

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 49 (1977)

**Artikel:** Die Gemeindewappen des Kantons Zürich  
**Autor:** Ziegler, Peter / Schneider, Boris  
**Kapitel:** Die zürcher Gemeindewappen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378952>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE ZÜRCHER GEMEINDEWAPPEN







#### ADLIKON bei Andelfingen

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Gold ein halber schwarzer, rotgezungter Löwe.

In den 1920er Jahren führte die politische Gemeinde Adlikon kein Gemeindewappen. Zwei neuere Darstellungen – auf der Fahne des Schützenvereins und auf dem Reservoir der Wasserversorgung – zeigten in Blau einen fünfstrahligen goldenen Stern hinter abnehmendem goldenem Halbmond. Der Halbmond sollte – wie bei Niederglatt und Niederweningen – wohl auf das ehemalige Neuamt hinweisen<sup>1</sup>. Weil bereits mehrere zürcherische Gemeinden für ihr Wappen Stern und Mond gewählt hatten, schlug die Kommission als neues Schildbild für Adlikon den Löwen vor. Er weist auf das kyburgische Ministerialengeschlecht von Adlikon hin, welches seit 1230 urkundlich faßbar ist und dessen Wappen auf einem Siegel aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert wird<sup>2</sup>. Die Wappenrolle von Zürich, um 1340, weist den halben schwarzen, rotgezungen Löwen dem Geschlecht von Wagenberg bei Oberembrach zu<sup>3</sup>, das sich genealogisch von den Adlikon herleiten läßt<sup>4</sup>. Der Gemeinderat stimmte dem heutigen Wappen am 31. 10. 1931 zu.



#### ADLISWIL

Bezirk Horgen. Wappen: Geteilt von Blau und Gold. Oben ein halber goldener Adler an der Teilung, unten ein halbes blaues Mühlrad.

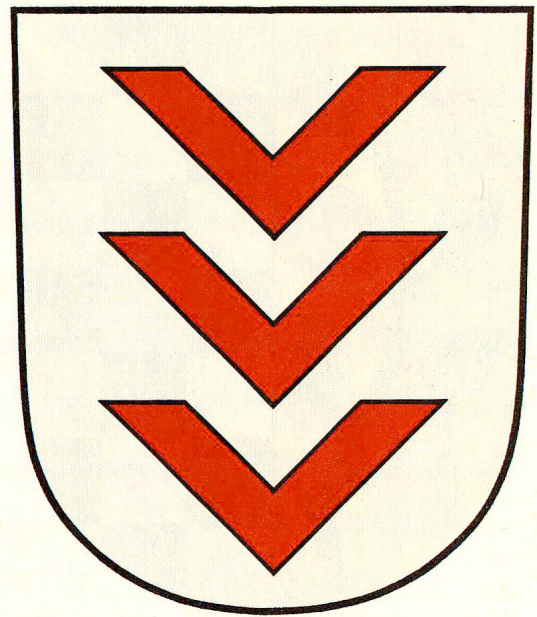
Das Wappen von Adliswil, das früher in verschiedenen Tinkturen dargestellt wurde, erscheint erstmals in der Schweizerchronik des Johannes Stumpf vom Jahre 1548<sup>1</sup>, und es findet sich wieder auf der Zürcher Karte des Hans Konrad Gyger (1667) und in den Geschlechterbüchern von Johann Friedrich Meiß<sup>2</sup> und Erhard Dürsteler<sup>3</sup> um 1740. Bei Dürsteler ist der Schild silbern, Adler und Mühlrad sind rot. Bei Meiß ist der Schild geteilt von Gold und Blau; der Adler ist golden, das Mühlrad blau. Als Gemeindewappen läßt sich die von Stumpf erstmals überlieferte Fassung seit etwa 1720 nachweisen. Nach Gottlieb Binder<sup>4</sup> soll der Adler auf die erste Namenshälfte des Dorfes anspielen, während das Mühlrad an die schon 1248 urkundlich bezeugte Mühle erinnert. Die Wappentafel von Krauer brachte für das Wappen von Adliswil eine weitere Farbvariante: In Blau ein halbes silbernes Mühlrad, überhöht von einem schwarzen Adler. Mit Beschluß vom 21. 6. 1929 legte der Gemeinderat die jetzige Blasonierung fest.



#### AESCH bei Birmensdorf

Bezirk Zürich. Wappen: In Silber pfahlweise drei schwebende, gestürzte rote Sparren.

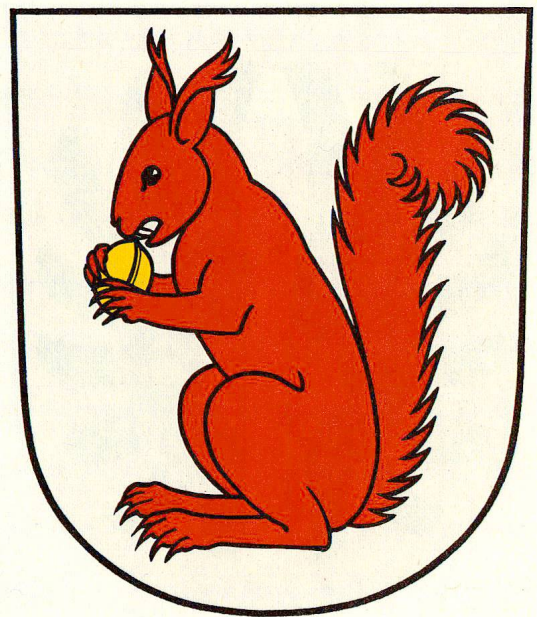
Verwechslungen mit den Wappen der Familien von Asch und von Esch und der Orte Eschenz, Aesch bei Neftenbach und ob Maur haben im Wappen von Aesch bei Birmensdorf zu Verwirrungen geführt. Die Angaben in den Wappenbüchern des 15. bis 18. Jahrhunderts widersprechen sich daher<sup>1</sup>. Als ältestes Gemeindezeichen sind drei Sparren überliefert, und zwar auf einer Gemeindescheibe von 1587<sup>2</sup>, wo die drei bis an den Rand reichenden roten Sparren auf silbernem Grund stehen. Drei durchgehende Sparren finden sich schon 1548 in Stumpfs Schweizerchronik<sup>3</sup> und auf Murers Zürcher Karte von 1566, und sie erscheinen – diesmal gebogen – auf Gygers Kantonskarte von 1667. Auch im Dorf selbst waren die drei Sparren gebräuchlich. Die Holzkorporation Aesch verwendete sie schon um 1800 – etwas verkürzt – als Holzzeichen. Auf einem Windlicht von 1881 stehen drei rote Sparren in Weiß, auf dem Windlicht von 1902 erscheinen sie erstmals gestürzt. Das heutige Wappen wurde durch Gemeinderatsbeschluß vom 11. 2. 1932 festgelegt.



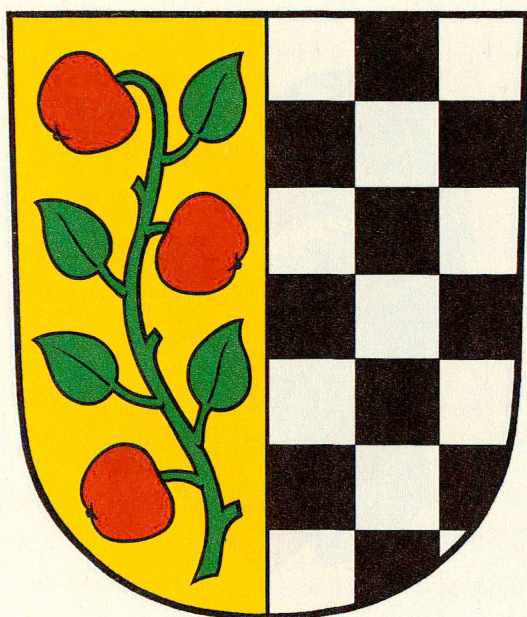
#### AEUGST am Albis

Bezirk Affoltern. Wappen: In Silber ein kauernendes rotes Eichhörnchen, an einer goldenen Nuß nagend.

Die älteste Darstellung findet sich im Wappenbuch des Dietrich Meyer aus dem Jahre 1605<sup>1</sup>. Das rote Eichhörnchen sitzt auf weißem Grund und nagt an einer Eichel. Auf der Wappentafel von Johannes Krauer, um 1860, erscheint das Wappentier wieder. Es nagt aber nicht mehr an einer Eichel, sondern es knackt hier eine Nuß. Stempel des Gemeinderates und des Gemeindeammannamtes, welche um 1900 im Gebrauch standen, zeigten dagegen wieder das an einer Eichel nagende Eichhörnchen, diesmal mit Eichenlaub bekränzt und auf einem eichenen Ast sitzend. In gleicher Form – auf grünem Hintergrund naturfarben dargestellt – zierte das Wappentier die mit 1896 datierte Fahne des Feldschützenvereins Aeugst. Die Wappenkommission kombinierte die beiden ältesten Vorlagen. Aus dem Wappenbuch von 1605 übernahm sie das rote kauernende Eichhörnchen, aus der Wappentafel von Krauer die Nuß, deren goldene Tinktur 1928 beschlossen wurde. Der Gemeinderat stimmte dem neuen Wappen am 9. 1. 1929 zu.



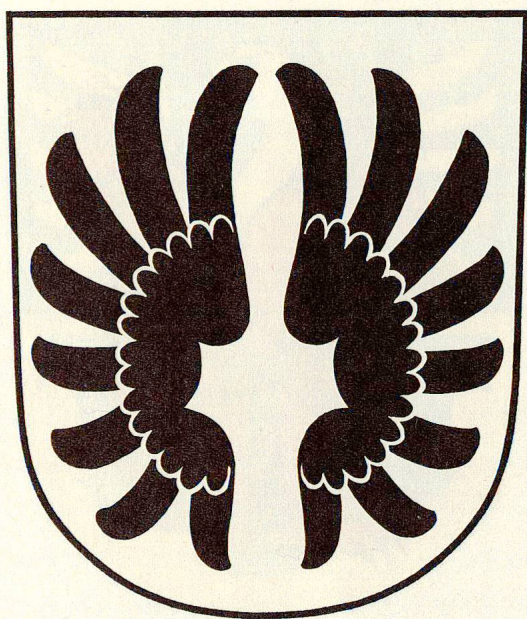




#### AFFOLTERN am Albis

Bezirk Affoltern. Wappen: Gespalten, rechts in Gold ein grüner Apfelzweig mit drei roten Früchten, links von Silber und Schwarz geschacht.

Seit dem beginnenden 19. Jahrhundert führte Affoltern am Albis als Gemeindezeichen den Apfelbaum. Er findet sich in amtlichen Stempeln, auf Vereinsfahnen und auf einem Glasgemälde in der Kirche. Ein Baum war nach der Chronik des Gerold Edlibach<sup>1</sup> schon im 15. Jahrhundert das Abzeichen des niederen Freiamtes, zu dem Affoltern damals gehörte. Da der Apfelbaum indessen das Zeichen der Herren von Affoltern im Emmental war – Ritter Werner von Affoltern führte ihn schon 1250<sup>2</sup> in seinem Siegel –, rückte die Gemeindegewappenkommission von diesem Schildbild ab. Sie entschied sich für das Wappen eines andern Geschlechtes von Affoltern, das sich indessen nicht eindeutig auf Affoltern am Albis beziehen läßt und erstmals in Edlibachs Wappenbuch von 1493<sup>3</sup> vorkommt. Analog den Darstellungen bei Stumpf<sup>4</sup> und Meiß<sup>5</sup> deutete die Kommission den Zweig als Apfelzweig und erwirkte mit dieser Form am 27. 11. 1929 die Zustimmung des Gemeinderates.



#### ALTIKON

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein schwarzer Flug.

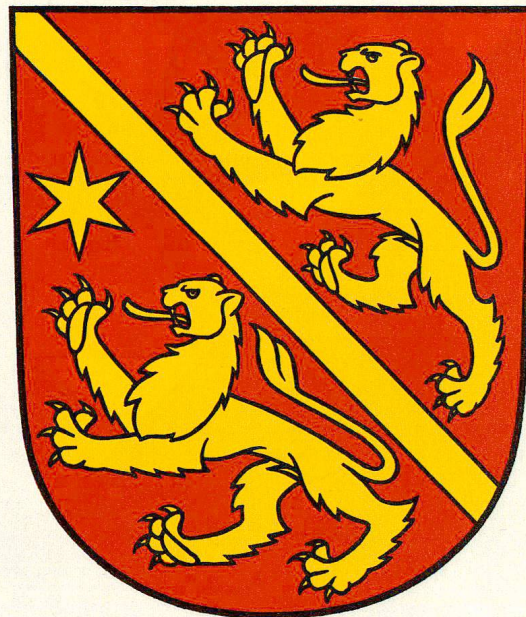
Zwei abwärtsgerichtete weiße Flügel in Schwarz – in der Heraldik gestürzter Flug genannt – bildeten das Wappen der kyburgischen Ministerialen von Altikon, die von 1243 bis 1289 urkundlich vorkommen. Mit der ältesten Darstellung im stadtzürcherischen Haus «Zum Loch» (um 1306<sup>1</sup>) stimmen die späteren Wiedergaben überein, jene in einem Wappenbuch von 1531<sup>2</sup>, in der Chronik von Stumpf (1548<sup>3</sup>), auf den Kantonskarten von Murer (1566) und Gyger (1667), in den Wappenbüchern von Tschudi (1691<sup>4</sup>), Meiß (1740<sup>5</sup>) und Egli (1865<sup>6</sup>). Spätestens im 16. Jahrhundert entwickelte sich aus dem Wappen der Herren von Altikon das Herrschaftswappen, das man nach 1696 auch für die zürcherische Obervogtei übernahm. Die Farben wurden jedoch verwechselt, die Flügel aufrecht dargestellt. So erscheint das Wappen auf einer Scheibe von etwa 1550<sup>7</sup>, im Wappenbuch von Konrad Meyer (1674<sup>8</sup>) und im Regimentsbuch von Bluntschli (1693<sup>9</sup>). Am 18. 4. 1928 entschied sich der Gemeinderat für die jüngere der beiden Varianten und gab dem schwarzen Flug in Silber amtlichen Charakter.



## ANDELFINGEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen, der untere überhöht von einem goldenen Stern.

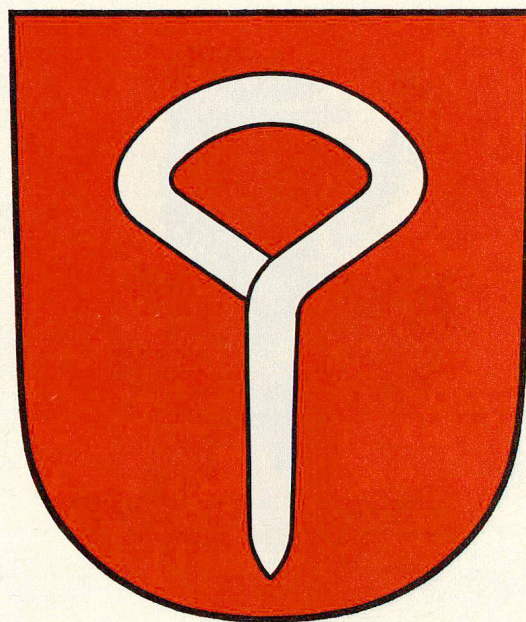
Andelfingen, seit 1482 eine zürcherische Landvogtei, führte das Wappen der Grafschaft Kyburg; als Brisüre setzte man dem unteren Löwen einen goldenen Stern vor. Die Zürcher Ämterscheibe von 1581<sup>1</sup> stimmt mit dem heutigen Gemeindewappen genau überein. Daneben sind auch willkürliche Abweichungen bekannt. Bei G. Edlibach (1485<sup>2</sup>) und J. Stumpf (1548<sup>3</sup>) schreitet der obere Löwe aufwärts, der untere abwärts, der Stern fehlt. Ohne Stern erscheint das Andelfinger Wappen auch auf den Zürcher Talern von 1512, 1526 und 1558 sowie auf einem Scheibenriß von 1601<sup>4</sup>. Die Landkarte von Murer (1566), Murers Holzschnitt von 1576 und eine Kranzkachel von 1577<sup>5</sup> zeigen den Stern vor dem oberen Löwen. Nach 1798 ging das Herrschaftswappen auf das Oberamt und nach 1831 auf die Gemeinden Andelfingen und Kleinandelfingen über. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 2.6.1927 führt Andelfingen den Stern vor dem unteren Löwen.



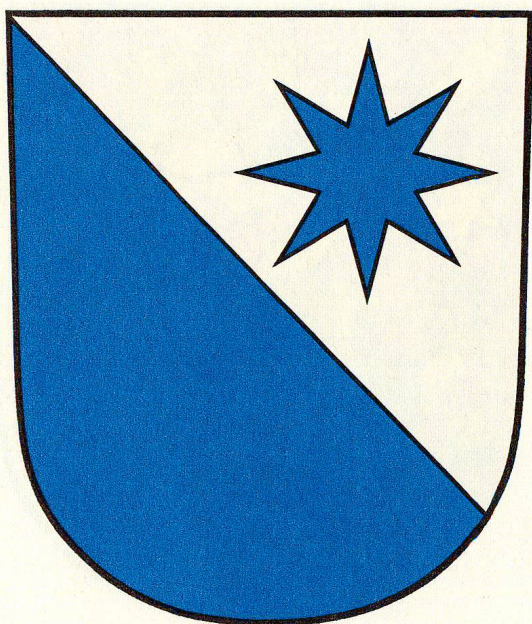
## BACHENBÜLACH

Bezirk Bülach. Wappen: In Rot ein silberner Kehrnagel.

Bachenbülach, das erst 1849 zur selbständigen politischen Gemeinde erhoben wurde, führte damals nicht mehr den von Rot und Silber schräggeteilten Schild, der 1674 im Wappenbuch von Konrad Meyer<sup>1</sup> überliefert wird, sondern wählte offenbar ein neues Gemeindewappen, das auf einem mit 1853 datierten Marchstein an der Landstraße Bülach–Bachenbülach erstmals auftritt. Als Wappenfigur erscheint der Kehrnagel<sup>2</sup>, ein mit Griff versehener eiserner Nagel, der in der Schere des Pfluges in die Kehrlöcher gesteckt wurde. Auf der Wappenscheibe in der Kirche Bülach (1870) steht der auf den Ackerbau hinweisende Kehrnagel in einem von Silber und Rot schräggeteilten Schild. Die gleiche Anordnung – Ausdruck für die frühere Zugehörigkeit des Dorfes zu Bülach – findet sich um 1900 im Stempel des Gemeinderates und um 1920 auf Briefpapier. Die Wappenkommission korrigierte die neuere, heraldisch unhaltbare Darstellungsweise, indem sie die Schrägteilung durch den wirkungsvolleren roten Schildgrund ersetzte. Der Gemeinderat hieß die Änderung am 18.11.1931 gut.







## BACHS

Bezirk Dielsdorf. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Blau; in Silber ein achtstrahliger blauer Stern.

Die Gemeinde Bachs erhielt 1714 eine neue Kirche<sup>1</sup>. An der Kirchendecke ließ die Gemeinde, die zur zürcherischen Landvogtei Regensberg gehörte, den Zürcher Schild anbringen und setzte als besonderes Kennzeichen einen weiß und schwarz facettierten Stern in die silberne Fläche. Mit einer ähnlichen Darstellung verzierte man 1790 die neue Feuerspritze. Wieder diente der Zürcher Schild als Grundlage. Der achtstrahlige Stern in Silber war aber diesmal schwarz und grün facettiert. Krauer, der um 1860 eine Wappentafel der zürcherischen Gemeinden herausgab, nahm offensichtlich das Wappen an der Kirchendecke von 1714 zum Vorbild für das Gemeindewappen von Bachs. Er machte dadurch dieses Wappen in einem breiteren Kreise bekannt. Es findet sich unter anderem auf dem Einband der Dorfgeschichte, die Eugen Bolleter 1921 verfaßte<sup>2</sup>. Die Gemeindewappenkommission übernahm das Wappen, wählte aber statt des facettierten Sterns den einfacheren achtstrahligen blauen Stern, was der Gemeinderat am 14.3.1931 billigte.



## BÄRETSWIL

Bezirk Hinwil. Wappen: In Gold ein aufrechter schwarzer, rotgezungter Bär.

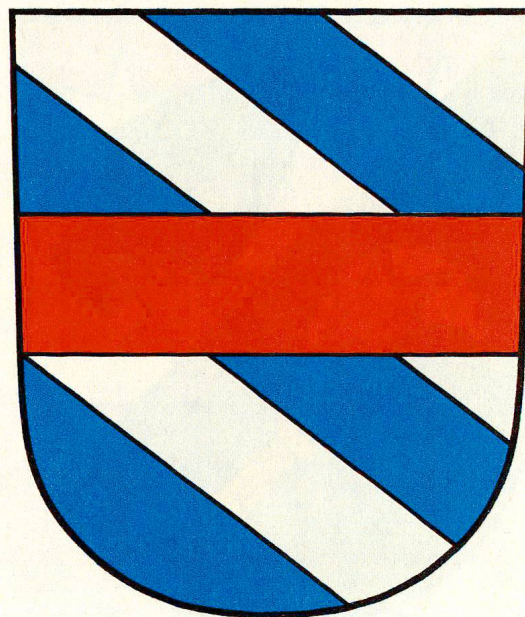
Die Umfrage von 1925 ergab ein entmutigendes Resultat<sup>1</sup>. Weder auf Briefköpfen oder Marchsteinen noch auf Feuerspritzen, Feuerkübeln, Windlichtern, Glocken, Glasgemälden oder Fahnen war ein Gemeindewappen nachzuweisen. Man fand es auch nicht an öffentlichen Gebäuden, und selbst ältere Leute konnten nichts über die Existenz eines Gemeindewappens berichten. Nur ein Stempel des Gemeinderates auf einem Schriftstück von 1908 führte einen Schritt weiter. Er zeigte einen aufrechten Bären, wie er schon auf Krauers Wappentafel der zürcherischen Hauptgemeinden um 1860 vorkam. Ob der Bär, der offensichtlich erst im 19. Jahrhundert als Dorfzeichen gewählt wurde, lediglich den Dorfnamen Bäretswil erklären sollte oder ob man bewußt das Wappentier des einstigen Grundbesitzers, des Klosters St. Gallen, übernahm, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hatte die Gemeindewappenkommission keine Veranlassung, von diesem redenden Wappen abzurücken. Der Gemeinderat schloß sich am 31.1.1927 diesen Erwägungen an.



## BASSERSDORF

Bezirk Bülach. Wappen: Fünfmal von Silber und Blau schräggeteilt und ein roter Balken.

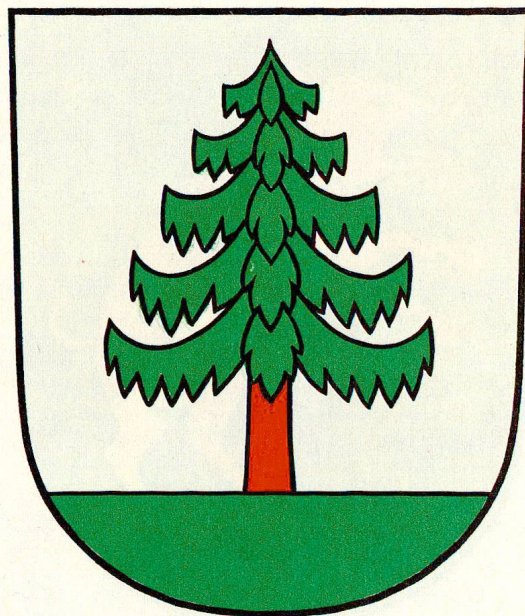
Die Gemeinde führt das Wappen einer mittelalterlichen Familie von Bassersdorf, deren Schild in Edlibachs Wappenbuch<sup>1</sup> (um 1493) überliefert ist und in späteren Wappenbüchern in verschiedenen Abwandlungen auftaucht. Das Wappenbuch von Stumpf<sup>2</sup>, wohl in den 1540er Jahren entstanden, zeigt den Schild siebenmal schräggeteilt; auf Gygers Zürcher Karte von 1667 ist er oben und unten versetzt, je viermal geteilt. Von Silber und Blau siebenmal schräglings geteilt, findet sich das Familienwappen um 1740 im Lexikon von Meiß<sup>3</sup>. Das Pfründenbuch von 1743<sup>4</sup> wiederholt die schräglinke Teilung, doch nur fünfmal. Im 18. Jahrhundert setzte sich eine zweite Wappenform durch: in Rot mit goldenem Schildrand ein blauer Reichsapfel mit goldenem Kreuz. Der Reichsapfel erscheint erstmals 1719 im Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensburg<sup>5</sup> und wurde 1793 auf einem Brunnen und um 1885 im Stempel des Gemeinderates angebracht. Das heutige Wappen wurde durch Gemeinderatsbeschluß vom 5.6.1930 festgelegt.



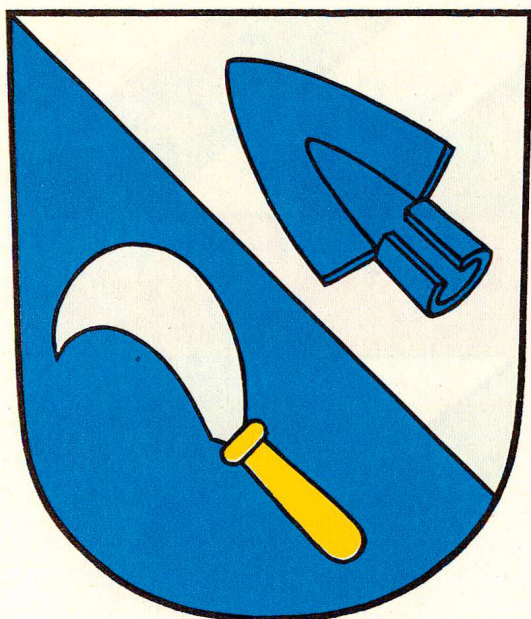
## BAUMA

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Silber auf grünem Boden eine grüne Tanne mit rotem Stamm.

Die Kirchgemeinde Bauma, die 1651 von Bäretswil und Pfäffikon abgetrennt worden war, führte im Jahre 1740 ein redendes Wappen, einen grünen Laubbaum mit rotbraunem Stamm auf goldenem Grund<sup>1</sup>. Die Gemeindebehörde, die sich 1803 nach dem Sturz der Helvetik bildete, entschied sich bei der Wahl eines Abzeichens für die politische Gemeinde ebenfalls für einen Baum auf natürlichem Boden, zog aber die Tanne dem Laubbaum vor. Offiziellen Charakter erhielt die Tanne im Gemeindesiegel der Mediationszeit, dessen ältester Abdruck vom 22.5.1805 datiert ist<sup>2</sup>. In der Gemeinde konnte sich das Wappen offenbar nur schwer durchsetzen. Es erscheint weder auf dem Weibelschild noch auf Feuerlöschgerätschaften. Da der 1740 nachgewiesene Laubbaum als Wappen der Kirchgemeinde zu betrachten ist, empfahl die Wappenkommission dem Gemeinderat, er solle die Schildfigur von 1805, die Tanne, weiterführen. Diesem Vorschlag stimmte die Gemeindebehörde von Bauma am 22.3.1927 zu.



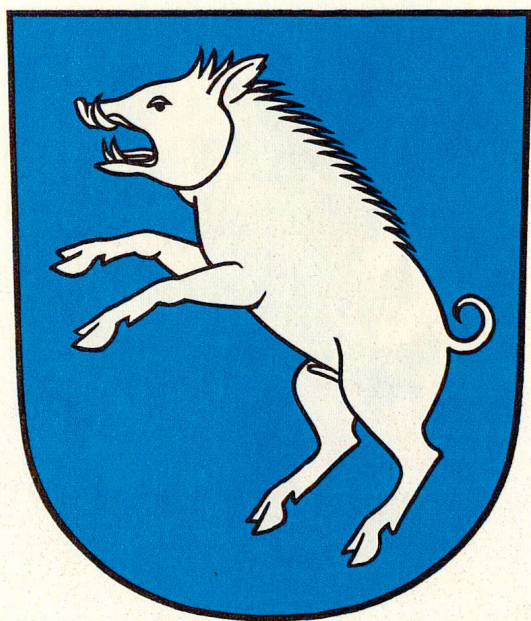




## BENKEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Blau; oben eine blaue Pflugschar, unten ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff.

Die Wappenkommission stützte sich bei der Festlegung des Gemeindegewappens von Benken auf die damals älteste bekannte Darstellung. Sie war als rohe Steinhauerarbeit am Gemeindebrunnen von 1773 zu finden und zeigte Pflugschar und Rebmesser. Die Wahl dieser Embleme lag für Benken nahe, weil Rebbau und Landwirtschaft die einzigen Erwerbsquellen der Bevölkerung waren. Die Wappentafel von Krauer nahm für das Wappen von Benken den Zürcher Schild als Grundlage. Ins Blau wurde ein schrägliegendes stahlblaues Rebmesser mit braunem Griff gesetzt, ins Silber eine stahlblaue Pflugschar. Die heute gültige Blasonierung wurde am 7.12.1929 vom Gemeinderat gutgeheißen. – 1954 erwarb die Gemeinde eine mit 1571 datierte Rundscheibe der Vogtei Laufen<sup>1</sup>. Diese zeigt für Benken ein silbernes Sensenblatt und eine langgestielte Hacke gekreuzt auf blauem Grund. Die Gemeinde sah jedoch davon ab, das 1929 angenommene und seither eingebürgerte Wappen zu ändern.



## BERG am Irchel

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau ein springender silberner Eber.

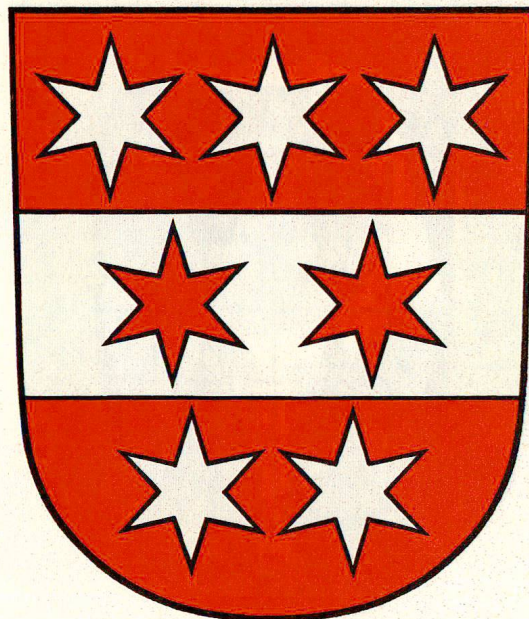
Das Wappen geht auf die Herren von Erzingen-Betmaringen<sup>1</sup> zurück und ist verwandt mit dem Gemeindegewappen Erzingen/Baden<sup>2</sup>, das als Wappentier auch einen springenden Eber aufweist. Werner von Betmaringen, der 1361 das Dorf Berg besaß, führte in seinem Wappen einen halben Eber<sup>3</sup>. Die Vermutung liegt nahe, daß der Eber von den Herren von Erzingen-Betmaringen, die im 14. Jahrhundert Gerichtsherren des Dorfes waren, in das Wappen von Berg kam. Bei Meiß<sup>4</sup> findet sich 1741 als Dorfschild von Berg in Gold ein schwarzer Bär, der sonst nirgends auftritt. Als andere Einzelform ist das Wappen in der Kirchenscheibe anzusprechen, das als Schildbild in Silber eine ausgerissene grüne Linde zeigt. Der Baum wurde 1894 eingesetzt, weil der Pfarrer und verschiedene Einwohner am alten Schildbild Anstoß nahmen und lieber das Symbol der Dorfwirtschaft als eine «Sau» in der Kirche haben wollten<sup>5</sup>. Auf Antrag der Wappenkommission bekannte sich der Gemeinderat durch Beschluß vom 10.12.1943 wieder zum alten Wappen.



## BERTSCHIKON bei Altikon

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silberner Balken, belegt mit zwei roten und begleitet von fünf silbernen Sternen (3, 2).

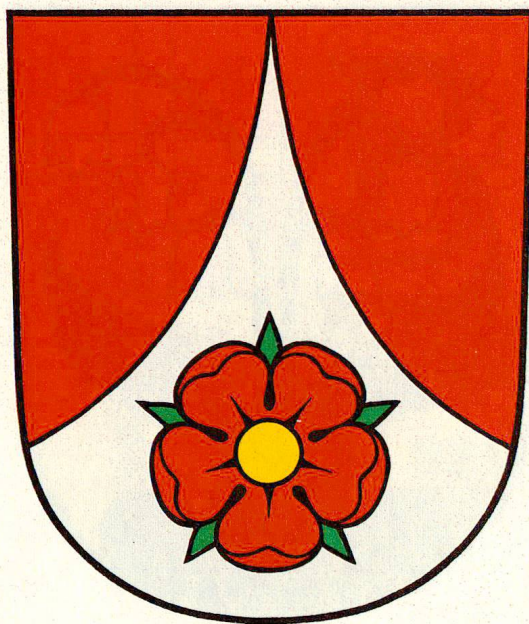
Am 12.9.1930 schrieb der Gemeinderat von Bertschikon an das Zürcher Staatsarchiv, es sei sehr zu bedauern, daß für die Gemeinde kein altes Wappen mehr ausfindig gemacht werden könne<sup>1</sup>. Nachforschungen, welche die von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich eingesetzte Wappenkommission in Archiven und Bibliotheken und auch in der Gemeinde selbst ausgeführt hatte, erbrachten kein Resultat. Die politische Gemeinde Bertschikon führte bisher kein Wappen. So mußte sich die Kommission dazu entschließen, ein neues Wappen zu schaffen. Da in Bertschikon kein Adelsgeschlecht gehaust hatte, dessen Schildbild hätte übernommen werden können, mußte man nach neuen Lösungen suchen. Ein erster Vorschlag, der in der Sitzung vom 23.3.1929 gemacht wurde, befriedigte nicht: schräggeteilt von Rot und Silber, belegt mit den Thurgauer Löwen. Am 17.12.1930 stimmte der Gemeinderat Bertschikon dem heutigen Vorschlag zu. Die sieben Sterne deuten die ehemaligen sieben Zivilgemeinden an.



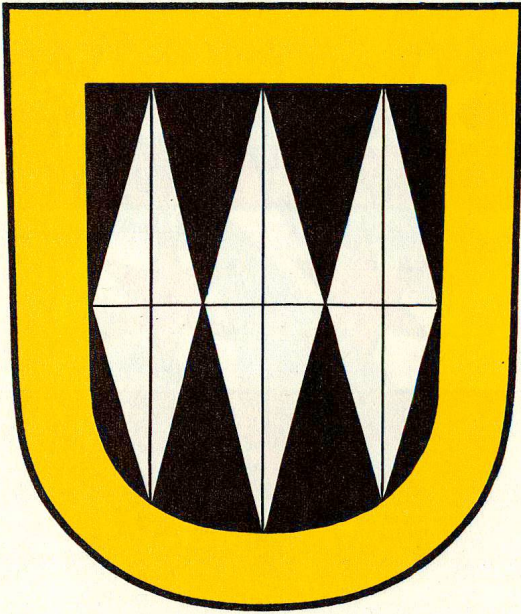
## BIRMENSCHDORF

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot eine geschweifte silberne Spitze, belegt mit einer roten Rose mit goldenem Butzen und grünen Kelchblättern.

Das Lexikon von Meiß<sup>1</sup> weist Birmensdorf im Jahre 1741 außer dem heute geführten Wappen zwei weitere Schilde zu. Jener mit blauem Schrägfluß in Silber erscheint nur einmal. Verbreiteter war ein zweites Wappen, das schon das Titelblatt des Urbars von 1665<sup>2</sup> ziert und in Rot einen grünen Baum, eine silberne Rose und eine silberne Pflugschar zeigt. Es erscheint auch auf der Krauertafel, in einem Kirchenfenster von 1892 sowie auf Fahnen und galt um 1920 als eigentliches Gemeindewappen. Die heutige, heraldisch bessere Form, vom Gemeinderat am 19.6.1933 akzeptiert, geht zurück auf Bluntschlis Regimentsbuch von 1693<sup>3</sup> und kommt in Zollers Regimentsbüchlein von 1714<sup>4</sup>, im Lexikon von Meiß<sup>5</sup>, im Pfründenbuch von 1743<sup>6</sup>, auf der Ratsherrentafel von 1776<sup>7</sup> sowie auf Talern von 1718, 1771 und 1795 vor. Die Spitze lehnt sich an den Amtsschild des Stiftes Sankt Blasien an, das wichtigste Grundherr des Dorfes war<sup>8</sup>. Die Rose ist dem Vogteiwappen von 1665 entnommen.



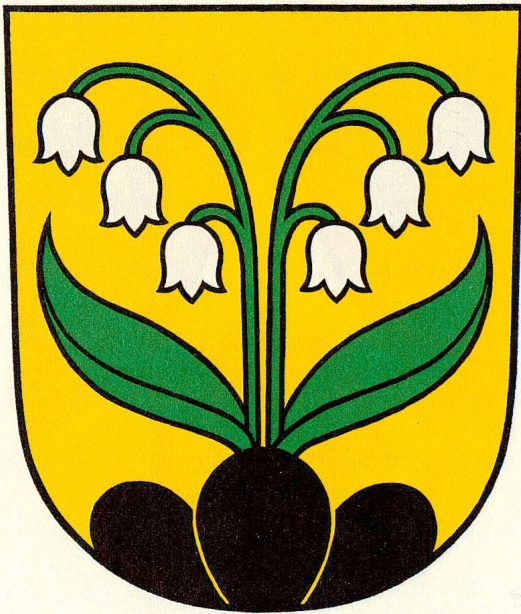




## BONSTETTEN

Bezirk Affoltern. Wappen: In Schwarz mit goldenem Bord drei aneinanderstoßende, geschliffene silberne Rauten.

Das Wappen erinnert an die Freiherren von Bonstetten. Das älteste Siegel dieses Geschlechtes, von Freiherr Johannes im Jahre 1251<sup>1</sup> gebraucht, zeigt als Schildbild eine stilisierte Pflanze, die sich nicht genauer deuten läßt. Freiherr Hermann von Bonstetten verwendete zwischen 1260 und 1277 ein Siegel<sup>2</sup>, das zum erstenmal die drei Rauten aufweist. Der Schildrand fehlt aber noch. Die mit Schildrand umgebenen drei Rauten finden sich auf Siegeln erstmals im Jahre 1273<sup>3</sup>, letztmals 1366<sup>4</sup>. Der älteste farbige Beleg ist die Darstellung an der Balkendecke des Hauses «Zum Loch» in Zürich, um 1305/06<sup>5</sup>. Die Tinktur entspricht bereits jener des heutigen Gemeindegewappens. Die Zürcher Wappenrolle (um 1340<sup>6</sup>), die meisten späteren Wappenbücher, Chroniken und Landkarten enthalten übereinstimmende Geschlechterwappen. Als Schild der Vogtei Bonstetten taucht das Wappen in Regiments- und Ämterbüchern von 1613 und 1693<sup>7</sup> auf. Offizielles Gemeindezeichen ist es seit dem Gemeinderatsbeschuß vom 22.12.1926.



## BOPPELSEN

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Gold auf schwarzem Dreieck zwei abgewendete, grüngestielte und beblätterte Maiglöckchen, jedes drei silberne Blüten tragend.

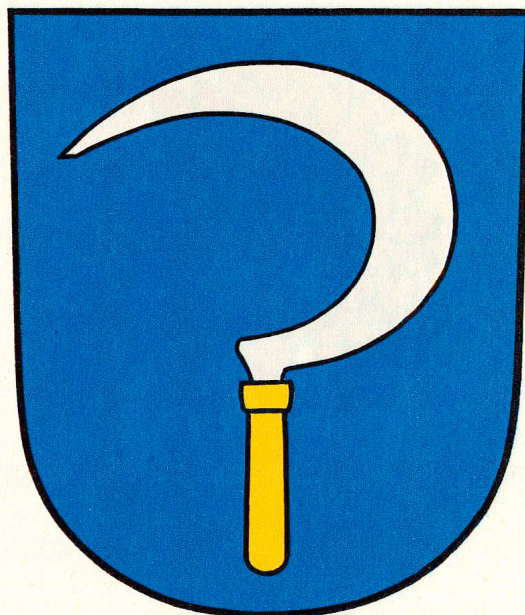
Ein Windlicht, beschriftet mit «Gmeind Boplissen 1820», trug auf rotem Schild einen schwarzen Doppeladler. Der Doppeladler war nach der Chronik des Johannes Stumpf (1548) das Wappentier der Herren von Lägern<sup>1</sup>. Ein blauer Doppeladler in Silber zierte eine undatierte Fahne des Männerchors Boppelsen und die 1902 angeschaffte Fahne des Schießvereins. Die Kommission beabsichtigte im Februar 1930, als Gemeindegewappen von Boppelsen in Rot den schwarzen Doppeladler vorzuschlagen. E. Dürsteler (1737) überlieferte indessen für Boppelsen in Gold zwei Maiglöckchen, und auch im Schulhaus von 1818 fanden sich die Maiglöckchen<sup>2</sup> als Deckenschmuck. Da man nicht in jedem Falle auf das Wappen eines ausgestorbenen Adelsgeschlechtes zurückgreifen wollte, entschied sich die Kommission am 23.8.1930 für die Aufnahme des Maiglöckchens ins Wappen von Boppelsen, was der Gemeinderat an der Sitzung vom 8.4.1932 bewilligte.



## BRÜTTEN

Bezirk Winterthur. Wappen: In Blau eine silberne Sichel mit goldenem Griff.

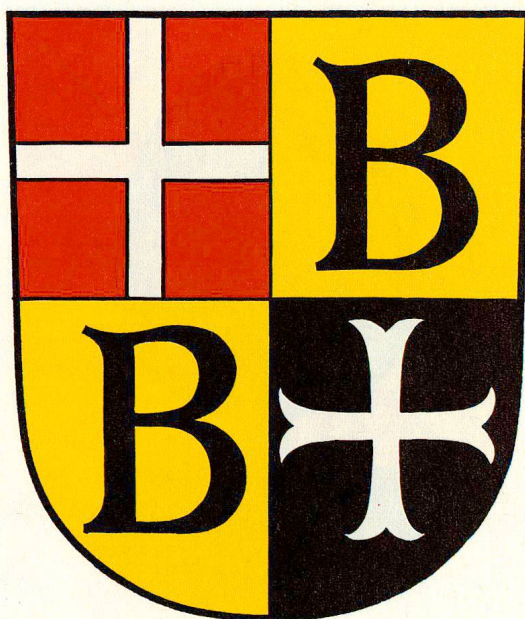
Ein Feuerkübel von 1725<sup>1</sup> zeigt als Wappen von Brütten in rotem Schild eine braune, gestürzte Pflugschar, überhöht von einem braunen Rebmesser und beseitet von den Buchstaben GB (Gemeinde Brütten). Eine ähnliche Darstellung enthält das Geschlechterbuch von Meiß<sup>2</sup> von 1740: in Rot eine aufrechte silberne Pflugschar, überhöht von einem silbernen Rebmesser mit goldenem Griff. Im 19. Jahrhundert rückte man vom Rebmesser ab. Schon die Feuerspritze von 1802<sup>3</sup> wurde mit einem Wappen geschmückt, das im Zürcher Schild eine senkrecht zur Schrägteilung stehende Sichel aufwies. Dieses Wappen galt in der Folge als Gemeindezeichen. Es findet sich wieder auf der großen Glocke von 1908, auf der Taufschale von 1908, auf der Schießfahne von 1921 und auf Gemeindestempeln von 1922. Da aber der Kantonsschild in einem Gemeindegewappen nicht am Platze ist, bereinigte die Kommission das bisherige Wappen. Als Vorlage diente mit Zustimmung des Gemeinderates vom 21.3.1934 die Darstellung auf einem Feuerkübel von 1841.



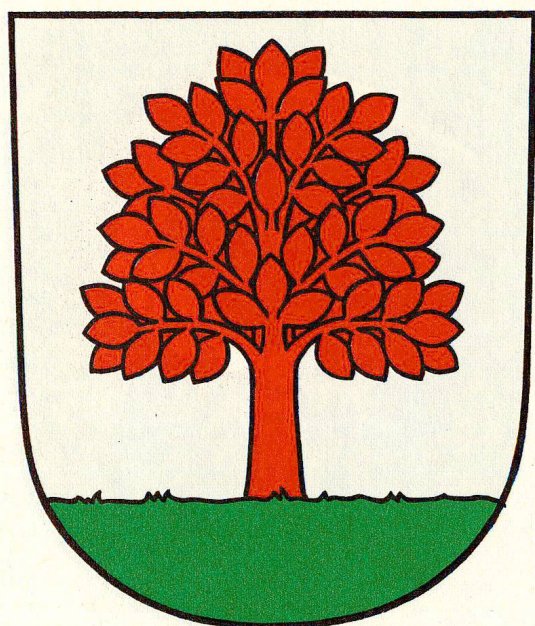
## BUBIKON

Bezirk Hinwil. Wappen: Geviert: 1 in Rot ein durchgehendes silbernes Kreuz, 2 und 3 in Gold ein schwarzes lateinisches B, 4 in Schwarz ein silbernes Gabelkreuz.

Die Gemeinde Bubikon führt das Wappen der 1191 gegründeten und 1527 säkularisierten Johanniterkomturei Bubikon<sup>1</sup>. Nach der Aufhebung der Kommende wurde das den Namen Bubikon symbolisierende große B im Wappen des zürcherischen Klosteramtes Bubikon weitergeführt. Dieses findet sich auf einer um 1595 geschaffenen Zürcher Standesscheibe mit Wappen der in der Herrschaft Grüningen liegenden Burgställe<sup>2</sup>, ferner auf einer Bannerträgerscheibe der Herrschaft Grüningen von 1627<sup>3</sup>. David Herrliberger führte in seiner Helvetischen Topographie von 1765 als Herrschaftswappen wieder das alte Komtureiwappen auf<sup>4</sup>. Die Kommission empfahl dem Gemeinderat Bubikon, das heraldisch einfachere Wappen des Amtes Bubikon als Gemeindegewappen anzunehmen. Die Behörde lehnte jedoch ab und entschied sich am 14.1.1926 für das traditionsreichere Johanniterkomturei.



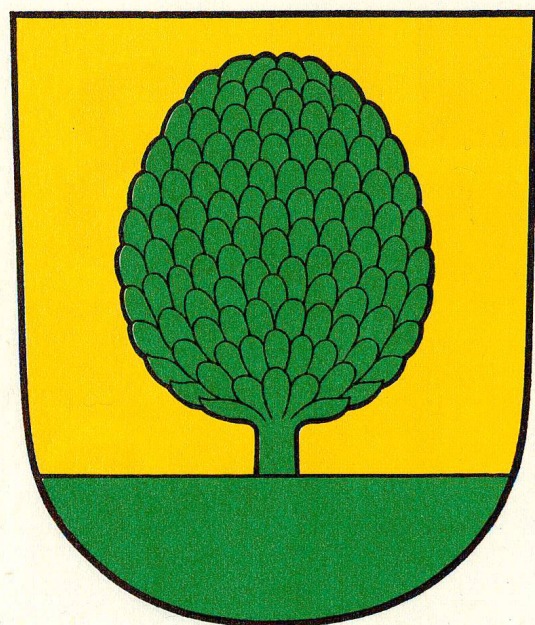




#### BUCH am Irchel

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Silber auf grünem Boden eine rote Buche.

Den ersten Hinweis auf das redende Wappen, das an die seit 1680<sup>1</sup> bekannten roten Buchen im Gemeindeholz auf dem Stammberg erinnert, gibt der Zürcher Naturforscher J.J. Scheuchzer. Er vermerkt im Jahre 1705, das Dorf Buch führe eine rote Buche in seinem Wappenschild<sup>2</sup>. Diese Notiz findet sich wieder in Bluntschlis *Memorabilia Tigurina* von 1742<sup>3</sup> und in der 3. Ausgabe von Scheuchzers *Naturgeschichte*<sup>4</sup> (1746). Das Lexikon von Meiß (1740<sup>5</sup>) bringt den ältesten bildlichen Beleg. Da Buch das untere Amt der Herrschaft Wülflingen bildete, erscheint die Buche auch im Siegel der Gerichtsherren Hirzel<sup>6</sup>, die von 1734 bis 1761 in Wülflingen residierten. Im 19. Jahrhundert wurde das Wappen in mehreren Form- und Farbvarianten geführt, und seit Krauer um 1860 den Boden durch einen Dreieck ersetzt hatte, fand auch dieses Wappen Verwendung: 1869 an der Kirche und 1904 und 1924 für Vereinsfähnen. Die Kommission griff mit Zustimmung des Gemeinderates vom 31. 3. 1927 auf die Vorbilder des 18. Jahrhunderts zurück.



#### BUCHS

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Gold auf grünem Boden ein oval geschnittener grüner Buchsbaum.

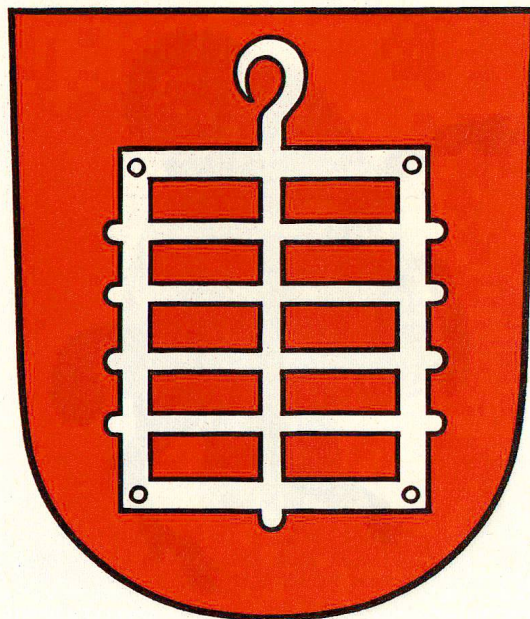
Das redende Gemeindewappen erscheint erstmals im Dekanatsalbum des Regensberger Kapitels vom Jahre 1719<sup>1</sup>. Der Baum ist hier noch nicht oval dargestellt, die Tinktur stimmt aber mit jener der heute gültigen Blasonierung überein. Im 19. Jahrhundert verwendete die Gemeinde dieses Wappen oft. Es zierte die Feuerspritze und wurde 1858 auf der größten der drei neu gegossenen Kirchenglocken angebracht. Auch die von 1874 stammende alte Fahne des Schießvereins trug das Gemeindewappen. Die Form des Buchsbaums wurde 1912 auf die neue Fahne des Schießvereins übertragen. Eine ovale Form zeigt der Buchsbaum auf der Fahne des Turnvereins von 1920. Demgegenüber bildete Krauer um 1860 auf seiner Wappentafel einen pyramidenförmigen grünen Baum ab. Die Gemeindeversammlung vom 14. 12. 1930 äußerte den Wunsch, die Kronenform solle rundlicher gehalten und mit Blätterwerk versehen werden. Die Kommission stimmte dem Vorschlag zu, und der Gemeinderat erklärte sich am 9. 2. 1931 mit der Vorlage einverstanden.



## BÜLACH

Bezirk Bülach. Wappen: In Rot der silberne Laurentiusrost.

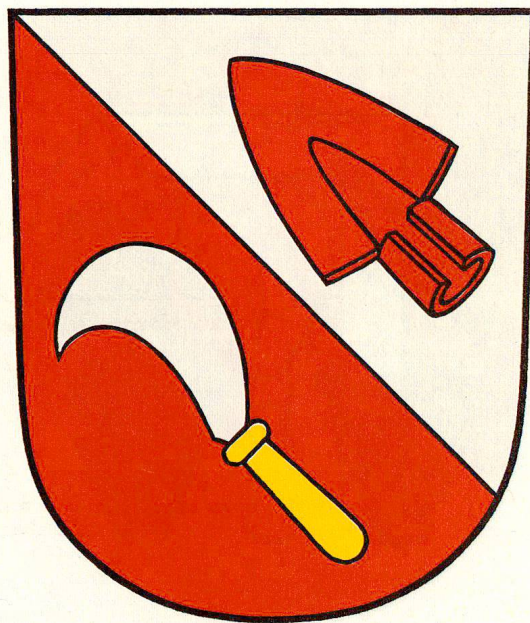
Im Siegel der Stadt Bülach wurde – seit 1424<sup>1</sup> nachweisbar – ein Rost geführt, begleitet von zwei österreichischen Bindenschilden. Er ist das Attribut des heiligen Laurentius, der im Jahre 811<sup>2</sup> als Patron der Kirche Bülach genannt wird. Gerold Edlibach<sup>3</sup> gibt zu Ende des 15. Jahrhunderts das Wappen erstmals farbig wieder. Unter dem Einfluß der Reformation verschwand der Rost als Erinnerung an den Heiligenkult vorübergehend aus dem Bülacher Wappen und machte einem schrägrechts geteilten Schild Platz, der im oberen Teil Rot, im unteren Silber oder umgekehrt zeigte und bei Stumpf<sup>4</sup>, Murer und auf einer Ämterscheibe von 1612<sup>5</sup> erscheint. Das schräggeteilte Wappen konnte jedoch die ursprüngliche Form nicht ganz verdrängen. Schließlich bahnte sich eine Verbindung der beiden Wappen an, indem der Rost in das schräggeteilte Wappen gesetzt wurde, so etwa im Wappenfenster der reformierten Kirche (1872<sup>6</sup>). Die Gemeindeversammlung vom 3.7.1931 entschied sich für die älteste Fassung und setzte damit der neueren, heraldisch anfechtbaren, ein Ende.



## DACHSEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Rot; oben eine rote Pflugschar, unten ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff.

Einzig der Stempel des Gemeinderates Dachsen enthielt um 1920 ein Wappen. Es zeigte einen Zürcher Schild, dessen blauer Teil mit einer Pflugschar und dessen silberner Teil mit einem Rebmesser belegt war. Weil auch die Nachbargemeinde Benken den Zürcher Schild mit den Abzeichen von Acker- und Weinbau als Wappen beanspruchte und dafür ältere Belege anführen konnte, suchte die Wappenkommission neue Lösungen. Da der Gemeinderat an Schrägteilung, Pflugschar und Rebmesser festhielt, mußte die Unterscheidung zu Benken mit den Farben ausgedrückt werden. Man wählte die Farben des Domstiftes Konstanz, das in der Herrschaft Laufen einst begütert war, und erhielt am 8.2.1930 die behördliche Zustimmung. Daß Dachsen die Pflugschar und das Rebmesser zu Recht führt, ist neuerdings bewiesen worden. Die beiden Werkzeuge erscheinen nämlich – auf schwarzem Grund – in der Rundscheibe der Vogtei Laufen von 1571<sup>1</sup>.



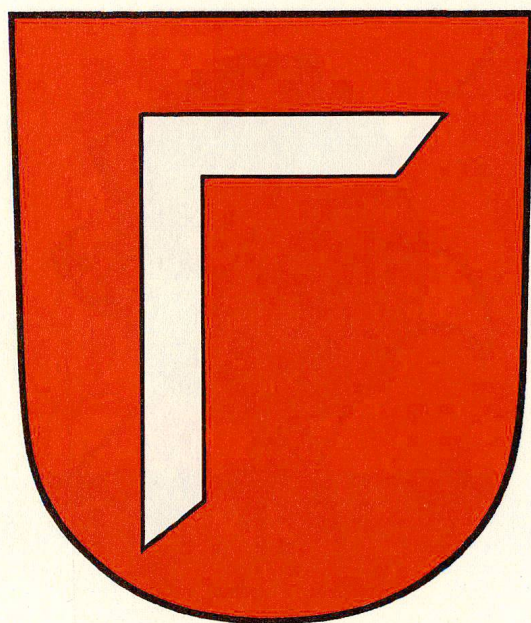




## DÄGERLEN

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein steigender schwarzer, rotgezungter Widder.

Von 1404 bis zur Reformation übte das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen in Dägerlen das Patronatsrecht aus. Als Rechtsnachfolger des Klosters besaß hier der Stand Schaffhausen bis zum Jahre 1864 die Kollatur. An die jahrhundertealten Beziehungen zu Schaffhausen erinnert das Gemeindewappen, dessen steigender schwarzer Widder offensichtlich an das Schaffhauser Wappentier angelehnt worden ist<sup>1</sup>. Bei der Bestandesaufnahme im Jahre 1927 gab die Tradition als Schildfigur den Widder an. Heraldische Quellen konnten damals in der Gemeinde nicht ausfindig gemacht werden. So beruht denn das heutige Gemeindewappen auf der Wappentafel, die Krauer um 1860 geschaffen hat und deren Darstellung man 1894 für die Fahne des Schützenvereins übernahm. Die Wappenkommission übernahm als Gemeindewappen den Widder aus der Krauertafel, gab ihm aber in Analogie zum Schaffhauser Wappentier eine rote Zunge. Der Gemeinderat erklärte sich am 30.4.1928 mit diesem Entscheid einverstanden.



## DÄLLIKON

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Rot ein pfahlweise gestelltes silbernes Winkelmaß, den kürzern Schenkel nach links gerichtet.

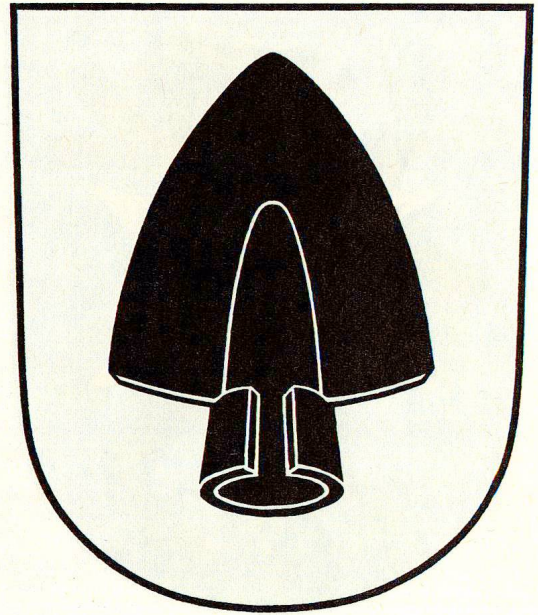
Das Wappen der Gemeinde Dällikon erscheint erstmals im Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensberg vom Jahre 1719<sup>1</sup>. Es geht zurück auf das stadtzürcherische Geschlecht Dälliker, welches das Winkelmaß schon 1539 im Wappenbuch der Zürcher Zimmerleutezunft als Abzeichen führte<sup>2</sup>. Das Gemeindewappen findet sich sodann im Lexikon von Johann Friedrich Meiß (1740<sup>3</sup>) mit Verschied Dättlikon statt Dällikon und auf verschiedenen Objekten in der Gemeinde selbst, so auf einem undatierten Windlicht, auf den drei Trögen des Dorfbrunnens von 1786, im mittleren Chorfenster der Kirche (1860) und auf den Glocken, die Jakob Keller in Unterstrass im Jahre 1891 gegossen hat. Auch auf Gemeinderatsstempeln von 1887 und 1907 ist das Winkleisen als Schildfigur überliefert. Mit Ausnahme der unzuverlässigen Tafel von Krauer (um 1860) stimmte die Blasonierung aller bekannten Wappen mit dem ältesten Beleg im Dekanatsbuch von 1719 überein. Darum erklärte der Gemeinderat am 26.8.1930 diese Darstellung als verbindlich.



## DÄNIKON

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Silber eine aufrechte schwarze Pflugschar.

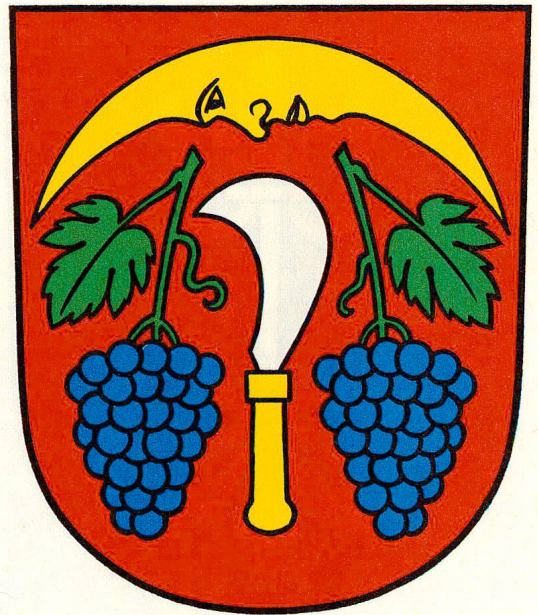
Dänikon gehört zu jenen zürcherischen Gemeinden, deren Wappen auf keine alte Tradition zurückgeht und daher weder auf Siegeln noch in Wappenbüchern vorkommt. Das Bauerndorf führte noch in den 1920er Jahren in seinen Stempeln entweder den Ortsnamen – wie das Friedensrichteramt – oder ein Schweizer Kreuz mit Strahlenkranz wie das Zivilstandsamt. Die Umfrage, welche das Staatsarchiv Zürich im Jahre 1917 wegen des Gemeindewappens auch in Dänikon durchführte, gab nur einen Hinweis. Der Stellvertreter des Gemeindeschreibers antwortete, an der Nordseite des Gemeindehauses von 1821 sei eine Pflugschar ersichtlich, sonst habe er nichts ausfindig machen können. 1925 war die Pflugschar nicht mehr zu sehen, da man inzwischen das Gemeindehaus neu verputzt hatte. Ältere Leute sagten aber aus, der Grund sei weiß und die Pflugschar schwarz gewesen. In dieser Farbgebung war die Pflugschar übrigens um 1850 auch für die Männerchorfahne übernommen worden. Die Behördestimmte demschlichten Gemeindewappen am 10.9.1930 zu<sup>1</sup>.



## DÄTTLIKON

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff, beseitet von zwei blauen Trauben mit grünem Stiel und Blatt, überhöht von einem gestürzten, gebildeten goldenen Halbmond.

Vier lederne Feuereimer, welche die Inschrift «Gmeind Dättlicken 1789» tragen, sind mit dem oben beschriebenen Wappen – das heißt mit Traube, Rebmesser und Halbmond – verziert. Die Trauben sind indessen weiß schattiert, und der Schild weist zusätzlich einen grünen Dreieck auf. Das Wappen der Gemeinde Dättlikon zierte auch die Feuerspritze von 1819. Vier Flöchnersäcke, zwei mit 1847 und zwei mit 1850 datiert, zeigen nur eine einzige Traube; das Rebmesser liegt horizontal darüber. Acht Wassertansen von 1868 tragen Wappen ohne Dreieck, während eine Wappenscheibe von 1897 in der Kirche einen weißen Dreieck enthält. Traube, Rebmesser und Halbmond dürfen als alte Schildfiguren der Gemeinde Dättlikon angesprochen werden. Die kantonale Wappenkommission hielt darum daran fest, entfernte aber den Dreieck als unnötiges Füllsel. Die Behörde gab dazu am 7.4.1928 das Einverständnis<sup>1</sup>.



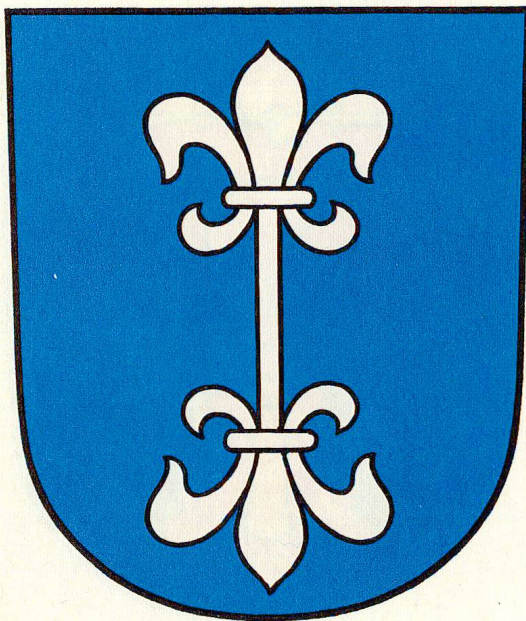




## DIELSDORF

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Silber auf grünem Dreiberg ein aufrechter schwarzer, rotgezungter Bär, einen entästeten goldenen Baumstamm schulternd.

Dielsdorf gehörte schon seit 861 mit Land und Leuten größtenteils dem Kloster Sankt Gallen und führte darum stets dessen Wappentier im Schild. Es ist ein Bär, wie er nach der Legende dem heiligen Gallus Holz zum Feuer trägt. Die früheste Darstellung findet sich 1719 im Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensburg<sup>1</sup>. Der Grund erscheint dort golden (wie heute im Wappen von Bäretswil), bei Dürsteler (1737<sup>2</sup>) silbern, auf der Krauertafel um 1860 blau. Bei Krauer ist das Tier mit einer Keule bewaffnet. Spätere Darstellungen auf Glocken und Fahnen zeigen den Bären bald mit einer Monstranz, mit einem Prozessionskreuz oder gar mit einem Kanonenputzer<sup>3</sup>. Eine Bereinigung des Dorfschildes war angebracht. Sie wurde durch den Beschluß des Gemeinderates vom 26.5.1928 so vollzogen, daß sich die neue Form durch Dreiberg und Farbgebung klar von jener der Gemeinde Bäretswil und von den Bärenwappen sanktgallischer und appenzellischer Orte unterschied.



## DIETIKON

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau ein senkrechter, oben und unten in eine Lilie endigender silberner Stab.

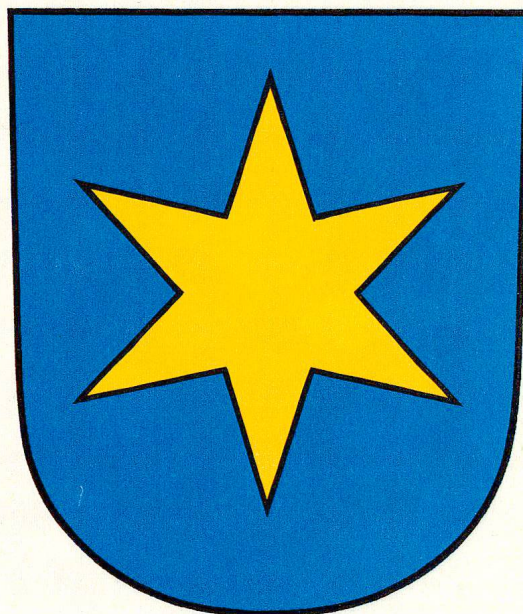
Der Lilienstab als Schildfigur von Dietikon geht auf die Abtei Wettingen zurück, welche im Dorfe die Rechte des Grundherrn und des Patronatsherrn ausübte. Der früheste Wappenbeleg findet sich auf der «Topographia Territorii Maristellani»<sup>1</sup>. Die selbe Schildfigur zierte einen «Grundriß aller Marken der Gerichts-Herrlichkeit deß Gottshauses Wettingen» von 1693<sup>2</sup>. Der silberne Lilienstab in Blau wurde von Wettingen auch später noch konsequent verwendet<sup>3</sup>. Im 19. Jahrhundert hingegen schmückte Dietikon seine Feuerwehrgesellschaften mit einem neuen Wappen, das in Rot einen grünen Baum darstellte<sup>4</sup>. Diese Figur wurde schon 1703 über den Türen des damals neuerbauten Stiftsgasthofes zu Dietikon angebracht, doch als Familienwappen des Abtes Franz Baumgartner. Später deutete man den Baum irrtümlich als Gemeindewappen und setzte ihn in Stempel und 1925 auf eine Kirchenglocke. Die Wappenkommission griff wieder auf das alte, von der Abtei Wettingen zugelegte Gemeindewappen zurück, was der Gemeinderat am 23.6.1926 guthieß.



## DIETLIKON

Bezirk Bülach. Wappen: In Blau ein goldener Stern.

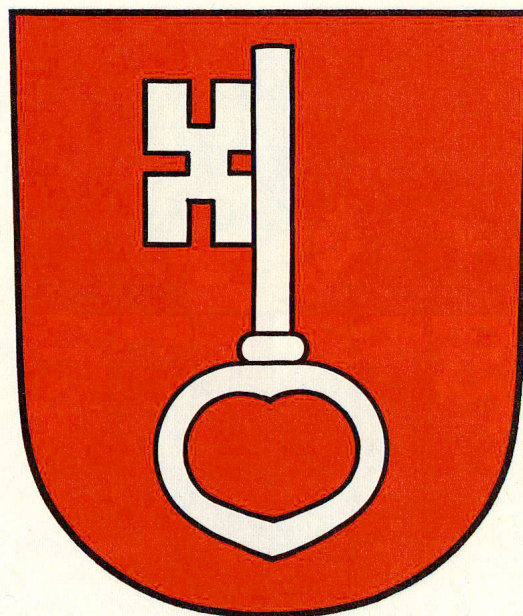
Der sechsstrahlige Stern erscheint erstmals auf dem Wachssiegel eines Gültbriefes von 1552<sup>1</sup>; er zierte sodann den Taufstein von 1698. Im Wappenbuch des Dekanats Regensberg von 1719<sup>2</sup> und im Pfründenbuch von 1743<sup>3</sup> steht der goldene Stern in blauem Feld. Das Lexikon von Meiß (1740<sup>4</sup>) setzt ihn auf roten Grund. Feuerkübel von 1768 und 1782 tragen als heraldischen Schmuck in Rot einen gelbbraun facettierten Stern. Auf einem Eimer von 1776 findet man als Gemeindezeichen in Schwarz einen roten facettierten Stern; auf Wassertansen von 1810 in Silber einen rot-weiß facettierten achtstrahligen Stern. In Anlehnung an die von Krauer geschaffene Wappentafel der zürcherischen Hauptgemeinden herrschte seit den 1860er Jahren Goldgrund vor (Kirchenfenster von 1880, Glocke von 1900). Die Wappenkommission empfahl dem Gemeinderat, die älteste farbige Darstellung im Dekanatsbuch von 1719 zum offiziellen Gemeindewappen zu erklären. Auf behördlichen Antrag hin beschloß die Gemeindeversammlung am 22.12.1931 in diesem Sinne.



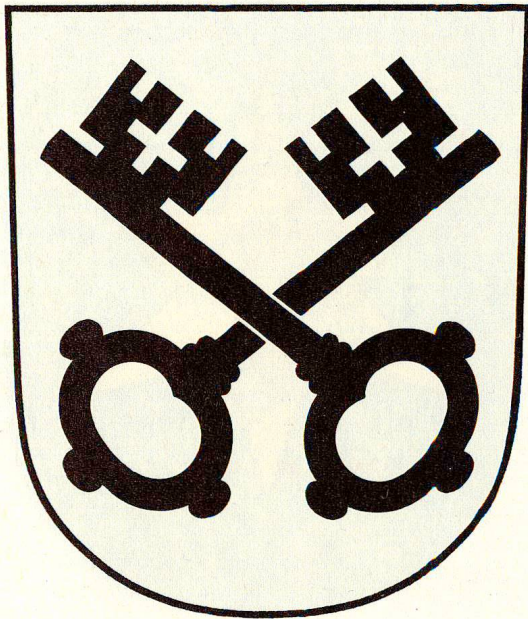
## DINHARD

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silberner Schlüssel.

Auf drei Abendmahlskannen von 1729 und auf der Taufkanne von 1739 ist je ein aufrechtstehender Schlüssel eingraviert, dessen Bart nach heraldisch links gerichtet ist<sup>1</sup>. Der Schlüssel geht auf das Chorherrenstift Sankt Peter in Embrach zurück, das von 1427 bis 1524 in Dinhard den Kirchensatz besaß. J.C. Voegeli<sup>2</sup> bildet in seiner Zürcher Geschichte von 1815 in Rot einen schräggestellten silbernen Schlüssel ab. Es ist möglich, daß der einfache Schlüssel einst nur für die Kirchengemeinde galt; die politische Gemeinde führte zwei gekreuzte silberne Schlüssel im Wappen<sup>3</sup>. In Rot erscheinen sie 1740 im Geschlechterbuch von Meiß<sup>4</sup>. In Blau finden sie sich auf der Wappentafel von Krauer um 1860, an der Feuerspritze von 1869 und auf der Fahne des Turnvereins von 1923. Bei der Bereinigung des Wappens griff man auf den aufrechtstehenden Schlüssel der Abendmahlskannen von 1729 zurück, richtete aber den Bart – im Unterschied zu den ältesten Belegen – nach heraldisch rechts. Der Gemeinderat stimmte dieser Änderung am 4.4.1931 zu.



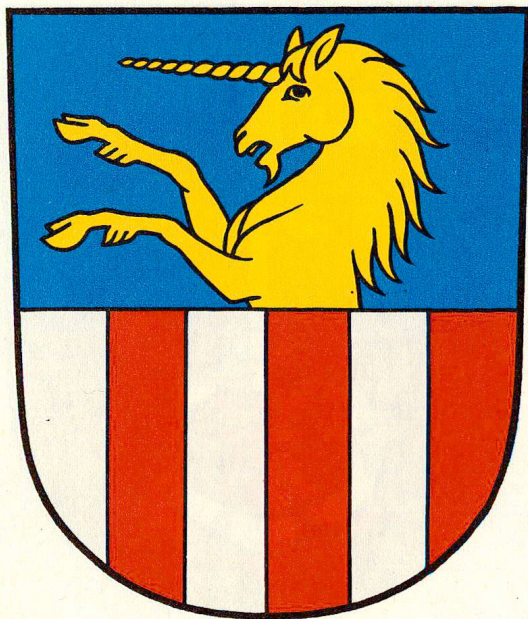




#### DORF bei Andelfingen

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Silber zwei gekreuzte schwarze Schlüssel mit zugewendeten Bärten.

Im 19. Jahrhundert wurde das Wappen von Dorf häufig dargestellt. Die Stellung der Schlüssel und ihrer Bärten schwankte aber ebenso wie die Farbgebung. Glasmaler Röttinger zierte das südliche Chorfenster der Kirche mit zwei gekreuzten roten Schlüsseln in Silber und mit abgewendeten Bärten. Auf der Feuerspritze von 1854 waren die Schlüssel schwarz, und die zugewendeten Bärten standen im Schildfuß. Eine Tanse der Feuerwehr von 1884 zeigte die gekreuzten Schlüssel mit abgewendeten Bärten im Schildhaupt. Die heute gültige Darstellung, vom Gemeinderat am 15.12.1928 gutgeheißen, stützte sich auf ein damals verschollenes Glasgemälde von 1581. Diese Gemeindescheibe ist 1950 im Antiquariatshandel wieder aufgetaucht<sup>1</sup>. Sie zeigt zwei kräftige gekreuzte silberne Schlüssel, mit abgewendeten Bärten im Schildhaupt. Der Grund ist blau, die Schlüssel sind silbern, was den heraldischen Regeln besser entspricht als die 1928 festgelegten Tinkturen, die sich aber inzwischen eingebürgert haben und deshalb nicht geändert worden sind.



#### DÜBENDORF

Bezirk Uster. Wappen: Geteilt von Blau mit einem wachsenden goldenen Einhorn und fünfmal gespalten von Silber und Rot.

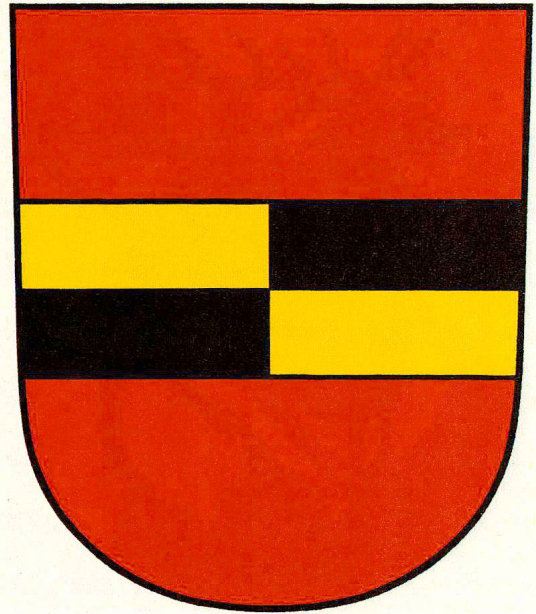
Das Wappen, am 7.6.1926 vom Gemeinderat genehmigt, entspricht dem der ehemaligen Obervogtei Dübendorf<sup>1</sup>. Es geht jedoch nicht auf das Wappen der ritterlichen Herren von Dübelstein zurück, sondern auf das Geschlecht von Dübendorf, das vielleicht mit den Meiern von Dübendorf in Verbindung steht. Auf ihrem Siegel von 1292<sup>2</sup> ist das Wappen geteilt und zeigt oben ein halbes Einhorn und unten zwei Pfähle. In den späteren Wappendarstellungen (Stumpf, Gyger, Meiß<sup>3</sup>) erscheint das Einhorn golden auf silbernem oder, was richtiger ist, blauem Grund (Meyer 1674, Regimentsbuch 1693). Die silbernen Pfähle der unteren Schildhälfte liegen auf rotem Grund. Statt der Belegung mit Pfählen ist in den späteren Wappen die untere Hälfte dreimal, in den Obervogteiwappen sogar fünf- bis sechsmal gespalten von Silber und Rot. Das Wappenbild weist auf die Lehensherren der Dübendorfer hin: das Einhorn auf die Freiherren von Tengen, die untere Wappenhälfte auf die Freiherren von Regensburg.



## DÜRNTEN

Bezirk Hinwil. Wappen: In Rot ein von Gold und Schwarz gevierter Balken.

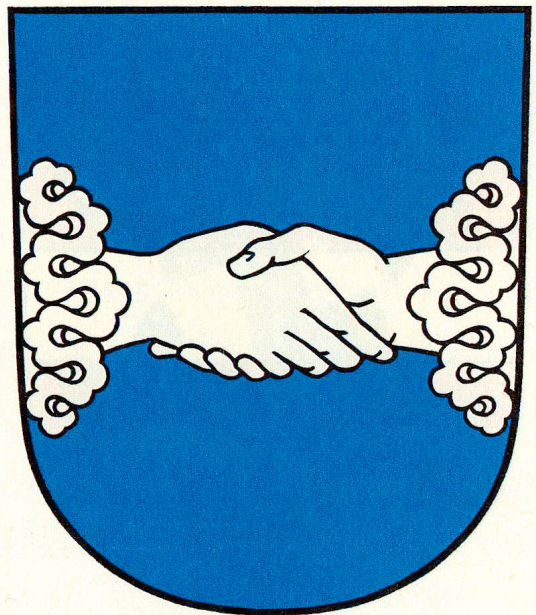
Meier von Dürnten, welche die Burg auf dem Büel unweit Hadlikon bewohnten, führten um 1294 in ihrem Siegel einen geteilten Schild, der oben zwei Balken enthielt und unten geschacht war<sup>1</sup>. Das heutige Gemeindewappen von Dürnten dagegen war das Schildbild der Herren von Bühl, welche als Dienstleute der Grafen von Toggenburg eine auf dem Bühl bei Weesen gelegene Burg innehatten<sup>2</sup>. Gerold Edlibach<sup>3</sup> schrieb das Wappen der toggenburgischen Ministerialen, die in Urkunden für das Kloster Rüti auftreten<sup>4</sup>, schon 1493 irrtümlich den andern Herren von Bühl zu, den Meiern von Dürnten. Die Gemeinde übernahm das falsche Wappen spätestens im 16. Jahrhundert. Es findet sich nämlich auf dem Fries der geschnitzten Decke von 1521 in der Kirche Dürnten<sup>5</sup>. Ferner ziert es Wappenscheiben von 1587<sup>6</sup> und 1627<sup>7</sup>. Da sich das zwar falsche Wappen in Dürnten seit Jahrhunderten eingebürgert hatte, hielt die Wappenkommission an dieser Form fest, was der Gemeinderat mit Beschluß vom 24.1.1927 guthieß.



## EGG bei Zürich

Bezirk Uster. Wappen: In Blau ein aus silbernen Wolkenflanken hervorbrechendes silbernes Treuhandpaar.

Ein Oblatensiegel an einem Schreiben des Gemeinderates von Egg, datiert vom 21.6.1806, zeigt in einer Kartusche zwei aus Wolken hervorbrechende, verschlungene Hände<sup>1</sup>. Die Treuhände, die mit diesem Siegelbild zum Gemeindewappen von Egg geworden sind, wollen die Brüderlichkeit, eines der Schlagwörter der Französischen Revolution, versinnbildlichen. Als eigentliches Wappen finden sich die beiden Hände auf der großen Glocke des im Jahre 1854 gegossenen neuen Geläutes, sodann auf der Wappentafel von Krauer (um 1860) und auf einer Sängere Fahne von 1879<sup>2</sup>. Die Wolken wurden verschieden dargestellt: Auf den Siegelstempeln, der Glocke und der Fahne des Männerchors von 1924<sup>3</sup> wachsen sie aus dem Schildrand heraus. Krauer und nach ihm das Historisch-Biographische Lexikon<sup>4</sup> zeigen die Wolken frei schwebend. Auf dem Gewölbeschlußstein von 1877 im Vorbau der Kirche fehlen sie überhaupt. Die heute gültige Blasonierung wurde am 30.12.1926 vom Gemeinderat anerkannt.



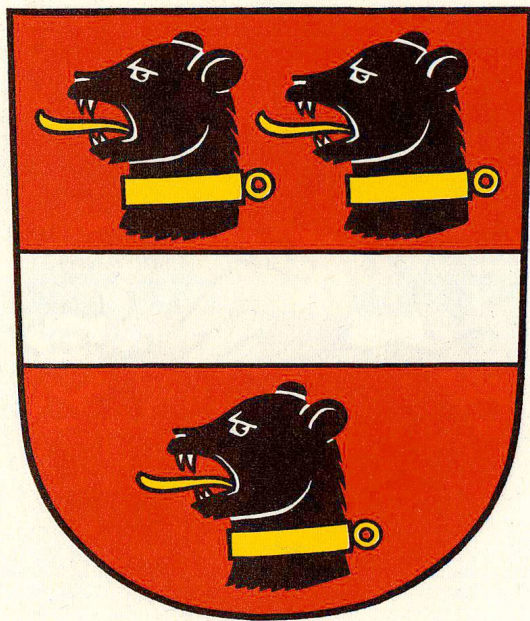




## EGLISAU

Bezirk Bülach. Wappen: In Gold auf grünem Dreiberg ein stehender schwarzer Hirsch.

Das Wappen des Städtchens Eglisau, seit 1496 auch als Landvogteiwappen geführt, zeigt durchweg einen Hirsch, erstmals in der Chronik des Gerold Edlibach von 1488<sup>1</sup>. Verschieden ist die Blasonierung sowie der Standort des Hirsches. Auf den meisten alten Darstellungen nimmt der Hirsch die heraldisch richtige Stellung ein; er ist nach rechts gewendet. Ausnahmen überliefern ein Holzschnitt von 1529<sup>2</sup> und das Lexikon von Meiß (1740<sup>3</sup>). In der Regel ist der Hirsch schwarz tingiert; Edlibach und ein Wappen am alten Schulhaus von 1682 zeigen ihn braun, das Wappenbuch von Stumpf (1547<sup>4</sup>) und das Lexikon von Meiß golden. Mit Ausnahme von Edlibachs Chronik und des Regimentsbüchleins von 1714<sup>5</sup>, wo der Hirsch frei steht, findet man ihn immer auf einem Dreiberg oder auf ebenem Grund. Die Fahne von 1513 «was gantz gel und darin ein schwarzer hirtz uff einem gruenen feld<sup>6</sup>». Aus den verschiedenen älteren Belegen wählte die Kommission die heutige Blasonierung, welche der Gemeinderat am 30.9.1927 anerkannte.



## ELGG

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silberner Balken, begleitet von drei schwarzen, goldgezungen Bärenköpfen mit goldenen Halsbändern (2, 1).

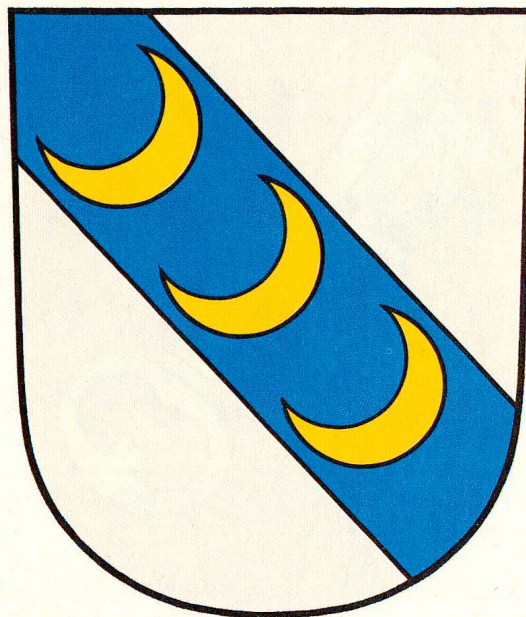
Das Wappen erinnert mit seinen drei Bärenköpfen an die einstige Grundherrin, die Abtei St. Gallen. Der silberne Querbalken geht auf die Herren von Elgg zurück, der im Siegel Eberhards von Elgg 1288 erstmals erscheint<sup>1</sup>. Die Stadtsiegel von 1395 und 1503<sup>2</sup> und die Wappenscheibe von etwa 1480 in der Kirche übernahmen die Siegeldamaszierung irrtümlich als Gitter. Der Bärenkopf findet sich zuerst 1268 im Helmsiegel des Ritters Walter III. von Elgg, des äbtischen Meiers<sup>3</sup>. Im Stadtsiegel, das zwischen 1395 und 1516 verwendet wurde, sind die Bärenhäupter ohne Halsband dargestellt<sup>4</sup>. Als früheste Belege für Köpfe mit Halsband gelten das Juliusbanner von 1512<sup>5</sup>, Scheiben von 1515<sup>6</sup> und 1551<sup>7</sup> und das Stadtsiegel von 1557<sup>8</sup>. Schon 1513 wurden die Bärenhäupter von einem Chronisten als Ründenköpfe gedeutet<sup>9</sup>. Auch später kam es – wegen schlechter Zeichnung – zu dieser Verwechslung. Die heutige Wappenform wurde am 5.5.1927 vom Gemeinderat gutgeheißen.



## ELLIKON an der Thur

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein blauer Schrägbalken, belegt mit drei goldenen Halbmonden.

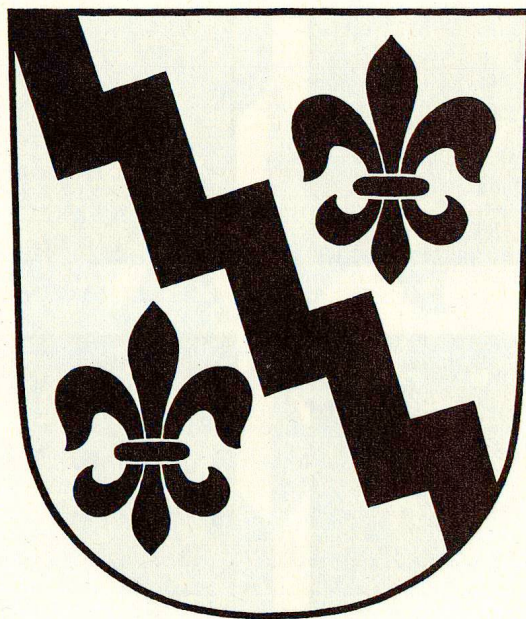
Ellikon führt das Wappen des seit 1248 genannten und 1569 im Mannesstamm ausgestorbenen kyburgischen Ministerialengeschlechtes von Goldenberg<sup>1</sup>, das 1363 von Herzog Rudolf von Österreich das Dorf Ellikon zu Pfand erhielt. Im ältesten Goldenberger Siegel von 1314<sup>2</sup> und in der Zürcher Wappenrolle von etwa 1340<sup>3</sup> sind die drei Halbmonde gestürzt dargestellt. Weil man an die ältesten Belege anknüpfte, sind die Mondsicheln auch in den ältesten Gemeindewappen so festgehalten: in der Wappentafel von Krauer (um 1860) und auf der Fahne des Gesangvereins, 1887. Nachforschungen der Wappenkommission ergaben, daß die Goldenberger zu der Zeit, da sie über Ellikon geboten, die drei Mondsicheln nach aufwärts gerichtet führten, wie die jüngeren Siegel, Wappenbücher und Wappenscheiben dartun. Aus diesem Grunde änderte die Kommission das bisherige Gemeindewappen in diesem Sinne ab und erhielt am 21. 11. 1931 die Zustimmung des Gemeinderates von Ellikon.



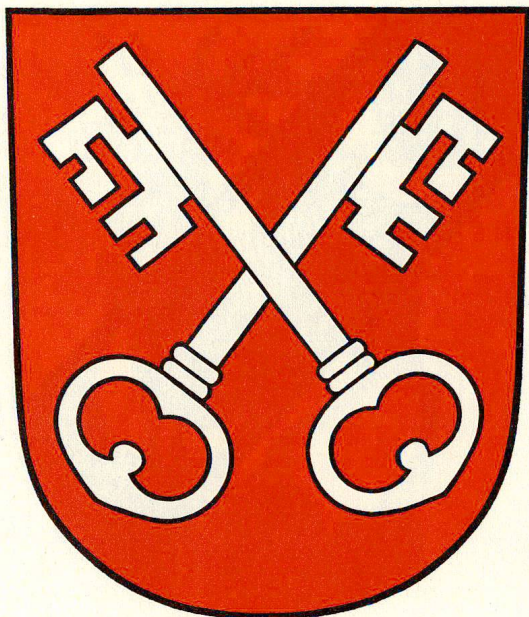
## ELSAU

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein vierfach gebrochener schwarzer Schrägbalken, begleitet von zwei aufrechten schwarzen Lilien.

Als im Jahre 1922 Schottikon mit den beiden Ortschaften Ober- und Unterschottikon der politischen Gemeinde Elsau angegliedert wurde, brachte man dies mit der Änderung des Wappens von Elsau zum Ausdruck. Elsau verwendete bisher in Silber einen vierfach gebrochenen schwarzen Schrägbalken, wie ihn nach der Zürcher Wappenrolle von 1340 schon die Grafen von Heiligenberg geführt hatten, die aber zu Elsau keinerlei Beziehungen hatten<sup>1</sup>. Der gebrochene Schrägbalken – auch schon als Hinweis auf die Eulach gedeutet – läßt sich denn für Elsau auch erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen: auf der Tafel von Krauer und auf einer Fahne des Schießvereins von 1884. Oberschottikon führte auf einem Feueimer von 1777 in Blau eine gelbe Lilie, Unterschottikon 1793 in Rot eine schwarz-weiße Lilie. Diese Lilien wurden, schwarz tingiert, durch Gemeinderatsbeschluß vom 6. 1. 1923 ins alte Gemeindewappen von Elsau aufgenommen.

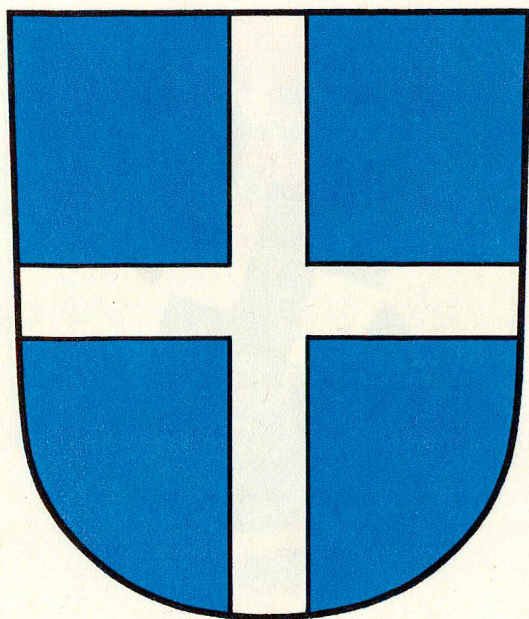






## EMBRACH

Bezirk Bülach. Wappen: In Rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel. Die Schlüssel erinnern an das 1044 erstmals urkundlich erwähnte und 1524 aufgehobene Chorherrenstift Sankt Peter zu Embrach<sup>1</sup>, das im Dorf begütert war und die niedere Gerichtsbarkeit innehatte. Die älteste Darstellung des Wappens findet sich als Steinhauerarbeit am Amtshaus in Embrach, das 1547 gebaut worden ist. Aus derselben Zeit stammt die farbige Wiedergabe im Wappenbuch von Stumpf<sup>2</sup>. Während die Quellen des 16.–18. Jahrhunderts<sup>3</sup> übereinstimmend die gekreuzten Schlüssel mit abgewendeten Bärten im Schildhaupt darstellten, variierte deren Stellung im 19. Jahrhundert. Von 1838 an herrschte in der Gemeinde die Form mit zu- oder abgewendeten Bärten im Schildfuß vor (Brunnenstock von 1838 bei der Kirche, Fahnen des Schützenvereins [1886], des Grütlivereins [1888], des Männerchors von 1920). Der Gemeinderatsstempel von 1886 trägt die Schlüssel im Zürcher Schild. Die Wappenkommission griff wieder auf die ältesten Darstellungen des Embracher Wappens zurück, was der Gemeinderat von Embrach mit Beschluß vom 6.7.1928 billigte.



## ERLENBACH

Bezirk Meilen. Wappen: In Blau ein silbernes Stabkreuz.

Der älteste Beleg stammt von 1597: Im «Circkell der Eidtgnoschaft» weist der Basler Andreas Ryff der Obervogtei Erlenbach einen Schild zu, der in Schwarz ein silbernes, durchgehendes, facetiertes Tatzenkreuz zeigt. Dieses wurde aus dem Wappen des Johanniterhauses und späteren zürcherischen Klosteramtes Küsnacht übernommen, da Erlenbach (bis 1703) nach Küsnacht kirchgenössig war<sup>1</sup>. In einem Zürcher Ämterbuch von 1613 steht das silberne Tatzenkreuz auf rotem Grund<sup>2</sup>. Der Zürcher Hans Heinrich Schwyzer setzte im Regimentsspiegel von 1657 das silberne, durchgehende Kreuz in einen blauen Schild<sup>3</sup>. Für diesen Grund entschieden sich im 17. Jahrhundert noch weitere Autoren<sup>4</sup>. Zürich selbst übernahm die Darstellung für seine Schaumünze, den Wappentaler von 1714<sup>5</sup>. Nach 1798 führte die politische Gemeinde Erlenbach das Wappen der ehemaligen Obervogtei in ihren Siegeln weiter<sup>6</sup>. Am 19.4.1927 entschied sich der Gemeinderat für das Stabkreuz; seither sind schwebendes Kreuz<sup>7</sup> oder unterlegtes Andreasfadenkreuz<sup>8</sup> nicht mehr zulässig.



## FÄLLANDEN

Bezirk Uster. Wappen: In Gold ein steigender roter Löwe, geschwänzt mit einem grünen Pfauenstoß.

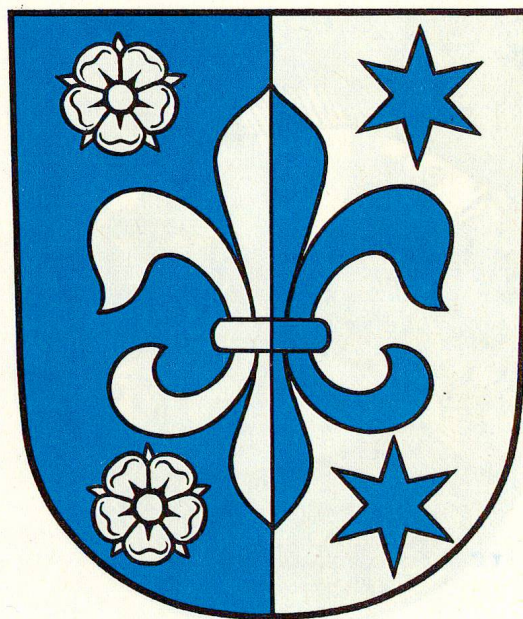
Die Gemeinde führt das Wappen der Zürcher Bürgerfamilie Aeppli. Das mit dem Löwen geschmückte Siegel des Heinrich Aeppli, der 1421 Vogt zu Greifensee war und 1424 den Burgstall und die Gerichte zu Maur erwarb<sup>1</sup>, findet sich an Urkunden von 1422<sup>2</sup> und 1439. Als Wappen der Aeppli von Fällanden erscheint der rote Löwe mit Pfauenwedel, der auf Beziehungen zu Österreich hinweisen mag, im Wappenbuch des Gerold Edlibach (1493<sup>3</sup>), bei einem Anonymus von 1531<sup>4</sup>, im Wappenbuch des Johannes Stumpf (1547<sup>5</sup>) und im Geschlechterbuch von Johann Friedrich Meiß (1740<sup>6</sup>). Als einer der ersten verwendete Hans Konrad Gyger in seiner Zürcher Karte von 1667 das Aeppli-Wappen als heraldisches Zeichen der Ortschaft Fällanden. Im 19. Jahrhundert wurde der nach rechts gewendete Löwe ins Siegel der Gemeinderatskanzlei gesetzt, und um 1884 schmückte man damit eine Scheibe in der Kirche. Am 18.12.1926 anerkannte der Gemeinderat das Aeppli-Wappen als offizielles Gemeindewappen von Fällanden.



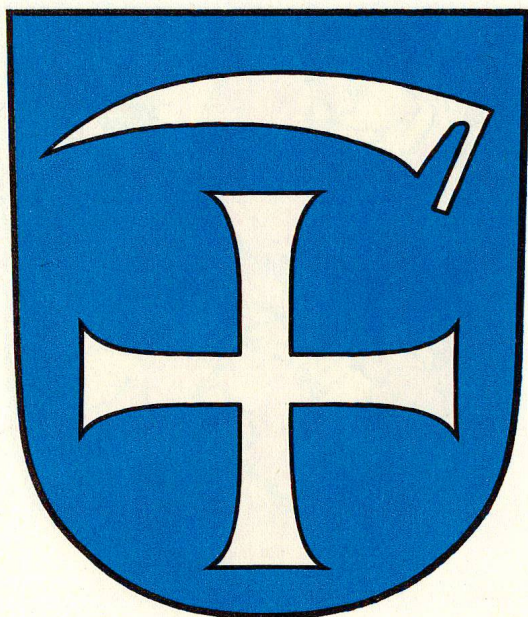
## FEHRALTORF

Bezirk Pfäffikon. Wappen: Gespalten von Blau und Silber mit einer Lilie verwechselter Farbe, bewinkelt rechts von zwei silbernen Rosen, links von zwei blauen Sternen.

Altdorf oder Rüeggisaltdorf, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Fehraltorf genannt, führte bis um 1800 das Wappen der urkundlich nicht nachweisbaren Herren von Altdorf: in Silber einen schwarzen Herzschild, aus dessen rechtem Obereck eine grünbeblätterte rote Rose wächst<sup>1</sup>. J.C.Voegeli unterscheidet in seiner Chronik der Stadt Zürich von 1815<sup>2</sup> erstmals zwischen dem Geschlechterwappen und dem Gemeindewappen, das allerdings ganz anders aussieht: Gespalten von Blau und Silber mit einer Lilie in verwechselten Farben, im Schildhaupt zwei fünfstrahlige Sterne, ebenfalls in verwechselten Farben, im Schildfuß eine rote Rose an grünem Stiel mit zwei Blättern. Ein Siegelstempel der Gemeinde Fehraltorf von 1840/50, die Wappentafel von Krauer und eine Glocke von 1911 enthalten ebenfalls Darstellungen mit Lilie und Rose. Am 8.2.1930 stimmte der Gemeinderat dem heutigen Wappen zu, in welchem die Schildfiguren anders verteilt und streng in verwechselten Farben tingiert sind.



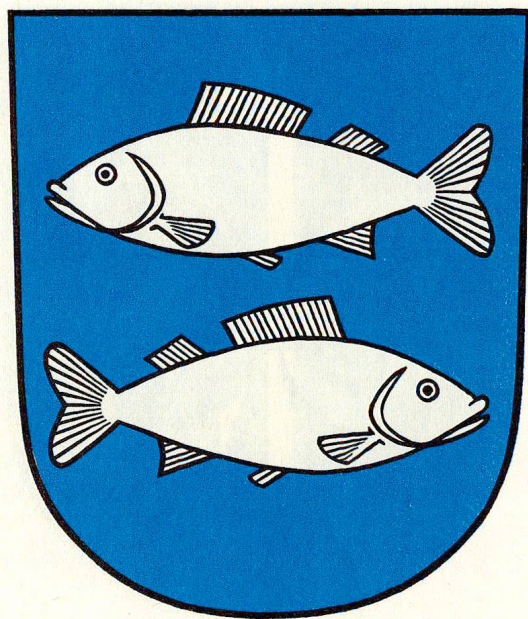




## FEUERTHALEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau ein silbernes Tatzengreif, überhöht von einem silbernen Sensenblatt.

Ein seit 1832 gebrauchtes Siegel des Gemeinderates zeigte als Wappen von Feuerthalen die gekreuzten Schifferembleme Anker, Ruder und Stachel. Unter dem Anker stand ein Grenzstein mit den Buchstaben  $\frac{C}{Z}$  (Canton Zürich). Die Wappentafel von Krauer läßt den Marchstein weg, fügt aber noch die Buchstaben GF (Gemeinde Feuerthalen) bei. Diese Ausführung wählte man um 1875 auch für das Wappen am Gerätemagazin der Feuerwehr. Bis 1931 war es das offizielle Gemeindewappen. Johann Friedrich Meiß überliefert in seinem zürcherischen Geschlechterbuch von 1740 einen anderen Gemeindegeld: in Blau über einem frei schwebenden Tatzengreif eine liegende weiße Sense<sup>1</sup>. Die Gemeindegeldkommission entschied sich für das ältere klarere Wappenbild und erwirkte am 24.1.1931 die Zustimmung der Gemeinde. Inzwischen sind für Tatzengreif und Sensenblatt noch zwei ältere Belege bekanntgeworden: die Rundscheibe der Vogtei Laufen aus dem Jahre 1571<sup>2</sup> und eine wohl von Hans Caspar Lang verfertigte Gemeindegeldscheibe von 1616<sup>3</sup>.



## FISCHENTHAL

Bezirk Hinwil. Wappen: In Blau übereinander zwei in Gegenrichtung schwimmende silberne Fische.

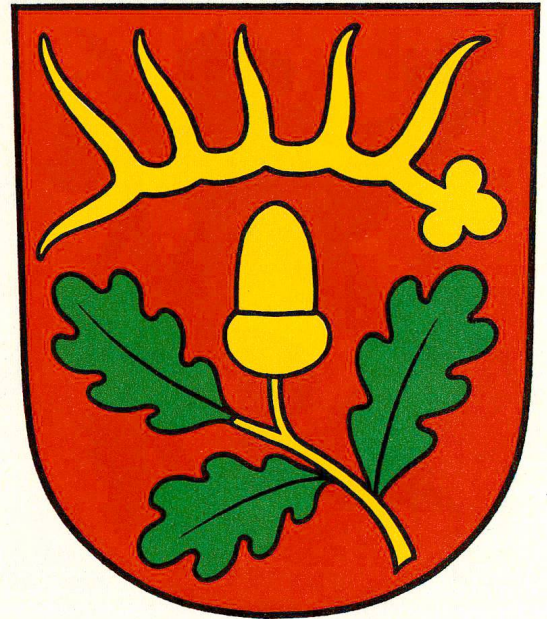
Der älteste ortsheraldische Beleg, ein Feuerkübel von 1834, zeigt in einem braunrot umrandeten Zürcher Schild zwei braunrote Fische, von denen der obere nach links, der untere nach rechts schwimmt. Ein heute nicht mehr vorhandenes Windlicht aus derselben Zeit war mit denselben zwei Fischen geschmückt, die aber diesmal durch eine Angelschnur miteinander verbunden waren<sup>1</sup>. Es scheint, daß man mit den Fischen den Ortsnamen deuten wollte. Die Fische galten während des ganzen 19. Jahrhunderts als Wappentiere von Fischenthal. Zahl und Anordnung schwankten indessen. So bildet Krauer um 1860 in Blau drei übereinandergelegte silberne Fische ab, auf der Schützenfahne von 1870 schwimmen zwei schräggestellte Fische einander entgegen; die Wetterfahne von 1875 auf dem Kirchturm zeigte im Zürcher Schild einen nach links aufwärts schwimmenden goldenen Fisch. Aus den verschiedenen Belegen wählte die Wappenkommission die heraldisch beste Form aus, welche vom Gemeinderat am 15.12.1928 bestätigt wurde.



## FLAACH

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot ein Eichenzweig mit aufrechter goldener Eichel und drei grünen Blättern, überhöht von einer goldenen Hirschstange.

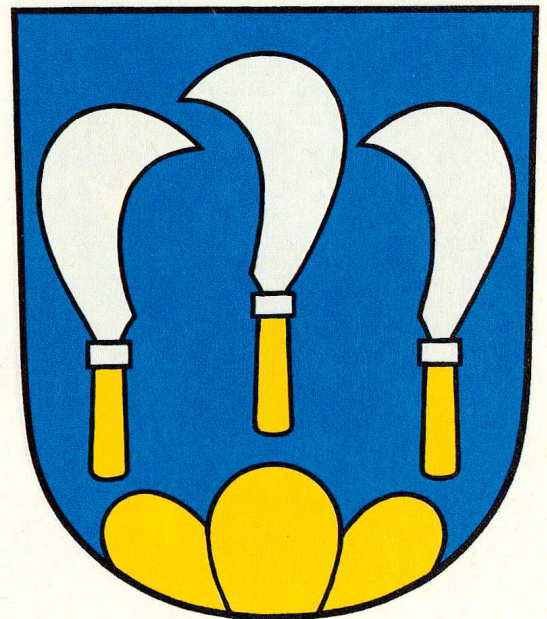
Aus früheren Jahrhunderten ist das Wappen viermal überliefert: auf einem 1611 von Hans Jegli II entworfenen Riß für eine von der Gemeinde Flaach gestiftete Scheibe<sup>1</sup>, im Wappenbuch des Konrad Meyer von 1674<sup>2</sup>, im Urbar von 1698<sup>3</sup> und auf der Betzeitglocke von 1703. Alle Darstellungen zeigen – allerdings in verschiedener Anordnung – sowohl die Hirschstange als auch den Eichenzweig. Der Zweig ist wohl erst im 16. oder 17. Jahrhundert ins Gemeindegewappen aufgenommen worden<sup>4</sup>. Die Hirschstange dagegen ist älter. Sie stammt aus dem Wappen der Herren von Hirzeren, deren Burg im Gemeindebann von Flaach stand. Das Geschlecht ist urkundlich nicht bekannt, doch gibt Stumpf dessen Wappen durch eine schrägrechte Hirschstange wieder<sup>5</sup>. Im 19. Jahrhundert wurde als Wappen von Flaach nur noch ein Eichenzweig mit zwei Blättern und einer Eichel geführt<sup>6</sup>. Die Kommission nahm die Hirschstange wieder ins Wappen auf; die Behörde stimmte am 9.2.1932 zu.



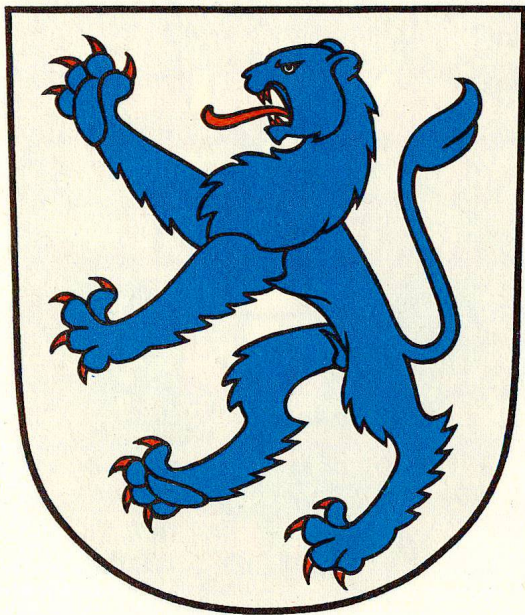
## FLURLINGEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau über goldenem Dreieck drei silberne Rebmesser mit silbernen Zwingen und goldenen Griffen, das erste mit der Klinge nach links, die beiden andern nach rechts gewandt.

Eine frühe Form des Gemeindegewappens ist als eingelegte Holzarbeit auf der Gemeindelade von 1640 nachweisbar. Die drei über einem Dreieck stehenden Rebmesser erscheinen wieder – diesmal farbig – auf der Gemeindescheibe von 1668, welche 1943 von der Gemeinde Flurlingen erworben werden konnte<sup>1</sup>. Der von einem knienden Engel gehaltene kleine Wappenschild in der Mitte der Scheibe zeigt in blauem Feld über grünem Dreieck drei silberne Rebmesser mit goldenen Griffen und silbernen Zwingen. Die Gemeindegewappenkommission übernahm das Wappen von 1668. Um eine heraldisch einwandfreie Wirkung zu erzielen, wählte sie indessen für den Dreieck Gold statt Grün. Der Gemeinderat schloß sich diesen Erwägungen am 24.4.1929 an. Die Rundscheibe der Vogtei Laufen von 1571<sup>2</sup> gibt ein anderes Wappen: in Schwarz ein Rebmesser und ein Ruder mit gelbbraunen Holzbestandteilen.



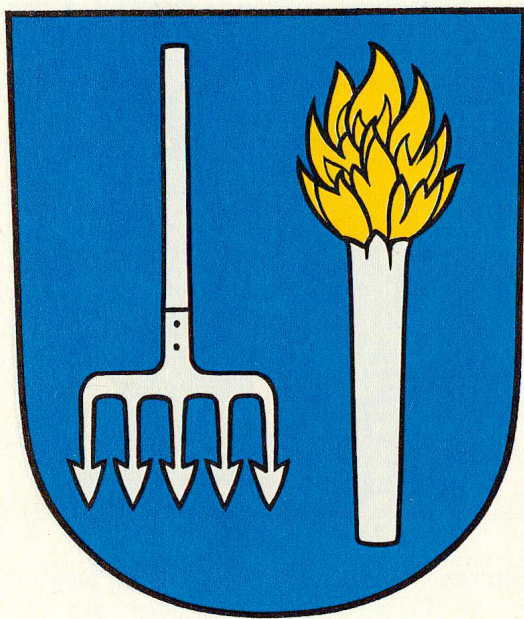




## FREIENSTEIN-TEUFEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Silber ein steigender blauer, rotgezungter und bewehrter Löwe.

Das Siegel Heinrichs von Freienstein von 1302<sup>1</sup> zeigt einen steigenden Löwen, begleitet von einer Haselstaude. Diese will auf die Abstammung von den Freiherren von Hasli (Niederhasli) hinweisen: 1254 übernahm Egilolf von Hasli von seinem Schwiegervater Konrad von Tengen die Burg Freienstein zu Eigen und nannte sich von Freienstein<sup>2</sup>. Die Haselstaude wurde auf späteren Siegeln und in Gerold Edlibachs Wappenbuch von 1493<sup>3</sup> weggelassen; sie taucht aber bis 1815 in Wappenbüchern<sup>4</sup> und auf Karten dann und wann wieder auf. Das älteste Gemeindewappen findet sich auf einem Oblatenstempel des Gemeinderates Freienstein von 1836<sup>5</sup>. Wappentier ist hier nicht mehr der Löwe, sondern ein stehender Vogel Greif, der auch auf neueren Stempeln und Fahnen bis um 1927 verwendet wurde. Offenbar hatte man den stilisierten Löwen mißverstanden und in einen Greif umgedeutet. Die Kommission empfahl dem Gemeinderat, den Greif durch den Löwen aus dem Freiherrenwappen zu ersetzen. Dies beschloß die Behörde am 17.8.1929.



## GEROLDSWIL

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau vor einer silbernen Fackel mit goldenem Feuer ein abwärtsgerichteter silberner Fischger mit fünf Widerhaken.

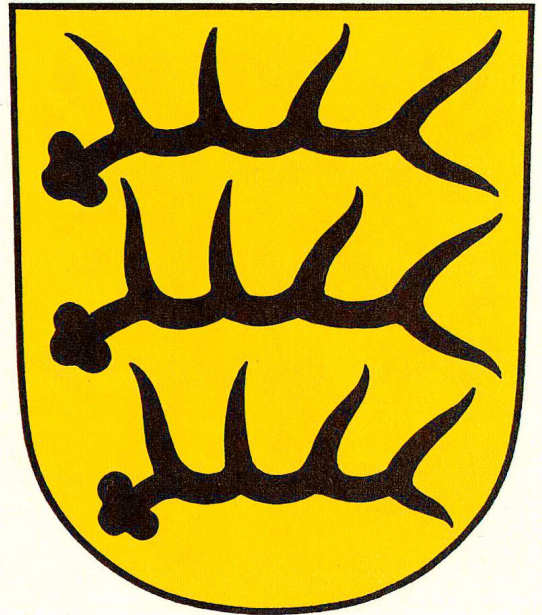
Fünf mit 1834 datierte Feuerkübel zeigen auf blauem Grund in primitivster Ausführung rechts einen weißen, senkrecht nach unten gerichteten Fischger mit fünf Zacken ohne Widerhaken, links eine brennende Fackel beziehungsweise einen Kerzenstock mit brennender Kerze, ebenfalls weiß<sup>1</sup>. Das gleiche Motiv zierte um 1865 den ovalen Siegelstempel der Gemeinderatskanzlei Geroldswil<sup>2</sup>. Auf Antrag der Wappenkommission übernahm Geroldswil mit Gemeinderatsbeschluß vom 4.7.1928 das aus dem 19. Jahrhundert überlieferte Wappen, dessen beide Figuren auf die frühere Lachsfischerei in der Limmat hinweisen, über die Gerold Meyer von Knonau 1844 unter anderem schreibt<sup>3</sup>: «Rechts und links des Leuchtfeuers nahmen die Harpuniere ihre Plätze ein, in tiefem Stillschweigen, den Blick auf den Strom gerichtet und die dreizackige Gabel mit den Widerhaken (Ger) in Bereitschaft haltend, um jeden Augenblick ihre Beute zu durchbohren.»



## GLATTFELDEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Gold übereinander drei liegende schwarze Hirschstangen.

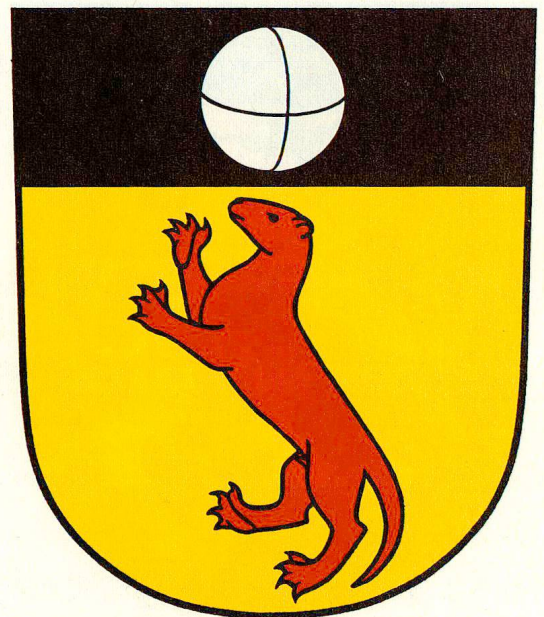
Das Wappen erinnert an die Grafen von Nellenburg und wird mit drei blauen Hirschstangen in Gold um 1340 in der Zürcher Wappenrolle dargestellt<sup>1</sup>. Mit einem Geschlecht «von Glattfelden» verknüpft, erscheint es in gleicher Tingierung im Wappenbuch Edlibach (um 1493<sup>2</sup>). Es ist wahrscheinlich, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen der Geschlechter Nellenburg und Tengen sowie das Lehensverhältnis zwischen den Freiherren von Tengen und dem Geschlecht «von Glattfelden» zur Übertragung des Wappens geführt haben<sup>3</sup>. Um das Ortswappen vom Geschlechtswappen abzuheben, führte die Gemeinde Glattfelden schwarze statt blaue Hirschstangen, erstmals nachweisbar um 1500 im Urbar des Chorherrenstifts Luzern<sup>4</sup> im Zusammenhang mit dem klostereigenen Dinghof zu Glattfelden. Auch das Gemeindebuch von 1717 zeigt drei schwarze Hirschstangen, diesmal in Rot<sup>5</sup>. Die Zahl der Geweihten variierte oft. Die Kommission erklärte vier Enden als verbindlich, was der Gemeinderat am 16.11.1926 guthieß.



## GOSSAU

Bezirk Hinwil. Wappen: In Gold ein steigender roter Fischotter und ein schwarzes, mit einem silbernen Ball belegtes Schildhaupt.

Gemeinderatssiegel von 1805<sup>1</sup> und 1811<sup>2</sup> zeigen einen fünfgeteilten Schild. Die Felder sind mit Figuren belegt, die zwar nicht mit Sicherheit zu erkennen sind, später aber als Zeichen der einzelnen Gemeindeteile folgendermaßen gedeutet wurden<sup>3</sup>: 1. Ball oder Kugel (Goßau), 2. Otter (Ottikon), 3. zwei Spitzen, Dreiberg, Rosen (Bertschikon), 4. zwei gekreuzte Pfeifen (Herschmettlen), 5. Gras oder Schilf (Grüt). Noch 1929 verwendete die Gemeinderatskanzlei einen Stempel mit diesem überlasteten, völlig regelwidrigen Schild, der als Werk einer Zeit angesprochen werden muß, der jedes heraldische Verständnis abging. Die Kommission entschloß sich, das bisherige Wappen zu vereinfachen und heraldisch klar zu gestalten. In den neuen Gemeindeschild übernahm man nur noch die Kugel als Zeichen für Goßau und den steigenden Fischotter als redendes Wappen für Ottikon. Die Farben wurden teilweise früheren Darstellungen entliehen. Der Gemeinderat erklärte sich am 28.4.1932 mit dem bereinigten Wappen einverstanden.



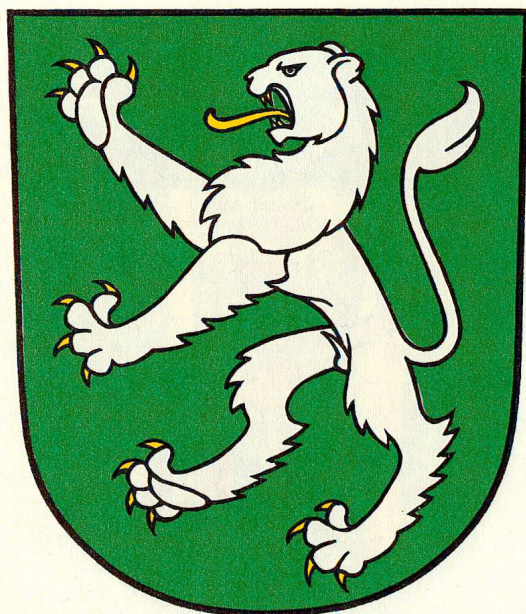




## GREIFensee

Bezirk Uster. Wappen: In Gold ein steigender roter Greif.

Das Jahrzeitbuch Uster<sup>1</sup> von 1473 zeigt als Wappen des Amtes Greifensee einen steigenden roten Greif in verblaßtem gelbem Feld. Einen roten Greif in Gold überliefert auch die Edlibach-Chronik von 1485<sup>2</sup>, diesmal für Schloß und Städtchen Greifensee, während in einer Kopie von 1506<sup>3</sup> ein goldener Greif in ein rotes Feld gesetzt wurde. Nach Aussage des Chronisten von Basel beteiligten sich die Amtsleute von Greifensee am Dijoner Zug von 1513 «mit einem ganz gruenen faenlin und einem großen silberin gryffen... darinnen<sup>4</sup>». Unter Landvogt Melchior Hofmeister (1691–1697) entstanden in der Kirche rechts der Kanzel zwei Fresken, deren eine das von einem Zürcher Löwen gehaltene Wappen von Greifensee darstellt: Der nach links gewandte rote Greif schreitet mit ausgebreiteten Vorderpranken, an denen die Krallen gespreizt sind, durch ein gelbes Feld. Auch in späteren Jahrhunderten wurde der Greif noch oft dargestellt, so auf einer Glocke und auf der Wetterfahne der Kirche. Seit dem Gemeinderatsbeschluß vom 2.6.1930 gilt der rote Greif als verbindliches Wappentier.



## GRÜNINGEN

Bezirk Hinwil. Wappen: In Grün ein steigender silberner, goldgezunter und bewehrter Löwe.

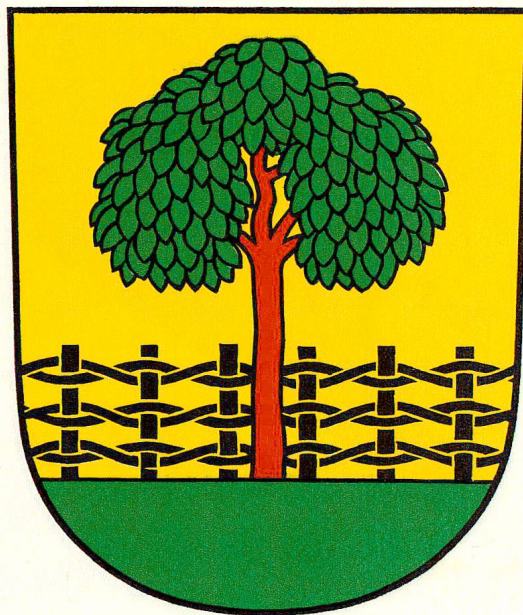
Der Löwe als Wappentier des Städtchens Grüningen läßt sich erstmals auf einem Siegel von 1370<sup>1</sup> nachweisen. Das Stadtwappen stimmte mit jenem der zürcherischen Landvogtei überein. Alle zeitgenössischen Belege, wie Wappenbücher, Wappenscheiben, Banner, Landkarten und Mandate, zeigen den steigenden silbernen Löwen in Grün<sup>2</sup>. Das Wappentier ist, da Grüningen von 1274 bis 1408 österreichisch war, wohl auf den Habsburger Löwen zurückzuführen; das grüne Feld weist auf den Namen Grüningen hin. Die Edlibach-Chronik von 1485 gibt einen rotgezungen silbernen Löwen in Grün<sup>3</sup>. Die Kopie von 1506 zeigt einen grünen, ungezungen Löwen in weißem Feld<sup>4</sup>. Im Dijoner Zug von 1513 scharten sich die Krieger aus dem Amt Grüningen um ein grünes Feldzeichen mit weißem Löwen<sup>5</sup>. Eine Wappenscheibe des Glasmalers Jos Murer von 1563<sup>6</sup>, Pannerträgerscheiben sowie das Panner von 1690 zeigen das gleiche Bild<sup>7</sup>. Die Wappenkommission hielt am alten Wappen fest, womit sich der Gemeinderat am 14.1.1930 einverstanden erklärte.



## HAGENBUCH

Bezirk Winterthur. Wappen: In Gold auf grünem Boden ein schwarzer Flechthag, überdeckt und überragt von einer grünen Buche mit rotem Stamm.

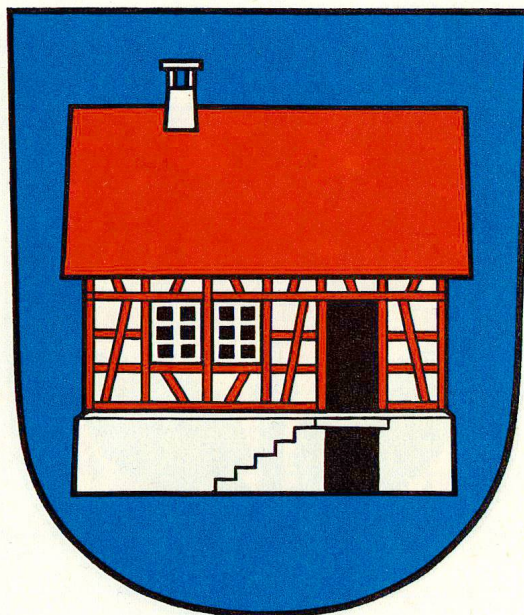
Im Jahre 1102 wird mit Friedrich erstmals ein Vertreter des adeligen Geschlechtes von Hagenbuch erwähnt<sup>1</sup>, dessen Wappen nicht bekannt ist, dem aber spätere Chronisten<sup>2</sup> irrtümlich das Wappen der elsässischen Herren von Hagenbach zugeschrieben haben: zu neun Plätzen geschacht von Rot und Silber. Das heutige Gemeindezeichen ist ein redendes Wappen, welches spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden ist und mit Hag und Buche den Dorfnamen Hagenbuch erklärt<sup>3</sup>. Eine solche Darstellung findet sich erstmals auf einer 1688 gegossenen Glocke, die im Türmchen des Gemeindehauses hängt. Vor durchlaufendem Hag steht ein Baum mit dreiteiliger Krone. Der Schildgrund ist getupft; man wollte offenbar Goldgrund andeuten. Die Schildfiguren stimmen mit jenen im Wappen der Aargauer und der Zürcher Familien Hagenbuch überein<sup>4</sup>. Das Gemeindewappen wurde mit Beschluß des Gemeinderates vom 29.3.1926 neu eingeführt.



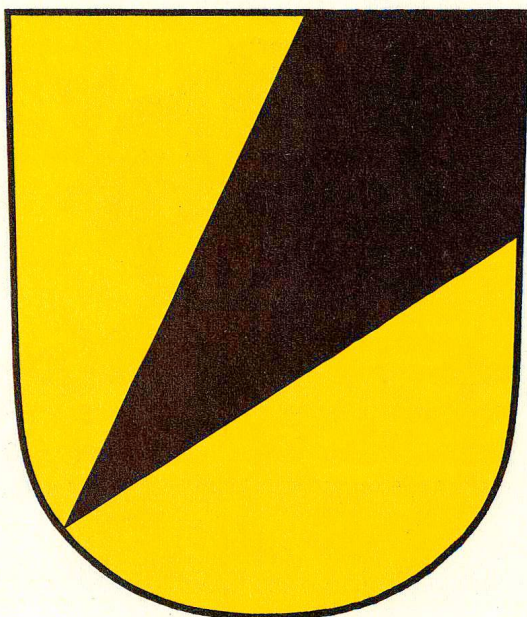
## HAUSEN am Albis

Bezirk Affoltern. Wappen: In Blau ein Riegelhaus in Traufsicht mit silbernem Sockel und Mauerwerk, rotem Dach und Gebälk, rechts zwei schwarzen Fenstern, links über schwarzem Kellereingang und Treppe schwarzer Türe und rechts aufgesetztem silbernem Kamin.

Die älteste Form des Wappens findet sich auf der Tafel von Krauer, die um 1860 entstanden ist. Das Haus ist hier perspektivisch dargestellt, zeigt aber nur auf einer Seite Riegelwerk. Sehr naturalistisch – mit rauchendem Kamin und Lukarne in der ziegelgedeckten Dachfläche – zierte das Riegelhaus seit 1884 bis in die 1920er Jahre hinein amtliche Drucksachen. Auch Vereinsfähnen, Feuerwehrgewerke und Stempel trugen um die Jahrhundertwende das Wappen mit dem perspektivisch und damit unheraldisch gehaltenen Haus. Die Kommission rang 1928 um das Wappen von Hausen. Neben perspektivischen Entwürfen wurden auch zweidimensionale Vorschläge ausgearbeitet, die aber nicht die Zustimmung des Gemeinderates fanden. Er entschied sich am 26.1.1929 für die alte Darstellungsweise, willigte aber ein, daß man den grünen Grund und die Laube an der Traufseite wegließ<sup>1</sup>.



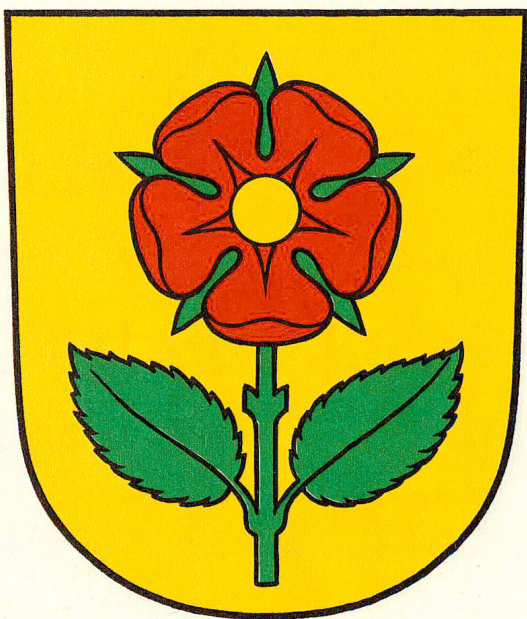




## HEDINGEN

Bezirk Affoltern. Wappen: In Gold eine schrägrechte, gestürzte schwarze Spitze.

Die Schildfigur erscheint schon 1288<sup>1</sup> im Wappensiegel des Ritters Johannes von Hedingen und findet sich wieder auf den Geschlechterwappen in Edlibachs Wappenbuch (1493<sup>2</sup>), im anonymen Wappenbuch von 1531<sup>3</sup>, im Wappenbuch<sup>4</sup> und in der Chronik von Stumpf (1548<sup>5</sup>). Die seit 1503 zürcherische Vogtei Hedingen, die 1507 mit der Vogtei Maschwanden-Freiamt zum Grundstock der Landvogtei Knonau verschmolzen wurde, führte den Schild weiter. Das Vogteiwappen steht auf dem Silbertaler von 1512, auf dem Kelchtaler von 1526<sup>6</sup>, auf Mandatholzschnitten des 16. und 17. Jahrhunderts, auf den Kantonskarten von Jos Murer (1566) und Hans Konrad Gyger (1667) sowie in Regiments- und Ämterbüchern von 1613<sup>7</sup> und 1693<sup>8</sup>. Das Ämterwappen wurde spätestens im 19. Jahrhundert von der Gemeinde übernommen, doch deutete man die Schildfigur als schräggestellte Pflugscharspitze in goldenem Ährenfeld. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 8.6.1926 wurde die mittelalterliche Schildfigur Gemeindewappen von Hedingen.



## HENGART

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Gold auf grünem, zweiblättrigem Stengel eine rote Rose mit goldenem Butzen und grünen Kelchblättern.

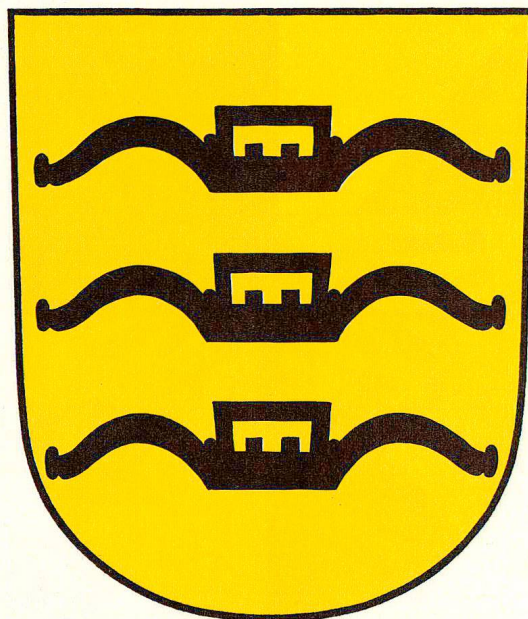
Das Siegel eines Eberhard von Henggart aus dem Jahre 1289<sup>1</sup> zeigt als heraldischen Schmuck einen Herzschild, das heißt einen kleinen Schild inmitten eines größeren. Diese Darstellung findet sich farbig – in Silber ein schwarzer Herzschild – in einem anonymen Wappenbuch von 1531<sup>2</sup>, in der Chronik von Stumpf<sup>3</sup>, auf der Kantonskarte des Jos Murer (1566), auf der Gygerkarte (1667), im Wappenbuch Meiß (1741<sup>4</sup>) und im Pfründenbuch von 1743<sup>5</sup>. Als Gemeindezeichen erscheint der Schild erstmals auf der Kirchenglocke von 1645, und er wurde noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Siegelstempel des Gemeinderates geführt. Daneben verwendete man aber immer häufiger ein zweites Wappen, jenes mit der roten Rose in Gold, das schon die Feuerspritze von 1813 zierte und das Wasserreservoir von 1890 schmückte. Die Kommission wollte 1931 wieder den schwarzen Herzschild einführen. Der Gemeinderat beschloß aber am 16.1.1933, bei der roten Rose in Gold zu bleiben.



## HERRLIBERG

Bezirk Meilen. Wappen: In Gold übereinander drei schwarze Doppeljoche.

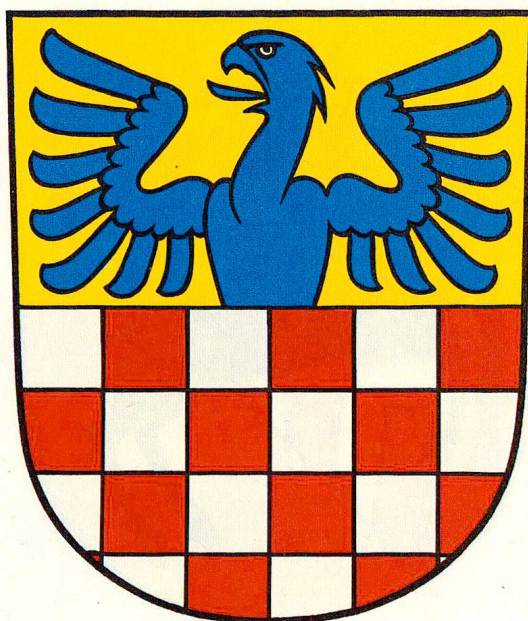
Die Schildfiguren, welche im Wappenbuch von Edlibach 1493<sup>1</sup> erstmals erscheinen, stellen mittelalterliche Doppeljoche<sup>2</sup> dar. Man erkennt ein Mittelstück, das über die Deichsel der Karren gebunden und je nach Stärkenunterschied der Tiere verschoben werden konnte. Auf beiden Seiten schließen gewölbte Jochbogen an, die man auf die Nacken der Ochsen legte, und zuäusserst sieht man die Haken für die Ketten. Das Wappen – Edlibach und Stumpf schreiben es einem Geschlecht «von Herrliberg» zu – wurde auch von den Kartographen Murer (1566) und Gyger (1667) sowie für einige Wappenbücher übernommen<sup>3</sup>. Im Laufe der Zeit kamen durch ungenaues Kopieren Figuren zustande, deren Deutung nicht mehr möglich war. Man suchte daher im 19. Jahrhundert nach einer bekannteren Schildfigur und wählte die Traube (1857 für die große Glocke), später sogar im Zürcher Schild (Kirchentüre, Eingang zum Gemeindehaus). Die Kommission griff auf die drei Doppeljoche zurück. Der Gemeinderat stimmte am 19.4.1927 zu.



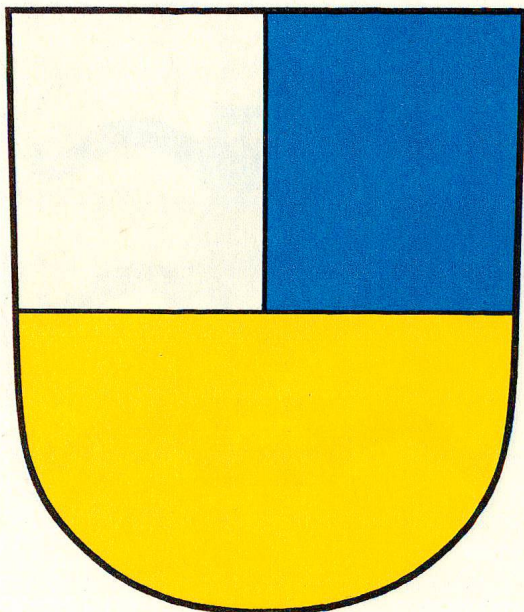
## HETTLINGEN

Bezirk Winterthur. Wappen: Geteilt, oben in Gold ein halber blauer Adler an der Teilung, unten geschacht von Silber und Rot.

Wassertansen von 1838 zeigen als Gemeindewappen in rotem Schild eine grüne Linde mit braunem Stamm auf grünem Boden<sup>1</sup>. Auf der Krauertafel erscheint die Linde in gelbem Schild, ebenso auf der Schützenfahne von 1895. Da das Lindenwappen für Hettlingen nichts Spezifisches darstellte und die Baumwappen für Gemeinden reserviert wurden, deren Name dies forderte, ersetzte die Wappenkommission das Wappen mit der Linde durch dasjenige der Herren von Hettlingen, was der Gemeinderat am 23.4.1928 gutheiss. Dies ließ sich um so eher rechtfertigen, als diese Behörde von 1859 bis 1896 bereits einen Kautschukstempel mit diesem Wappen benutzt hatte. Das Wappen des Ministerialengeschlechtes von Hettlingen findet sich erstmals 1314 im Siegel Heinrichs<sup>2</sup>, farbig in der Zürcher Wappenrolle von etwa 1340<sup>3</sup>. Der Adler ist jedoch hier schwarz dargestellt, während er später blau erscheint: in den Wappenbüchern von Johannes Stumpf<sup>4</sup> und Ägidius Tschudi<sup>5</sup> sowie auf der Kantonskarte des Hans Konrad Gyger von 1667.



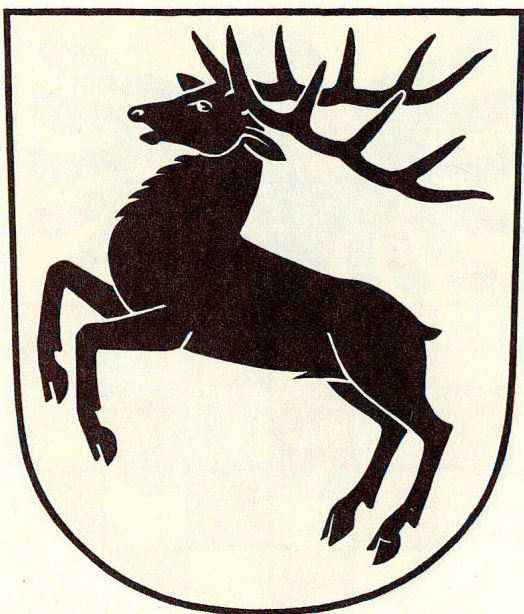




## HINWIL

Bezirk Hinwil. Wappen: Halb gespalten und geteilt von Silber und Blau über Gold.

Das Wappen geht auf die Herren von Hinwil zurück<sup>1</sup>. Es erscheint farbig in der Zürcher Wappenrolle<sup>2</sup> und 1355 auf dem Grabstein Hermanns des Alten von Hinwil in der Kirche Rüti. Während das Heroldsbild nie änderte, wechselten die Tinkturen mehrmals. Die Wappenrolle überliefert Gold, Silber und Blau. Die Wappenscheibe des Jörg von Hinwil<sup>3</sup> (1511), eine Rundscheibe des Hans von Hinwil<sup>4</sup> (1540) und die Darstellung im handschriftlichen Familienbuch<sup>5</sup> (um 1540) zeigen Blau, Weiß und Gelb. Am häufigsten erscheint die Verteilung Weiß, Blau, Gelb oder Silber, Blau, Gold, so auf einem gestickten Teppich von 1528<sup>6</sup>, auf einer Allianzscheibe von 1559<sup>7</sup>, auf einer Standesscheibe von 1595<sup>8</sup>, im Wappenbuch des Hans Ulrich Fisch<sup>9</sup> (1621), im Geschlechterbuch Meiß<sup>10</sup> (1741) und im Pfründenbuch von 1743<sup>11</sup>. Die Krauersche Wappentafel gliederte den Schild – völlig unmotiviert – in Blau, Silber und Rot. Dieses Wappen wurde aber am 29.12.1926 durch Gemeinderatsbeschluß abgeschafft und durch das alte Freiherrenwappen ersetzt.



## HIRZEL

Bezirk Horgen. Wappen: In Silber ein springender schwarzer Hirsch.

Die Siedlung «Hirsol» wird 1269 erstmals in den Urkunden erwähnt<sup>1</sup>. 1620 wurde die Kirchgemeinde selbständig, und 1773 erfolgte die endgültige Trennung der politischen Gemeinde von Horgen<sup>2</sup>. Um 1740 schon dürfte die Gemeinde ein eigenes Wappen gewählt haben. Es findet sich im Lexikon von Meiß<sup>3</sup>: in Silber ein roter Hirsch. 1802 erscheint es wieder im Siegel der Munizipalität Hirzel, das man dem Petschaftstecher Brupbacher in Wädenswil in Auftrag gab<sup>4</sup>. Das Wappen, das von einer Deutung des Ortsnamens ausgeht, zeigt den springenden Hirsch. Neben der ovalen Kartusche steht eine allegorische Frauenfigur<sup>5</sup>, welche die Hoffnung auf eine neue, bessere Zeit verkörpert. Spätere Gemeindesiegel zeigen den springenden Hirsch auf natürlichem Boden. Krauers Wappentafel überliefert die Farben: In Silber ein springender schwarzer Hirsch. Johannes Strickers Geschichte von Horgen<sup>6</sup> dagegen erwähnt 1882: In Blau auf natürlichem Boden ein weißer Hirsch. Die Wappenkommission entschied sich für die ältere Blasonierung und ließ diese am 21.11.1932 behördlich bestätigen.



## HITTNAU

Bezirk Pfäffikon. Wappen: Von Schwarz und Silber geständert und ein mit einem schwarzen Adler belegter goldener Balken.

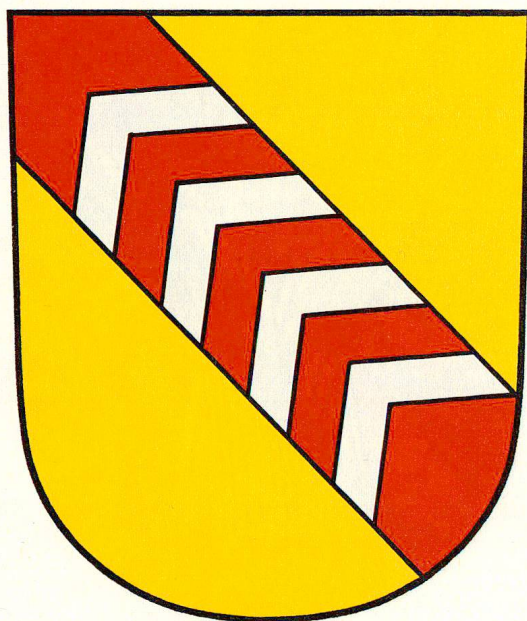
Hittnau führt das Wappen der 1229 erstmals erwähnten sanktgallischen Dienstleute von Werdegg, die ursprünglich auf Altlandenberg hausten und zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Burg Werdegg im heutigen Gemeindegebiet von Hittnau bauten<sup>1</sup>. Die ältesten Darstellungen des Wappens finden sich im Wappenbuch des Gerold Edlibach (um 1493<sup>2</sup>), bei Brennwald (um 1535<sup>3</sup>), auf den Karten von Murer (1566) und Gyger (1667), im Lexikon von Meiß (1740<sup>4</sup>), im Pfründenbuch (1743<sup>5</sup>) und in Voegelis Geschichte der Stadt Zürich (1815<sup>6</sup>). Alle Quellen zeigen weiß-schwarze oder schwarz-weiße Ständerung; der Querbalken mit dem schwarzen Adler ist golden tingiert. Um 1860 taucht auf der Wappentafel von Krauer schwarz-goldene Ständerung auf, und heraldisch falsch liegt der goldene Balken auf Gold. So findet sich das Wappen auch auf der großen Glocke von 1883 und auf älteren Vereinsfahnen. Mit Gemeinderatsbeschluß vom 29.11.1927 nahm Hittnau wieder das Wappen der Herren von Werdegg in ursprünglicher Tinktur an.



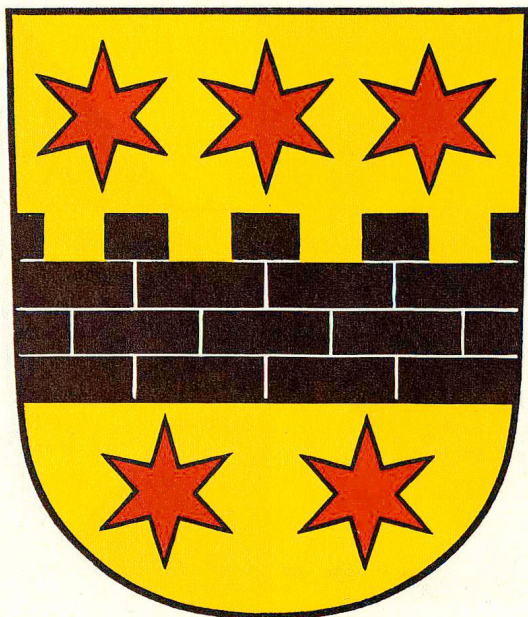
## HOCHFELDEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Gold ein roter Schrägbalken, belegt mit vier silbernen Sparren.

Eine Holzplatte in der Stubendecke des alten Schulhauses von 1812 zeigt als Gemeindewappen in einem Schildkreis einen sechsstrahligen Stern über gestürztem Halbmond. Mit Halbmond und Stern zierte man auch die Windfahne des Schulhauses von 1834 und die Männerchorfahne. Dieses Wappen, welches in vielen Varianten auch in andern Gemeinden des Zürcher Unterlandes vorkommt, ist nicht als eigentliches Gemeindewappen anzusprechen, da der Schild lediglich auf die Zugehörigkeit zum ehemaligen Neuamt hinweist. Die Wappenkommission rückte daher von diesem Schildbild ab und griff auf ein spezifisches Wappen von Hochfelden zurück: auf den Schild der Meyer von Hochfelden, der in einem Siegel von 1360 erstmals überliefert ist und einen mit vier Sparren belegten Schrägbalken aufweist<sup>1</sup>. Farbige Darstellungen dieses Wappens finden sich bei Stumpf (1548<sup>2</sup>), Gyger (1667) und Meiß (1740<sup>3</sup>). Am 19.3.1931 erklärte sich der Gemeinderat mit dem neuen Gemeindewappen einverstanden.



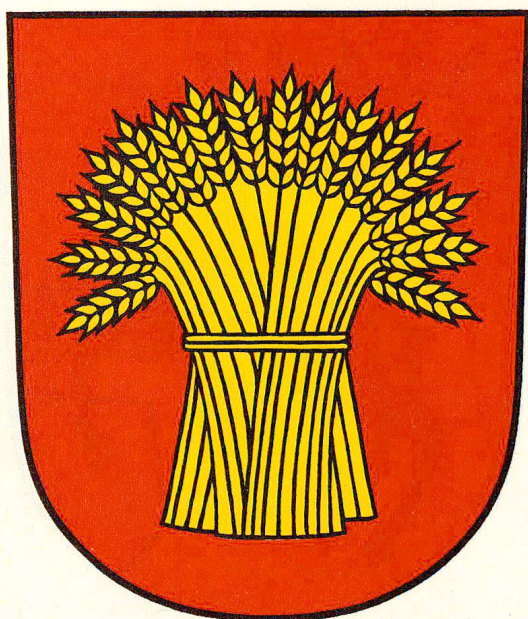




#### HOFSTETTEN bei Elgg

Bezirk Winterthur. Wappen: In Gold ein gezinnter schwarzer Balken mit Mauerstrichen, begleitet von fünf roten Sternen (3, 2).

Die Suche nach alten Darstellungen eines Gemeindewappens von Hofstetten blieb in den 1920er Jahren erfolglos. Alte Feuerlöschgeräte waren nicht mehr vorhanden. Die drei Glocken auf dem neuen Schulhaus, 1910 gestiftet, trugen auch keine Wappen. Im Sommer 1922 regte Bezirksratsschreiber Steiner beim Gemeinderat an, das Gemeindewappen in den Stempel aufzunehmen. Es galt nun, der Gemeinde Hofstetten ein Wappen zu geben. Die Gemeindewappenkommission schlug der Behörde vor, das Wappen der Herren von Schauenberg zu übernehmen, deren Stammburg im Gemeindebann Hofstetten lag<sup>1</sup>. Das Geschlecht, Ministerialen der Abtei St. Gallen, ist seit der Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar<sup>2</sup>. Die älteste Darstellung ihres Wappens erscheint 1493 im Wappenbuch des Gerold Edlibach<sup>3</sup>. Auf dieser Quelle basieren wohl auch die späteren Darstellungen von Stumpf<sup>4</sup>, Gyger und Tschudi<sup>5</sup>. Der Vorschlag, das Wappen der Herren von Schauenberg zu übernehmen, fand am 17.9.1929 die Zustimmung der Behörde.



#### HOMBRECHTIKON

Bezirk Meilen. Wappen: In Rot eine goldene Garbe.

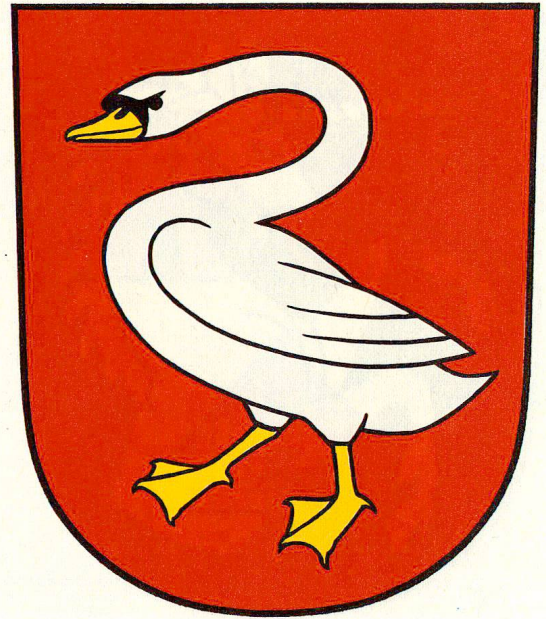
Bis zur Reformation war Hombrechtikon nach der Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Insel Ufenau kirchgenössig<sup>1</sup>. Wer einen Acker bebaute, hatte dem Sigristen auf der Ufenau laut Vertrag von 1369 jährlich eine Korngarbe zu spenden<sup>2</sup>. Erst 1526 kauften sich die Bewohner von Hombrechtikon von dieser Verpflichtung und anderen Lasten los. Nach mündlicher Überlieferung soll die Garbe im heutigen Gemeindewappen an die Abgabepflicht in vorreformatorischer Zeit erinnern. Der älteste Nachweis des Wappens findet sich am Turm der Kirche Hombrechtikon. Die Garbe, die hier dargestellt ist, dürfte im Jahre 1676 angebracht worden sein. Das gleiche Motiv zierte auch einen Opferteller von 1761<sup>3</sup>. Das Wappen muß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekannt gewesen sein, sonst hätte es Johann Friedrich Meiß um 1740 wohl kaum in sein Lexikon aufgenommen<sup>4</sup>. Meiß überliefert als erster die Farben für den Dorfschild: In Rot eine goldene Garbe. Auch im 19. Jahrhundert führte Hombrechtikon dieses Wappen. Am 5.9.1932 beschloß der Gemeinderat, das bisherige Wappen beizubehalten.



## HORGEN

Bezirk Horgen. Wappen: In Rot ein stehender silberner, goldbekehrter Schwan.

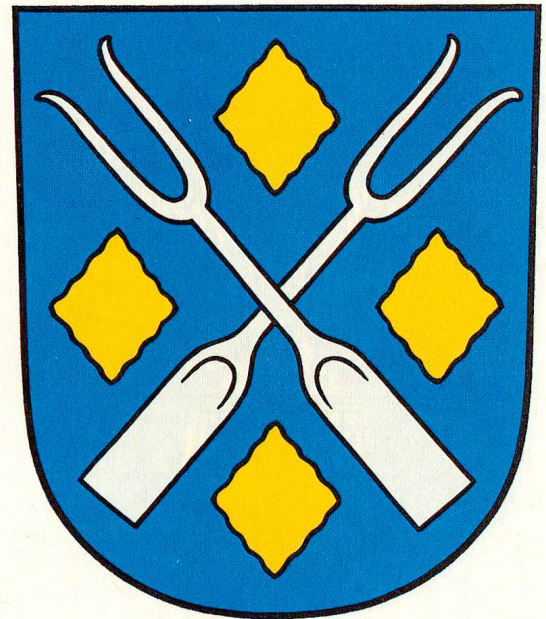
Die älteste Darstellung des Wappens findet sich in der Chronik von Gerold Edlibach von 1485. Sie zeigt – als Zeichen der Vogtei Horgen – den silbernen Schwan auf rotem Grund und gibt damit wohl einen Hinweis auf die Lage des Ortes an einem von Schwänen belebten See. Im 17. Jahrhundert wurde der Schwan für das Aushängeschild des Gemeindehauses übernommen. Bei Edlibach, Stumpf und Murer sowie in Wappenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts erscheint der Schwan frei im Felde. Auf einem Siegelstempel von 1677 dagegen steht er auf einem nach rechts gerichteten Pfeil und ist von zwei Sternen besetzt. Diese als Wappen der Kirchgemeinde verwendete Form – eine Kombination des Gemeindegewappens mit jenem der Fraumünsterabtei Zürich, der Kollatorin der Kirche Horgen – befindet sich in Stein gehauen über dem Portal des Kirchturms. Die Wappenkommission griff auf die älteste gebräuchliche Darstellung des Schwans zurück, was der Gemeinderat mit Beschluß vom 16.4.1926 guthieß<sup>1</sup>.



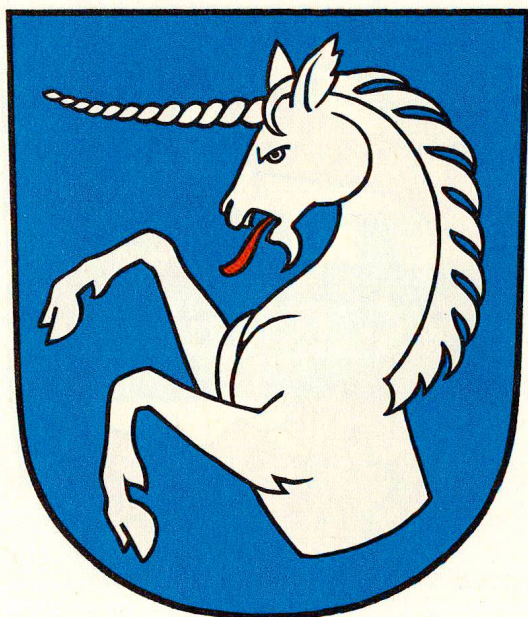
## HÖRI

Bezirk Bülach. Wappen: In Blau zwei gekreuzte silberne Kuchengabeln, begleitet von vier rautenförmigen goldenen Kuchen.

Zwei gekreuzte Kuchengabeln in rotem Feld zierte das Oblatensiegel des Gemeinderates von 1847<sup>1</sup>. Auf einem Farbfenster, das 1871 anlässlich der Innenrenovation der Kirche Bülach eingesetzt wurde, sind zwei gekreuzte silberne Kuchengabeln auf blauem Grund abgebildet<sup>2</sup>. Erstmals sind sie hier von vier goldenen Kuchen begleitet. Diese Form setzte sich in der Folge durch. Gekreuzte Gabeln und vier Kuchen oder Wecken zierte das 1871 gegossene Glöcklein im Turm des Schulhauses zu Höri, und um 1925 schmückten sie den Stempel und das Briefpapier des Gemeinderates. Als Steinhauerarbeit wurde das Wappen um 1920 am neuen Schulhaus angebracht. Das Wappen von Höri, das zwar lediglich in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreicht, war damit so gut belegt, daß der Gemeinderat am 21.5.1931 beschloß, an dieser Darstellung festzuhalten. Das Wappen soll auf den schon um 1320<sup>3</sup> vorkommenden Ortsnamen «Kücheler Höri» anspielen, der volksetymologisch mit dem Kuchenbacken in Zusammenhang gebracht wurde.



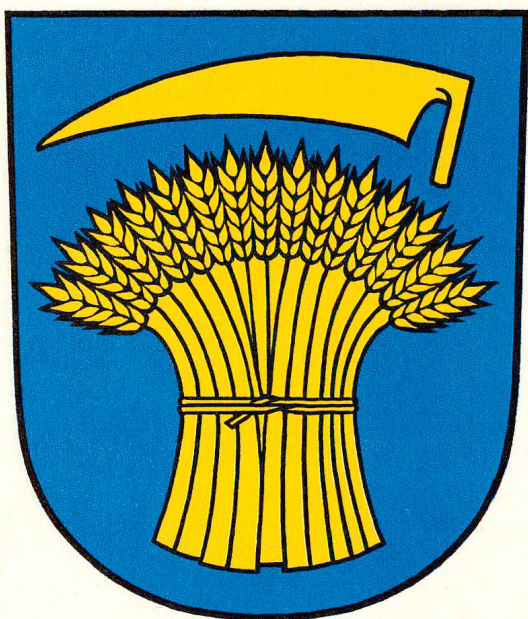




## HUMLIKON

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau ein halbes silbernes, rotgezungenes Einhorn.

Der Edle Johannes von Humlikon führte in Siegeln, die aus den Jahren 1292<sup>1</sup> und 1301<sup>2</sup> erhalten sind, ein halbes Einhorn. Das Schildbild, das – leider ohne Namen – auch in der Zürcher Wappenrolle<sup>3</sup> von etwa 1340 dargestellt wird, könnte – wie bei Rümlang – auf eine Beziehung zu den Freiherren von Tengen hindeuten. Als sich die Gemeinde im 19. Jahrhundert ein Kennzeichen zulegte, entschied man sich für die Symbole des Weinbaus und des Ackerbaus. Entgegen den heraldischen Regeln kreuzte man aber die beiden Geräte, so 1832 in der Windfahne auf dem Uhrtürmchen des Schulhauses und 1850 auf Flöchnersäcken. Auf dem Windlicht von 1858 wurde das Pflugeisen überdies mit zwei achtstrahligen Sternen belegt. Auf Behördestempeln und Siegeln der Gemeinde-ratskanzlei und des Friedensrichteramtes, deren man sich um 1900 bediente, standen Pflugschar und Rebmesser sogar im weißen Feld des Zürcher Schildes. Die Kommission empfahl den Schild mit halbem Einhorn, was die Stimmbürger am 11.3.1930 guthießen.



## HÜNTWANGEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Blau eine goldene Garbe, überhöht von einem goldenen Sensenblatt.

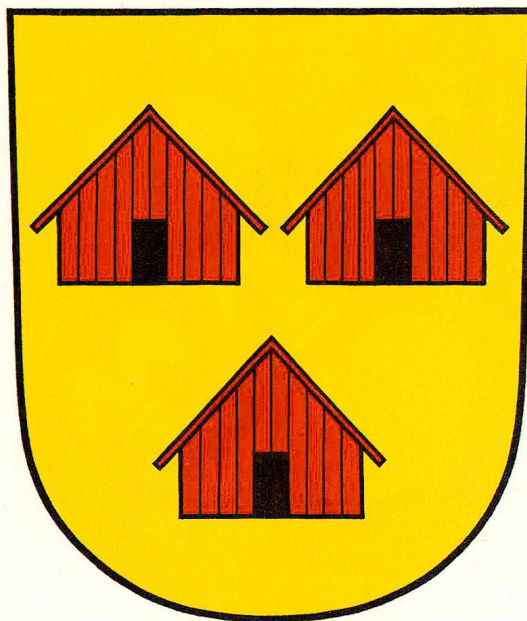
Frühere Wappendarstellungen sind spärlich und treten erst 1858 auf im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Kirche zu Wil, wohin Hüntwangen kirchgenössig war. Um auch Hüntwangen ein Wappen zu geben, das in die Glasscheibe der Kirchentüre und auf die Glocken gesetzt werden konnte, schuf man einen Gemeindegeld, der mit seinen Figuren auf den Getreidebau, den wichtigsten Erwerbszweig der Einwohner, Bezug nahm: in Silber über schwarzem Grund zwei gekreuzte goldene Garben. Aus dem Kreuzungspunkt wachsen Sense, Heugabel und Rechen; über den Erntewerkzeugen liegen eine Sichel und eine Kornblume. Die Kommission konnte dieses Wappen nicht guthießen, da sich viele kleine Figuren häuften und auf Distanz nicht mehr zu erkennen waren. Eine den Ortsnamen deutende Neuschöpfung befriedigte nicht. Schließlich vereinfachte man das bestehende Wappen. Der neue Schild, der mit Garbe und Sensenblatt an den Getreidebau erinnert, wurde am 29.7.1934 von der Gemeindeversammlung genehmigt<sup>1</sup>.



## HÜTTEN

Bezirk Horgen. Wappen: In Gold drei rote Hütten in Giebelsicht mit schwarzen Türen (2, 1).

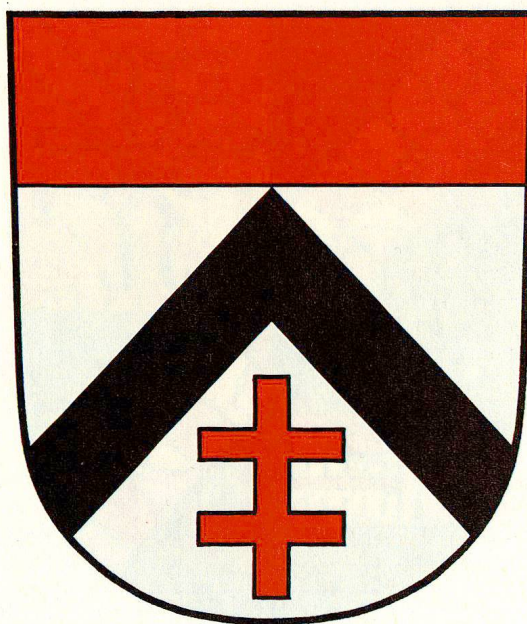
Das Papiersiegel eines Armenausweises von 1803 zeigt die älteste Form eines Wappens: auf bewachsenem Boden mit Bäumen eine Hütte<sup>1</sup>. Auf Feuerkübeln von 1842 und 1862 sind verbesserte Darstellungen zu finden<sup>2</sup>. Eine Hütte, beseitet von zwei Bäumen, zierte auch die kleinste Kirchenglocke, die aus dem Jahre 1856 stammt. Die Krauertafel zeigt in Silber eine goldene Hütte und grüne Bäume. Als naturalistische Sennhütte mit Bäumen und dem Hohen Ron im Hintergrund erscheint das Motiv auf der Fahne des Feldschützenvereins von 1875. Der in Hütten unternommene Versuch, ein eigenes Wappen zu schaffen, wurde in der kantonalen Kommission fortgesetzt. In Zusammenarbeit und im Einverständnis mit dem Gemeinderat (Beschluss vom 12.12.1932) einigte man sich auf eine neue Form. Die drei Alphütten erklären den Ortsnamen, der 1270 mit «ze dien Huitten» erstmals erwähnt wird<sup>3</sup>; die Farben Gold und Rot entsprechen denjenigen des Wädenswiler Wappens und erinnern daran, daß Hütten bis 1798 zur Herrschaft Wädenswil gehört hat.



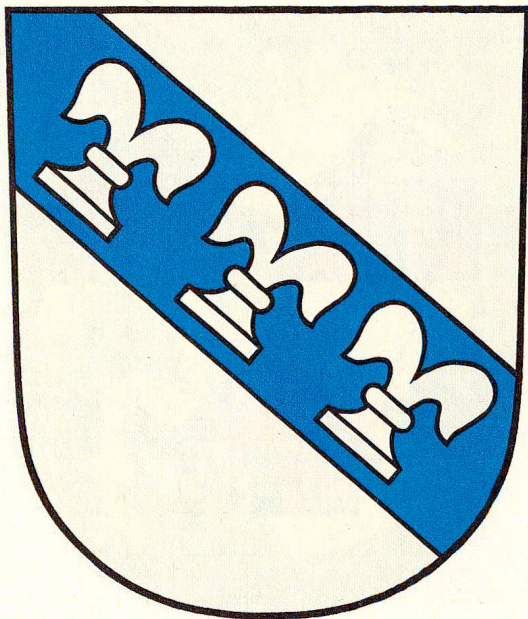
## HÜTTIKON

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Silber über einem roten Doppelkreuz ein schwarzer Sparren und ein rotes Schildhaupt.

Hüttikon kam erst 1803 vom damaligen Kanton Baden an den Stand Zürich und führte in jener Zeit auf dem Gemeindesiegel ein Hütchen<sup>1</sup>, das an den falsch verstandenen Ortsnamen hätte erinnern sollen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte eine zweite irrtümliche Deutung auf, jene mit der Hütte, wie sie auf einem Gemeinderatssiegel von 1860 und auf einer Männerchorfahne zu sehen ist. Da sich die fast naturgetreue und damit unheraldische Darstellung – man hat sie sogar als Bild des alten Strohdachhauses erklärt – nicht gut stilisieren ließ, entschloß sich die von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich eingesetzte Gemeindewappenkommission zu einer Neuschöpfung, die am 21.7.1932 vom Gemeinderat gutgeheißen wurde. Die Farben des neugeschaffenen Wappens sind diejenigen der eidgenössischen Landvogtei Baden, zu der Hüttikon bis 1798 gehört hat. Der Sparren erinnert ans Hütten-dach, das Doppelkreuz ans Spital Baden, den ehemals wichtigsten Grundbesitzer des Ortes.



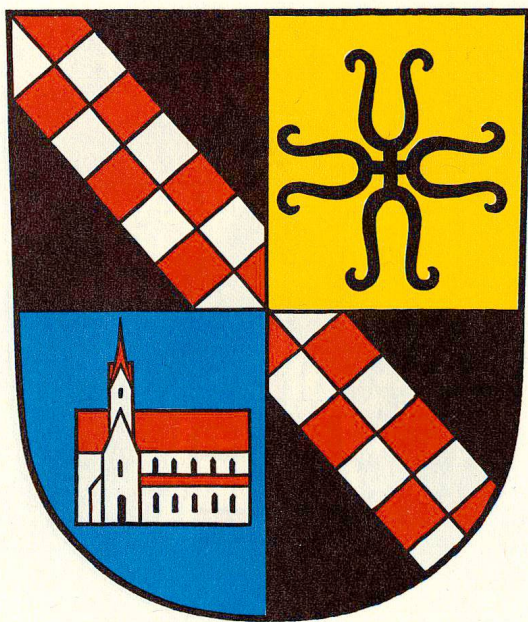




#### ILLNAU-EFFRETIKON

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Silber ein blauer Schrägbalken, belegt mit drei schräglinks gestellten silbernen Rochen.

Das Wappen – 1493 bei Edlibach überliefert<sup>1</sup> – deckt sich mit dem Schild, den die vom 11. bis 13. Jahrhundert bezeugten Herren von Illnau führten<sup>2</sup>. Es erscheint im 16. Jahrhundert bei Brennwald<sup>3</sup> und Stumpf<sup>4</sup>, 1667 auf der Gygerkarte, von 1803 bis 1831 auf dem Petschaft des Zunftgerichts Illnau<sup>5</sup>, 1834 auf einem Papierverschlußsiegel des Gemeindepräsidenten<sup>6</sup>. Im 16. Jahrhundert wurde der Roch, eine Schachfigur, durch den Turm ersetzt. Die Form – zwei lilienartige Blätter auf einem Fußgestell – geriet allmählich in Vergessenheit; im Wappen von Illnau wurde sie mit der Zeit mißverstanden und in Halblilien umgedeutet. Denn die Lilien ließen sich in Beziehung bringen zum Ortsnamen, den man etymologisch falsch als Au mit Illen (= Lilien) auslegte. Schon vor 1900 wurde ein Wappen verwendet, das auf rotem Feld drei blaue Lilien zeigte und damit auch gegen die Gesetze der Heraldik verstieß. Die Wappenkommission griff auf die drei Schachrochen zurück, was durch Gemeinderatsbeschluß vom 4.2.1927 sanktioniert wurde.



#### KAPPEL am Albis

Bezirk Affoltern. Wappen: Geviert: 1 und 4 in Schwarz ein von Rot und Silber geschachter Balken, 2 in Gold ein schwarzes Mauerankerkreuz, 3 in Blau die Nordansicht einer silbernen Kirche mit Seitenschiff, Querschiff und Vierungsturm, roten Dächern und schwarzen Fenstern.

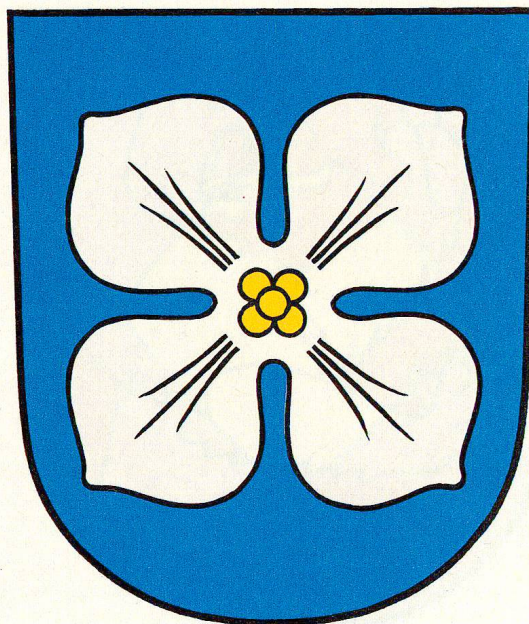
Das Wappen von Kappel, durch Gemeinderatsbeschluß vom 15.4.1931 festgelegt, enthält Elemente, die sich bis ins Spätmittelalter zurückverfolgen lassen. Daß das Kloster Kappel im Jahre 1185 von den Freiherren von Eschenbach gestiftet und durch Zisterziensermönche besiedelt wurde, brachte man noch 1517 auf dem Sekretsiegel des Konvents zum Ausdruck, welcher links das Ordenswappen und rechts das Wappen der Eschenbach zeigte<sup>1</sup>. Schon um 1505 war eine Wappenscheibe des Klosters Kappel entstanden, welche 1897 vom Landesmuseum aus der Kirche von Ottenbach erworben wurde und ebenfalls Zisterzienser- und Eschenbacherwappen aufwies<sup>2</sup>. Auf Bürgerrechtsurkunden erscheint um 1650 neben den alten Motiven eine Kapelle, die 1928 mit Beschluß der Gemeindegewappungskommission durch die Klosterkirche ersetzt wurde<sup>3</sup>.



## KILCHBERG

Bezirk Horgen. Wappen: In Blau eine vierblättrige silberne Blume mit goldenem Butzen.

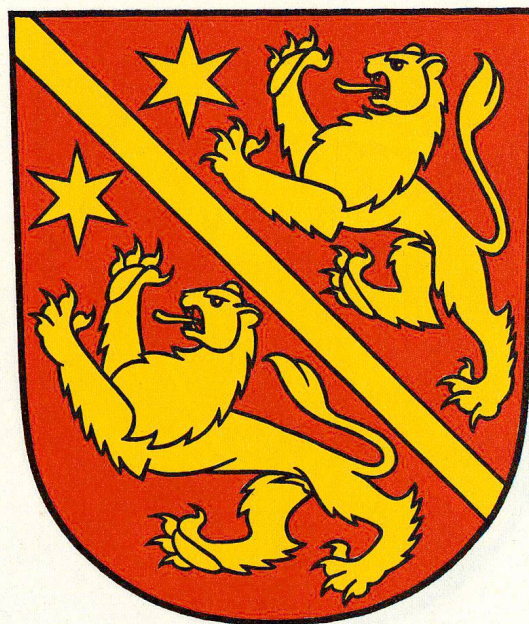
Zwei ähnliche Wappen, die älter sind als der früheste Beleg für Kilchberg, könnten als Vorlage gedient haben: der in der Zürcher Wappenrolle von etwa 1340 überlieferte Schild der Herren von Hottingen<sup>1</sup>, die in Kilchberg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Kirchensatz innehatten, oder das im Wappenbuch Edlibach<sup>2</sup> (um 1493) abgebildete Familienwappen der Röst, eines alten Kilchberger Geschlechtes<sup>3</sup>. Obwohl Kilchberg nie eine eigene Obervogtei bildete, sondern mit der Vogtei Horgen vereinigt war, führte Zürich das Kilchberger Wappen – wie den Schild von Winterthur oder Elgg – meistens auch in seinen Zusammenstellungen der Vogtei- und Ämterwappen, wohl um nach außen mit möglichst viel Herrschaftsgebiet in Erscheinung zu treten. Es findet sich auf dem Kelchtaler von 1526, auf Holzschnitten<sup>4</sup> und Wappenscheiben<sup>5</sup>. Im 19. Jahrhundert wurde die Blume für das Gemeindewappen übernommen; seit dem Gemeinderatsbeschluss vom 10.2.1928 gilt sie als amtliches heraldisches Zeichen von Kilchberg.



## KLEINANDELFINGEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen, vor beiden ein goldener Stern.

Die Gemeinden Kleinandelfingen und Andelfingen führten ursprünglich die gleichen Wappen. Diese gingen zurück auf das Emblem der seit 1482 zürcherischen Landvogtei Andelfingen<sup>1</sup>, welches sich seinerseits nur durch die Zugabe eines sechsstrahligen Sterns vor dem unteren Löwen vom Schild der Grafschaft Kyburg unterschied. Die Brisüre wurde jedoch nicht konsequent angewendet. Zwei Feuerkübel von 1711 und der aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Stempel der Gemeindevorsteherschaft Kleinandelfingen zeigen das Wappen ohne Stern. Ein Feuereimer von 1792 trägt nur einen einzigen Löwen. Er ist silbern und steht auf rotem Grund. Eine Fahne, die von der Schulhauseinweihung von 1843 herkommen soll, zeigt wieder beide Löwen. Vor dem unteren steht ein schwarzer Stern. Durch Gemeinderatsbeschluss vom 4.1.1927 führt Kleinandelfingen vor beiden Löwen, Andelfingen nur vor dem unteren Wappentier einen sechsstrahligen goldenen Stern.



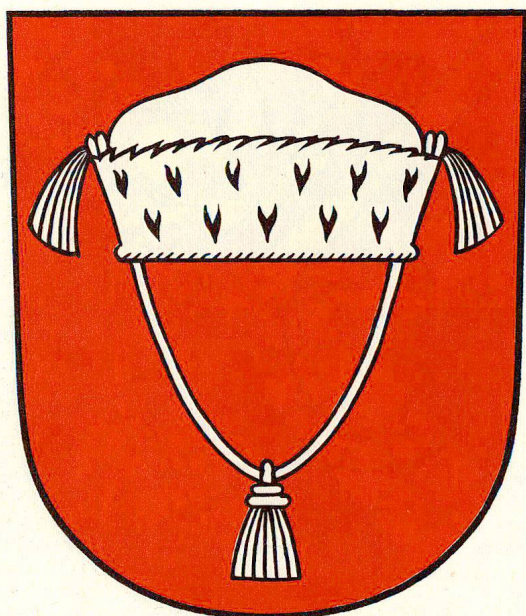




## KLOTEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Rot ein halber silberner Löwe.

Kloten besaß im Hochmittelalter einen niederen Ortsadel, der im Dienst der Freiherren von Tengen und Regensburg, der Grafen von Kyburg und schließlich von Habsburg stand. Seine frühesten Vertreter führten einen schwarzen Eberkopf in goldenem Schilde<sup>1</sup>. Spätere Herren von Kloten trugen als Zeichen der Zugehörigkeit zum Hause Habsburg einen halben Löwen im Siegel, erstmals nachweisbar im Jahre 1331<sup>2</sup>. In den Chroniken von Edlibach (1493<sup>3</sup>) und Stumpf (1548<sup>4</sup>), auf Gygers Kantonskarte (1667), im Wappenbuch des Dekanats Regensburg (1719<sup>5</sup>), im Lexikon von Meiß (1740<sup>6</sup>) und im Pfründenbuch von 1743<sup>7</sup> wurde das Wappen weiter überliefert. 1793 setzte man es als Gemeindewappen auch auf den Brunnentrog beim «Wildenmann». In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen – vor allem für Vereinsfahnen – Löwenwappen mit vertauschten Farben in Gebrauch. Die Wappenkommission griff auf die ursprünglichen Tinkturen zurück und legte zugleich fest, daß der Löwe nach heraldisch rechts blicken müsse. Der Gemeinderat stimmte am 29.11.1927 zu.



## KNONAU

Bezirk Affoltern. Wappen: In Rot ein silberner Meierhut mit Kordel.

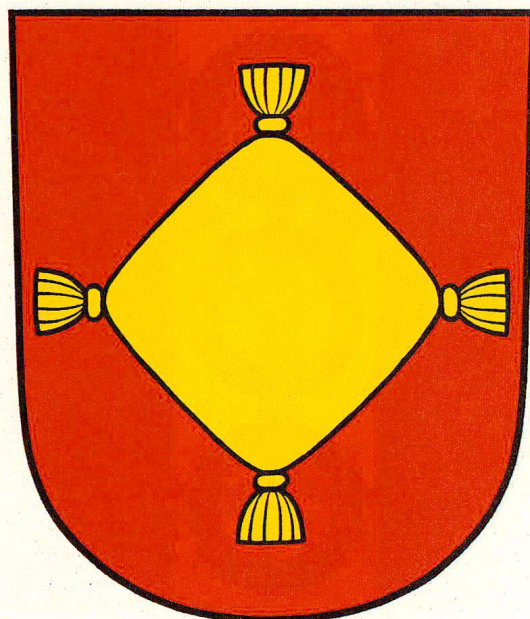
Die Gemeinde führt das Wappen der Meier von Knonau, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Zürich das Bürgerrecht nahmen<sup>1</sup>. Das Geschlecht wurde später Inhaber einer ansehnlichen Herrschaft, die Gerold Meyer von Knonau im Jahre 1512 der Stadt Zürich verkaufte<sup>2</sup>. Der Meierhut, der als Symbol des Vertreters der Grundherrschaft aufgesteckt wurde, läßt sich erstmals nachweisen auf einem Siegel des älteren Johannes Meyer von Knonau, und zwar an einer Urkunde vom 9.6.1375<sup>3</sup>. Das Wappen zeigt in Rot den silbernen Meierhut mit verschlungenen, in Quasten endigenden silbernen Schnüren. Weitere Belege für das Familienwappen der Meyer von Knonau finden sich in Edlibachs Wappenbuch<sup>4</sup> und auf einem Scheibenriß von 1525<sup>5</sup>. Als Gemeindewappen erscheint der Meierhut auf der großen Kirchenglocke von 1666<sup>6</sup> und auf einer Gemeindescheibe von 1668<sup>7</sup>. Im 19. Jahrhundert führte die Gemeinde auch das Freiamts- oder Knonaueramtswappen, das auf das Wappen der Freiherren von Eschenbach zurückgeht<sup>8</sup>. Seit dem 9.5.1927 gilt wieder der Meierhut als offizielles Gemeindewappen.



## KÜSNACHT

Bezirk Meilen. Wappen: In Rot ein übereckgestelltes, quadratisches goldenes Kissen mit Eckquasten.

Die Edlen von Küßnacht am Rigi führten in ihrem Schild ein Kissen. Es wurde als silbernes Kissen zur Wappenfigur von Küßnacht am Rigi. Nachdem Adelsbeziehungen zwischen den beiden Orten nachweisbar sind<sup>1</sup>, ist vielleicht auch das Küsnachter Wappen auf dieses Schildbild zurückzuführen. Mit dem «Chüssi» im Gemeindewappen wollte man wohl etwas vom Klangbild des Ortsnamens festhalten. Das Kissen, das 1493 von Edlibach auch der Stadtzürcher Familie Ab Dorf zugeschrieben wird<sup>2</sup>, schmückte 1497 die Helmzier im Wappen des Komturs Andreas Gubelmann<sup>3</sup>, der damals dem Johanniterhaus Küsnacht vorstand. Als heraldisches Zeichen von Küsnacht ist es, golden und mit goldenen Quasten, auf einer Gemeindescheibe von 1556 zu erkennen<sup>4</sup>. Im 19. Jahrhundert wurde das Kissen oft weiß, perspektivisch oder mit Falten und Nähten dargestellt<sup>5</sup>. Am 27.10.1933 hat der Gemeinderat die von der Wappenkommission bereinigte Form gutgeheißen, welche sich auf Ämterscheiben von 1544, 1560 und 1574 stützt<sup>6</sup>.



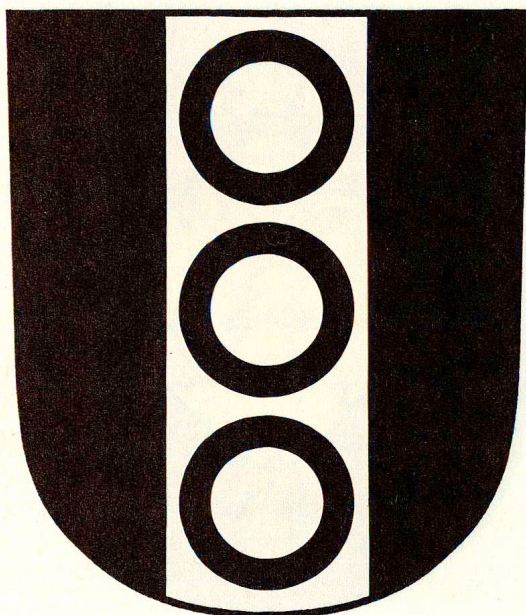
## KYBURG

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Schwarz ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden goldenen Löwen.

Die Siegel der 1264 ausgestorbenen Grafen von Kyburg<sup>1</sup>, das an einer Urkunde vom 25.11.1379 hängende Siegel der Bürgerschaft des Städtchens<sup>2</sup> und alle Wappen der Grafschaft und späteren Landvogtei Kyburg weisen übereinstimmend den von zwei Löwen begleiteten Schrägbalken auf. Auch die Tingierung ist schon früh überliefert. In den Jahren 1244–1247 verfaßte der Kantor am Zürcher Grossmünster, Konrad von Mure, den «Clipearius Teutonicorum»<sup>3</sup>, ein Werk, das in Versen die Wappen von Dynasten, Ländern und Städten beschreibt. «Für Kyburg», heisst es hier frei übersetzt<sup>4</sup>, «setze in Schwarz einen gelben Balken, von außen kommend, und ihn schräg stellend, trennt er zwei gelbe Löwen.» Die Angaben decken sich mit den farbigen Darstellungen in der Zürcher Wappenrolle<sup>5</sup> (um 1340), auf einer Grafschaftsfahne des 15. Jahrhunderts<sup>6</sup> und auf dem Julius-Banner von 1512<sup>7</sup>. Durch Gemeinderatsbeschluss vom 30.12.1926 übernahm Kyburg den Kyburgerschild als offizielles Gemeindewappen.



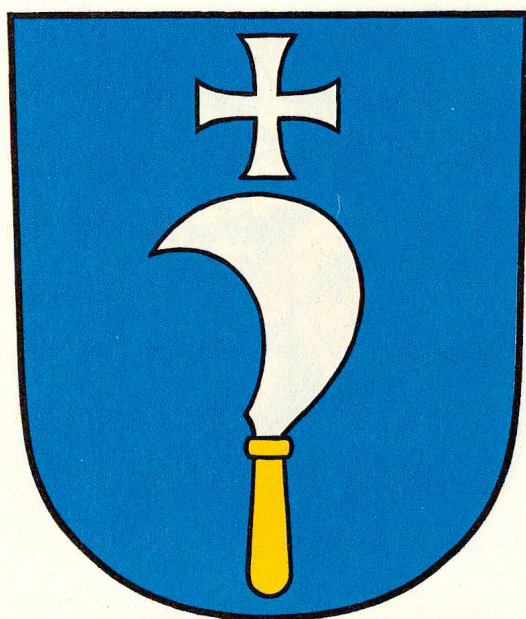




#### LANGNAU am Albis

Bezirk Horgen. Wappen: In Schwarz ein silberner Pfahl, belegt mit drei schwarzen Ringen.

Auf einem ledernen Feuerkübel<sup>1</sup>, der mit 1823 datiert ist, findet sich oberhalb des Zürcher Wappens ein Zeichen, das als ältester Wappenbeleg für die Gemeinde Langnau gewertet werden darf. Es handelt sich um ein liegendes Querholz, das oben und unten von je einem Ring berührt wird. Die Wappenkommission hat das liegende Holz des hauszeichenartigen Signets als liegenden Ring gedeutet und ist bei der Neugestaltung des Wappens von der Voraussetzung ausgegangen, Langnau habe seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Dorfzeichen drei Ringe geführt, die vielleicht als Hinweis auf die drei alten Gemeindeteile Langnau, Rengg und Albis aufzufassen seien. Nach langen Beratungen in der Gemeindewappenkommission wurden die Ringe schließlich so angeordnet, daß sie auf weite Sicht als drei Ringe klar erkennbar sind und doch in einem bewußten Gegensatz stehen zu den beiden andern zürcherischen Ringwappen, jenen von Turbenthal und Wila. Der Gemeinderat genehmigte das neugestaltete Wappen am 4.9.1934.



#### LAUFEN-UHWIESEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff, überhöht von einem silbernen Tatzenkreuz.

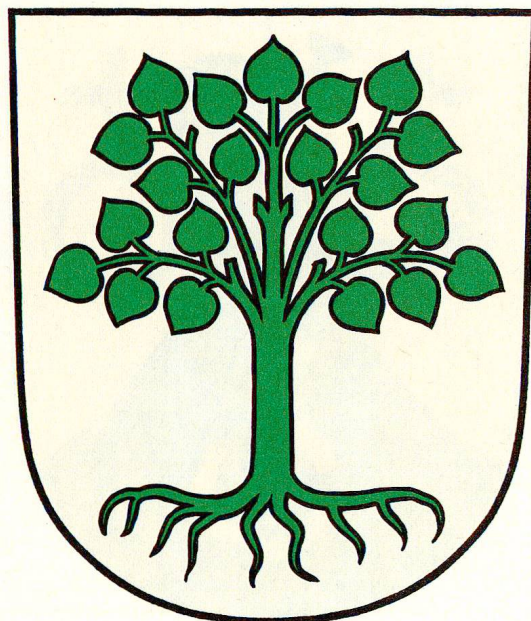
Im Jahre 1571 ließen die sechs Gemeinden der Obervogtei Laufen eine runde Wappenscheibe von 47 cm Durchmesser schaffen, auf welcher die einzelnen Dorfwappen dargestellt sind<sup>1</sup>. Der Gemeindschild von Uhwiesen zeigt hier in Blau eine grüne Traube, überhöht von einem liegenden, silbernen Rebmesser. Neben diesem Wappen, das einst von der engeren Dorfgemeinde geführt wurde, gab es das Wappen des bischöflichen Amtes Uhwiesen. Es erscheint erstmals auf einem Scheibenriß, den Hans Caspar Lang 1594 erstellt hat<sup>2</sup>, als aufrechtes Rebmesser, überhöht von einem Tatzenkreuz, das auf die bischöflich-grundherrliche Gerichtsbarkeit im Amte Uhwiesen hinweist. Farbiger findet sich das Amtswappen in einer Scheibe von 1649<sup>3</sup>: In rotem Schild steht auf goldenem Dreieck ein silbernes Rebmesser, überhöht von einem silbernen, gleicharmigen Kreuz. Die Kommission bestimmte das Amtswappen – doch ohne Dreieck und in anderen Tinkturen – zum Gemeindschild von Laufen-Uhwiesen. Der Gemeinderat billigte dies am 27.10.1927.



## LINDAU

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Silber eine ausgerissene grüne Linde mit Blattwerk.

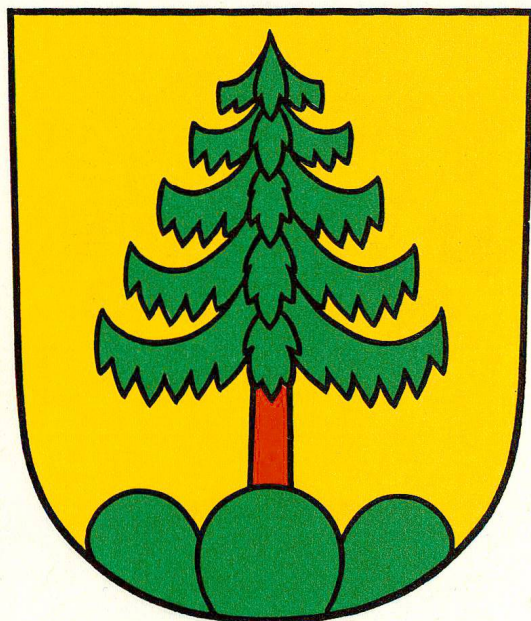
Das Wappen, das Johann Friedrich Meiß in seinem Lexikon von 1741 irrtümlich der Kirchgemeinde Lindau zuschreibt – in Rot ein goldener fünfblättriger Lindenzweig –, bezieht sich auf die Konstanzer Familie von Lindau<sup>1</sup>. Doch führte auch das zürcherische Lindau ein redendes Wappen: eine ausgerissene grüne Linde. Sie ist weder in Chroniken noch in Wappenbüchern überliefert, aber auf Darstellungen, welche die Wappenkommission um 1928 in der Gemeinde selbst vorfand, gut belegt. Der Kasten der Spritze von 1819 sowie Wassertansen, Flöchnersäcke und Windlichter aus dem 19. Jahrhundert trugen alle als Schildbild die Linde. Der heraldische Schmuck der Löscheräte diente offenbar als Vorbild für die Darstellung des Gemeindewappens auf der Tafel von Krauer, um 1860. Die Wappenkommission empfahl dem Gemeinderat, die Linde mit wenigen, symmetrisch angeordneten Ästen und mit verhältnismäßig großen, herzförmigen Blättern darzustellen. Dies beschloß die Behörde am 14.11.1928.



## LUFINGEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Gold auf grünem Dreiberg eine grüne Tanne mit rotem Stamm.

Springender Hund und Adlerklaue kommen als Wappenbilder von Lufingen je einmal vor<sup>1</sup>. Weitaus häufiger treten Bäume als Schildfiguren auf. In einer älteren Periode, etwa zwischen 1667 und 1815, überwiegt das Dreiblatt, ein Baum mit dreiteiliger Krone. Erstmals findet er sich – grün in Rot – auf der Kantonskarte von Gyger (1667), grün in Gold stellt ihn das Lexikon von J. F. Meiß<sup>2</sup> im Jahre 1741 dar, hier als Dorfschild gekennzeichnet. In einer jüngeren Periode und gleichzeitig auf allen Darstellungen im Dorfe selbst führte man von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an die Tanne. Sie zierte erstmals die Feuerspritze von 1780, dann die Kirchenglocken von 1861 und die Fahnen verschiedener Dorfvereine. Weil sich die Tanne als Wappenfigur der Gemeinde seit 150 Jahren eingelebt hatte und heraldisch nicht zu beanstanden war, empfahl die Kommission, das Schildbild beizubehalten. Der Baum sollte aber auf einen grünen Dreiberg gestellt und in ein goldenes Feld gesetzt werden. Der Gemeinderat stimmte am 21.5.1929 zu.



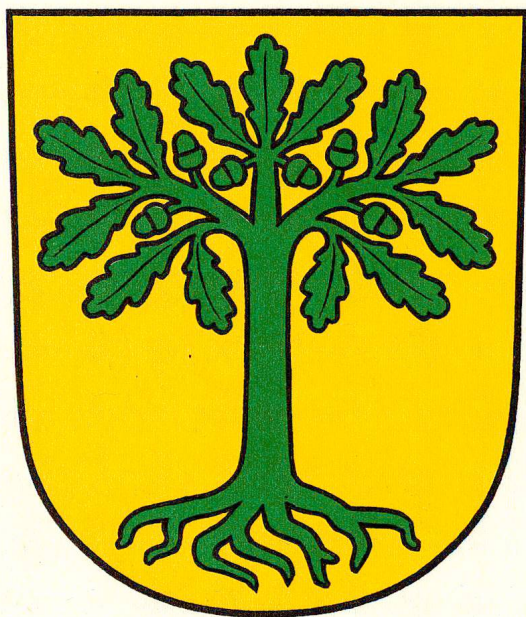




## MÄNNEDORF

Bezirk Meilen. Wappen: In Gold ein steigender schwarzer Fischotter, einen blauen Fisch verschlingend.

Das Dorfzeichen erscheint erstmals bei Edlibach, 1493<sup>1</sup>. Es ist jedenfalls abgeleitet vom Wappen des 1480 verstorbenen Eberhard Ottikon (Oetiker) von Männedorf, der 1440 Bürger von Zürich geworden war, 1459 als Obervogt von Männedorf amtierte und in seinem Wappen einen Fischotter führte<sup>2</sup>. Auf Ämterscheiben des 16. Jahrhunderts erscheint als Wappen der Obervogtei in Gold ein schwarzer Fischotter mit blauem Fisch im Maul<sup>3</sup>. Die Gemeinde nahm dieses Wappen wohl erstmals im Jahre 1770 an<sup>4</sup>. Am früheren Gemeindehaus «Zum Löwen», dem jetzigen Altersasyl, wurde es in Stein gehauen. Je nach der Eigenart des Zeichners wurde der aufrecht stehende Vierfüßler im Laufe der Zeit bald als Fischotter, Biber, Eichhörnchen oder sogar als Löwe dargestellt. Als Biber erscheint das Wappentier auch am alten Feuerwehrlokal auf Dorf (1881) und auf den Statuten des Verkehrsvereins (1898). Der Gemeinderat stimmte am 7.6.1930 der bereinigten, an Edlibach orientierten Form zu.



## MARTHALEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Gold eine ausgerissene grüne Eiche mit Blattwerk und Früchten.

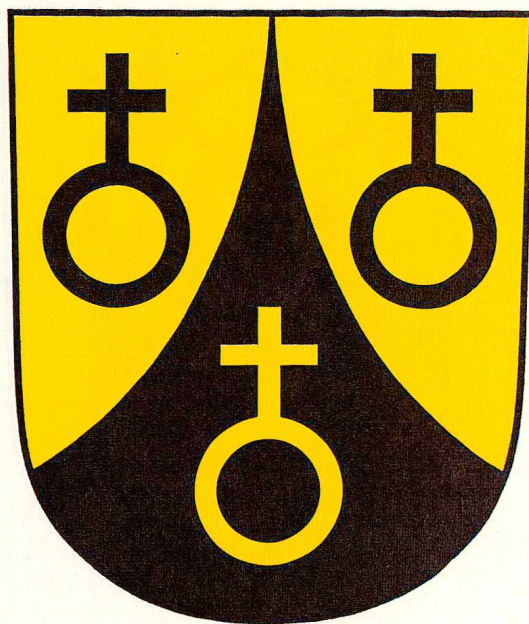
Das aus dem 19. Jahrhundert stammende Gemeindewappen zeigte, völlig unheraldisch, einen Dorfteil von Marthalen. Da auch eine Vereinfachung des überlasteten Wappens nicht befriedigte, entschloß sich die Kommission für die Neuschöpfung. Zuerst wollte man die Schildfiguren aus den Wappen Waldkirch und Peyer – von Familien, die im Dorf eine Rolle gespielt hatten – kombinieren und in den Farben von Rheinau abbilden<sup>1</sup>. Nachdem der Gemeinderat diese Lösung verworfen hatte, empfahl die Kommission, gestützt auf die Darstellung bei Meiß, 1740: «In Blau ein liegendes rechtsgewendetes Rebmesser mit goldenem Griff über liegender linksgewendeter silberner Maurerkelle mit goldenem Griff<sup>2</sup>. » Dieser Vorschlag und zwei weitere Anträge – «In Blau eine silberne Armbrust» und «In Blau eine silberne Pfeilspitze» – wurden ebenfalls abgelehnt. Schließlich wählte man die Eiche, als Hinweis auf den Waldbesitz der Gemeinde. Diesem Wappen stimmte die Gemeindeversammlung am 30.12.1934 zu.



## MASCHWANDEN

Bezirk Affoltern. Wappen: In Gold eine geschweifte schwarze Spitze, belegt und beseitet von drei Planetenzeichen Erde (2, 1) in verwechselten Farben.

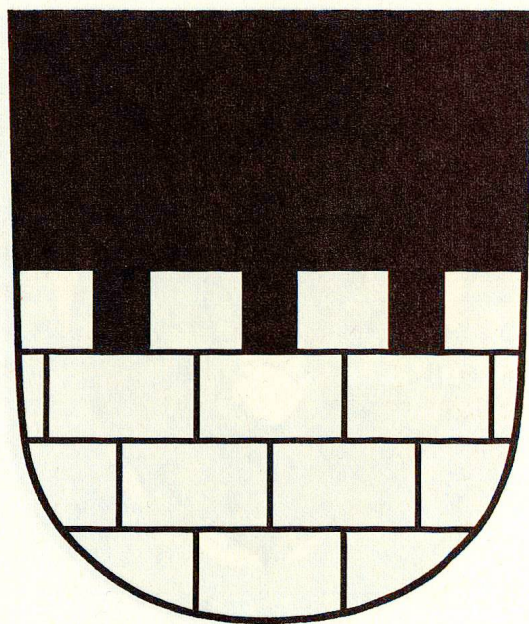
Das Wappen ist identisch mit jenem der zürcherischen Obervogtei Maschwanden. Es findet sich zuerst auf dem Zürcher Taler von 1512, dann auf Mandatholzschnitten<sup>1</sup> und auf Wappenscheiben von 1576<sup>2</sup> und 1599<sup>3</sup>. Die Gemeinde übernahm das Wappen der Obervogtei Maschwanden wohl erst im 19. Jahrhundert, vor 1832 läßt sich nämlich kein Gemeindeschild nachweisen. Damals setzte man die Schildfiguren auf eine Taufkanne, 1836 schmückte man damit zwei zinnerne Abendmahlskannen, 1853 und 1872 eine Sängereinfahrt, 1883 die Schützenfahne. In der Kirche wurde das Wappen gleich mehrmals angebracht: als Wandmalerei, auf einem Glasfenster, auf zwei Windfahnen und auf drei Glocken von 1863. Eine vereinfachte Form, drei Ringe mit aufsitzendem Kreuz, bisweilen als Reichsapfel gedeutet, findet sich auf Feuerlöschgerätschaften und in älteren Stempeln des Gemeinderates. Am 11.1.1928 beschloß der Gemeinderat, das Wappen unverändert weiterzuführen.



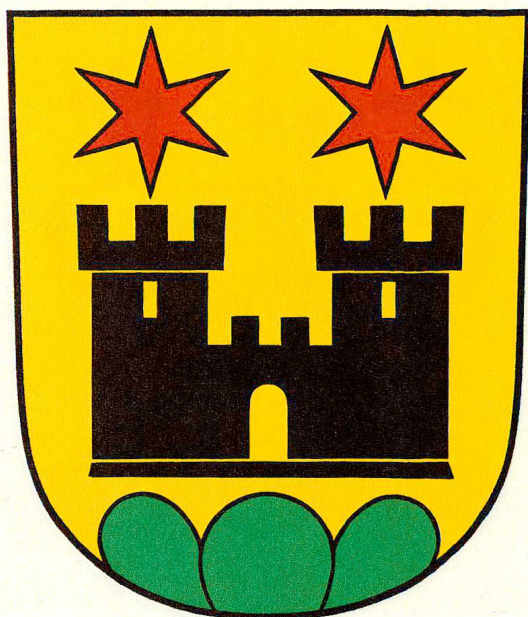
## MAUR

Bezirk Uster. Wappen: Geteilt von Schwarz und einer gefugten, gezinnten silbernen Mauer.

Das redende Wappen der Gemeinde Maur geht zurück auf das Wappen der Ministerialen der Äbtissin von Zürich, die als Meier von Mure auf der heute noch bestehenden Burg Maur saßen und die niederen Gerichte ausübten. Es ist überliefert auf einem Siegel von 1348<sup>1</sup> und in Edlibachs Wappenbuch von 1493<sup>2</sup>. Die Gemeinde führte das Wappen der im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Meier von Maur weiter: mit der Überschrift Mvr erscheint es in eingelegerter Holzarbeit an der 1599 datierten Kanzel der Kirche<sup>3</sup>. Bei einem Anonymus von 1531, im Wappenbuch des Johannes Stumpf von 1547, auf Jos Murers Landkarte des Zürcher Gebietes von 1566 und zuletzt in Johann Conrad Voegelis handschriftlicher Geschichte der Stadt Zürich aus dem Jahre 1815 bildet die Mauer einen durch den Schild laufenden Querbalken<sup>4</sup>. Krauers Wappentafel zeigt die Mauer gar frei schwebend im Schild. Auf Antrag der Wappenkommission entschied sich der Gemeinderat Maur am 4.1.1927 für die älteste, heute gültige Darstellung.



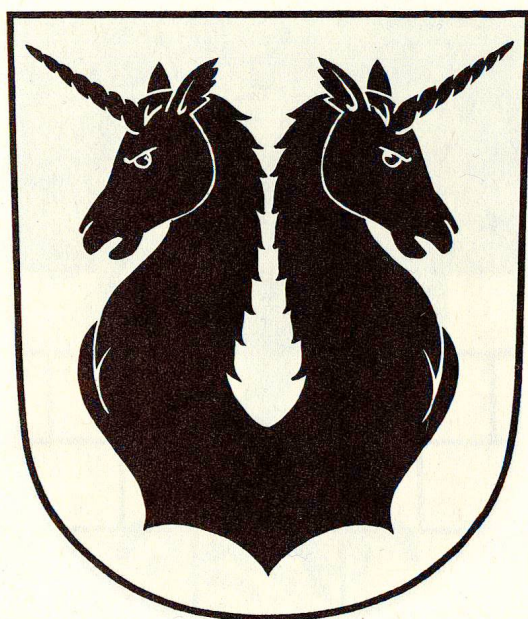




## MEILEN

Bezirk Meilen. Wappen: In Gold über grünem Dreiberg eine zwei-türmige, gezinnte schwarze Burg, durchbrochen von Tor und Fenstern, überhöht von zwei roten Sternen.

Ein ähnliches Wappen schreibt Edlibach 1493<sup>1</sup> dem Geschlecht von Friedberg zu, das oberhalb Meilen hauste. Während im heutigen Wappen über der Burg zwei rote Sterne stehen, zeigt der älteste Beleg nur einen roten Stern, und zwar zwischen den Türmen. Stumpf (1547)<sup>2</sup> bildet drei Sterne ab. Im 16. Jahrhundert griff man für den Schild der zürcherischen Obervogtei Meilen auf das Wappen derer von Friedberg zurück. Eine Burg mit zwei Sternen über den Türmen erscheint auf Holzschnitten für Zürcher Mandate von 1529<sup>3</sup> und 1576<sup>4</sup>, ferner auf verschiedenen Wappenscheiben<sup>5</sup>. Die Burg schwebt einmal über dem Dreiberg<sup>6</sup>, dann steht sie darauf<sup>7</sup>, dann fehlt der Dreiberg<sup>8</sup>. Daß nicht nur die Obervogtei, sondern auch die Gemeinde Meilen das Wappen mit der Burg führte, belegt die 1687 erneuerte Gemeindescheibe von 1600<sup>9</sup> im Chorfenster der Kirche Meilen. Die Kommission empfahl, das gut belegte Wappen weiterzuführen, was der Gemeinderat am 19.9.1932 beschloß.



## METTMENSTETTEN

Bezirk Affoltern. Wappen: In Silber zwei zusammengewachsene, abgewandte schwarze Einhornrumpfe.

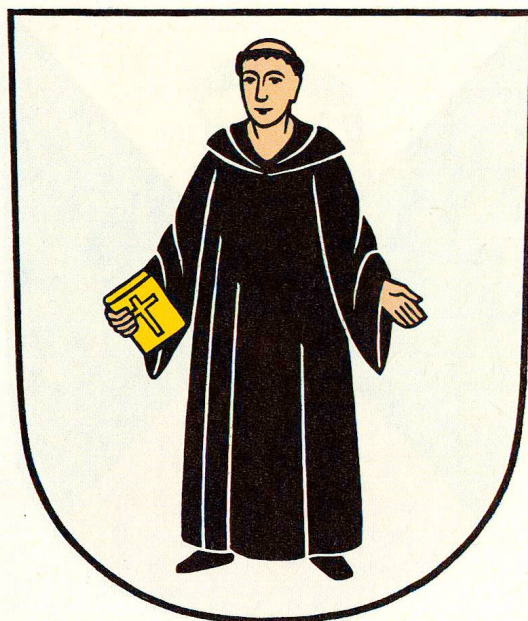
Von 1346 bis 1398 hatten die Ritter von Hüenberg in Obermettmensstetten die Vogtei inne. Daher übernahm die Gemeinde in nicht genau bekannter Zeit – wahrscheinlich im 16. Jahrhundert – das Wappen der ausgestorbenen Herren von Hüenberg. Die beiden zusammengewachsenen, abgewandten Einhornrumpfe sind überliefert an der Balkendecke im Haus «Zum Loch» in Zürich aus dem beginnenden 14. Jahrhundert<sup>1</sup> und auf den Siegeln Gottfrieds von Hüenberg an Urkunden der Jahre 1285<sup>2</sup> bis 1309 sowie Peters von Hüenberg an einem Schriftstück von 1331<sup>3</sup>. Als ältester Beleg für das Wappen der Gemeinde oder der Kirchgemeinde sind die Einhornrumpfe im Mittelfeld der Holzdecke anzuführen, welche der Zuger Tischmacher Jakob Winkler 1521 für die Kirche Mettmensstetten geschnitzt hat. Das Wappen dürfte aber spätere Zutat sein<sup>4</sup>. Die heutige Form wurde auf Antrag der Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft durch Gemeinderatsbeschluß vom 18.12.1928 festgelegt.



## MÖNCHALTORF

Bezirk Uster. Wappen: In Silber ein schwarzgekleideter Benediktiner, ein goldenes Buch in der Rechten haltend.

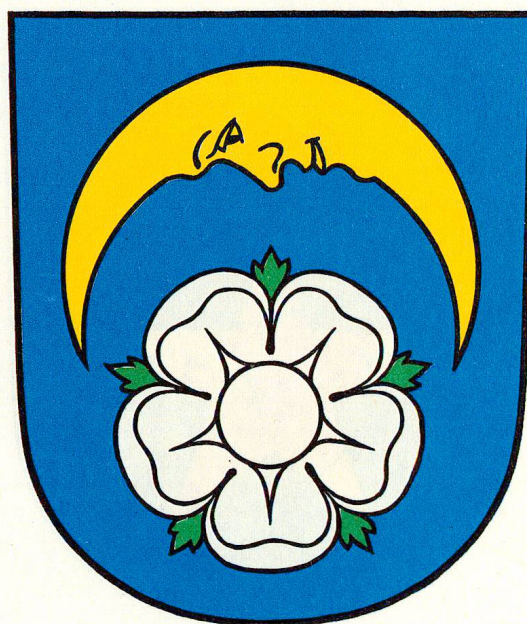
Das Geschlechterbuch von Meiß, um 1740, zeigt als Wappen von Mönchaltorf in Schwarz drei (2, 1) silberne Fünfberge<sup>1</sup>. Diese Form kam aber nicht zur Geltung. Spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wählte Mönchaltorf das redende Wappen mit dem Mönch. Eine Federzeichnung aus den 1830er Jahren<sup>2</sup> zeigt als Schildfigur einen barhäuptigen Mönch, der auf einem Fliesenboden steht, in der rechten Hand ein Buch hält und die linke vorstreckt. Ein Gemeinderatssiegel, auch aus dem frühen 19. Jahrhundert stammend, enthält den Mönch ebenfalls, doch mit Kapuze und mit einem bis auf Kopfhöhe reichenden, geraden Stab statt des Buches<sup>3</sup>. Der Mönch steht auf dem Schildrand. Auf der Wappentafel von Krauer, um 1860, findet sich der barhäuptige Mönch mit Stab in der rechten und Buch in der linken Hand. Auf der Schützenfahne aus den 1870er Jahren wurde die Symbolik auf die Spitze getrieben, indem man außer dem Mönch auch ein Dorf darstellte. Am 11.7.1927 wurde das heutige Wappen amtlich festgelegt.



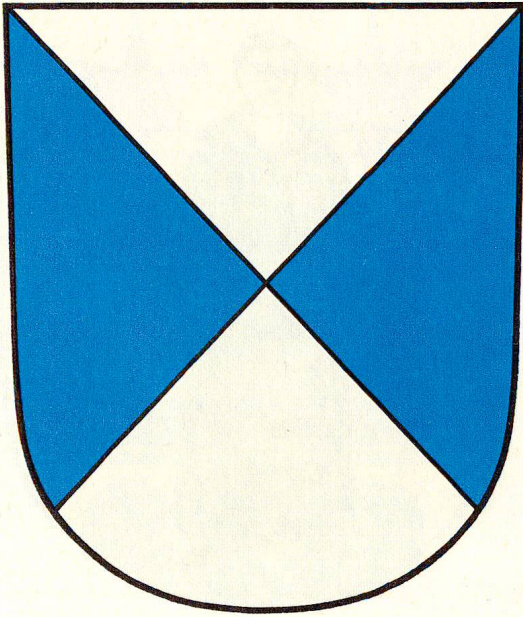
## NEERACH

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Blau eine silberne Rose mit grünen Kelchblättern, überhöht von einem gestürzten, gebildeten goldenen Halbmond.

Wann das Wappen von Neerach aufgekommen ist, läßt sich nicht genau abklären<sup>1</sup>. Eine ähnliche Form, doch mit «Neuamt» überschrieben, findet sich schon auf der Zürcher Landtafel von Jos Murer aus dem Jahre 1566. Auch die Gyger-Karte von 1667 gibt diesen Schild wieder. Die früheste sichere Darstellung des Gemeindewappens findet sich auf einer Ofenkachel von 1816 im alten Schulhaus. Sie zeigt ohne Farbangaben oben einen Halbmond, in der Mitte eine stilisierte Rose und unten einen Dreiberg. Die zwei erstgenannten Zeichen stammen aus dem Neuamtsappen, das in einer früheren Form statt der nachmaligen Sterne unten auch Rosen enthielt. Ohne Dreiberg kam der Dorfschild 1859 auf die Sängerfahne und 1879 auf die Schützenfahne: mit gestürztem, gebildetem goldenem Halbmond und roter Rose auf blauem Grund. Die Gemeindewappenkommission entschied sich für eine andere Tingierung, welcher der Gemeinderat am 27.3.1928 zustimmte.



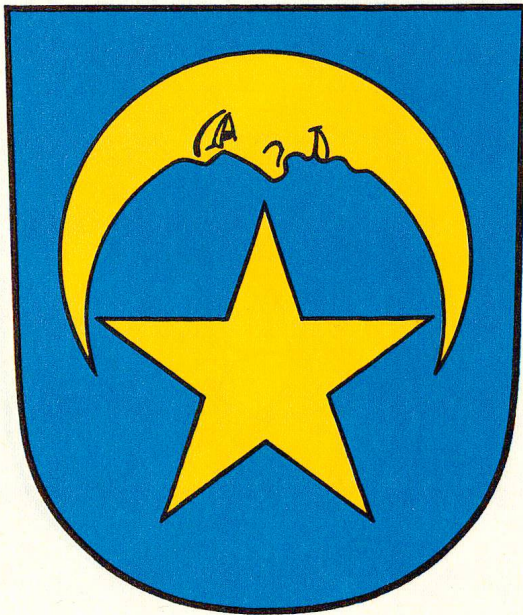




## NEFTENBACH

Bezirk Winterthur. Wappen: Schräg geviert von Silber und Blau.

Ein grüner Baum in Silber, seit dem beginnenden 19. Jahrhundert ausschließlich als Tanne dargestellt, figuriert schon 1741 im Geschlechterbuch von Johann Friedrich Meiß<sup>1</sup> als Dorfschild von Neftenbach und ziert als Kennzeichen der Zivilgemeinde Windlichter aus den Jahren 1813 und 1832, die Feuerspritze von 1837 und die Glasscheibe der Spritzenlaterne von 1886. Die Tanne findet sich sodann auf Siegeln des Stillstandes (1812<sup>2</sup>) und des Gemeinderates (1818<sup>3</sup>, 1877<sup>4</sup>) sowie auf verschiedenen Fahnen von Dorfvereinen. Als im Jahre 1921 neue Kirchenglocken gegossen und mit dem Gemeindewappen geziert werden sollten, holte die Behörde ein Gutachten des Staatsarchivs ein. Dieses sprach sich für die Übernahme des Wappens der im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Freiherren von Wart aus, deren Burg im Gemeindebann stand<sup>5</sup>. Neftenbach nahm den Vorschlag an und führt seither – durch Gemeinderatsbeschluß vom 30.3.1928 bestätigt – den schräg gevierten Schild der Freiherren von Wart. Dieser findet sich erstmals auf einem Siegel Jakobs I. vom Jahre 1245<sup>6</sup>.



## NIEDERGLATT

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Blau ein fünfstrahliger goldener Stern, überhöht von einem gestürzten, gebildeten goldenen Halbmond.

Die politische Gemeinde Niederglatt besteht erst seit 1840<sup>1</sup>. Damals wurde sie von der Gemeinde Niederhasli abgetrennt. Diese geschichtlichen Zusammenhänge sind wohl die Erklärung dafür, weshalb die Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich keine alten Vorbilder für ein Gemeindewappen von Niederglatt finden konnte. Die junge Gemeinde gab sich offenbar gar kein Wappen. Aus diesem Grunde meldete der Gemeindeschreiber im Jahre 1917 an das Staatsarchiv Zürich, es sei in seiner Gemeinde kein Wappen vorhanden, und auch ältere Leute wüßten nichts davon. Die einzige Darstellung – aber nicht in der Funktion des Gemeindewappens – fand sich schließlich auf der Turnerfahne von 1907. Sie zeigte in Blau einen fünfstrahligen goldenen Stern, überhöht von einem gestürzten, gebildeten goldenen Halbmond. Das Wappen war offensichtlich jenem der Obervogtei Neuamt nachgebildet worden, wohin Niederglatt von 1442 bis 1798 gehört hatte<sup>2</sup>. Die Behörde erklärte dieses Wappen am 7.4.1928 verbindlich.



## NIEDERHASLI

Bezirk Dielsdorf. Wappen: Geteilt von Silber und Rot, oben in Silber ein wachsendes, schwarzbekleidetes Mannsbrustbild, schwarz bemützt mit goldener Stulpe und Quaste.

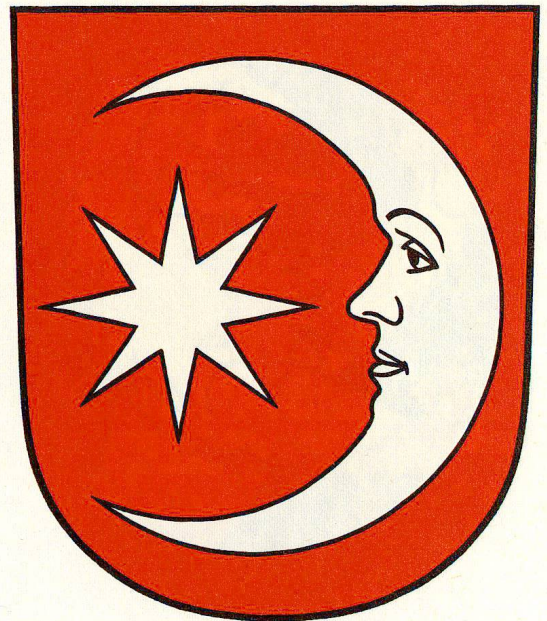
Das Wappen ist aus dem Siegel der seit 1218 erwähnten Herren von Mandach hervorgegangen<sup>1</sup>. Das in Niederhasli begüterte und mit den Herren von Hasli verwandte Regensberger Ministerialengeschlecht stammte von Mandach AG, bewohnte einen Turm östlich Regensburg und wurde im 14. Jahrhundert in Schaffhausen sesshaft<sup>2</sup>. Das Wappen ist in der Zürcher Wappenrolle (um 1340<sup>3</sup>) überliefert und von Hegi<sup>4</sup> als redendes gedeutet worden: wachsender Mann mit barhäuptigem schwarzem Kopf auf rotem Dach. Im Wappenbuch von Edlibach<sup>5</sup> trägt der Mohr bereits eine Mütze. Die Darstellung und die Tinkturen wechselten oft<sup>6</sup>. In der Wappenrolle ist der Kopf rechtsgewendet, auf den Siegeln und in Meyers Wappenbuch<sup>7</sup> dem Beschauer zugekehrt. Krauer zeigt um 1860 einen Mann, der Tabakpfeife raucht. Das heutige Wappen, der Darstellung im Dekanatsbuch von 1719 entsprechend, wurde am 27.12.1928 vom Gemeinderat genehmigt.



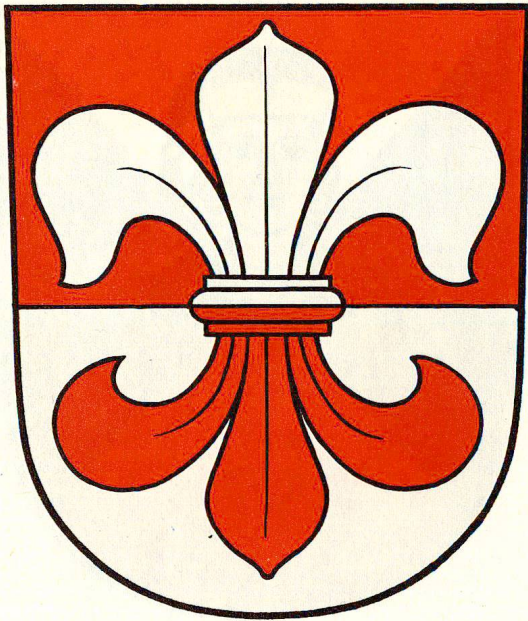
## NIEDERWENINGEN

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Rot ein achtstrahliger silberner Stern vor einem gebildeten silbernen Halbmond.

Die älteste Darstellung im Regensberger Dekanatsbuch von 1719<sup>1</sup> zeigt nur einen stehenden, gebildeten silbernen Halbmond auf blauem Grund. Meiß überliefert um 1740<sup>2</sup> ein ähnliches Wappen: in Blau einen nach links gerichteten, stehenden, gebildeten goldenen Halbmond. Auf ihren Feuerwehrgerätschaften brachte die Gemeinde abermals modifizierte Dorfschilder an. Ein Windlicht von 1845 zeigte, ohne Farben, einen achtstrahligen Stern, überhöht von einem liegenden, gebildeten Halbmond. Blecherne Feuereimer, um 1890 angeschafft, trugen dagegen wieder das ältere Wappen ohne Stern. Der stehende Halbmond war silbern tingiert, der Grund blaugrün. Die Kombination von Halbmond und Stern fand auch Aufnahme in die Wappentafel von Krauer (um 1860) und wurde nach dieser Vorlage in die Schützenfahne von 1910 und auf die Glocken von 1923 gesetzt. Die Wappenkommission übernahm die Darstellung und die Tinkturen von Krauer. Der Gemeinderat stimmte dem Wappen am 24.5.1928 zu.







## NÜRENSDORF

Bezirk Bülach. Wappen: Geteilt von Rot und Silber mit einer Lilie in verwechselten Farben.

Die Zürcher Familie Heß führte in ihrem Wappen eine Lilie in den verwechselten Farben des von Schwarz und Silber geteilten Schildes<sup>1</sup>. Nürensdorf, das im Jahre 1806 eine selbständige politische Gemeinde wurde, übernahm das Wappen der letzten Gerichtsherren als Ortswappen. Als Gemeindezeichen erscheint die Lilie erstmals 1814 eingemeißelt am östlichen Trog des Dorfbrunnens beim «Bären». Sie zierte sodann den Brunnenstock von 1830 vor dem Schulhaus und den Prägestempel des Gemeinderates von 1844. All diese Darstellungen sind ohne Farben überliefert. Voegeli<sup>2</sup>, 1815, erwähnt für Nürensdorf in Blau eine goldene Lilie. Wasserschwärmer der Feuerwehr von 1841 zeigen auf der Unterseite des Bodens eine Lilie mit schwarz-weißen Blütenblättern. Auf der Schützenfahne von 1897 steht in Rot eine oben weiße und unten schwarze Lilie. Die Wappenkommission empfahl dem Gemeinderat, die Lilie als Schildbild weiterzuführen. Am 17.3.1928 entschied sich die Behörde für das heutige Wappen, das sich vom Wappen Heß klar unterscheidet.



## OBEREMBRACH

Bezirk Bülach. Wappen: In Schwarz ein halber goldener, rot gezungter Löwe.

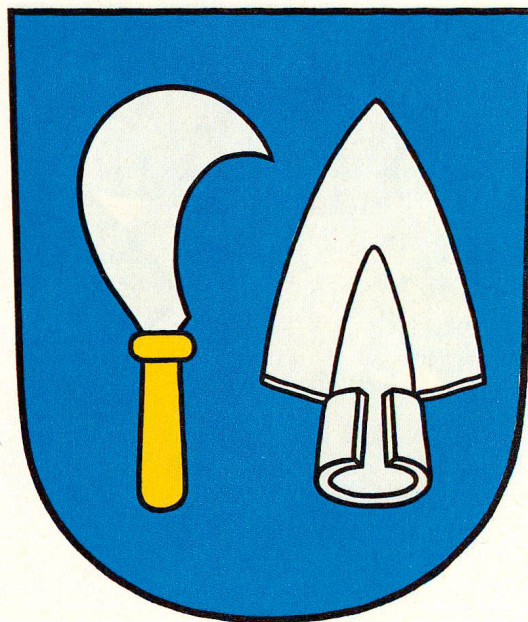
Ein Windlicht von 1848 zeigt als Wappen der Zivilgemeinde Oberembrach zwei gekreuzte rote Schlüssel mit nach links gerichteten Bärten<sup>1</sup>. Der Schild lehnt sich eng an jenen von Embrach an, doch sind die Schlüssel umgekehrt gestellt, die Farben verwechselt. Für die politische Gemeinde Oberembrach ließ sich trotz intensiver Nachforschungen der Wappenkommission um 1930 kein Wappen finden. Weil man die Zahl der Schlüsselwappen nicht weiter vermehren wollte, übernahm man nicht das Abzeichen der Zivilgemeinde, sondern man entschloß sich zu einer Neuschöpfung. Man wählte den halben Löwen aus dem Schild des kyburgischen Ministerialengeschlechtes von Wagenberg, dessen Burg im heutigen Gemeindebann stand<sup>2</sup>. Das Wappen der Herren von Wagenberg erscheint in Siegeln von 1272<sup>3</sup> und 1284<sup>4</sup> und farbig in der Zürcher Wappenrolle (um 1340): in Gold ein halber schwarzer Löwe mit roter Zunge. Durch Farbwechsel erhielt Oberembrach ein Wappen, das die Stimmbürger am 10.4.1933 guthießen.



## OBERENGSTRINGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau ein nach links gewendetes silbernes Rebmesser mit goldenem Griff vor einer silbernen Pflugschar.

Das Wappen enthält die gleichen Schildfiguren wie jenes der Gemeinde Unterengstringen. Rebmesser und Pflugschar erinnern daran, daß die Bevölkerung früher fast ausschließlich Weinbau und Ackerbau trieb. Als älteste Überlieferung ist das Wappen auf einem Feuerwehreimer von 1792 anzusehen: in Rot eine aufrechte silberne Pflugschar vor einem silbernen Rebmesser. Die Schildfiguren treten auch in verwechselter Stellung auf. Auf Flöchnersäcken von 1830 ist die Pflugschar sogar durch eine Traube ersetzt worden. Die Kombination von Traube und Rebmesser findet sich auch auf einem Siegelstempel, der um 1880 angeschafft worden war und noch in den 1920er Jahren verwendet wurde. Um das Wappen von jenem der Gemeinde Unterengstringen abzuheben, das in Rot die gleichen Schildfiguren enthält, legte die Kommission fest, daß das Rebmesser fortan vor der Pflugschar stehen müsse und daß der Grund blau sei. Mit dieser Lösung erklärte sich der Gemeinderat am 10.12.1931 einverstanden<sup>1</sup>.



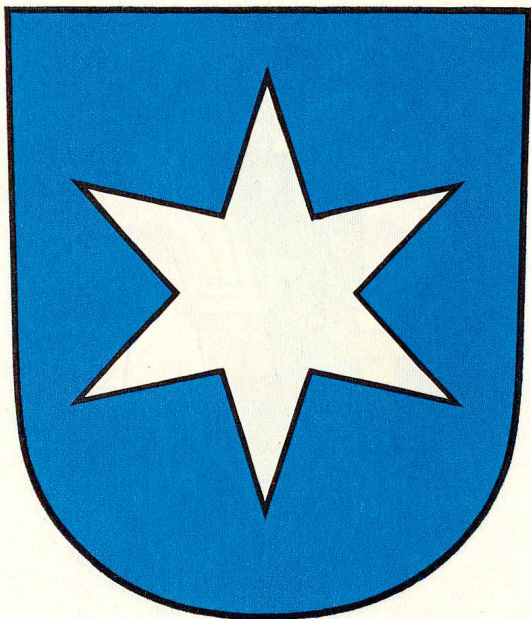
## OBERGLATT

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Silber über einem liegenden, gebildeten roten Halbmond drei rote Sterne (2, 1).

Den ältesten Beleg gibt die Tafel, welche Johannes Krauer um 1860 geschaffen hat. Er führt als Gemeindewappen von Oberglatt in Silber über einem liegenden, gebildeten roten Halbmond drei rote, sechsstrahlige Sterne an. Heinrich Diener<sup>1</sup> gab in der 1863 erschienenen Geschichte von Oberglatt eine andere Beschreibung des Gemeindewappens: oben ein Halbmond, darunter ein Stern. Halbmond und Stern tauchen in beiden Darstellungen auf; und sie kommen ebenfalls im Gemeindewappen von Niederglatt vor. Offensichtlich lehnte man sich auch hier an das bekannte Neuamt-Wappen an, denn Oberglatt gehörte seit 1442 zur zürcherischen Obervogtei Neuamt<sup>2</sup>. Nachdem das der Krauertafel nachgebildete Wappen auch für den Schmuck der Wetterfahne des Kirchturms Verwendung gefunden hatte und die 1925 angeschaffte Fahne des Turnvereins zierte, konnte die Wappenkommission dem Gemeinderat bedenkenlos dieses Wappen zur Genehmigung empfehlen. Die behördliche Zustimmung erfolgte am 29.9.1928.



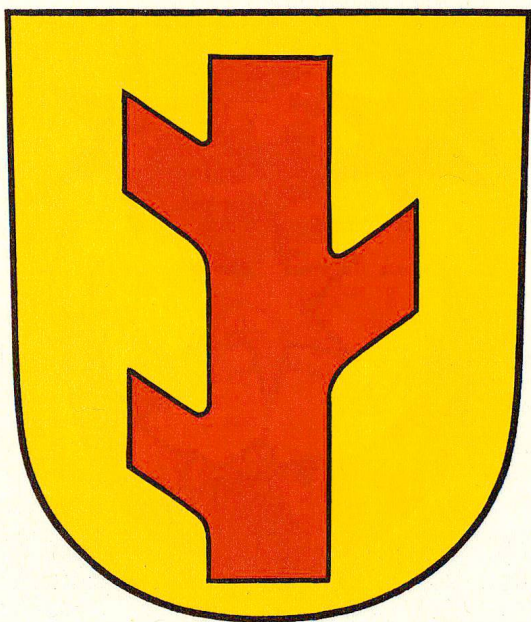




## OBERRIEDEN

Bezirk Horgen. Wappen: In Blau ein silberner Stern.

Die ältesten Belege von 1838 (Glocken, Siegel im Gemeindearchiv) zeigen den Stern ohne Farbangabe. Die erste farbige Darstellung findet sich – abgesehen von der Krauertafel – auf einer Glasscheibe von 1877 in der südlichen oberen Füllung der Kirchentüre<sup>1</sup>. Man sieht dort in einer Rosette auf blauem Grund einen sechsstrahligen, rot-schwarzen Stern. Diese Tinkturen blieben bis zur Wappenbereinigung von 1933 verbindlich. Ein Versuch für eine Neuschöpfung mit Hinweis auf die frühere Zugehörigkeit zu Horgen (bis 1760) – in Blau ein silberner, goldbewehrter Schwan vor goldenem Stern – wurde von der Gemeindeversammlung am 7.6.1932 verworfen. Die Kommission gestaltete hierauf das bestehende Wappen wirkungsvoller und heraldisch einwandfrei. Für den blauen Hintergrund kam nur ein silberner oder goldener Stern in Frage. Um eine Verwechslung mit dem Wappen von Dietlikon zu vermeiden, gab man dem silbernen Stern den Vorzug. Die Gemeindeversammlung vom 12.5.1933 hiess die von der Gemeindegewappenkommission beantragte neue Farbgebung gut.



## OBERSTAMMHEIM

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Gold pfahlweise ein roter Stamm mit drei Aststummeln.

Im gespaltenen Schild der Obervogtei Stammheim, der seit 1529<sup>1</sup> nachweisbar ist, war Oberstammheim durch einen halben grünen Zweig mit drei grünen Blättern auf silbernem Grund vertreten. Eine Gemeindescheibe aus dem Jahre 1620<sup>2</sup> zeigte eine ähnliche Darstellung. Das Wappen mit dem oben und unten abgesägten Baumstamm und den drei Aststummeln ist seit 1687<sup>3</sup> bezeugt: Auf dem ältesten Beleg, einer Wappenkartusche eines Ofens, steht der beidseitig abgehauene goldene Stamm noch auf einem grünen Dreieck. In späteren Wappen, besonders auf den Brunnen beim «Hirschen» (1763), bei der «Linde» (1766), bei der Schmiede (1824) und bei der Post (1828), wurde der Dreieck weg gelassen. An der Feuerspritze von 1838 und auf der Wetterfahne des Lindenbrunnens ist der Stamm in den Zürcher Schild gesetzt. Die Kommission wollte wie bei Unterstammheim auf die Darstellung in den ältesten Obervogteiwappen zurückgreifen. Am 9.4.1932 entschied sich aber der Gemeinderat für das jüngere Wappen.



## OBERWENINGEN

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Gold ein Mohrenkopf mit roten Lippen.

Die Gemeinde Oberweningen kam verhältnismäßig spät zu einem eigenen Wappen<sup>1</sup>. Die Form mit dem Negerkopf erscheint erstmals auf einem der Gemeinde gehörenden und im Ortsmuseum aufbewahrten Getreidesack aus dem Jahre 1860, an einem gleichzeitigen Windlicht der Feuerwehr und auf einer damals angeschafften Sängerbühnenfahne. 1890 wurde das Gemeindezeichen im Chorfenster der Kirche Schöfflisdorf farbig dargestellt. Die Herkunft des Wappens ist umstritten, denn die Protokolle jener Zeit geben keinen Aufschluß darüber, ob man das Ortsgeschlecht Moor zum Vorbild nahm oder ob man bewußt auf das Wappen der Ritter von Mandach bei Regensburg zurückgriff, die einst in Oberweningen begütert gewesen waren. Die Wappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft empfahl der Behörde, das Wappen von 1860 weiterzuführen. Dieser Antrag wurde in Oberweningen sogar der Gemeindeversammlung unterbreitet und am 18.11.1928 von den Stimmberechtigten angenommen.



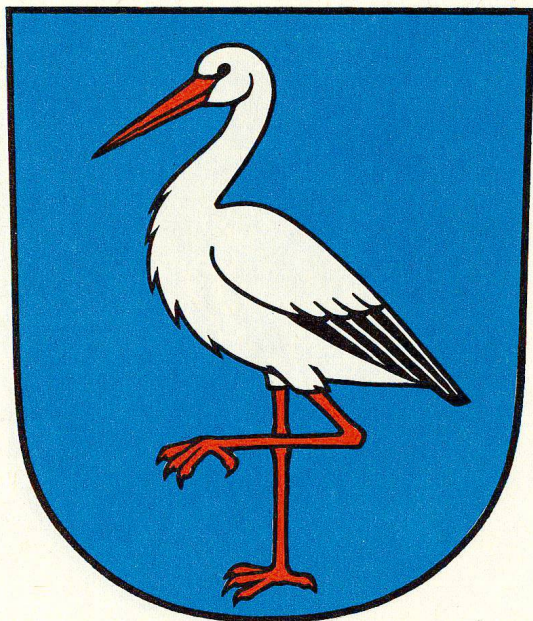
## OBFELDEN

Bezirk Affoltern. Wappen: In Blau ein durch ein goldenes Band mit frei flatternden Enden zusammengehaltenes Bündel von fünf goldenen Ähren, die mit sechs goldenen Blättern abwechseln.

Im Jahre 1847 wurden die Zivilgemeinden Oberlunnern, Unterlunnern, Wolsen, Toussen und Bickwil von Ottenbach abgetrennt und unter dem Namen Obfelden (Oberfeld) zu einem eigenen Gemeindeverband vereinigt<sup>1</sup>. Die neugeschaffene politische Gemeinde erhielt ein Wappen, das auf ihre Entstehung direkt Bezug nahm. Die fünf goldenen Ähren erinnern an die fünf Zivilgemeinden. Das Band deutet die Vereinigung zur neuen Gemeinde an. Das Wappen fand rasch Verwendung auf Briefköpfen und Gemeindestempeln. Man setzte es in alle Vereinsfahnen, und es zierte die Chronik der Gemeinde Obfelden, die 1897 als Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen des Gemeinwesens herausgegeben wurde<sup>2</sup>. Auch am Primarschulhaus von 1896 und an der großen Kirchenglocke wurde das Ährenbündel als Wahrzeichen angebracht. Die Wappenkommission arbeitete 1928 zwei Entwürfe aus. Die heutige Form wurde am 2.12.1928 vom Gemeinderat Obfelden genehmigt.



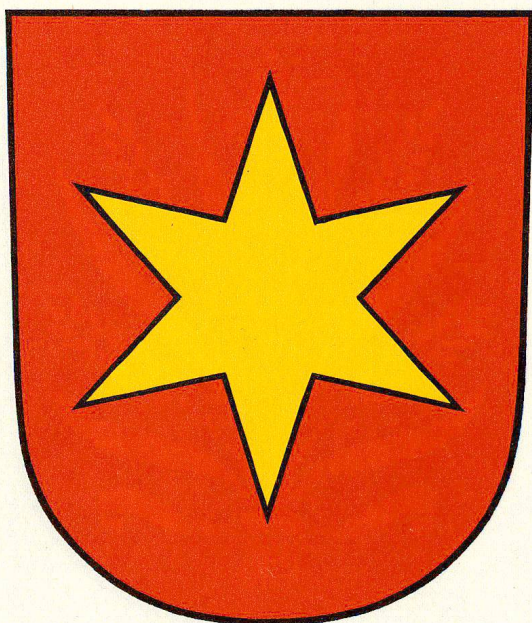




#### OETWIL am See

Bezirk Meilen. Wappen: In Blau ein auf dem rechten Bein stehender silberner, rotbewehrter Storch.

Weder bei der Loslösung Oetwils von der Mutterkirche Egg im Jahre 1776 noch bei der politischen Abtrennung von Stäfa nach dem Stäfner Handel von 1794/95 legte sich Oetwil ein Gemeindegewappen zu<sup>1</sup>. Das Protokoll über die Eidesleistung auf die Staatsverfassung vom 10.4.1831 ist noch ohne Siegel. Einige Jahre später, vermutlich ab 1836, findet sich dann im Siegel der Gemeinderatskanzlei Oetwil unter dem Zürcher Schild ganz bescheiden ein Störchlein eingraviert. Der Stempel des Gemeindeammanntes Oetwil am See zeigte um die Jahrhundertwende wieder den Storch im Wappen. Das nach heraldisch rechts blickende Wappentier mit schräg nach unten gerichtetem geschlossenem Schnabel war hier naturalistisch dargestellt. Es stand mit beiden Beinen im Wasser und war vom Schilf umgeben. Die Kommission nahm den Stempel als Vorlage für das Wappen von Oetwil, ließ Wasser und Schilf weg und wählte die auch auf Vereinsfähnen gebrauchten Tinkturen Blau, Rot, Silber. Die Behörde stimmte der Vorlage am 19.11.1932 zu.



#### OETWIL an der Limmat

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein goldener Stern.

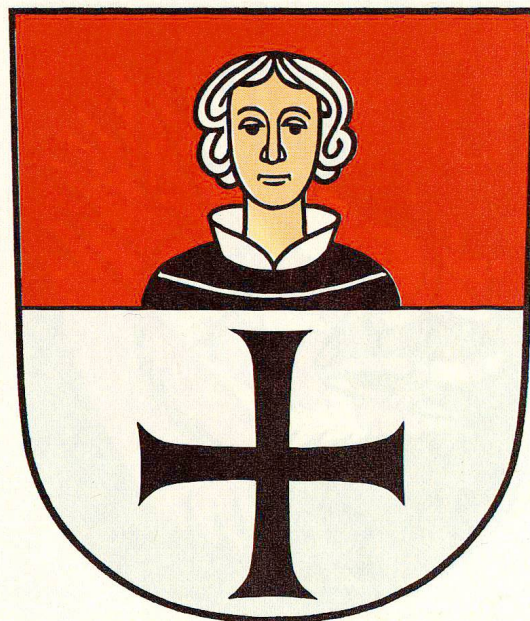
Gemäß mündlicher Überlieferung soll Unter-Oetwil in seinem Wappen einen fünf- oder sechsstrahligen Stern geführt haben, während Ober-Oetwil den siebenstrahligen Stern verwendete. Ein sechsstrahliger goldener Stern auf rotem Grund findet sich auf Feuerkübeln der Jahre 1783, 1839 und 1848 dargestellt. Ein siebenstrahliger Stern, facettiert von Silber und Schwarz, zierte den eichenen Trog der Feuerspritze von 1849. Eine neuere Feuerspritze, die um 1900 in Gebrauch war, trug am Eisenwerk der Langseiten je einen von Silber und Blau facettierten siebenstrahligen Stern. Die Annahme, das Wappenbild der Gemeinde Oetwil an der Limmat gehe auf das Wappen Eberhard Bruns zurück, der 1371 bis 1373 Vogt war und in Rot einen sechsstrahligen goldenen Stern führte, ist abzulehnen<sup>1</sup>. Der Stern dürfte viel eher dem Wappen des Benediktinerklosters Wettingen entnommen worden sein, denn Wettingen besaß in Unter-Oetwil Grundbesitz und Rechte. Die Wappenkommission legte die heute gültige Blasonierung fest, mit welcher sich der Gemeinderat am 4.1.1927 einverstanden erklärte.



## OPFIKON

Bezirk Bülach. Wappen: Geteilt von Rot und Silber; oben ein wachsender schwarzgekleideter Mannesrumpf mit silbernem Kragen, unten ein schwarzes Tatzenkreuz.

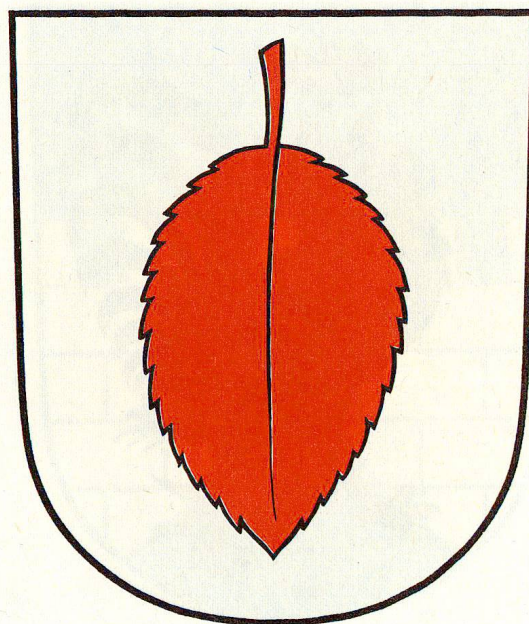
Das Zürcher Bürgergeschlecht von Opfikon, 1239 erstmals erwähnt<sup>1</sup>, führte laut Gerold Edlibachs Wappenbuch von 1493<sup>2</sup> einen Schild, der in Blau einen goldbekleideten Mannesrumpf zeigte. Im Wappenbuch von Dietrich Meyer (1605<sup>3</sup>) ist der Schild geteilt von Silber und Rot; aus der Teilungslinie wächst ein schwarzgekleideter Mannesrumpf. Das Lexikon von Meiß (1740) hält zwei Darstellungen fest. Neben dem Familienwappen<sup>4</sup> – in Blau ein goldbekleideter Mannesrumpf – wird erstmals ein Dorfschild<sup>5</sup> abgebildet, der dem heutigen Gemeindewappen entspricht. Zum Wappen, das Meyer 1605 überliefert, ist das schwarze Tatzenkreuz getreten. Es weist auf das Zürcher Grossmünsterstift hin. Daß die Gemeinde das an den Schild der ausgestorbenen Familie von Opfikon angelehnte, aber anders tingierte Wappen tatsächlich geführt hat, beweist ein Feuereimer von 1793. Sein Wappenschmuck stimmt mit der Blasonierung überein, die der Gemeinderat am 27.5.1930 genehmigt hat.



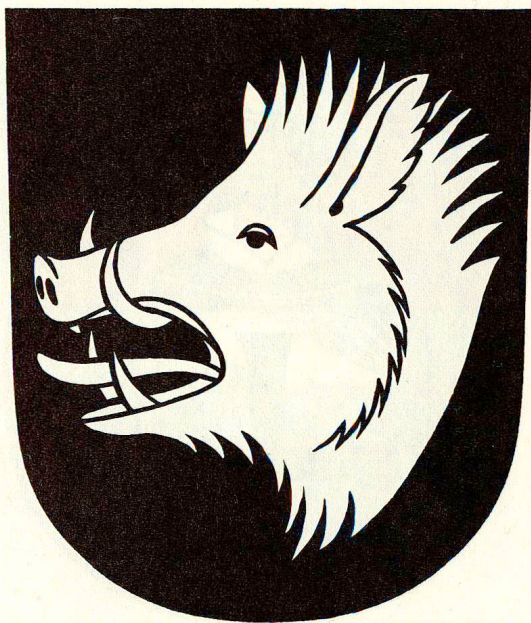
## OSSINGEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Silber ein hangendes rotes Weidenblatt.

Ritter von Widen – kyburgische Ministerialen – führten als Wappen ein rotes Weidenblatt in Silber. Die Siegel Burkhard von Widen (1263<sup>1</sup>) und Marquarts von Widen (1303<sup>2</sup>) zeigen das Blatt hangend, den Stiel gerade. Im älteren Siegel wird ein natürliches Blatt der Salweide abgebildet; im Siegel von 1303 ist das Blatt breitherzförmig. Eine farbige Darstellung des Wappens im Haus «Zum Loch» in Zürich zeigt ein breites, herzförmiges Blatt mit am Grund stark verdicktem Stiel<sup>3</sup>. Stumpf zeigt das Blatt diagonal rechtsschräg gestellt, mit Stiel heraldisch rechts oben<sup>4</sup>. Die Gygerkarte bildet das Wappen mit linksschrägem, breitlanzettförmigem Blatt ab. Die Wappenkommission beantragte dem Gemeinderat, als Gemeindewappen das Wappen derer von Widen mit hangendem rotem Weidenblatt zu übernehmen, was die Behörde mit Beschluß vom 25.11.1927 guthieß. Daß das Weidenblatt zu Recht geführt wird, konnte 1957 einwandfrei bewiesen werden. Es erscheint nämlich schon auf einer mit 1573 datierten Gemeindescheibe<sup>5</sup>.



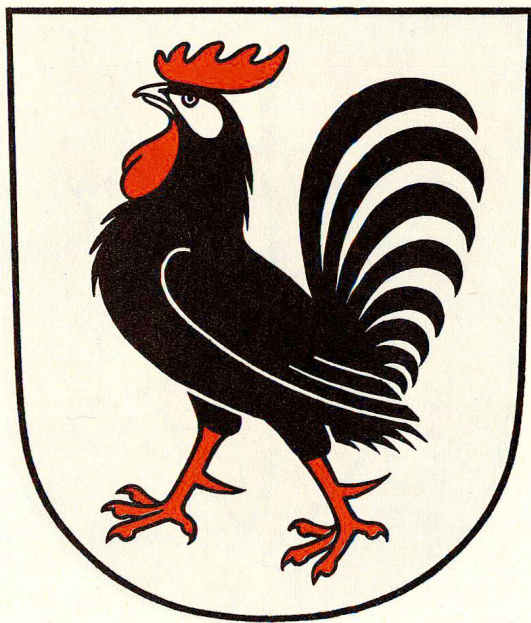




## OTELFINGEN

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Schwarz ein silberner Eberkopf.

Ein Geschlecht, das sich nach Otelfingen nannte, führte im Mittelalter im Siegel einen Eberkopf. Er erscheint auch bei Edlibach (1493<sup>1</sup>), ferner trifft man den Schild mit dem Eberkopf in den Chroniken von Brennwald (um 1535<sup>2</sup>) und von Johannes Stumpf (1548<sup>3</sup>). Das Wappen zierte in gleicher Form die von Hans Konrad Gyger geschaffene Karte des Zürcher Gebietes von 1667, das Dekanatsalbum des Regensberger Kapitels von 1719<sup>4</sup>, das Geschlechterbuch Meiß (1740<sup>5</sup>) und das Pfründenbuch von 1743<sup>6</sup>. Die Tinkturen stimmen in allen Belegen überein; indessen gleicht der Eberkopf in einzelnen Darstellungen eher einem Wolfskopf, so bei Brennwald und im Dekanatsalbum. Die Gemeinde Otelfingen verwendete das Geschlechterwappen nicht; sie führte ein eigenes Dorfzeichen mit goldener Garbe und einer grünbeblätterten Traube in silbernem Feld. Es schmückte die Feuerspritze von 1838, Stempel von 1870, den Archivschrank von 1900 und verschiedene Vereinsfahnen. Die Gemeindeversammlung wählte am 23.12.1928 den Schild mit dem Eberkopf als amtliches Gemeindewappen.



## OTTENBACH

Bezirk Affoltern. Wappen: In Silber ein stehender schwarzer Hahn mit rotem Kamm, roten Halslappen und Füßen.

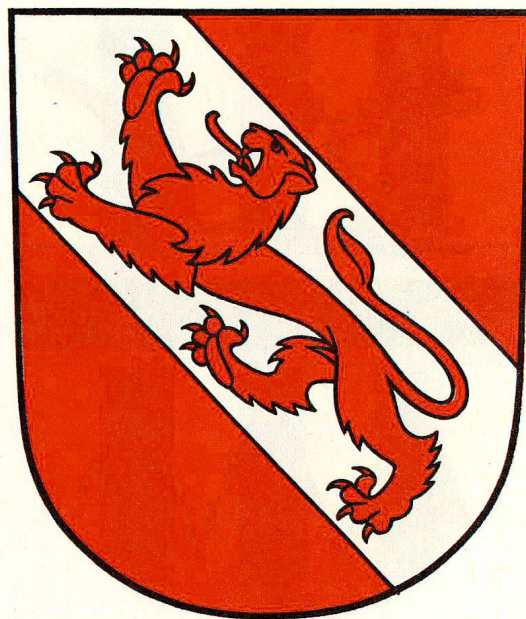
Edlibach<sup>1</sup> überliefert 1493 als Wappen des adeligen Geschlechtes von Ottenbach, das 1169 mit Arnold im Gefolge Graf Ulrichs von Lenzburg erstmals auftaucht<sup>2</sup>, einen schwarzen Hahn. Übereinstimmende Darstellungen finden sich in Stumpfs Chronik<sup>3</sup> und im Wappenbuch von Tschudi<sup>4</sup>. Demnach ist eine Übernahme aus dem Wappen des Benedikt Han von Ottenbach, der in den 1530er und 1540er Jahren als Schreiber der Herrschaft Knonau geamtet hat, auszuschließen<sup>5</sup>. Ein vom Jahre 1551 datiertes Dreipaßglasgemälde, das aus einem Chorfenster der Kirche Ottenbach stammt und jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird<sup>6</sup>, zeigt ebenfalls einen schwarzen Hahn in silbernem Schild. Diesmal schaut das Wappentier – durch den Platz innerhalb der Scheibe bedingt – nach heraldisch links. Die Tafel von Krauer, um 1860, bildet zu Unrecht und entgegen der historischen Überlieferung als Wappen von Ottenbach einen roten Hahn im Zürcher Schild ab. Mit Beschluß vom 1.6.1928 wählte der Gemeinderat das heutige Wappen.



## PFÄFFIKON

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Rot ein silberner Schrägbalken, belegt mit einem schreitenden roten Löwen.

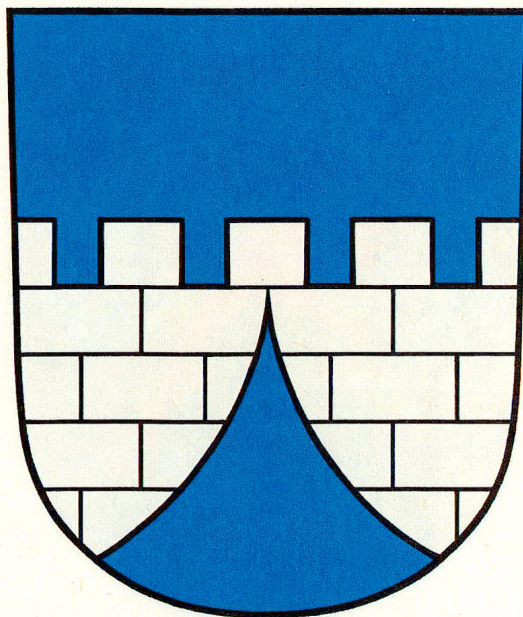
Das Wappen tritt 1535 erstmals in der Chronik von Heinrich Brennwald auf<sup>1</sup>. Johannes Stumpf führt es 1548 auf die Herren von Pfäffikon zurück<sup>2</sup>. Nach Pupikofer soll der Löwe auf die Grafen von Kyburg hindeuten, in deren Dienst die Herren von Pfäffikon einst standen<sup>3</sup>. Eine Anlehnung an den Löwen von Habsburg-Österreich scheint jedoch wahrscheinlicher zu sein. Im 18. und 19. Jahrhundert führte die Gemeinde Pfäffikon das Wappen mit dem schreitenden roten Löwen im silbernen Schrägbalken konsequent und bildete es recht häufig ab. Es zierte schon die 1618 von Peter Füllli gegossene, 1890 eingeschmolzene Kirchenglocke und erschien dann wieder auf Feuerkübeln der «Gmeind Pfeffikon» von 1757 und 1779<sup>4</sup>. Die neuen Kirchenglocken von 1890 und ein aus dem gleichen Jahr stammendes Kirchenfenster zeigten das gleiche Wappenbild. Es zierte in dieser Form um 1900 auch den Stempel der Gemeinderatskanzlei. Am 9.7.1926 erklärte die Behörde das gut eingeführte Wappen offiziell zum Gemeindewappen.



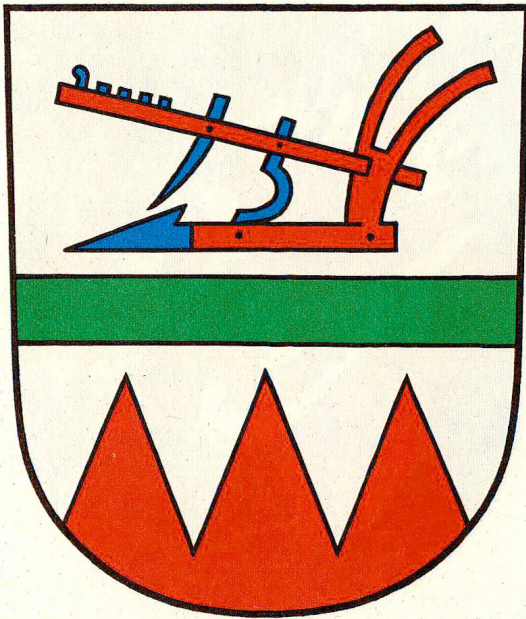
## PFUNGEN

Bezirk Winterthur. Wappen: Geteilt von Blau und einer gefugten silbernen Zinnenmauer, mit eingeschobener, geschweiffter blauer Spitze.

Auf der Gyger-Karte von 1667 ist für Pfungen ein Wappen eingezeichnet, welches in weißer Farbe und auf rotem Grund die Schildfigur des heutigen Gemeindewappens zeigt<sup>1</sup>. Es handelt sich dabei um das von Siegelbildern<sup>2</sup> bekannte, auch von Edlibach<sup>3</sup> und Stumpf<sup>4</sup> überlieferte Wappen des zürcherischen Rittergeschlechtes von Pfung, welches im 13. und 14. Jahrhundert im Zürcher Rat gesessen hat<sup>5</sup>. Eine Beziehung dieses Geschlechtes zum Dorf kann indessen nicht nachgewiesen werden. Trotzdem lehnte sich die Kommission an die Überlieferung an und übernahm aus dem Wappen des Rittergeschlechtes wohl die Figur, nicht aber die Farben. An Stelle der unsicher überlieferten weißen Mauer auf rotem Grund wählte man eine neue, deutbare Tingierung. Silber und Blau sind die Farben der Freiherren von Wart, der ersten urkundlich bezeugten Grundherren des Dorfes. Der Gemeinderat hieß die Farbänderung am 4.4.1928 gut.



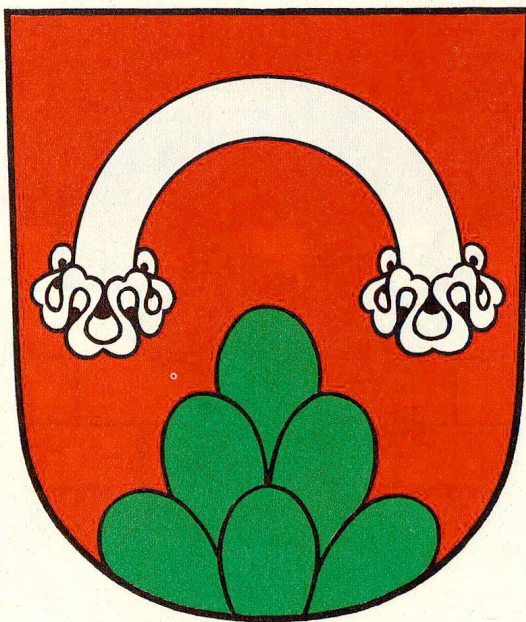




## RAFZ

Bezirk Bülach. Wappen: In Silber eine grüne Leiste, oben ein roter Pflug mit blauen Eisenteilen, unten drei verkürzte rote Spitzen.

Das älteste Wappen von Rafz findet sich 1674 im Wappenbuch von Konrad Meyer<sup>1</sup>. Es zeigt in Silber drei rote Spitzen, die aus dem Schildfuß wachsen. Damit wollte man auf die Grafen von Sulz hinweisen, welche bis 1651 in Rafz die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt hatten<sup>2</sup>. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet Rafz als Schildfigur den Pflug. Er erscheint erstmals im Jahre 1853 auf einem Lacksiegel des Gemeinderates<sup>3</sup> und steht, damaliger Mode entsprechend, im Zürcher Schild. Die gleiche Kombination findet sich auf einem Stempel von 1876<sup>4</sup>. Krauer (um 1860) verzichtete bereits auf den Zürcher Schild, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Pflug in verschiedensten Tinkturen meist schwebend dargestellt, so auf Glocken, am Kirchturm, am Gemeindehaus und auf amtlichem Briefpapier. In der Erwägung, daß sich der Pflug allein nicht als Schildfigur eigne, schlug die Wappenkommission dem Gemeinderat eine Kombination mit dem Wappen der Grafen von Sulz vor, was die Behörde am 6.12.1930 guthieß.



## REGENSBURG

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Rot über grünem Sechsbberg ein in zwei Wolken endender silberner Regenbogen.

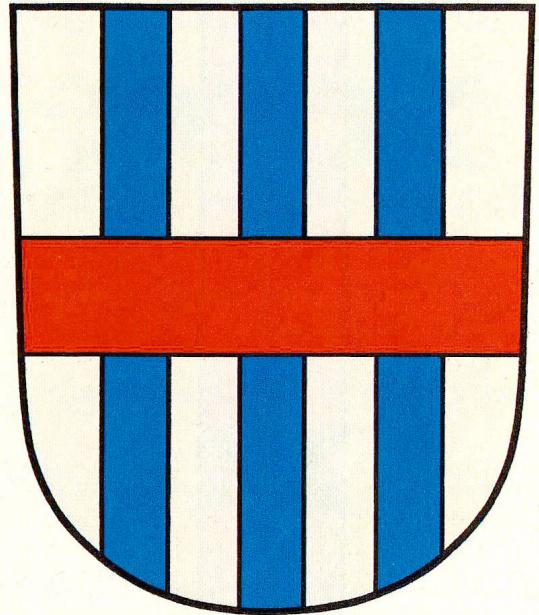
Für das Siegel der Bürgerschaft von Neu-Regensberg, das zwischen 1323<sup>1</sup> und 1418 in Gebrauch war, hatte man nicht das Wappen der freiherrlichen Stadtgründer übernommen, sondern ein eigenes, redendes geschaffen, das über einem Sechsbberg einen mondsichel-förmigen Regenbogen ohne Wolken zeigte. Edlibach<sup>2</sup> stellte das Wappen 1493 erstmals farbig dar: in Silber über grünem Dreiberg ein Regenbogen von Gelb, Blau und Rot. Die gleichen Zeichen bemerkte ein Basler Chronist<sup>3</sup> anlässlich des Dijoner Zuges von 1513 auf der Amtsfahne. Schon 1512 war indessen auf einem Zürcher Wappentaler<sup>4</sup> eine Zwischenform mit der Burg an Stelle des Sechsbbergs entstanden. Mit Wolken erweitert, wurde diese Darstellung 1667 vom Glasmaler Wolf für die große Stadtscheibe<sup>5</sup> übernommen. Die Kommission entschied sich jedoch für die ältere Form des Siegelwappens, die auch auf der Säule des Oberburgbrunnens (1632) und am untern Stadttor (1689) zu sehen ist. Die Gemeindeversammlung vom 13.6.1926 erklärte sich damit einverstanden.



## REGENSDORF

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Silber drei blaue Pfähle, überzogen von einem roten Balken.

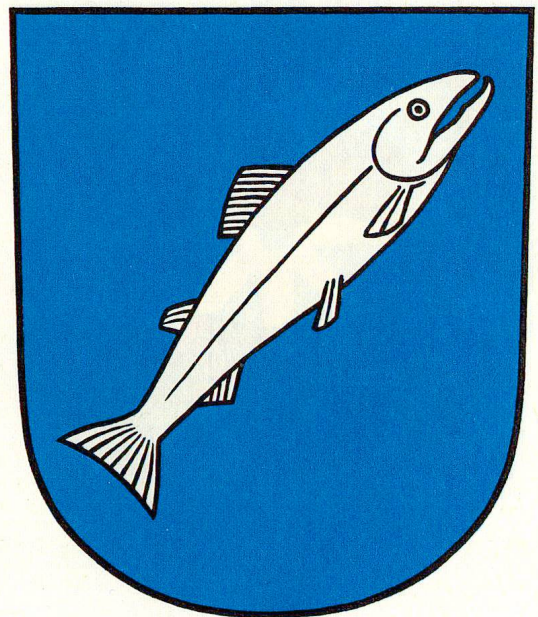
Die Freiherren von Regensberg, deren Stammburg bei Regensdorf liegt, führten einen fünfmal gespaltene Schild, überliefert auf einer Grabplatte von 1281<sup>1</sup> und einem Siegel von 1291<sup>2</sup>. Das Wappen wurde – um den Balken vermehrt – zum Abzeichen der zürcherischen Obervogtei. Auf der Ämtertafel von 1576<sup>3</sup> ist das mit einem Doppelbalken überzogene Wappen noch mit Regensberg überschrieben, auf Konrad Meyers Vogteientafel von 1674<sup>4</sup> dagegen mit Regensdorf. Hier sind nun deutlich drei Pfähle zu erkennen, von einem einfachen Balken überzogen. Die Gemeinde Regensdorf übernahm das Vogteiwappen, so für die Gemeindescheibe von 1683<sup>5</sup>. Über dem Südportal der Kirche von 1705 ist das Dorfwappen als Steinhauerarbeit zu finden. Vereinsfahnen machten das Wappen in neuerer Zeit einem weiten Kreis bekannt, so daß der Gemeinderat Regensdorf dem von der Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft eingereichten Vorschlag am 15.12.1926 vorbehaltlos zustimmen konnte.



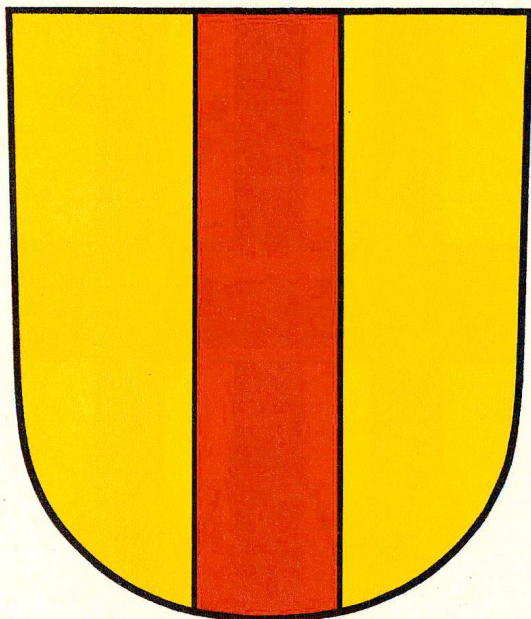
## RHEINAU

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Blau ein gestreckter linkssteigender silberner Salm.

Das bei der Benediktinerabtei Rheinau entstandene Städtchen führt seit dem 14. Jahrhundert das gleiche Wappentier wie das Kloster: den Salm, der an die einst blühende Fischerei erinnert. Während der Salm im Klosterwappen gekrümmt dargestellt wird<sup>1</sup>, erscheint er im Stadtwappen gestreckt. Das älteste bekannte Stadtsiegel, das von 1374 bis 1602 in Gebrauch war, zeigt den nach links schwimmenden Salm in einem uferumrandeten Fluß<sup>2</sup>. Ein Sekretsiegel von 1473 stellt den Salm rechtssteigend dar<sup>3</sup>. In gleicher Art schmückt er die Stadtfahne von 1780<sup>4</sup>. Das Stadtsiegel von 1646, dessen silberner Stempel noch erhalten ist<sup>5</sup>, zeigt den Salm linkssteigend. Krauer wollte 1862 die neue Zugehörigkeit Rheinaus zum Kanton Zürich sinnfällig machen. Er setzte einen gestreckten, blauen Salm mit roten Flossen in die Silberhälfte des Zürcher Schildes<sup>6</sup>. Mit Rücksicht darauf, daß das Stadtsiegel von 1646 noch verwendet wurde, erklärte die Wappenkommission jene Darstellungsart als verbindlich. Der Gemeinderat stimmte diesem Entscheid am 21.12.1928 zu.



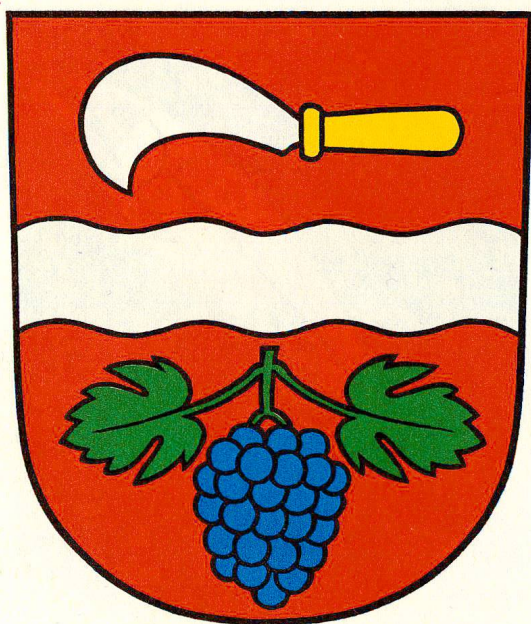




## RICHTERSWIL

Bezirk Horgen. Wappen: In Gold ein roter Pfahl.

Edlibach<sup>1</sup>, um 1493, zeigt als Wappen der Kilchhöre Richterswil eine silberne Schnalle in blauem Schild. Motiv und Tinkturen lehnen sich eng an das Wappen der Freiherren von Wädenswil an, zu deren Hoheitsgebiet Richterswil von Anfang an gehört hat. Im 16. Jahrhundert tritt ein anders geartetes Wappen auf: in Gold ein schwarzer Pfahl. Tschudi<sup>2</sup> (1547) und Stumpf (1548<sup>3</sup>) deuten es als Wappen einer angeblichen Adelsfamilie von Richterswil, die sich aber urkundlich nicht nachweisen läßt. Die Gemeindescheibe von 1651<sup>4</sup> zeigt an Stelle des einfachen Pfahls einen Hauptpfahl, eine Variante, die sich nicht durchsetzen konnte. In den Geschlechterbüchern des 18. Jahrhunderts<sup>5</sup> wird das den Edelleuten von Richterswil zugeschriebene Wappen mehrmals wiedergegeben, doch in anderen, die Beziehung zur Landvogtei Wädenswil ausdrückenden Tinkturen: in Gold ein roter Pfahl. Mit wenig Ausnahmen setzte sich diese Darstellung durch das ganze 19. Jahrhundert fort und wurde zum Wappen der Gemeinde Richterswil (Beschuß des Gemeinderates vom 6.11.1924).



## RICKENBACH bei Winterthur

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silberner Querbach, begleitet oben von einem liegenden silbernen Rebmesser mit goldenem Griff, unten von einer grünblättrigen blauen Traube.

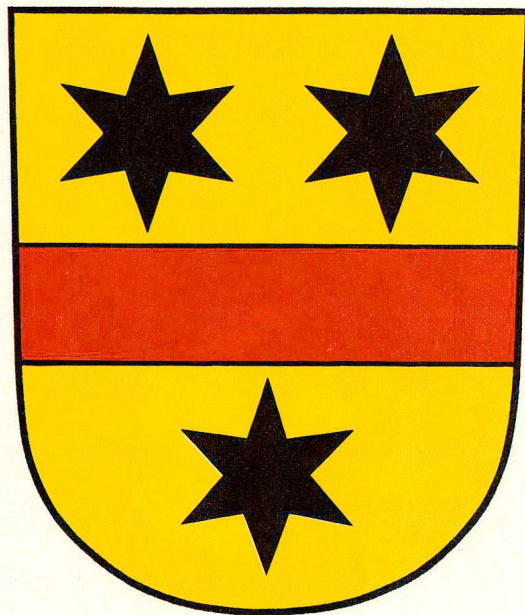
Ein Rebmesser und eine Traube mit drei Blättern zierten bereits einen mit 1646 datierten Sandsteinträger am Mühlebett in der Mühle Rickenbach<sup>1</sup>. Dasselbe Motiv erscheint im Siegel des Gemeindeammanns und Gemeindepräsidenten der Restaurationszeit (1814–1830<sup>2</sup>). Im 19. Jahrhundert wurde der Schwarz- oder Aabach, der das Dorf längs durchzieht, zusätzlich ins Wappen aufgenommen. Dies geschah wohl weniger in Anlehnung an das Familienwappen der Weiler, die zu den führenden Dorfgeschlechtern gehörten, als zur Erklärung des Gemeindenamens. Auf der Tafel von Krauer, um 1860, erscheint in Rot ein blauer Querbach, rechts des Baches ein schräggestelltes silbernes Rebmesser mit goldenem Griff und links eine Traube mit zwei grünen Blättern. Die Wappenkommission bereinigte Krauers Darstellung und erreichte dadurch eine ruhigere Gesamtwirkung. Der Gemeinderat stimmte den Änderungsvorschlägen am 8.6.1929 zu.



## RIFFERSWIL

Bezirk Affoltern. Wappen: In Gold ein roter Balken, begleitet von drei schwarzen Sternen (2, 1).

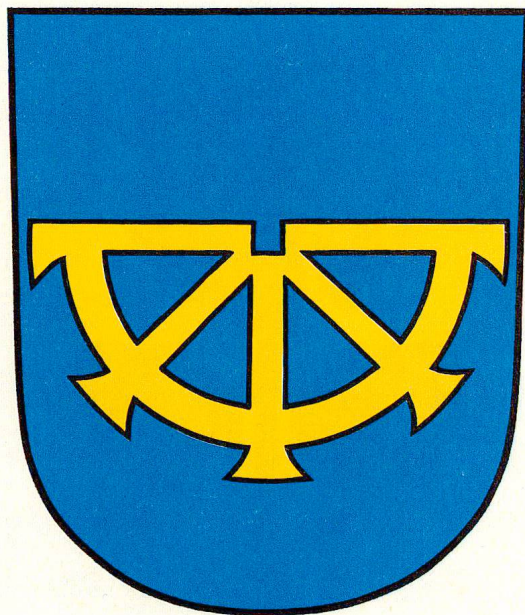
Das Gemeindewappen ist abgeleitet vom Wappen des Geschlechtes von Rifferswil. Ulrich und Konrad von Rifferswil wohnten 1185 der Weihe der Klosterkirche Kappel bei und schenkten ihr Land<sup>1</sup>. Es wurde deshalb schon vermutet, die Wappen am Deckengewölbe der Seitenkapelle des südlichen Querschiffs von Kappel nähmen auf die Herren von Rifferswil Bezug. Sie sind jedoch eindeutig der Familie Geßler zuzuschreiben<sup>2</sup>, denn sie führte in Blau einen silbernen Querbalken, begleitet von drei goldenen Sternen (2, 1). Das Wappenbuch Edlibach von 1493<sup>3</sup>, die Chronik des Johannes Stumpf 1548<sup>4</sup> und Bluntschlis Memorabilia Tigurini von 1742<sup>5</sup>, aber auch die Wappentafel von Krauer um 1860 und Nüschelers Rifferswiler Heimatkunde von 1888 führen für das Rifferswiler Wappen zum Teil andere Tinkturen an. Auf Antrag der Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft anerkannte der Gemeinderat Rifferswil am 26.11.1928 die heute gültige Blasonierung als die allein richtige.



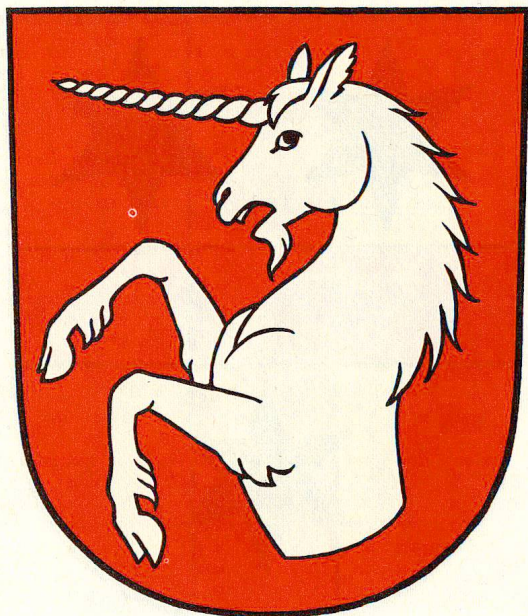
## RORBAS

Bezirk Bülach. Wappen: In Blau ein unteres halbes goldenes Mühlerad.

Seit spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts wird in Rorbas als Schildfigur das halbe Mühlerad geführt. Es leitet sich her vom Wappen der Familie Müller von Rorbas, die als Schildbild ein ganzes Mühlerad führte. Das Wappen der Müller von Rorbas findet sich bereits in der Zürcher Wappenrolle von 1340<sup>1</sup>. Hier wie im Wappenbuch des Gerold Edlibach von 1493<sup>2</sup> ist der Schildgrund blau, das Mühlerad golden. Das Wappenbuch von Konrad Meyer (1674<sup>3</sup>) setzt für das Familienwappen in Schwarz ein silbernes Mühlerad. Feuerkübel aus dem 19. Jahrhundert zeigten dann in heute nicht mehr bekannten Farben als neues Kennzeichen der Gemeinde ein halbes Mühlerad. Krauer (um 1860) setzte ein halbes silbernes Mühlerad auf roten Grund. Die Wappenkommission hielt am halben Mühlerad fest, da es auch einen Brunnenstock von 1870 und Stempel von 1870 und 1888 zierte. Sie wählte aber wieder die ursprünglichen Farben aus dem Müller-Wappen, womit sich der Gemeinderat am 30.3.1932 einverstanden erklärte.



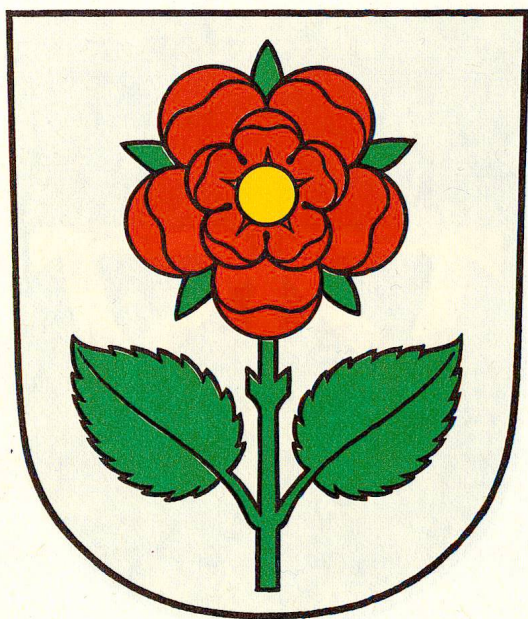




## RÜMLANG

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Rot ein halbes silbernes Einhorn.

Das Siegel des Ritters Heinrich von Rümlang zeigt 1291 als Schildfigur einen Eberkopf ohne Hauer<sup>1</sup>. Nach 1300 muß das Wappentier gewechselt worden sein: Die Deckenmalerei im Haus «Zum Loch» (um 1306<sup>2</sup>) und die Zürcher Wappenrolle (um 1340<sup>3</sup>) weisen den Herren von Rümlang das halbe Einhorn zu, vielleicht um dadurch eine Beziehung zu den Herren von Tengen auszudrücken, die in Rot ein silbernes Einhorn führten<sup>4</sup>. Als Geschlechtswappen erscheint das halbe Einhorn auch auf einem Glasgemälde für Hans von Rümlang<sup>5</sup>. Bereits im 15. Jahrhundert wurde das Wappen der Herren von Rümlang auch von der Obervogtei Rümlang verwendet, die von 1424 bis 1798 bestand. Es erscheint darum – meist mit waagrecht gestelltem Horn – bei Edlibach (um 1493<sup>6</sup>), auf einer Wappenscheibe von 1508 in der Kirche, auf dem Kelchtaler von 1526 und in jüngeren Wappenbüchern. Wann die Gemeinde das Vogteiwappen als ihr Abzeichen gewählt hat, ist nicht sicher auszumachen. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 6.9.1930 erhielt das Ortswappen amtlichen Charakter.



## RÜSCHLIKON

Bezirk Horgen. Wappen: In Silber auf grünem, zweiblättrigem Stengel eine gefüllte rote Rose mit goldenem Butzen und grünen Kelchblättern.

Aus dem Lehentrakt, den die Gemeinde am 10.7.1787 mit dem Gesellenwirt Hauser abschloß, geht hervor, daß die zwölf Sidelen des Gemeindehauses von Rüslikon mit einem Rosenbild gekennzeichnet und geschmückt waren<sup>1</sup>. In den 1830er Jahren erscheint dann die Rose auf den papierernen Gemeindesiegeln, und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wird sie als Gemeindewappen auf dem Briefkopf des Amtspapiers der Gemeindeverwaltung verwendet. Es darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Rüslikler Rose in Anlehnung an die Kilchberger Rose entstanden ist, welche ihrerseits auf das Wappen der Hottingen als ehemalige Inhaber des Kirchensatzes zurückgeführt wird. Denn Rüslikon war kirchlich bis 1721 eine Filiale von Kilchberg, und auch politisch bestand zwischen den beiden Gemeinden bis 1798 engste Verbindung. Die amtliche Festlegung des bestehenden Wappens erhielt am 28.10.1932 die Genehmigung des Gemeinderates.



## RUSSIKON

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Gold ein steigender, widersehender schwarzer, rotbewehrter Löwe.

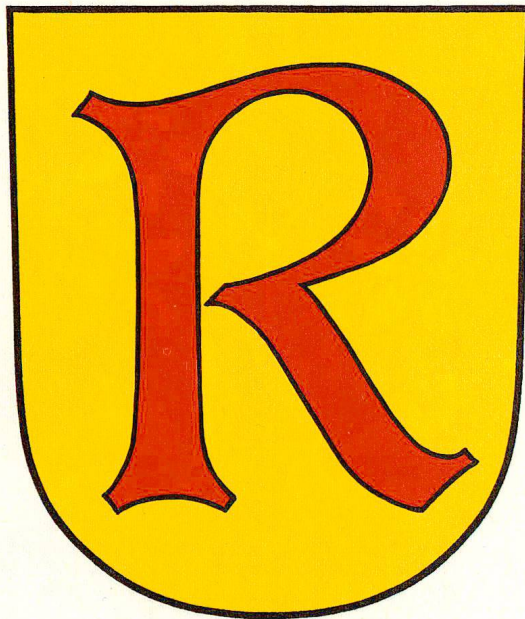
Krauer überliefert um 1860 das erste Wappen. Es zeigt einen Zürcher Schild, belegt mit einem steigenden goldenen Löwen. Diese Darstellung diente wohl auch als Vorbild für das Wappen, das man 1883 anlässlich einer Renovation an der Kirchendecke anbrachte und das Glasmaler Gottfried Friedrich Berbig aus Enge/Zürich im selben Jahr ins Chorfenster setzte. Der von Silber und Blau schräggeteilte Zürcher Standesschild ist hier mit einem steigenden goldenen Löwen belegt. Dieses Wappenbild zierte noch 1928 die Stempel des Pfarramtes und der Armenpflege Russikon. Die Gemeindewappenkommission verwarf das heraldisch schlechte Gemeindewappen und suchte eine bessere Lösung. Herren von Russikon, welche sich um 1250 urkundlich nachweisen lassen und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Russinger Bürger von Rapperswil geworden sind, führten in ihrem Siegel einen steigenden, widersehenden Löwen<sup>1</sup>. Seine älteste Form erscheint 1380 im Siegel von Bilgeri Russinger<sup>2</sup>. Das heutige Wappen erhielt am 10.1.1930 Rechtskraft.



## RÜTI

Bezirk Hinwil. Wappen: In Gold ein rotes gotisches R.

Die Initiale R, Zeichen der zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründeten Prämonstratenser-Abtei Rüti, wurde nach der 1525 erfolgten Aufhebung des Klosters zum Schildbild des zürcherischen Klosteramtes Rüti und 1803 zum Wappen der politischen Gemeinde. Die älteste Darstellung findet sich am Sakramentshäuschen von 1490 im Chor der reformierten Kirche<sup>1</sup>, wo der in Stein gehauene Buchstabe die rechte der beiden Tartschen schmückt, die beidseits der Kreuzblume angeordnet sind. Das Klosterwappen erscheint sodann auf der vom Zürcher Glasmaler Lukas Zeiner angefertigten Wappenscheibe des Abtes Felix Klauser von 1510<sup>2</sup> und auf dem Abtsiegel von 1514<sup>3</sup>. Das R zierte auch die Wappenscheibe des Amtes Rüti von 1618<sup>4</sup>, wurde in die verschiedenen Wappen- und Geschlechterbücher<sup>5</sup> aufgenommen und 1667 von Gyger in seine Zürcher Karte gesetzt. Eine Gemeindescheibe von 1616<sup>6</sup> zeigt auf rotem Grund ein schwarzes R; alle übrigen Belege sprechen aber für ein rotes R auf Goldgrund. Diese Blasonierung hieß der Gemeinderat mit Beschluß vom 22.5.1928 gut.



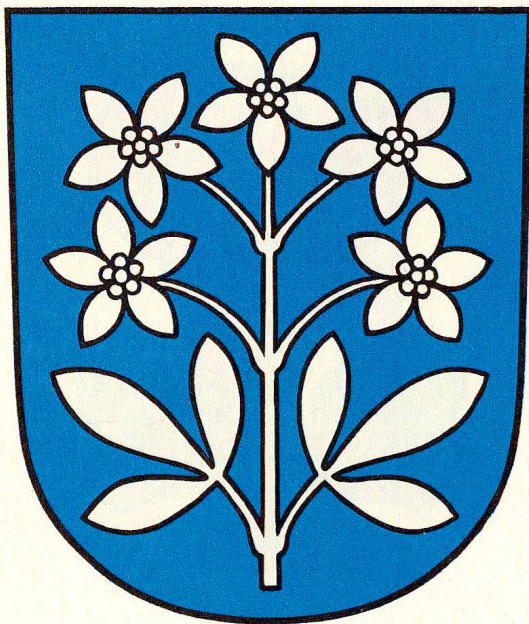




#### SCHLATT bei Winterthur

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein blauer Doppeladler mit roten Fängen.

Die Gemeinde führt das Wappen der Herren von Schlatt, die seit 1180<sup>1</sup> als kyburgisch-habsburgische Dienstleute bis um 1300 den Burgturm<sup>2</sup> im gleichnamigen Dorf bewohnten und im 14. Jahrhundert auf der Moosburg bei Effretikon hausten. Das dreieckige Siegel des Ritters Konrad von Schlatt, das an einer Urkunde aus dem Jahre 1279<sup>3</sup> hängt, zeigt den Doppeladler, an dessen Flügeln je vier Federn senkrecht abstehen und erst am Ende leicht nach außen gebogen sind. Farbig ist das Wappen der Herren von Schlatt in den Tinkturen Silber und Blau des heutigen Gemeindezeichens erstmals abgebildet in der Zürcher Wappenrolle, die ums Jahr 1340 entstanden ist<sup>4</sup>. Es findet sich sodann im Wappenbuch des Gerold Edlibach (um 1493<sup>5</sup>), in der Chronik des Johannes Stumpf (1548<sup>6</sup>) und auf der Zürcher Karte von Hans Konrad Gyger (1667). Durch Beschluß des Gemeinderates vom 5.6.1928 wurde das Wappen der früheren Herren von Schlatt zum offiziellen Gemeindewappen von Schlatt erklärt.



#### SCHLEINIKON

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Blau ein silberner Fieberkleestengel mit fünf Blüten.

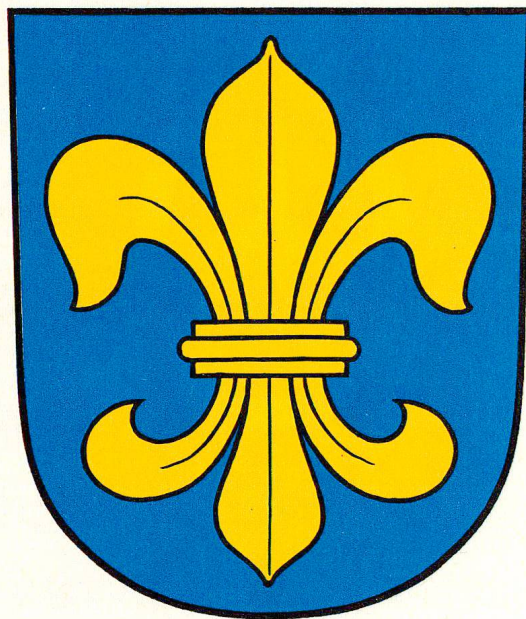
Den frühesten Hinweis auf ein Wappen von Schleinikon enthält das Siegel des zürcherischen Zunftmeisters Hans Schliniger vom Jahre 1516<sup>1</sup>. Es zeigt oben schon eine Blume, unten aber einen Fisch, der später im Wappen der Familie Schleiniger von Klingnau durch einen Halbmond ersetzt wurde<sup>2</sup>. Als die Einwohner von Schleinikon im Jahre 1886 eine neue, heute nicht mehr vorhandene Feuerspritze anschafften, verzierten sie diese mit aufgemaltem Fieberklee. Diese Pflanze kam unter dem Dialektnamen «Biberchlee», «Wasserglesli» und «Seenäägeli» im früher stark versumpften Tal einst massenhaft vor. Im Zusammenhang mit den Mammutfunden von Niederweningen im Jahre 1890 ließ sich sogar Blütenstaub des Fieberklee aus dem Ende der Eiszeit nachweisen. Das Gemeindewappen mit dem Fieberkleestengel wurde 1890 in einem Chorfenster des Schöffliisdorfer Gotteshauses farbig angebracht, als silberne Pflanze auf blauem Grund. Durch Beschluß des Gemeinderates vom 17.10.1930 erhielt das Dorfzeichen amtlichen Charakter.



## SCHLIEREN

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau eine goldene Lilie.

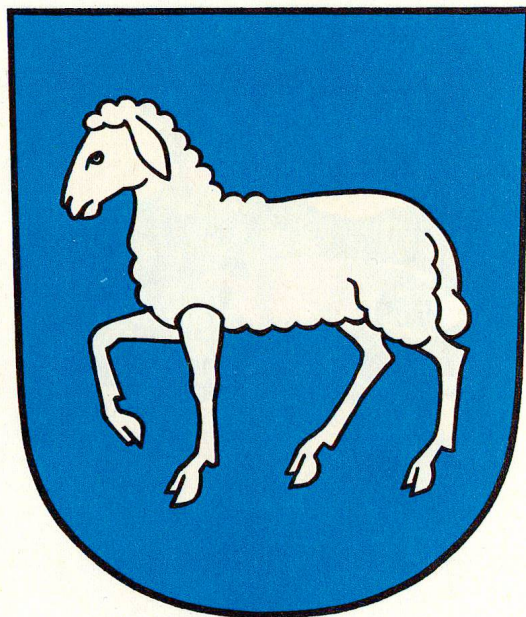
Das Wappenbild erscheint erstmals im Jahre 1340 in einem Siegel der Meier von Schlieren<sup>1</sup>. In Stumpfs Wappenbuch steht die goldene Lilie auf blauem Grund als Wappen der «von Schlieren<sup>2</sup>». Eine goldene Lilie in Blau zierte die um 1650 entstandene Karte des Wettinger Grundbesitzes in Schlieren<sup>3</sup>. Auf dem mit 1695 datierten Urbar über die zu Schlieren gelegenen Güter des Spitals Zürich<sup>4</sup> steht die goldene Lilie in einem roten Feld, vielleicht in Anlehnung an das Wappen auf Hans Konrad Gygers Kantonskarte von 1667. Daß die Lilie auch von der Dorfbevölkerung als Wappen anerkannt worden ist, belegen Steinhauerarbeiten an vier Dorfbrunnen – von 1763, 1768, 1779 und 1925 –, ferner Windlichter aus den Jahren 1831 und 1870 sowie Stempel und Siegel der Gemeindebehörden des 19. Jahrhunderts. In Stein gehauen findet sich das Wappen von Schlieren sodann auf dem 1778 gesetzten Grenzstein an der Grenze zwischen Schlieren, Altstetten, Uitikon und Urdorf<sup>5</sup>. Mit Beschluß vom 7.7.1931 legte der Gemeinderat fest, daß künftig die goldene Lilie auf blauem Grund als Wappen von Schlieren zu gelten habe.



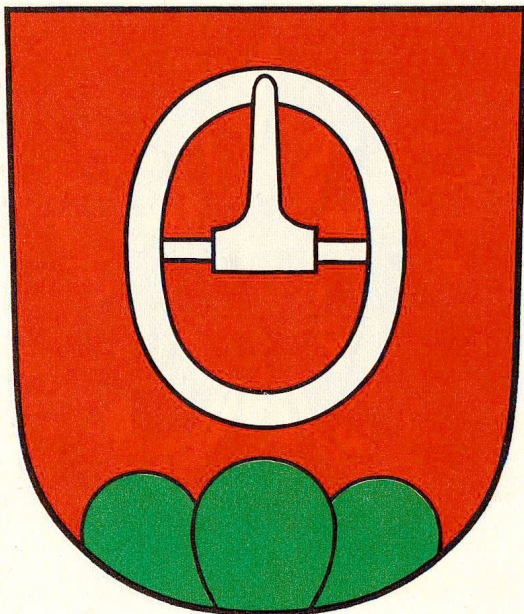
## SCHÖFFLISDORF

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Blau ein schreitendes silbernes Schaf.

Die aus dem Jahre 1713 überlieferte Schreibweise «Schäflisdorf<sup>1</sup>» für Schöfflisdorf könnte den Anlaß gegeben haben zur Schaffung des redenden Gemeindewappens, das erstmals im 1719 begonnenen Dekanatsbuch des Regensberger Pfarrkapitels<sup>2</sup> erscheint und auf einer grünen Wiese im blauen Grund ein weißes Schäfchen zeigt. Die volksetymologische Erklärung, welche dem Wappen von Schöfflisdorf zugrunde liegt, wird von der modernen Sprachforschung verworfen. Das 1285 überlieferte Schephelstorf<sup>3</sup> ist vielmehr mit dem Schöffen, dem Urteilsfinder in einer Gerichtsversammlung, in Beziehung zu setzen<sup>4</sup>. Der Schild mit dem nach heraldisch rechts schreitenden Schaf findet sich auch auf der zürcherischen Wappentafel von Krauer, welche um 1860 angefertigt worden ist. Das Wapentier zierte sodann Vereinsfahnen, die Windfahne des Dorfbrunnens und ein Kirchenfenster von 1890. Weil die grüne Farbe von der blauen zu wenig abstach, empfahl die Wappenkommission dem Gemeinderat, die Wiese wegzulassen. Am 8.8.1930 beschloß die Behörde diese Wappenänderung.



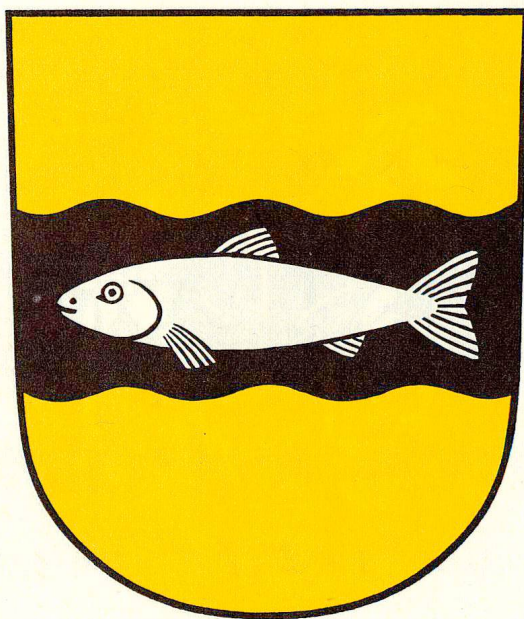




## SCHÖNENBERG

Bezirk Horgen. Wappen: In Rot über grünem Dreiberg eine ovale silberne Gürtelschnalle mit aufwärtsgerichtetem Dorn.

Das Wappen ist abgeleitet von demjenigen der Gemeinde Wädenswil, zu der das Gebiet von Schönenberg kirchlich bis 1703 gehört hat. Es taucht 1826<sup>1</sup> erstmals auf, als kennzeichnender Schmuck eines ledernen Feuereimers, und zeigt in rotem Feld über grünem Dreiberg eine viereckige goldene Schnalle ohne Querstift. Auf Feuereimern von 1858<sup>2</sup> ist die viereckige Schnalle silbern und mit Querstift dargestellt. Eine Feuerwehrrkunde von 1861<sup>3</sup> zeigt erstmals eine ovale Schnalle, die dann auch im Stempel des Gemeinderates von 1880<sup>4</sup> sowie auf der Wetterfahne des Kirchturms erscheint. Um gegenüber dem Wädenswiler Wappen einen deutlichen Unterschied zu setzen, versah die Wappenkommission das Gemeindezeichen von Schönenberg mit einer silbernen Schnalle statt mit einer goldenen, und in Anlehnung an den Ortsnamen führte man den 1828 belegten grünen Dreiberg wieder ein. Der Gemeinderat von Schönenberg stimmte diesem Vorschlag in der Sitzung vom 29.6.1932 zu.



## SCHWERZENBACH

Bezirk Uster. Wappen: In Gold ein schwarzer Querbach, belegt mit einem silbernen Fisch.

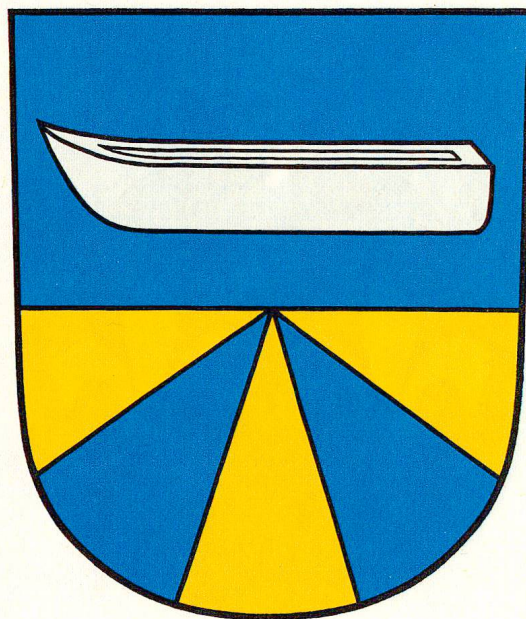
Im November 1932 führte die Gemeinde Schwerzenbach noch kein offizielles Gemeindewappen. Der Stempel der Gemeinderatskanzlei zeigte damals den Zürcher Schild. Die Suche nach alten Vorlagen für ein Gemeindewappen gestaltete sich äußerst schwierig. Schließlich konnte aber Pfarrer Bühler in Uster doch einen Beleg finden. Das Siegel des Gemeindeammanns von 1844 zeigte in Blau einen waagrechten schwarzen Bach mit silbernem Fisch<sup>1</sup>. Damit war das Motiv für das redende Wappen gegeben. Da aber der schwarze Bach auf blauem Grund den heraldischen Regeln widersprach, mußten für das Wappen der Gemeinde Schwerzenbach andere Tinkturen gewählt werden. Gold mit schwarzem Bach und silbernem Fisch befriedigte am besten. Auch Varianten mit linksschrägem Bach und mit nach heraldisch links schwimmendem Fisch wurden ausgearbeitet. Schließlich entschied sich die Kommission für die heutige Form, mit welcher sich der Gemeinderat am 11.11.1932 einverstanden erklärte.



## SEEGRÄBEN

Bezirk Hinwil. Wappen: Geteilt, oben in Blau ein silberner Einbaum, unten aus der Teilung viermal von Gold und Blau geständert.

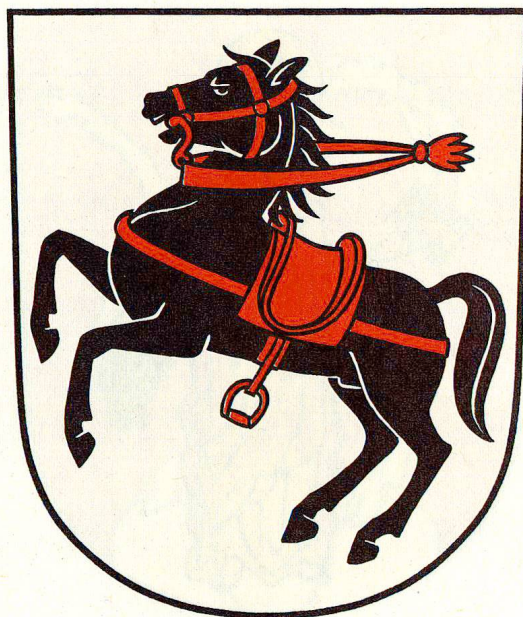
Die 1865 ersetzte Feuerspritze der Gemeinde Seegräben trug als heraldischen Schmuck einen Kahn oder Einbaum<sup>1</sup>. Mit dem gleichen Motiv waren die zugehörigen Feuerkübel gekennzeichnet; auch die Ausgabe der Wappentafel von Krauer verwendete für Seegräben in Blau einen goldenen Kahn. Die kantonale Wappenkommission, welche das wenig gebrauchte Wappen von Seegräben im Jahre 1930 überprüfte, lehnte die bisherige Form ab, weil der längliche Kahn das Schildbild ungenügend ausfüllte und auf weite Sicht zu wenig deutlich in Erscheinung trat. Am 4.4.1931 stimmte der Gemeinderat einem neuen Wappen zu. Dieses vereinigt – durch Teilung des Schildes – die Wappen von Seegräben und Aathal. Im oberen Schildteil steht der silberne Kahn in Blau. Die untere Schildhälfte ist fünffach geständert und übernimmt ein Motiv aus dem Wappen des Geschlechtes von Aathal, das auf einer Ämterseife der Herrschaft Grüningen von 1595<sup>2</sup> überliefert ist.



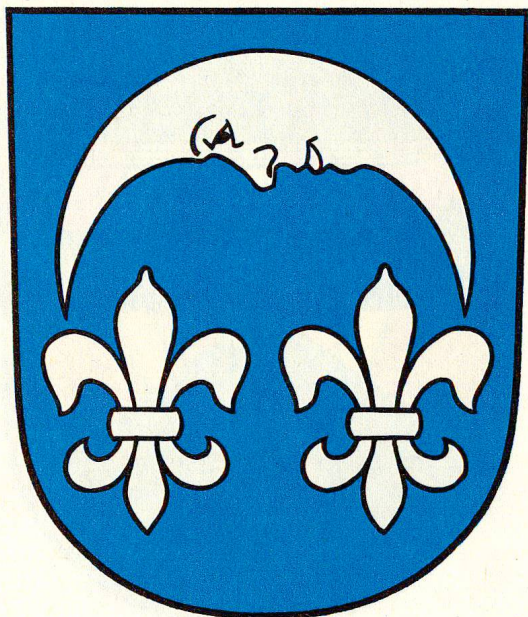
## SEUZACH

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein aufbäumendes, rotgezümmtes und gesatteltes schwarzes Pferd.

Die Wappentafel von Krauer zeigt für Seuzach in Weiß eine blaue Forelle über grünem Dreieck im Schildfuß. Diese heraldisch unbefriedigende Form wurde von der Wappenkommission verworfen, und durch Beschluß des Gemeinderates vom 15.6.1929 übernahm Seuzach das Wappen der Herren von Heimenstein als Gemeindegewappen. Das habsburgische Ministerialengeschlecht von Heimenstein läßt sich von 1279<sup>1</sup> bis Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisen und besaß Grundbesitz im Gemeindebann und eine Burg oberhalb des Dorfes. Siegelbilder sind nicht bekannt, doch findet man das gezäumte Pferd im Wappenbuch der Herrenstube Winterthur<sup>2</sup>, in der Chronik von Stumpf<sup>3</sup>, im Wappenbuch des Ägidius Tschudi<sup>4</sup> und – ohne Sattel – in einem Wappenbuch von zirka 1530<sup>5</sup>. Das gleiche Wappen wie für die von Heimenstein ist in der Zürcher Wappenrolle<sup>6</sup> für das wohl stammverwandte Winterthurer Schultheißengeschlecht von Sal überliefert. Das Wappentier erinnert an das Pferd Bayard in der Sage von den Haimonskindern.



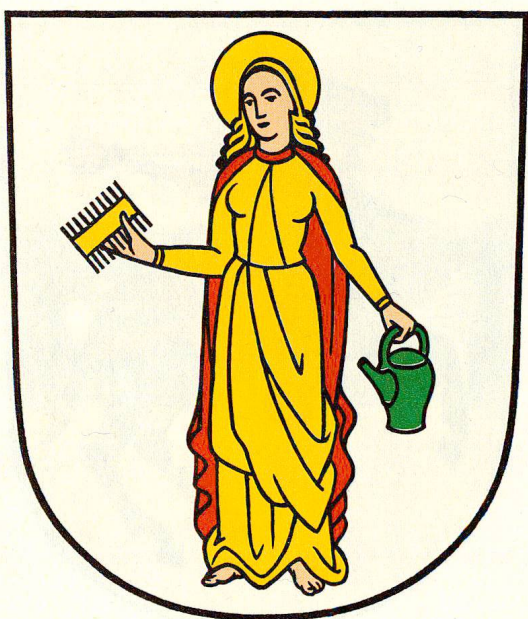




#### STADEL bei Niederglatt

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Blau zwei silberne Lilien, überhöht von einem gestürzten, gebildeten silbernen Halbmond.

Das älteste Wappen der Gemeinde Stadel findet sich im Dekanatsalbum des Pfarrkapitels Regensburg aus dem Jahre 1719<sup>1</sup>. Auf blauem Grund werden hier zwei nebeneinandergestellte silberne Lilien abgebildet. Sie erscheinen in gleicher Farbgebung wieder auf der Feuerspritze von 1792. Diesmal sind sie aber von einem nicht gebildeten, gestürzten goldenen Halbmond überhöht. Die unter das Wappen gesetzte Inschrift «Gemeinde Stadel» beweist klar, daß es sich hier um das Gemeindewappen handelt. Der Halbmond, der bekanntlich auch im Wappen der Obervogtei Neuamt vorkommt, sollte möglicherweise daran erinnern, daß Stadel im Jahre 1792, als man die neue Feuerspritze anschaffte, zum zürcherischen Neuamt gehörte. Das Wappen wurde im 19. Jahrhundert wiederholt verwendet, so für den Schmuck der Kirchenglocken von 1871. Krauer zeigt das Gemeindewappen mit grünem Dreieck. Diese spätere Zutat wurde von der Kommission abgelehnt. Der Gemeinderat stimmte dem heutigen Wappen am 1.5.1931 zu.



#### STÄFA

Bezirk Meilen. Wappen: In Silber die heilige Verena, golden nimbiert, in goldenem Kleid und rotem Mantel, in der Rechten einen goldenen Kamm, mit der Linken einen grünen Wasserkrug haltend.

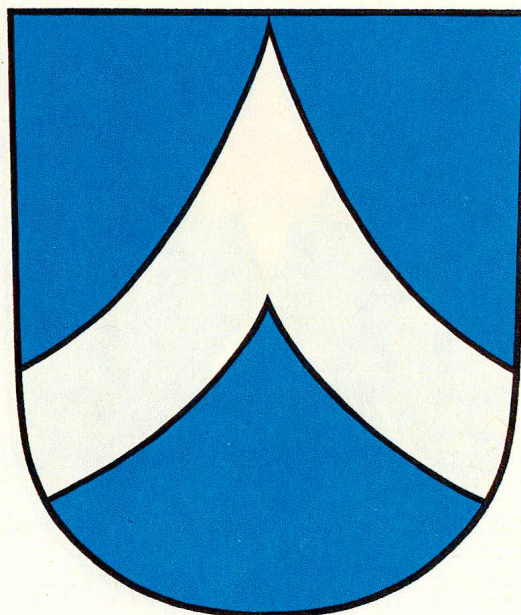
Seit 1526 führte die Zürcher Obrigkeit die heilige Verena, die Kirchenpatronin, im Schild der Obervogtei Stäfa<sup>1</sup>. Als Gemeindezeichen ist Verena, außer auf einer Wappenscheibe<sup>2</sup>, vor 1798 nicht nachweisbar. Die Kirchgemeinde und die obere Wacht, in welcher die Kirche lag, verwendeten das von Edlibach überlieferte Rebmesser im weiß-blauen Zürcher Schild<sup>3</sup>; das Wappen der unteren Wacht zeigte in Gold ein schwarzes Hufeisen<sup>4</sup>. Zu Beginn der Helvetik wählte die Munizipalität als Siegelbild die aus Wolken brechenden silbernen Treuhände auf blauem Grund<sup>5</sup>. Als Nachfolgerin der Landschreiberei der Obervogtei verwendete die Kanzlei Stäfa um 1818 ein Siegel, in dem die frühere Kirchenpatronin wieder erschien<sup>6</sup>. 1841 bekamen auch die drei Friedensrichter Petschafte mit dem Verena-Wappen<sup>7</sup>. Mit Beschluß vom 12.11.1928 gab der Gemeinderat dem Wappen mit dem Bild der heiligen Verena amtlichen Charakter.



## STALLIKON

Bezirk Affoltern. Wappen: In Blau ein geschweiffter silberner Sparren.

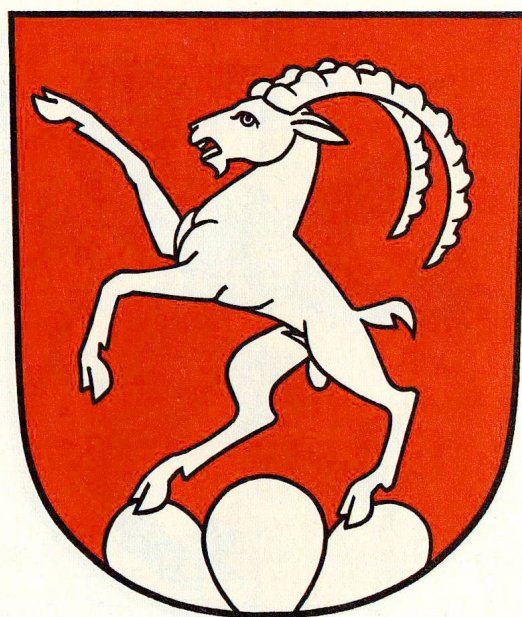
Als Zivilgemeindewappen ist 1860 in Blau eine silberne Rose mit grünen Blättern überliefert. Das gleiche Wappen zierte ein Windlicht, das 1928 verbrannte. Ein Beleg für das Wappen der heutigen politischen Gemeinde fand sich bei der Umfrage der Wappenkommission von 1925 nur auf der Fahne des Feldschützenvereins. Der dort angebrachte Schild ist dem Wappen der Effinger von Zürich nachgebildet, die seit 1466 die niedere Gerichtsbarkeit über Stallikon, Sellenbüren und Wettswil besaßen. Das Familienwappen ist bekannt aus dem Wappenbrief des Kaisers Friedrich III. für Peter Effinger, datiert vom 28.6.1471<sup>1</sup>, ferner aus zwei Glasscheiben des 16. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Der Sparren steht in rotem Feld und tritt in geschweiffter und in gerader Form auf. Die Wappenkommission empfahl, im amtlichen Gemeindewappen den geraden Sparren zu führen; die Behörde entschied sich jedoch am 30.3.1931 für den geschweifften Sparren. Der blaue Schildgrund unterscheidet das Gemeindezeichen klar vom Effinger-Wappen.



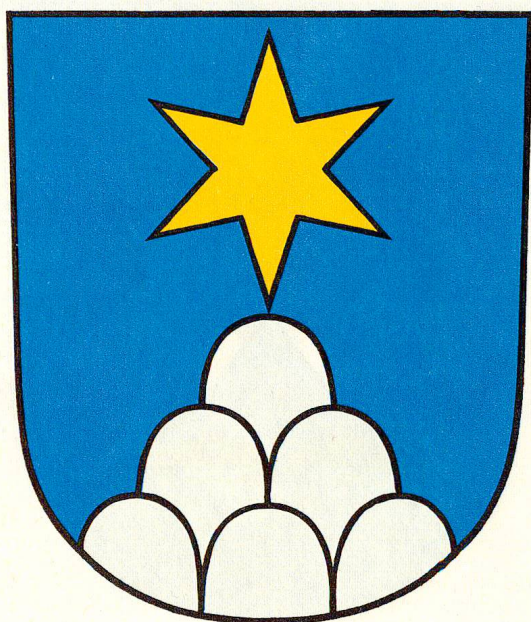
## STEINMAUR

Bezirk Dielsdorf. Wappen: In Rot auf silbernem Dreiberg ein steigender silberner Steinbock.

Der Eberkopf, der 1264 im Siegel des Ritters Konrad von Steinmaur erscheint<sup>1</sup>, wurde nie zum Gemeindewappen. Auch der Sechsberg, den Edlibach diesem Geschlecht zuschrieb<sup>2</sup>, fand keine weitere Verwendung. Obersteinmaur, das einst mit Niedersteinmaur zusammen eine Gemeinde bildete, führte das im Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensburg von 1719 überlieferte Gemeindezeichen: auf blauem Grund eine weiße Mauer und darüber einen weißen Steinbock<sup>3</sup>. Mit dieser Kombination wollte man offensichtlich den Ortsnamen deuten. Schon auf einer Feuerwehrlaterne von 1726 war der Grund rot, und an die Stelle des Mäuerchens kam ein weißer Dreiberg, was dann mit wenigen Ausnahmen so blieb<sup>4</sup>. Der Steinbock wurde 1793 als Schmuck für die Glocke verwendet, 1835 kennzeichnete man mit dem Wappentier drei gemeindeeigene Windlichter, und 1862 und 1864 zierte man mit dem Steinbock neue Dorfbrunnen. Mit Beschluß vom 6.11.1930 bestätigte der Gemeinderat den seit 1726 geführten Dorfschild.







## STERNENBERG

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Blau ein silberner Sechsberg mit aufgesetztem goldenem Stern.

Sternenberg führt ein redendes Wappen. Seine Schildfiguren – der Stern und der Berg – weisen auf den Ortsnamen hin. Ein urkundlich nicht belegbares Adelsgeschlecht von Sternenberg soll nach dem Lexikon von Meiß (um 1740<sup>1</sup>) einen schwarzen Stern geführt haben. Die Kombination von Stern und Berg findet sich erstmals 1850 in einem Papiersiegel des Gemeinderates<sup>2</sup>. Der Stern ist sechsstrahlig, als Berg ist der häufig auftretende Dreiberg gewählt worden. Die Wappentafel von Krauer (um 1860) bildet in blauem Schild einen goldenen Stern ab, der über drei grünen kegelförmigen Bergen steht. Die Wappenkommission übernahm das redende Wappen der Krauertafel, stellte es aber heraldisch klarer dar. Aus Stern und Berg setzt sich der Ortsname zusammen; Stern und Berg sollten als gleichwertige Schildbilder in Erscheinung treten. Man ersetzte den Dreiberg durch den Sechsberg, und statt Grün wurde Silber gewählt, das sich vom blauen Feld deutlich abhebt. Der Gemeinderat erklärte sich am 1.2.1930 mit der Änderung einverstanden.



## THALHEIM an der Thur

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Gold ein steigender schwarzer, rotgezungter Löwe und ein silbernes Ort mit schwarzem Tatzenkreuz.

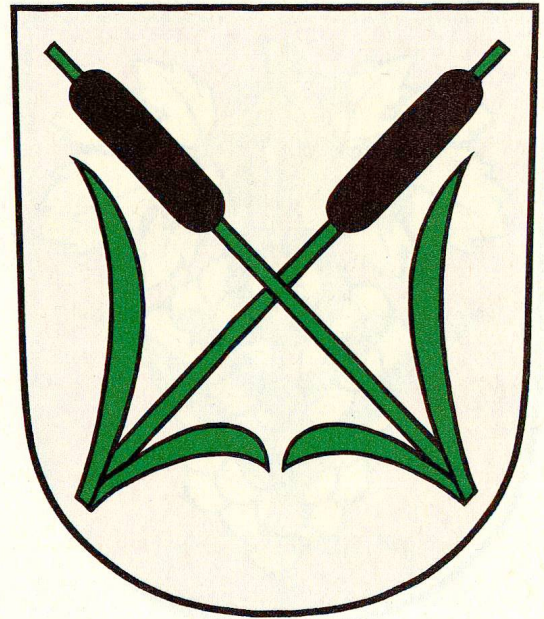
Das Wappen der Gemeinde Thalheim, die bis 1878 Dorlikon hieß, ist auf einer Wappenscheibe von 1685<sup>1</sup> dargestellt, die in die damals erweiterte Kirche gestiftet worden ist. Der Löwe erinnert an das kyburgische Ministerialengeschlecht von Dorlikon, das um 1260 mit Johannes von Torlikon urkundlich bezeugt ist<sup>2</sup>. Das Tatzenkreuz im Schildhaupt ruft in Erinnerung, daß das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen bis zur Reformationszeit das Patronat über die Kapelle Dorlikon ausgeübt hat. Das Gemeindewappen ist auch im Geschlechterbuch Meiß<sup>3</sup> von 1740 abgebildet. Im Gegensatz zum farbigen Fensterschmuck in der Kirche steht aber hier der schreitende Löwe auf silbernem Grund. Der Gemeinderatsstempel<sup>4</sup>, der nach 1878 geführt wurde, zeigte als Gemeindezeichen einen doppelköpfigen Adler. Möglicherweise wollte man damit die Zugehörigkeit Thalheims zur Kirchgemeinde Altikon symbolisieren. Die Wappenkommission übertrug das alte Wappen von Dorlikon auf Thalheim, was der Gemeinderat am 27.2.1930 billigte.



## THALWIL

Bezirk Horgen. Wappen: In Silber zwei gekreuzte schwarze Rohrkolben mit grünen Stengeln und Blättern.

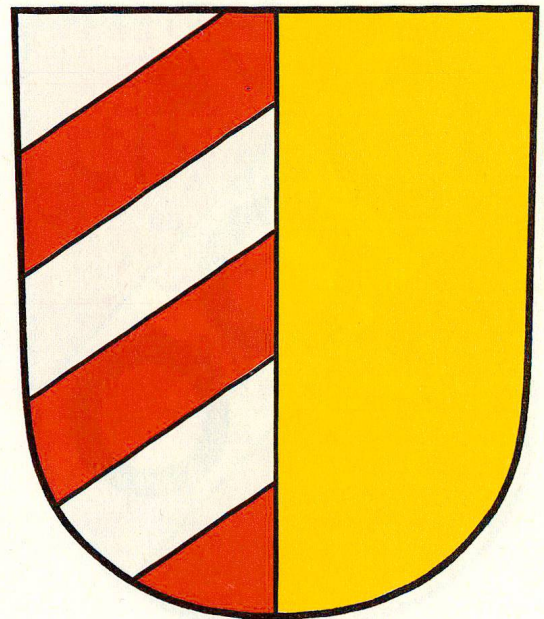
Edlibach<sup>1</sup> weist der Kilchhöre Thalwil am Ende des 15. Jahrhunderts ein Wappen zu, das zwei gekreuzte Rohrkolben zeigt. Sie sollen auf die sumpfige Moränenlandschaft hindeuten, in der Thalwil liegt. Dieselben Schildfiguren finden sich im Wappen der zürcherischen Vogtei Thalwil: auf dem Kelchtaler von 1526<sup>2</sup>, in der Chronik des Heinrich Brennwald (um 1530<sup>3</sup>), auf Ämterscheiben<sup>4</sup> und Mandatholzschnitten<sup>5</sup> des 16. und 17. Jahrhunderts, im Wappenbuch von Konrad Meyer (1674<sup>6</sup>) und im Pfründenbuch von 1743<sup>7</sup>. Im 19. Jahrhundert wurde das Vogteiwappen unverändert als Gemeindezeichen übernommen. Man zierte damit Feuereimer von 1810<sup>8</sup>, das Oblatensiegel von 1820<sup>9</sup>, die große Glocke von 1847. Auch auf Stempeln, Taxmarken, Drucksachen und als Wasserzeichen in Formularen wurden die beiden gekreuzten Rohrkolben verwendet. Bei der Wappenbereinigung legte man die Stellung der Kolben und die Zahl der Blätter eindeutig fest. Der zustimmende Gemeinderatsbeschluß datiert vom 16.4.1930.



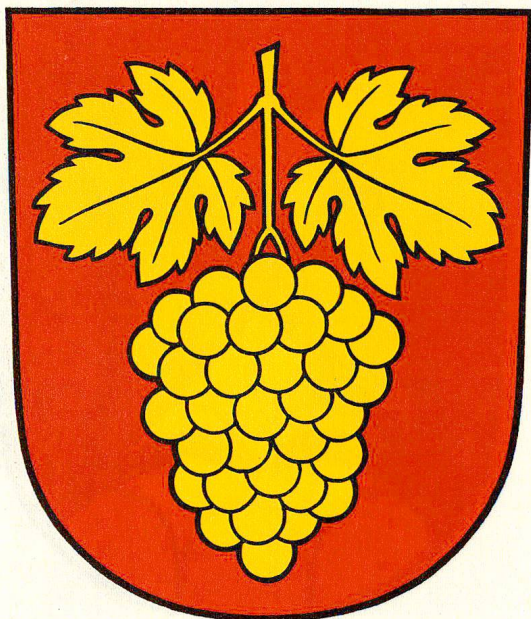
## TRÜLLIKON

Bezirk Andelfingen. Wappen: Gespalten und vor Gold fünfmal von Silber und Rot schräglinks geteilt.

Ein Scheibenriß des Schaffhauser Meisters Hans Caspar Lang d. Ä. aus dem Jahre 1600 zeigt als Wappen der Gemeinde Trüllikon zwei ineinander verschlungene Hände<sup>1</sup>. Auf dieser Wappenscheibe basierte offenbar Krauer (um 1860). Auf Krauer geht auch die Darstellung im mittleren Chorfenster der ehemaligen Kirche von 1886/87 zurück: in Grün ein silbernes Rebmesser, überhöht von einer silbernen, nach rechts weisenden Hand. Die Wappenkommission, der die Scheibe von 1600 nicht bekannt war, schuf ein neues Wappen. Es entspricht dem Siegel, mit dem das Vogtgericht Trüllikon im 17. Jahrhundert siegelte<sup>2</sup>, und lehnt sich seinerseits an das Familienwappen der Zürcher Bürkli<sup>3</sup> an. Aus dem Bürkli-Wappen wurde die linke goldene Schildhälfte übernommen. Silber und Blau in der rechten Hälfte wurden durch Silber und Rot ersetzt. Sie erinnern an das Augustinerstift Kreuzlingen, von dem die Bürkli die Vogtei Trüllikon seit 1662 zu Lehen trugen. Der Gemeinderat stimmte dem neugeschaffenen Wappen am 10.8.1928 zu.



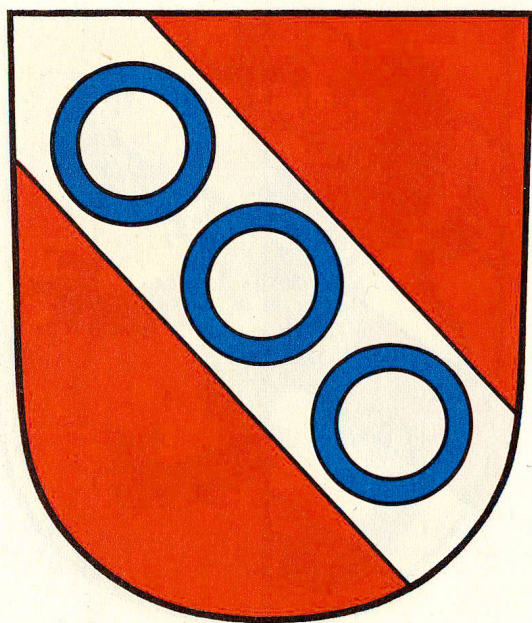




## TRUTTIKON

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot eine goldene Traube an zweiblättrigem goldenem Rebenzweig.

Im Jahre 1878 wurde die Zivilgemeinde Truttikon durch Beschluß des Kantonsrates und nachherige Volksabstimmung von Trüllikon gelöst und zur selbständigen politischen Gemeinde erklärt<sup>1</sup>. Als Schmuck des neuangeschafften Gemeindesiegels wählte man eine beblätterte Traube. Dieses Schildbild fand indessen keine große Verbreitung. Es findet sich nur noch auf der Schützenfahne von 1890. Die Darstellung ist hier vollkommen naturalistisch gehalten: In Silber hängt eine blaue Traube an einem braunen, grün beblätterten und berankten Rebenschoß. Obwohl schon verschiedene Gemeinden Traubenwappen führten, hielt die Wappenkommission an der Traube als Wappenbild von Truttikon fest, denn die Traube war im Jahre 1878 sicher bewußt als Kennzeichen der Gemeinde gewählt worden. Dagegen mußte die Farbgebung heraldisch vereinfacht werden. Da schon eine Reihe von Wappen mit blauen Trauben bestanden, tingierte man die Traube golden und setzte sie in einen roten Schild. Der Gemeinderat stimmte am 25.10.1930 zu.



## TURBENTHAL

Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot ein silberner Schrägbalken, belegt mit drei blauen Ringen.

Als sich die Dorfgemeinde im 18. Jahrhundert ein Wappen zulegte, lehnte sie sich an den adeligen Schild der gerichtsherrlichen Familie von Breitenlandenbergs an, gestaltete ihn jedoch auf einfache Weise um. Die Entwicklung läßt sich an einer Reihe alter Feuereimer ablesen<sup>1</sup>. Auf dem ältesten Kübel von 1754 wurde ein Schild angebracht, dessen obere rechte Ecke grün, dessen unteres linkes Feld rot bemalt waren. Der Schrägbalken zeigte die dunkle Naturfarbe des Leders, auf dem drei weiße Ringe lagen. Ein Kübel von 1777 trägt ohne Schild einen weißen Schrägbalken mit drei schwarzen Ringen, ein Eimer von 1792 in Rot einen blauen (linken) Schrägbalken, belegt mit drei weißen Ringen, der später auch in normaler Schrägrechtsstellung erscheint. Die Wappenkommission merzte den Verstoß gegen die heraldischen Farbregelein (blauer Balken in rotem Schild) aus, indem sie die Farben des Balkens und der Ringe vertauschte. Die abgeänderte Blasonierung wurde am 17.4.1928 vom Gemeinderat gutgeheißen.



## UETIKON am See

Bezirk Meilen. Wappen: In Silber eine ausgerissene Tanne mit grünem Wipfel und erhöhtem rotem Stamm, pfahlweise überlegt mit einem schwarzen Ring und zwei ineinander geschobenen schwarzen lateinischen V.

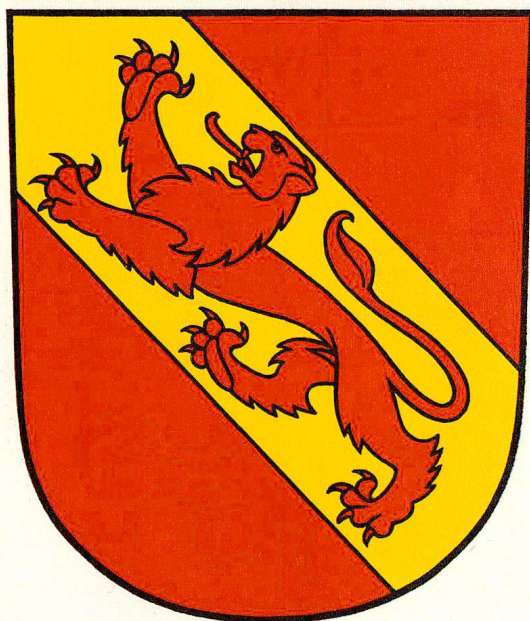
Als älteste Quelle gilt die Darstellung auf der großen Glocke von 1684. Leider ist die Glocke im Jahre 1860 eingeschmolzen worden; Zeichnungen oder Abgüsse des Wappens fehlen<sup>1</sup>. Dagegen hat sich im Taufbuch Uetikon eine flüchtige Federskizze erhalten, die Salomon Brennwald, Pfarrer zu Uetikon, im Jahre 1777 von der Schildfigur der Glocke gemacht hat<sup>2</sup>. Er bildet einen kleinen, kranzgeschmückten, ausgerissenen, kleinwipfligen Baum ab, der am Stamm beidseitig je zwei nackte (V-förmige) Äste aufweist. Meiß<sup>3</sup> stellt in seinem Wappenbuch von 1743 den selben Gegenstand klarer dar. Statt der beiden Astpaare werden Buchstaben beigelegt: zwei ungleich große, parallel ineinandergeschobene V, von denen das größere, untere vor dem Stamm, das kleinere hinter dem Stamm erscheint. Anstelle des Kranzes steht der Buchstabe O, der den Stamm umschlingt. Das heutige Wappen wurde am 24.5.1935 genehmigt.



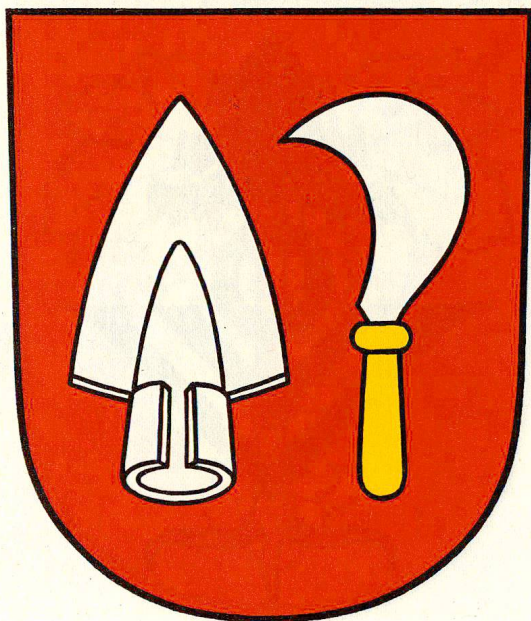
## UITIKON

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein goldener Schrägbalken, belegt mit einem schreitenden roten Löwen.

Der Löwe, Hinweis auf den früheren habsburgischen Lehensherrn, zierte das Wappen der Gerichtsherrschaft Uitikon wohl schon lange, bevor diese 1614 von der Familie Steiner erworben wurde<sup>1</sup>. Das Wappen findet sich auf dem großen Gerichtsherrensiegel von Oberst Hans Jakob Steiner (1576–1625<sup>2</sup>) und auf einer von Jos Murer geschaffenen Wappenscheibe von 1625 in einem Chorfenster der Kirche Uitikon<sup>3</sup>. Es schmückte sodann zwei Glocken von 1638. Für ihr eigenes Wappen übernahm die Gemeinde, wohl aus dem Schild der Gerichtsherrschaft, den Löwen und wählte für die Gemeindeglocke von 1587 folgende Blasonierung: Schräggeteilt von Rot und Silber, oben ein nach links schreitender goldener Löwe, unten eine fünfblättrige rote Rose<sup>4</sup>. Später führte man wieder ausschließlich einen nach rechts oben schreitenden roten Löwen in Gold. Dieses Ortssymbol findet sich – ohne Tingierung – auf einem Grenzstein<sup>5</sup> von 1778 und auf Brunnen von 1787 und 1802. Die behördliche Zustimmung zum heutigen Gemeindegewappen datiert vom 14.8.1931.



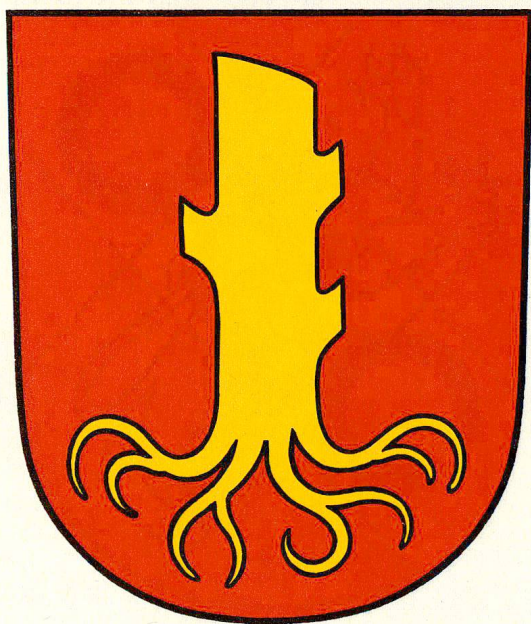




## UNTERENGSTRINGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot eine silberne Pflugschar vor einem silbernen Rebmesser mit goldenem Griff.

Die älteste bekannte Darstellung des Gemeindewappens auf einem Feuerwehreimer von 1734 zeigt in Rot ein nach links gewendetes silbernes Rebmesser vor aufrechter silberner Pflugschar<sup>1</sup>. Pflugschar und Rebmesser, die Zeichen des Ackerbaus und des Weinbaus, wurden immer wieder angebracht, wenn es galt, Eigentum der Gemeinde Unterengstringen zu kennzeichnen. Die Schildfiguren zieren Flöchnersäcke von 1829, Feuerkübel von 1830 und die Feuerpritze von 1867<sup>2</sup>; sie stehen auf Siegelstempeln des Gemeinderates, schmücken Dorfbrunnen von 1755<sup>3</sup> und 1930, das Schulhaus von 1926 und die große Glocke von 1926 in der Kirche Weiningen. In den älteren Wappen von Unterengstringen waren die Schildfiguren nicht konsequent angeordnet. Bald steht die Pflugschar vor dem Rebmesser, bald das Rebmesser vor der Pflugschar. Um das Wappen von dem Oberengstringens abzuheben, legte die Kommission fest, daß die Pflugschar fortan vor dem Rebmesser stehen müsse, der Grund rot sei. Die Behörde billigte dies am 27.11.1931.



## UNTERSTAMMHEIM

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot ein ausgerissener goldener Baumstamm mit drei Aststummeln.

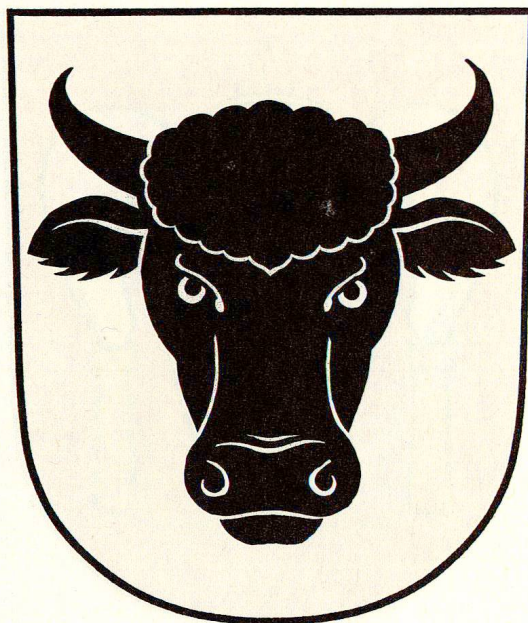
Das Wappen der zürcherischen Obervogtei Stammheim zeigte in einem von Gold und Rot gespaltenen Schild rechts einen halben grünen Zweig mit drei grünen Blättern (Oberstammheim), in der linken Hälfte einen oben abgeschnittenen, unten mit Wurzelwerk versehenen goldenen Stamm (Unterstammheim). Das Vogteiwappen ist überliefert auf Zürcher Talern von 1512 und 1526, auf dem Mandatholzschnitt von 1529<sup>1</sup> und auf verschiedenen Ämterscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Das Vogteiwappen wurde später von der Kirchgemeinde weitergeführt<sup>3</sup>. Das älteste Einzelwappen von Unterstammheim findet sich auf dem Kranzgesimse des Ofens von 1681 in der Gemeindestube: in silbernem Feld ein goldener Wurzelstock mit drei Aststummeln. Mit diesem, der linken Hälfte des Vogteiwappens entnommenen Schildbild zierte man im 19. Jahrhundert verschiedene Gemeindebrunnen<sup>4</sup> und Feuerlöschgeräte<sup>5</sup>. Am 3.1.1928 beschloß der Gemeinderat, das seit Jahrhunderten bekannte redende Wappen unverändert weiterzuführen.



## URDORF

Bezirk Zürich. Wappen: In Silber ein herschender schwarzer Stierkopf (Ur).

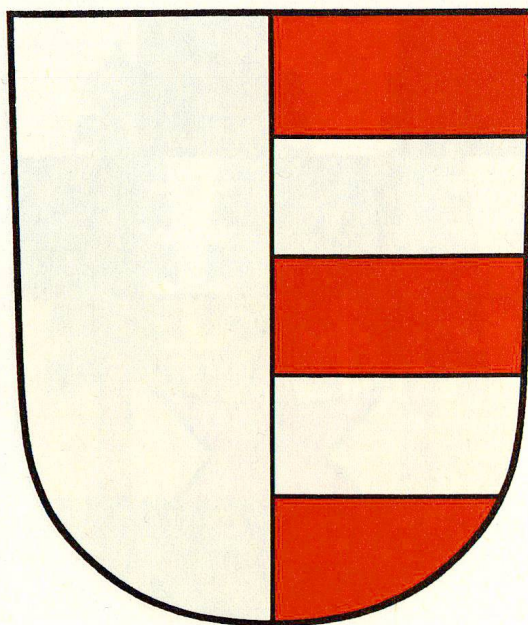
Das Wappen von Urdorf ist ein redendes Wappen: Der Stierkopf oder Ur soll den Ortsnamen deuten. Die älteste Darstellung findet sich auf dem mit 1778 datierten Grenzstein<sup>1</sup> im Walde ob dem «Hau» und «Schlatt», wo die Gemeinden Urdorf, Uitikon, Schlieren und Altstetten zusammenstoßen. Andere offizielle Verwendung fand das Wappen erst wieder nach 1831, so auf Papiersiegeln des Gemeinderates Oberurdorf von 1839<sup>2</sup> und 1851<sup>3</sup> oder auf dem Gummistempel der Armenpflege von 1887<sup>4</sup>. Nach der Trennung von 1832 bezog sich das Wappen nur noch auf die Gemeinde Oberurdorf; Niederurdorf führte – als Schöpfung des 19. Jahrhunderts und belegt auf einem Windlicht von 1901<sup>5</sup> – ein eigenes Gemeindewappen: eine blaue Traube in weißem Schild. Mit der Wiedervereinigung von Ober- und Niederurdorf zur politischen Gemeinde Urdorf (1931) fiel das neuere Wappen weg. Am 8.9.1931 beschloß der Gemeinderat, daß der Stierkopf als Wappen von Urdorf zu gelten habe.



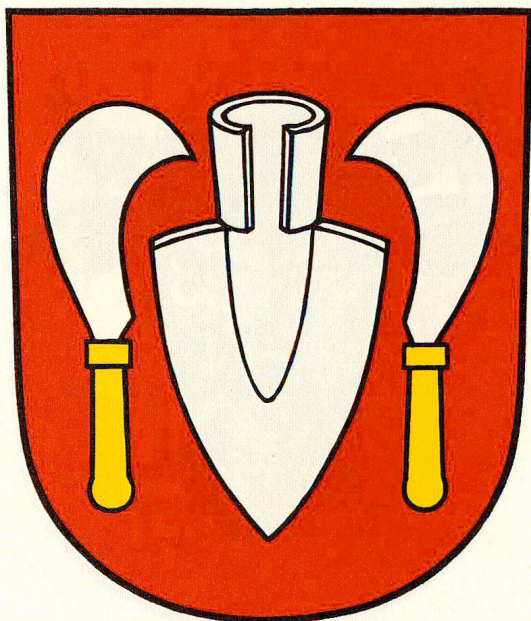
## USTER

Bezirk Uster. Wappen: Gespalten von Silber und von Rot mit zwei silbernen Balken.

Die Herkunft des Wappens ist zweifelhaft, nachdem eine Übernahme von den Herren von Uster auszuschließen ist<sup>1</sup>. Edlibach hat 1493 für die Herren von Ustrach das Wappen einer ähnlich benannten Familie in sein Wappenwerk<sup>2</sup> übernommen: das der habsburgischen Ministerialen von Ostrach (Hohenzollern-Sigmaringen), die im Spätmittelalter auf der Burg Villnachern im Aargau saßen. Das Wappen wurde über Stumpf bekannt und dann von der Gemeinde Uster als das ihre angesehen, so auf der Wappenscheibe des Dekans Balber von 1651<sup>3</sup>. Im 19. Jahrhundert wählte man ein anderes Wappen: drei grüne Lindenbäume. Sie erscheinen erstmals um 1835 auf einer Schützenfahne. Dann fanden die drei Bäume, bald spitz, bald rund, bald nebeneinander, bald übereinander, in die amtlichen Dokumente Eingang<sup>4</sup>. Der Stempel des Gemeinderates von 1835 und die Kirchenglocken von 1885 zeigen ebenfalls die drei Bäume. Mit Beschluß vom 10.6.1917 nahm die Gemeindeversammlung wieder das alte Wappen an.



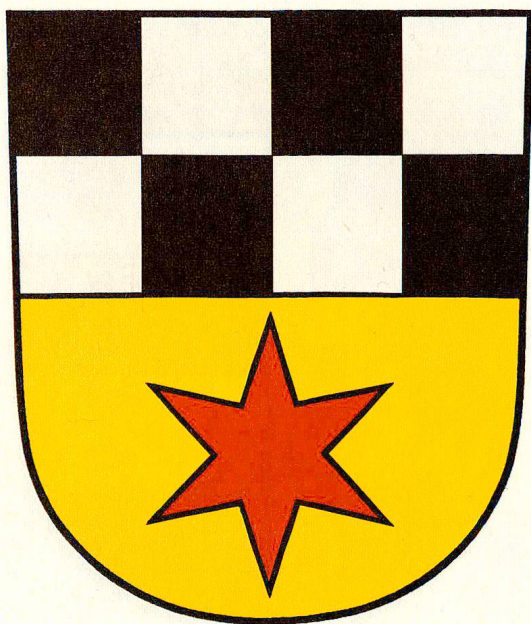




## VOLKEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: In Rot eine gestürzte silberne Pflugschar, beseitet von zwei zugewendeten silbernen Rebmessern mit goldenen Griffen.

Eine Gemeindescheibe von 1610 zeigt als Wappen eine zapfenbehangene Tanne, auf der zwei an Tannzapfen nagende Eichhörnchen sitzen. Der Baumstamm ist von zwei blauen, aufwärts gerichteten Pflugscharen beseitet<sup>1</sup>. 1698 erscheint im Urbar der Herrschaft Flaach und Volken eine Lilie an Stelle der Tanne<sup>2</sup>. Seit dem 18. Jahrhundert sind Pflugschar und Rebmesser die Schildfiguren des Gemeindewappens. Auf Feuerkübeln von 1790 und 1818 erscheint eine symmetrische Darstellung: eine Pflugschar zwischen zwei stehenden Rebmessern<sup>3</sup>. Die Farben wechselten oft. Ursprünglich standen die blauen Pflugscharen auf Goldgrund. 1790 wählte man silberne Geräte in rotem Feld; 1818 braune Rebmesser mit silbernen Stielen! Am 27.1.1935 stimmte der Gemeinderat einem bereinigten Wappen zu. Dieses ersetzte die damals verwendeten Embleme des Acker- und Weinbaus durch die auf den Feuereimern überlieferte heraldisch bessere Darstellung.



## VOLKETSWIL

Bezirk Uster. Wappen: Geteilt, oben von Schwarz und Silber geschacht zu acht Plätzen, unten in Gold ein roter Stern.

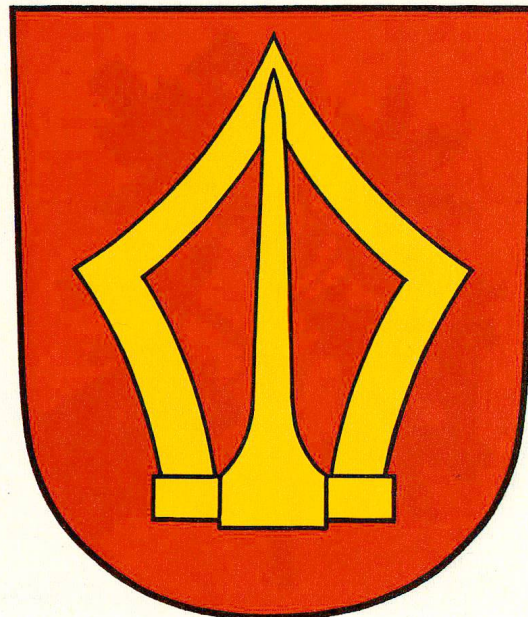
Als die Kirchgemeinde Volketswil im Jahre 1734 sechs zinnerne Abendmahlskannen anschaffte, brachte man auf zwei Kannen den Namen und ein Wappen von Volketswil an<sup>1</sup>. Außer den beiden Sternen im Schildfuß sind die Wappenzeichen schwer zu deuten. Früher sprach man von drei Bienenkörben. Ruoff<sup>2</sup> dagegen bringt das Wappen mit der Kirchenpatronin, der heiligen Agatha, in Zusammenhang und sieht in den seltsamen Gebilden drei Brote mit je einem Einschnitt; die rätselhafte Figur im Schildfuß deutet er als Flammen. In manchen zürcherischen Wappenbüchern<sup>3</sup> wird als Wappen von Volketswil in Schwarz ein goldener Kelch abgebildet. Auch diese Blasonierung diente nicht als Vorlage für die heutige Form, die der Gemeinderat am 17.10.1928 als offizielles Wappen von Volketswil anerkannt hat. Die Wappenkommission empfahl hierfür ein drittes, heraldisch klares Wappen. Es ist im Wappenbuch von Edlibach<sup>4</sup> und bei Stumpf<sup>5</sup> (1548) überliefert und wird Herren von Volketswil zugeschrieben<sup>6</sup>.



## WÄDENSWIL

Bezirk Horgen. Wappen: In Rot eine goldene Mantelschließe mit aufwärtsgerichtetem Dorn.

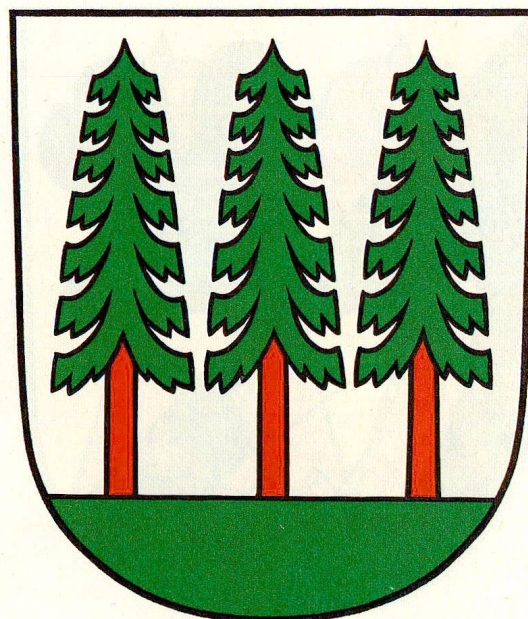
Die Freiherren von Wädenswil führten in ihren Siegeln – nachweisbar seit 1240<sup>1</sup> – eine übereck gestellte Schnalle mit querliegendem Dorn, der bald nach links, bald nach rechts orientiert war. Um 1306 erscheint die silberne Schnalle auf blauem Grund<sup>2</sup>. Die Johanniter, Rechtsnachfolger der Freiherren, übernahmen spätestens 1342 das Siegelbild<sup>3</sup>. Edlibach<sup>4</sup> setzt die Schnalle 1493 über einen grünen Dreiberg. Auf rotem Grund und mit nach oben gerichtetem Dorn ist die goldene Schnalle das Wappen der zürcherischen Landvogtei (1550–1798), der Kirchgemeinde und nach 1798 der politischen Gemeinde. Murer<sup>5</sup> (1566) zeichnet die Schnalle mit Querstift. So wird sie u.a. auch am Türgitter der Kirche (1766), am Sonnenbrunnen (1814) sowie auf Siegeln, Stempeln und Vereinsfahnen des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt. Trotzdem griff die Kommission auf die ältere Schnallenform ohne Querstift zurück, wie sie besonders für das Vogteiwappen gebraucht wurde<sup>6</sup>. Der Gemeinderat genehmigte diese Form am 7.12.1933.



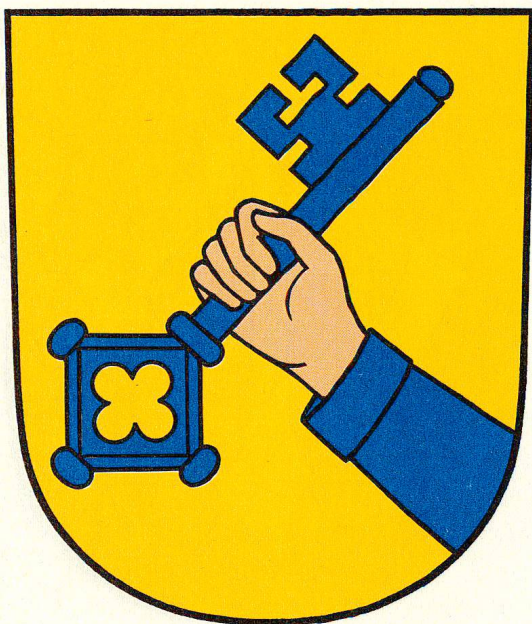
## WALD

Bezirk Hinwil. Wappen: In Silber auf grünem Boden drei grüne Tannen mit roten Stämmen.

Das redende Wappen zeigt Ähnlichkeit mit dem Schilde des im 14. Jahrhundert vorkommenden Geschlechtes von Laupen bei Wald<sup>1</sup> und läßt sich als Gemeindewappen seit 1814 nachweisen. Die drei Tannen, in der Regel auf schwebendem Rasen, erscheinen nicht nur auf der Krauerschen Wappentafel um 1860, sondern auch auf der Fahne des Gesangsvereins Laupen von 1867, auf den vier Glocken und farbig im Fenster über der Westtüre der reformierten Kirche. Die Gemeindewappenkommission arbeitete zwei Vorschläge aus. Die eine Fassung sah die drei Tannen auf grünem Rasen vor, die andere auf schwebendem grünem Rasen. Der Gemeinderat entschied sich am 29.12.1926 für den schwebenden Rasen. In dieser Form gelangte das Gemeindewappen in der Folge in die Kartenserie der Antiquarischen Gesellschaft. Im Jahre 1940 wurde indessen die unbefriedigende Darstellung geändert. Am 7.10.1940 stimmte der Gemeinderat der neuen Blasonierung mit grünem Rasenboden zu.



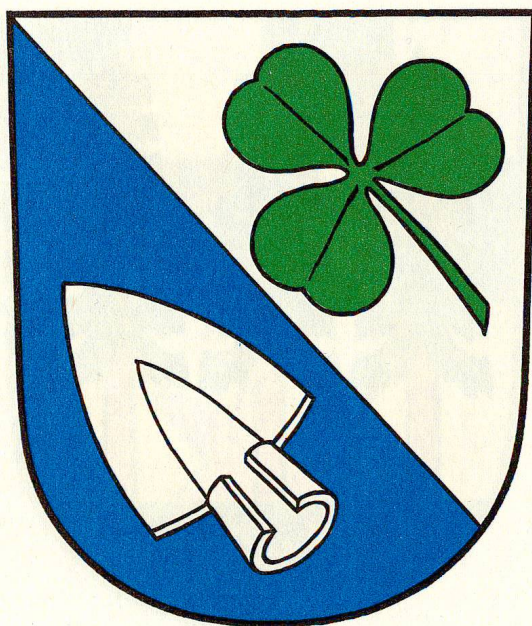




## WALLISELLEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Gold ein aus dem linken Schildrand wachsender blaubeckelter Rechtsarm, einen schräglinken blauen Schlüssel haltend.

Das Wappen fußt auf dem 1346 bezeugten Siegel der Dienstleutefamilie von Wallisellen<sup>1</sup>, von der Vertreter als «Keller» oder «Amtmann» des Zürcher Fraumünsterstiftes in der Gegend von Wallisellen wirkten, so daß ihre Amtsbezeichnung zum Familiennamen Ammann wurde. Schon im 17. und 18. Jahrhundert betrachtete man das Wappen der Ammann, in welchem die Hand mit dem Schlüssel auf die Lagerung und Verwaltung der Grundzinse hinweist, als Wappen der Gemeinde Wallisellen. Es erscheint 1667 auf der Karte von Gyger und wurde spätestens 1704 von der Gemeinde übernommen<sup>2</sup>. Die Darstellungen in Wappenbüchern, auf Fahnen oder Briefköpfen stimmen weitgehend überein. Der Schlüsselring ist gotisch; Bart und Arm sind stets nach oben und heraldisch rechts gewendet. Die politische Gemeinde Wallisellen übernahm das aus dem 14. Jahrhundert stammende Wappen durch Beschluß des Gemeinderates vom 14.6.1929.



## WALTALINGEN

Bezirk Andelfingen. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Blau; oben ein gestieltes grünes Kleeblatt, unten eine silberne Pflugschar.

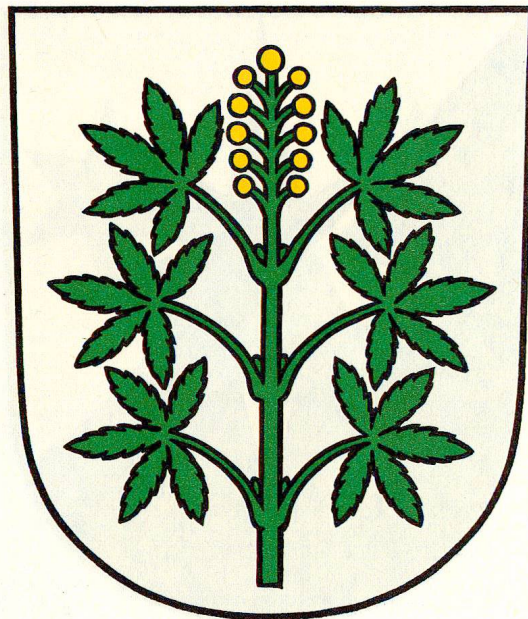
Die Zivilgemeinden Waltalingen und Guntalingen führten, wohl seit dem 18. Jahrhundert, eigene Wappen, welche später zum Schildbild der politischen Gemeinde Waltalingen vereinigt wurden. Die kombinierte Form findet sich erstmals – mit Farbangabe – auf je einer Petschaft des Gemeinderates und der Gemeinderatskanzlei aus dem Ende des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Die meist aufgerichtete Pflugschar Waltalingens läßt sich bis zum Jahre 1800 zurückverfolgen. Sie erscheint auf einem Kirchenstuhl in der dortigen Kapelle, ferner auf der Türe des Gemeindehauses von 1880. Das grüne, dreiblättrige, gestielte Kleeblatt der Gemeinde Guntalingen reicht bis 1837 zurück. Es wurde als Schmuck am Schulhaus, am Gemeindehaus und am Spritzenhaus angebracht und zierte zwei Windlichter von 1863 und die Feuerspritze von 1869. Da sich das kombinierte Wappen gut eingebürgert hatte, wurde es durch Gemeinderatsbeschluß vom 6.12.1930 beibehalten; man griff nicht auf die sechs Tannen in einer Wappenscheibe von 1570 zurück<sup>2</sup>.



## WANGEN-BRÜTTISELLEN

Bezirk Uster. Wappen: In Silber ein beblätterter grüner Hanfstengel mit goldenem Blütenstand.

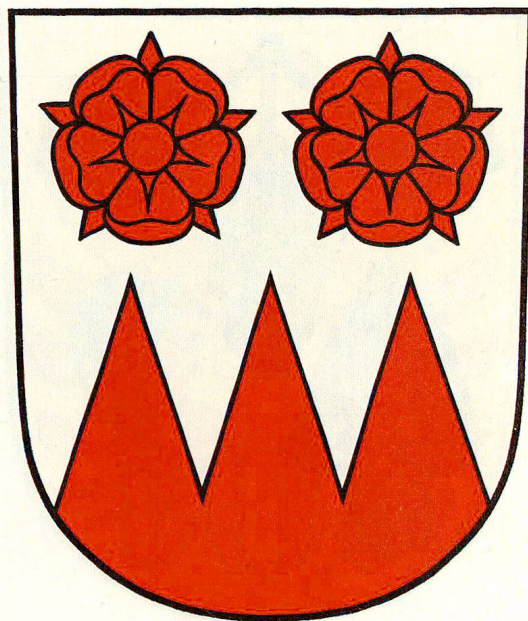
Das Lexikon von Meiß<sup>1</sup> zeigt im Jahre 1743 als Wappen von Wangen in Rot einen grünen Laubbaum – wohl eine Linde – auf grünem Grund. In der Gemeinde ließ sich dieses Wappenbild auch nachweisen, und zwar als Steinhauerarbeit von 1826 über der Türe des Schulhauses. Der Baum wurde noch 1886 als heraldisches Zeichen auf Feuerwehrlaternen angebracht. Damals hatte aber in der Gemeinde bereits ein zweites Wappenbild Verbreitung gefunden: ein grüner Hanfstengel in silbernem Feld. Die Darstellung geht wohl auf die Wappentafel von Krauer (um 1860) zurück und erscheint nur wenig später auf der Männerchorfahne. 1868 zierte man mit dem neuen Wappen die Feuerspritze, und 1875 brachte man den Hanfstengel, in ziemlich naturalistischer Art, auf der Fahne des Gesangsvereins an. Auf der Männerchorfahne von 1907 taucht dagegen wieder die stilisierte Linde auf. Da Lindau die Linde führen wollte, entschied sich die Gemeindeversammlung Wangen am 14.12.1934 für das Wappen mit dem Hanfstengel.



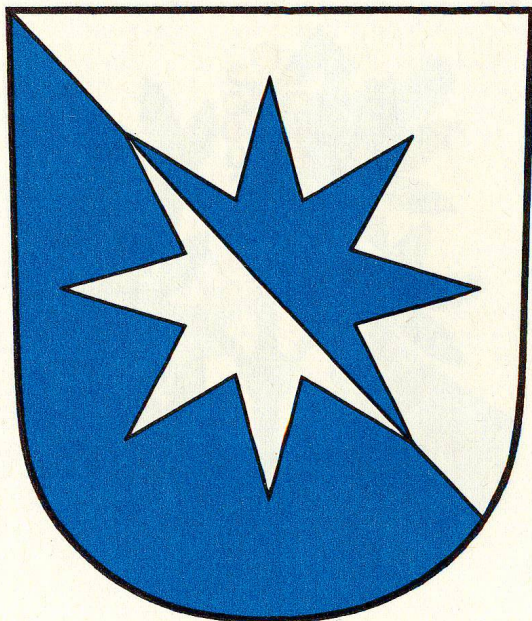
## WASTERKINGEN

Bezirk Bülach. Wappen: In Silber drei verkürzte rote Spitzen, überragt von zwei roten Rosen.

Ein Oblatensiegel von 1833<sup>1</sup> zeigt als Schildbild eine Frau mit einem beblätterten Blumenzweig. Eine ähnliche Darstellung findet sich in der Kirche Wil, wohin Wasterkingen kirchgenössig war, auf dem Glasgemälde von 1858 über der Eingangstüre: in silbernem Feld auf grünem Boden ein Trachtenmädchen, in der rechten Hand einen Blumenstrauß. Die Glocken der Kirche Wil, ebenfalls von 1858, tragen dasselbe Wappenbild, das aber 1932 als amtliches Gemeindezeichen nicht in Frage kam. Die Figur und vor allem die Einzelheiten der Tracht ließen sich nicht heraldisch klar und einfach darstellen. Die Wappenkommission schuf daher ein neues Gemeindewappen, das der Gemeinderat am 30.3.1933 guthieß. Die drei roten Spitzen wurden dem Wappen der Herren von Sulz entnommen, welche bis zum Jahre 1651 über Wasterkingen die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt hatten<sup>2</sup>. Als Brisüre wählte man zwei rote Rosen, da das Trachtenmädchen auf der Glocke von 1858 eine Rose hält.



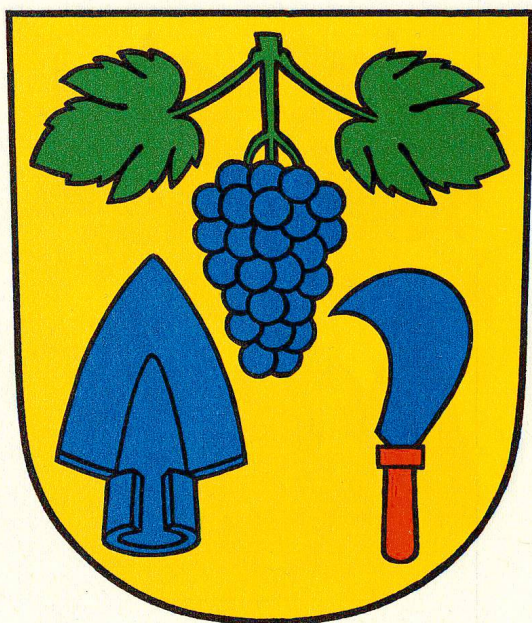




## WEIACH

Bezirk Dielsdorf. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Blau, mit achtstrahligen Stern in verwechselten Farben.

Die älteste Darstellung des Wappens von Weiach wird im Dekanatsalbum des Pfarrkapitels Regensburg von 1719 überliefert<sup>1</sup>. Es zeigt im von Silber und Blau schräggeteilten Schild einen achtstrahligen Stern. Dieser ist von Gold und Schwarz facettiert und steht in keinem bestimmten Verhältnis zum Zürcher Schild. Auf der 1843 gegossenen Kirchenglocke fehlt die Schrägteilung; es wurde lediglich ein sechsstrahliger Stern abgebildet. Die gleiche Darstellung, einen sechsstrahligen goldenen Stern auf blauem Grund, wählte man als Verzierung für die 1860 angeschaffte Fahne des Gesangsvereins Weiach. Die Wappentafel von Krauer brachte wieder den Zürcher Schild und den achtstrahligen Stern, diesmal in verwechselten Farben. Nach diesem Vorbild wurde offensichtlich das Gemeindewappen auf der Schützenfahne von 1902 gestaltet. Die Wappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft hielt an der Version von Krauer fest. Der Gemeinderat Weiach erklärte sich am 28.11.1931 mit dem ihm eingereichten Entwurf ohne Facettierung einverstanden.



## WEININGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Gold eine blaue Pflugschar vor einem blauen Rebmesser mit rotem Griff, überhöht von einer grüngestielten und beblätterten blauen Traube.

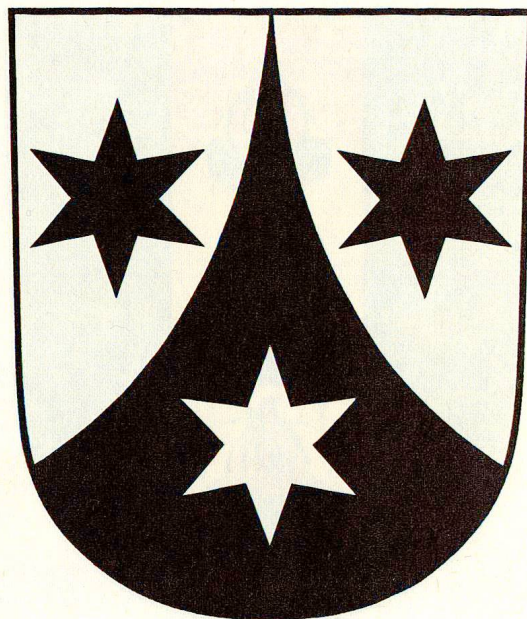
Das Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensburg von 1719<sup>1</sup> schreibt Weiningen in Silber ein ausgerissenes grünes Reis zu. Dieses Wappenbild erscheint 1754 auch in Herrlibergers Topographie<sup>2</sup>, wurde aber in der Gemeinde selbst nie verwendet. Die heutigen Wappenfiguren findet man erstmals am 1755 datierten Brunnen bei der Kirche. Zwischen den Initialen GW (Gemeinde Weiningen) sind nebeneinander eine Pflugschar, eine Traube und ein Rebmesser gestellt. Diese echt bäuerliche Heraldik war für Weiningen, wo Ackerbau und Weinbau eine recht große Rolle spielten, mehr oder weniger verbindlich. Alle Wappendarstellungen zeigen fortan die Kombination von Pflugschar, Traube und Rebmesser, allerdings in verschiedener Anordnung und mit wechselnden Tinkturen. Eine erste Bereinigung des Dorfwappens fand bereits 1926 statt<sup>3</sup>. Amtlichen Charakter hat das Wappen durch den Gemeinderatsbeschluss vom 23.1.1932 erhalten.



## WEISSLINGEN

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Silber eine geschweifte schwarze Spitze, belegt und beseitet von drei Sternen in verwechselten Farben.

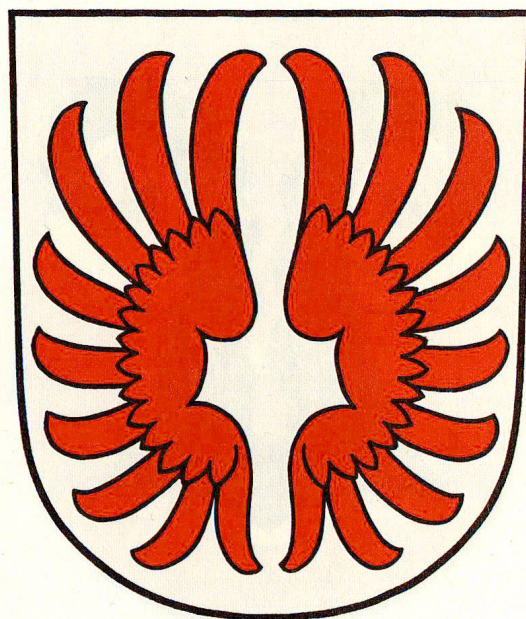
Das Wappenbild geht auf die Herren von Wißnang (Weißlingen) zurück<sup>1</sup> und wird von Edlibach<sup>2</sup> und Brennwald<sup>3</sup> überliefert. Schon 1537 gilt die geschweifte Spitze mit den drei Sternen als Dorfwapen und schmückt in dieser Form – von der Hand des Pfarrvikars Heinrich Messikommer gezeichnet – das Pfarrbuch<sup>4</sup> von «Wißnang». In gleicher Form finden wir das Wappen auf fünf undatierten, wohl aus dem 19. Jahrhundert stammenden Flöchnersäcken und auf älteren Fahnen der Ortsvereine, wo allerdings die Sterne bald mit fünf, bald mit sechs und bald mit acht Strahlen dargestellt werden. Bei der Kirchenrenovation von 1882 wurde das Wappen auf dem Chorfenster und an der Decke des Schiffes angebracht. Die Sterne im Wappen der Decke enthalten sechs, jene im Chorfenster dagegen nur fünf Strahlen, wohl in Anlehnung an die Wappentafel von Krauer. Da die alten Darstellungen alle sechsstrahlige Sterne aufweisen, gab die Wappenkommission diesen den Vorzug, was der Gemeinderat am 30.11.1927 guthieß.



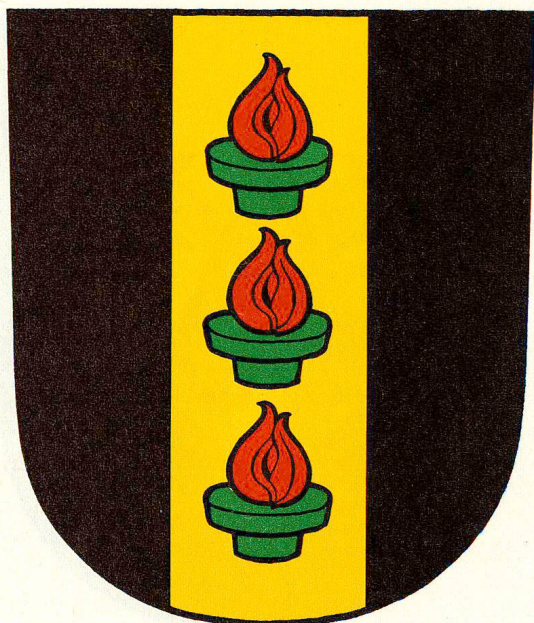
## WETTSWIL am Albis

Bezirk Affoltern. Wappen: In Silber ein roter Flug.

Während die Obervogtei Wettswil das Wappen der Herren von Sellenbüren mit dem schwarzen Eberkopf in goldenem Feld weiterführte, nahm die Gemeinde Wettswil in einen silbernen Schild den roten Flug auf<sup>1</sup>. Edlibach<sup>2</sup>, Stumpf<sup>3</sup> und Tschudi<sup>4</sup> schreiben dieses Wappen einem angeblichen Adelsgeschlecht von Wettswil zu. Als Gemeindewappen erscheint der rote Flug im silbernen Feld auf einer Gemeindescheibe von 1675<sup>5</sup>: vor einer Balustrade stehen zwei Krieger, zwischen denen ein Ovalkranz das von einem Engel gehaltene Dorfwapen umschließt. Im Gegensatz zum Pfründenbuch von 1743<sup>6</sup> wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts für den neuen Gemeindeammannstempel die Tinkturen verwechselt. Man setzte einen silbernen Flug in ein rotes Feld. Dann wußte man den Flug offenbar nicht mehr zu deuten. So nahm man in den Stempel des Friedensrichteramtes einen Doppeladler auf. Auf Antrag der von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich eingesetzten Wappenkommission wählte der Gemeinderat am 31.7.1928 als Gemeindewappen wieder den roten Flug.



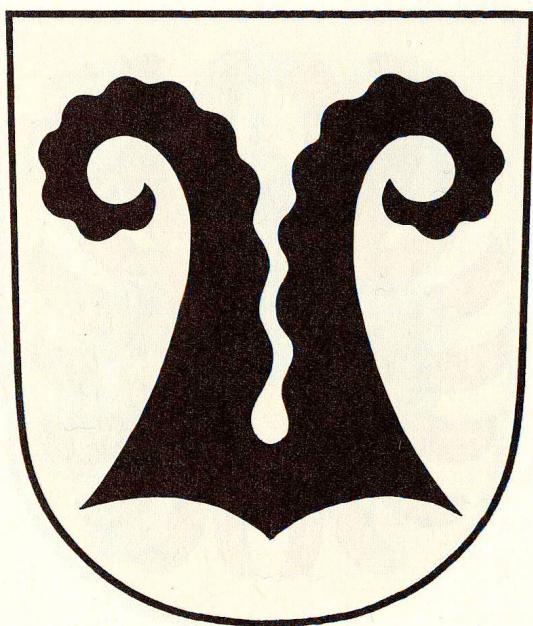




## WETZIKON

Bezirk Hinwil. Wappen: In Schwarz ein goldener Pfahl, belegt mit drei grünen Windlichtern mit roten Flammen.

Die Schildfarben Schwarz und Gold sind dem Wappen der um 1300 ausgestorbenen Freiherren von Wetzikon entnommen. Die älteste Darstellung bringt Edlibachs Wappenbuch von 1493<sup>1</sup>. Die drei Lichter sollen – wie Felix Meier 1881 festhielt<sup>2</sup> – auf die drei Ringe im Landenberger Wappen zurückgehen. Für das Wappen der Kirchgemeinde Wetzikon formte man die drei Ringe, als Zeichen christlichen Sinnes, zu ewigen Flammen um. Das Wappen mit den drei Lichtern ist auch für spätere Zeiten gut belegt. Es findet sich auf einer Wappenscheibe des Standes Zürich und der Herrschaft Grüningen vom Jahre 1598<sup>3</sup>, ferner auf einer Glasscheibe von 1627 für Hans Heinrich Schmid von Goßau, Bannerträger der Herrschaft Grüningen<sup>4</sup>. Es erscheint sodann in den Wappenbüchern von Stumpf (1547), Dietrich Meyer (1605) und Meiß (1743<sup>5</sup>). Auch der Nordeingang der reformierten Kirche und die Glocken von 1896 wurden mit diesem Wappen geschmückt, das durch Gemeinderatsbeschuß vom 16.3.1927 amtlichen Charakter erhielt.



## WIESENDANGEN

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein schwarzes Bocksgehörn.

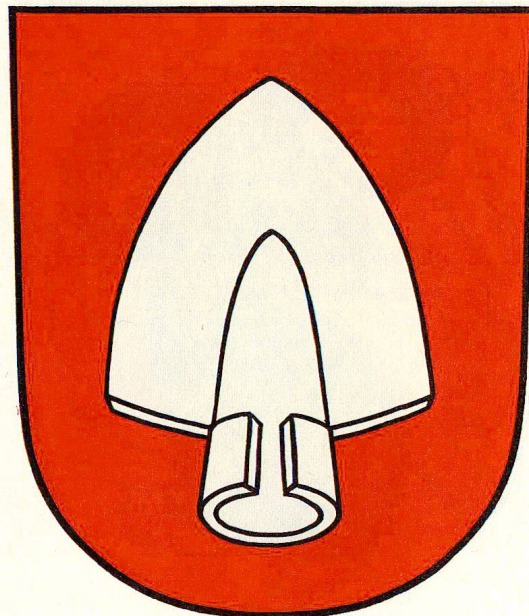
Das Wappen beruht auf dem Siegel der später Hofmeister genannten Herren von Wiesendangen<sup>1</sup>. Die Zürcher Wappenrolle<sup>2</sup> schreibt dem Geschlecht in weißem Schild ein schwarzes, nach außen eingerolltes, außen gekerbtes Bocksgehörn zu. Man deutete es, in Anlehnung an den Ortsnamen, aber zoologisch unrichtig, als Wisentgehörn<sup>3</sup>. Bei Edlibach<sup>4</sup> ist der Schild gelb, bei Stumpf<sup>5</sup> und auf der Gyger-Karte von 1667 weiß. Die Zürcher Karte von Jos Murer (1566) zeigt zwei Steinbockhörner, die auf einem zweistufigen schwebenden Sockel stehen. Außen gekerbte Hörner, die aus einer breiten Wurzel gerade aufsteigen und sich dann nach außen krümmen, zieren den Deckel des Taufkännchens von 1615<sup>6</sup> und eine Bauernscheibe von zirka 1622<sup>7</sup>. 1663 brachte die Gemeinde das Wappen auf ledernen Feuereimern an, 1713 auf der großen Glocke. Ein Eimer von 1794 zeigt einen Gemskopf, der auch im 19. Jahrhundert regelmäßig als Gemeindewappen erscheint. Am 5.6.1928 entschied sich der Gemeinderat wieder für das ältere Wappen mit dem Bocksgehörn.



## WIL

Bezirk Bülach. Wappen: In Rot eine aufrechte silberne Pflugschar.

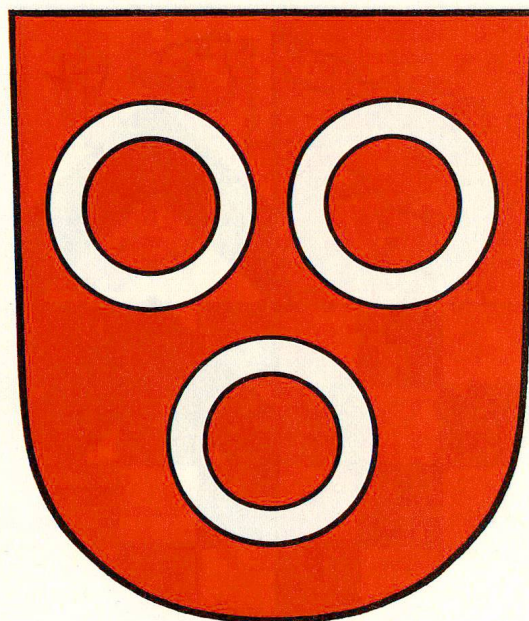
Das Wappen weist in den wenigen bestehenden Darstellungen immer eine nach oben gerichtete Pflugschar auf. Sie erinnert daran, daß der Ackerbau einst der wichtigste Erwerbszweig der Dorfbevölkerung war. Das Gemeindezeichen ist erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt<sup>1</sup>. Der Dorfschild wurde wohl im Jahre 1858 neu geschaffen, als die Gemeinde Wil ein Wappen brauchte, das in der neubauten Kirche angebracht werden konnte. Auf der Glasscheibe über der Eingangstüre der Kirche steht die silberne Pflugschar bereits in einem roten Feld, wie in der heutigen amtlichen Form. Der Schildgrund ist indessen grün und stellt gewachsenen Boden dar. Auch auf den Kirchenglocken von 1858 steht die Pflugschar wieder über gewachsenem Boden. Die Wappenkommission beantragte dem Gemeinderat, am Dorfschild mit der Pflugschar festzuhalten, da sich diese Form eingelebt hatte. Doch sollte der nicht motivierte Boden, wie er auf den ältesten Belegen im Schildfuß angebracht worden war, wegfallen. Die Behörde erklärte sich am 14.11.1930 mit der Bereinigung einverstanden.



## WILA

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Rot drei silberne Ringe (2, 1).

Die Zivilgemeinde Wila führte auf Feuerkübeln der Jahre 1747 bis 1794 als Wappen in Silber ein halbes schwarzes Mühlrad, überhöht von zwei goldenen Sternen. Ein Windlicht von 1833 zeigte in goldenem Schild ein halbes rotes Mühlrad, überhöht von einer Lilie und zwei silbernen, rotumrandeten Sternen. Mühlrad und Sterne schmückten auch die Archivtruhe der Zivilgemeinde und die Kachel eines Ofens, den sich Gerichtsvogt Lüssi im Jahre 1771 erbauen ließ. Die politische Gemeinde Wila hob sich auch im Wappen von der gleichnamigen Zivilgemeinde ab. Sie nahm offensichtlich den einfachen Schild der Herren von Breitenlandenberg zum Vorbild, welcher in Rot drei silberne Ringe zeigt<sup>1</sup>. Die Übernahme des Wappens war sinnvoll, weil die Landenberger in Wila bis 1798 die Gerichtsbarkeit ausübten und bis 1838 die Kollaturrechte innehatten. Der Landenberger Schild als Wappen von Wila erscheint außer bei Krauer auf der 1890 umgegossenen Glocke und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Bürgerrechtsurkunden. Seit dem 31.12.1926 gilt der Landenberger Schild als offizielles Gemeindewappen.



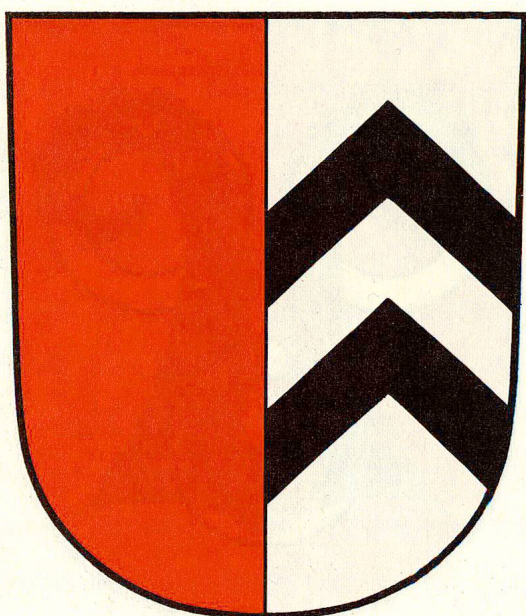




## WILDBERG

Bezirk Pfäffikon. Wappen: In Gold ein schwarzer Widderkopf.

Das Wappen geht auf das Siegel der Herren von Wildberg zurück. Die älteste Darstellung findet sich an der Balkendecke aus dem Haus «Zum Loch» in Zürich, entstanden zu Anfang des 14. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Gleiche Formen erscheinen im Siegel des Andreas von Wildberg (1325<sup>2</sup>); für Beatrix von Wildberg im Familienbuch des Hans von Hinwil<sup>3</sup> und um 1500 auf einer Grabplatte<sup>4</sup>. Stumpf<sup>5</sup> und nach ihm Bluntschli deuteten den Widderkopf fälschlicherweise als Kopf eines Steinbocks. Das Adelswappen wurde im 18. Jahrhundert – zum Teil mit geänderten Tinkturen – von der Gemeinde übernommen. Ein weißer, wachsender Widder auf rotem Grund zierte einen Feuereimer von 1729<sup>6</sup>. Ein Feuerkübel von 1793 zeigt in Blau einen steigenden weißen Widder auf einem Dreiberg. Ähnliche Darstellungen finden sich auf Feuereimern von 1796 und 1797. Ein Widderkopf mit typischer Form ist im Wappen auf der Glocke von 1863 erhalten. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 10.3.1927 wurden Blau und Weiß durch die ursprüngliche Farbgebung Gold und Schwarz ersetzt.



## WINKEL bei Bülach

Bezirk Bülach. Wappen: Gespalten von Rot und von Silber mit zwei schwarzen Sparren.

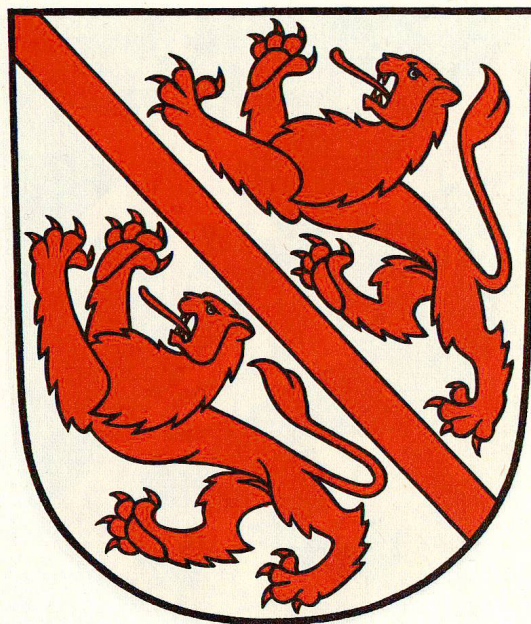
Winkel führt das redende Wappen der ausgestorbenen Schaffhauser Familie von Winkelsheim, die von den Chronisten Stumpf<sup>1</sup> und Rüeger<sup>2</sup> mit diesem Dorf in Beziehung gebracht wurde. Der älteste Beleg findet sich in der Klosterkirche Königsfelden. Es ist das Wappen der bei Sempach gefallenen Brüder Hans und Ulrich von Winkelsheim<sup>3</sup>. Im Gegensatz zur heutigen Darstellung liegen hier die Sparren – vom Beschauer aus gesehen – in der linken Schildhälfte. Ein von 1499 datiertes Wappen Winkelsheim im Kloster Sankt Georgen zu Stein am Rhein zeigt die Sparren in der rechten Schildhälfte. Diese Form hat sich in der Folge durchgesetzt und ist in Wappenbüchern<sup>4</sup>, auf der Grabplatte des Abtes David von Winkelsheim zu Sankt Georgen (1526<sup>5</sup>) und auf Wappenscheiben überliefert. Auf einem Windlicht von 1836 erscheint für Seeb und Winkel ein anderes Dorfswappen: eine rote Rose (Seeb), begleitet von einem Winkelmaß. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 22.4.1930 übernahm die Gemeinde Winkel endgültig das Wappen Winkelsheim.



## WINTERTHUR

Bezirk Winterthur. Wappen: In Silber ein roter Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden roten Löwen.

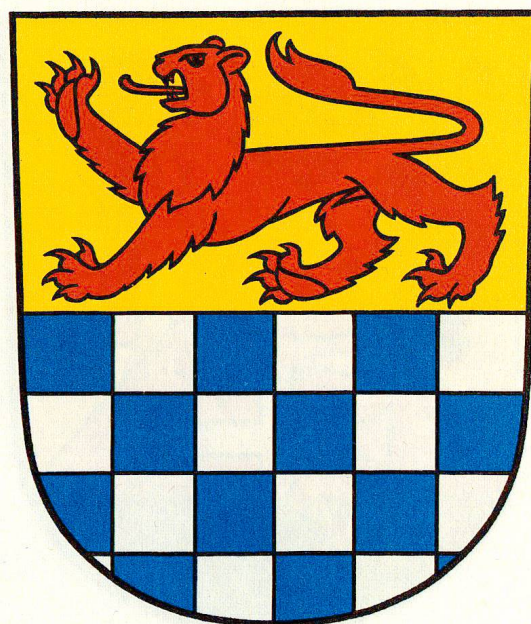
Noch zu Lebzeiten der letzten Grafen von Kyburg siegelten Schultheiß Rudolf und die Bürger von Winterthur mit einem Schild, der sich im Aufbau ganz an das gräfliche Wappen anlehnte, bei dem aber der obere Löwe weggelassen wurde. Das Siegel taucht 1252<sup>1</sup> erstmals auf und wurde 1276<sup>2</sup> vom Siegel des Schultheißen Wezzel abgelöst, dessen Bild das vollständige Wappen der Grafen von Kyburg zeigte. Es besteht die Vermutung, daß Rudolf von Habsburg, der seit 1273 deutscher König war, den Winterthurnern das Recht zur Führung des Kyburger Siegels im Jahre 1275 verlieh<sup>3</sup>. Eindeutig dem Rat und der Bürgerschaft zugeschrieben, zieren die beiden Löwen das Stadtsiegel von 1290<sup>4</sup>. Die ältesten farbigen Belege sind ein Banner<sup>5</sup>, zwei Bogenschützenschilde<sup>6</sup> (vor 1467) und Wappenscheiben des 15. und 16. Jahrhunderts<sup>7</sup>. In Winterthur gilt der farbige Schild von 1493 in der Sakristei der Stadtkirche<sup>8</sup> als frühestes Zeugnis. Er ist aber nicht mehr Vorbild für das heutige Wappen; dieses geht auf das Siegel von 1290 zurück.



## WINTERTHUR-OBERWINTERTHUR

Bezirk Winterthur. Wappen: Geteilt, oben in Gold ein schreitender roter Löwe, unten von Blau und Silber geschacht.

Das Wappen der bis 1921 selbständigen, dann mit Winterthur vereinigten politischen Gemeinde Oberwinterthur geht zurück auf den Schild der Meier von Oberwinterthur, auf einen Ortsadel, der im Jahre 1175 mit Heinrich und Konrad erstmals genannt wird<sup>1</sup>. Das Geschlecht, dem im 13. Jahrhundert Hoch-Wülflingen und die Mörsburg zufielen, erlosch nach 1365<sup>2</sup>. Das Wappen der Meier von Oberwinterthur erscheint seit 1293 in Siegeln<sup>3</sup>. In der Zürcher Wappenrolle (um 1340) ist es farbig dargestellt<sup>4</sup>. Farbig findet es sich – ungefähr aus derselben Zeit – auch auf den Fresken in der Kirche Oberwinterthur, und zwar auf der Nordwand des Mittelschiffes<sup>5</sup>. Im 18. Jahrhundert nahm Oberwinterthur auch einen Schild an, der in Rot einen von zwei gelben Löwen begleiteten silbernen Schrägbalken aufwies. Diese Darstellung findet sich auf Feuereimern von 1764 und 1810. Später erscheint wieder der Meierschild. Die Kommission schrieb Oberwinterthur am 25.10.1930 das ursprüngliche Meierwappen zu.



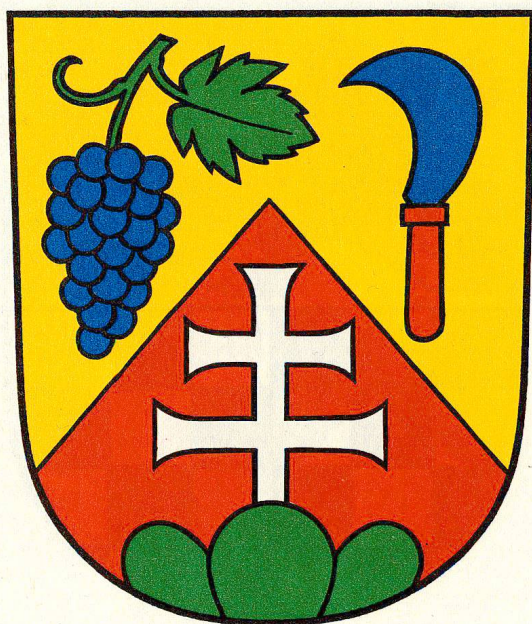




#### WINTERTHUR-SEEN

Bezirk Winterthur. Wappen: Schräggeteilt von Schwarz und Gold, oben ein goldener Stern, unten ein schreitender schwarzer, rotgezungter Löwe.

Das Wappen geht zurück auf das kyburgische Ministerialengeschlecht von Seen. Seit 1274 erscheint es auf Siegeln<sup>1</sup>. Farbig ist es zum erstenmal auf einer Truhe aus dem 14. Jahrhundert<sup>2</sup> dargestellt, ferner bei Edlibach (1493<sup>3</sup>) und im Wappenbuch der Herrenstube Winterthur aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts<sup>4</sup>. Der Löwe ist dem Kyburger Wappen entnommen, der Stern ist das eigene Wappenbild des Geschlechts. Auch die Tinkturen sind dem Kyburger Wappen entnommen, aber verwechselt worden<sup>5</sup>. Tschudis Wappenbuch von 1691<sup>6</sup> kennt ein zweites Wappen: schräg geteilt von Schwarz und Gold, oben ein silberner Stern. Das Pfründenbuch von 1743<sup>7</sup> zeigt – einmal in Schwarz und einmal in Blau – eine silberne Seerose mit goldenem Kelch. Die Gemeinde selbst hielt sich aber an das Ministerialenwappen und verwendete dieses als Schmuck für die Feuerkübel von 1771 und 1811, für den Stempel des Gemeinderates und für die Fahne des Schießvereins (1932).



#### WINTERTHUR-TÖSS

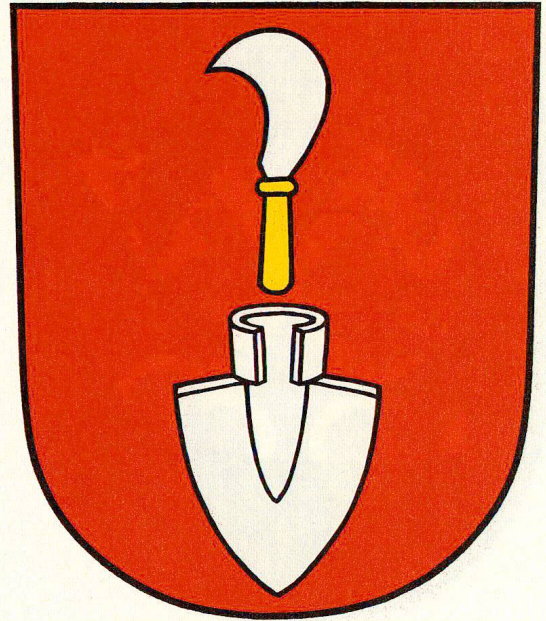
Bezirk Winterthur. Wappen: In Gold eine verkürzte rote Spitze, darin auf grünem Dreieck ein silbernes Doppelkreuz, überhöht rechts von einer blauen Traube mit grünem Blatt, links von einem blauen Rebmesser mit rotem Griff.

Das kurz vor der Stadtvereinigung, 1921, neugeschaffene Wappen verbindet die alte Tradition des Kloster- und Amtssiegels mit Traube und Rebmesser aus dem Dorfwappen des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Das 1525 aufgehobene Dominikanerinnenkloster Töss führte als Wappen das ungarische Doppelkreuz, ein Kreuz mit zwei Querbalken, auch apostolisches oder Patriarchenkreuz genannt<sup>2</sup>. Es war zum Andenken an Prinzessin Elisabeth von Ungarn, von 1315 bis 1343 Nonne zu Töss, ins Klostersiegel gesetzt worden. Mit dem Patriarchenkreuz wurden auch die ungarischen Farben übernommen, die silberne Figur im roten Feld<sup>3</sup>. Stumpf bildet das Kreuz über grünem Dreieck ab<sup>4</sup>. So erscheint das Wappen bis 1798 als Zeichen des zürcherischen Amtes Töss. Die Munizipalität Töss, noch weit ins 19. Jahrhundert hinein eine Weinbauerngemeinde, wählte um 1799 für ein neues Wappen Traube und Rebmesser<sup>5</sup>.



## WINTERTHUR-VELTHEIM

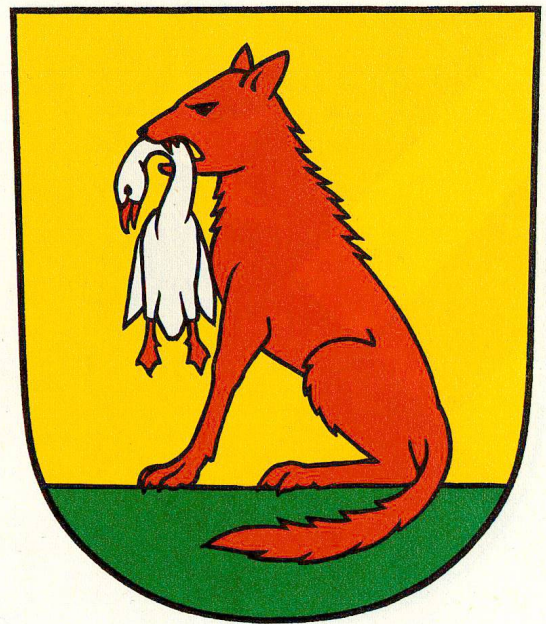
Bezirk Winterthur. Wappen: In Rot über einer gestürzten silbernen Pflugschar pfähelweise ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff. Weder in Wappenbüchern noch auf Karten, Glasgemälden oder Feuerwehrgerätschaften fand man in den 1920er Jahren die Darstellung eines Gemeindewappens von Veltheim, das vor die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgereicht hätte<sup>1</sup>. Ein ovaler Stempel des Gemeindeammann-Amtes von 1838 zeigt als Schmuck den Zürcher Schild. Verwendete man ihn wohl deshalb, weil damals kein Gemeindewappen bekannt war? Den frühesten Beleg – in die 1860er Jahre zurückreichend – enthält die Krauertafel, wo für Veltheim in heute gültiger Anordnung und Tinktur das Rebmesser und die Pflugschar gesetzt sind. Krauers Darstellung diente bald als Vorbild. Mit den Symbolen für Weinbau und Ackerbau zierte man die Glocken von 1885, die Turnerfahnen von 1880, 1892 und 1908 und die Schützenfahne von 1893. Man brachte das Wappen – mit blauen Schildfiguren – auch im Oberlicht der Kirchentüre an. Die Wappenkommission empfahl die Weiterführung des Wappens in der von Krauer überlieferten ältesten Form.



## WINTERTHUR-WÜLFLINGEN

Bezirk Winterthur. Wappen: In Gold auf grünem Boden ein sitzender roter Wolf, mit geraubter silberner, rotbewehrter Gans.

Der Wolf im redenden Wappen von Wülflingen läßt sich als Schildfigur bis ins Mittelalter zurückverfolgen<sup>1</sup>. Ein Geschlecht, das seit der Mitte des 12. Jahrhunderts auf Alt-Wülflingen saß, führte in Blau einen aufrechten oder steigenden goldenen Wolf mit roter Zunge. Habsburgisch-laufenburgische Dienstleute, die seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die neue Burg Wülflingen bewohnten, verwendeten in Gold einen schwarzen, rotgezungen Wolf<sup>2</sup>. Der Schild der Herrschaft Wülflingen-Buch am Irchel – in Weiß auf grünem Boden ein sitzender brauner Wolf, der eine weiße, rotbewehrte Gans frisst – ist 1741 bei Meiß<sup>3</sup> und 1755 auf einem Epitaph<sup>4</sup> des Wülflinger Gerichtsherrn Salomon Hirzel überliefert. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert verfügte auch die selbstbewußter gewordene Dorfgemeinde über ein eigenes Wappen. Es zeigte in Blau einen schreitenden silbernen Wolf<sup>5</sup>. Für das Wappen der politischen Gemeinde nahm man den Herrschaftsschild zum Vorbild, zuerst mit blauem, seit 1930 mit goldenem Grund und rotem Wolf.



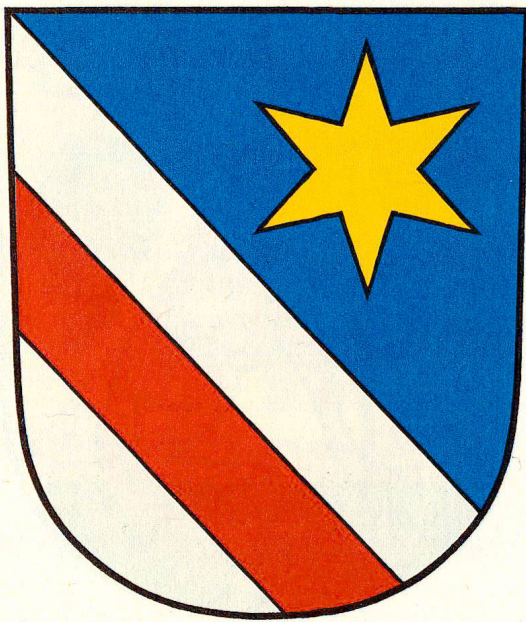




## ZELL

Bezirk Winterthur. Wappen: In Grün eine nach links kriechende silberne Weinbergschnecke.

Obwohl Zell auf eine alte kirchliche Tradition zurückblicken konnte, gestalteten sich die Forschungen nach dem Gemeindewappen um 1920 recht schwierig. 1917 hatte der Gemeindeschreiber auf eine Wappenumfrage des Staatsarchivs geantwortet, von älteren Leuten sei zu erfahren, daß das Wappen der Gemeinde Zell eine Schnecke gewesen sei<sup>1</sup>. Auf Stempeln und in den Akten sei aber nichts zu finden. Dies änderte sich in den 1920er Jahren. Nachdem auf einem Windlicht von 1845 das Bild einer weißen Schnecke mit gelben Fühlern entdeckt und in der Gemeinde die Darstellung auf Krauers Wappentafel wieder bekanntgeworden war, übernahm man die Schnecke in die Stempel der Gemeinde und des Pfarramtes. Die Farbgebung war uneinheitlich: im Briefkopf silberne Schnecke in Grün, am Anschlagbrett im Schulhaus goldene Schnecke in Grün. Die Kommission erwog zuerst ein goldenes Schneckenhaus mit zwei schwarzen Spiralen, beantragte aber dann dem Gemeinderat die einfachere Lösung, welche dieser am 2.4.1930 guthieß.



## ZOLLIKON

Bezirk Zürich. Wappen: Schräggeteilt von Blau und Silber, oben ein goldener Stern, unten ein roter Schrägbalken.

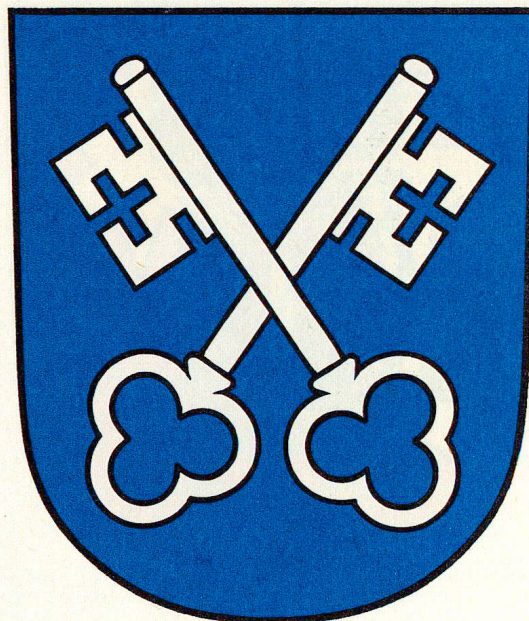
Das Wappen geht auf ein Geschlecht von Zollikon zurück. Sein Siegel, das an Urkunden aus den Jahren 1349 und 1351 erhalten ist, war schräggeteilt, zeigte im oberen Feld einen sechsstrahligen Stern, im unteren einen Vogel<sup>1</sup>. Gerold Edlibach ersetzte um 1493 den Vogel durch einen roten Balken<sup>2</sup>. Die Stadt Zürich verwendete diese Vorlage für das Wappen der Obervogtei Zollikon, erstmals auf dem Kelchtaler von 1526<sup>3</sup>. Dieselbe Form erscheint auf einem Mandat von 1527<sup>4</sup> und in Stumpfs Wappenbuch von 1547<sup>5</sup>. Neben dem Vogteiwappen, das nur einen Schrägbalken aufwies, gab es eine Variante mit zwei Balken, überliefert in den Jahren 1529 bis 1550. Ein ganz anderes Wappen, jenes der Kirchgemeinde, wurde 1499 über dem Chorfenster der Kirche in Stein gehauen: ein ungeteilter Schild mit einem Schlüssel<sup>6</sup>. Diese Darstellung findet sich später wieder auf Feuereimern, Weibelschildern und Stempeln. Auf Vorschlag der Wappenkommission wählte der Gemeinderat am 8.2.1930 das Vogteiwappen als offizielles Gemeindewappen.



## ZUMIKON

Bezirk Meilen. Wappen: In Blau zwei gekreuzte silberne Schlüssel.

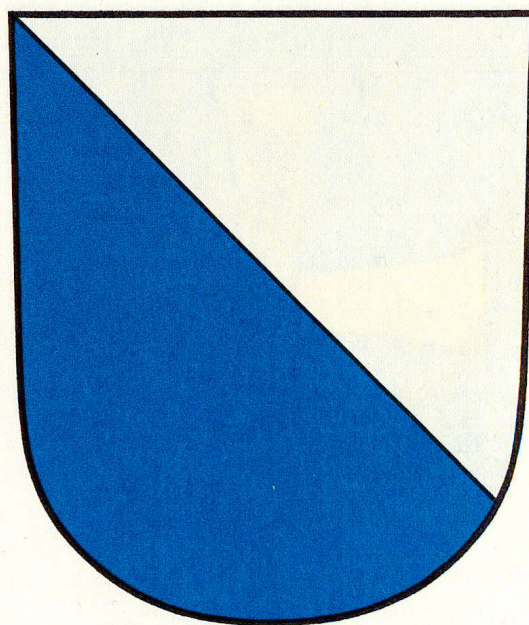
Im Jahre 1731 wurde in Zumikon, das seit der Reformation zum Teil nach Küsnacht, zum Teil nach Zollikon kirchgenössig gewesen war, eine Kirche gebaut<sup>1</sup>. Es scheint, daß sich die selbständige Kirchgemeinde schon früh ein Wappen gegeben hat. Es findet sich in seiner ältesten Form im Lexikon von Johann Friedrich Meiß (1740<sup>2</sup>). Die gekreuzten silbernen Schlüssel stehen auf blauem Grund, ihre im Schildhaupt gelegenen Bärte sind nach auswärts gerichtet. Möglicherweise wurden die Schlüssel aus dem Kirchenwappen von Zollikon übernommen, wo Petrus in vorreformatorischer Zeit Kirchenpatron gewesen war. Die Gemeinde Zumikon verwendete das neue Wappen schon im 18. Jahrhundert recht häufig. So zierte die gekreuzten Schlüssel beispielsweise die mit den Jahreszahlen 1744, 1764, 1776 und 1777 versehenen ledernen Wassereimer der Feuerwehr Zumikon. Die Kommission hielt am alten, gut belegten Wappen fest und empfahl es dem Gemeinderat zur Genehmigung. Dieser legte den Entwurf am 4.10.1931 der Gemeindeversammlung zur Bestätigung vor, welche das Wappen guthieß.



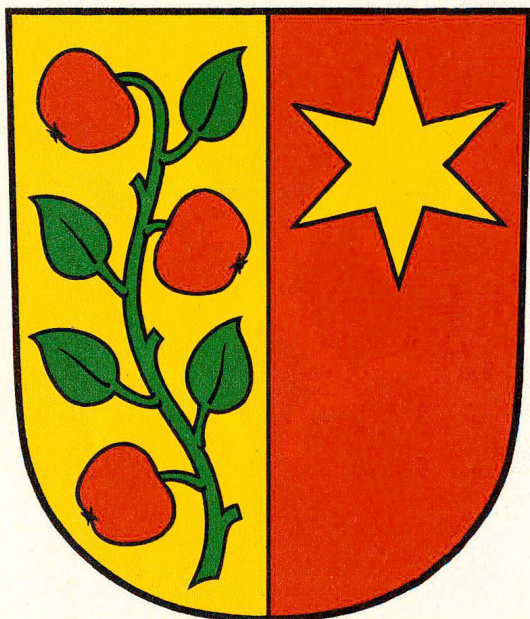
## ZÜRICH

Bezirk Zürich. Wappen: Schräggeteilt von Silber und Blau.

Die ältesten Zürcher Stadtsiegel zeigen die Stadtheiligen Felix und Regula<sup>1</sup>. 1225 taucht erstmals und seit 1347 regelmäßig auch der Diener des Geschwisterpaares auf, Exuperantius<sup>2</sup>. Ein weiterer Siegeltypus des Spätmittelalters zeigte den von Silber und Blau schräggeteilten Schild, der wahrscheinlich vom Fahnenbild übernommen wurde. Zuerst ist der Zürichschild auf dem Siegel des kaiserlichen Hofgerichts von 1384 nachweisbar<sup>3</sup>. Farbige findet er sich erstmals auf dem Panner von 1437<sup>4</sup>. Das Wappen des Standes Zürich zierte fortan viele amtliche Dokumente, Standesscheiben, aber auch Kirchen und Landvogteischlösser auf der Zürcher Landschaft. Im 18. Jahrhundert wurde der Zürichschild auch als Siegelbild einzelner Kommissionen benützt. Seit dem 19. Jahrhundert führen ihn kantonale Amtsstellen, Bezirksbehörden, Gerichte und Notariate. Die Stadtgemeinde Zürich verwendet den schräggeteilten Schild seit ihrer endgültigen Trennung vom Staate Zürich im Jahre 1803<sup>5</sup>. Oft ist der Schild von einer Mauerkrone überhöht oder mit einem oder zwei Löwen als Schildhalter dargestellt<sup>6</sup>.



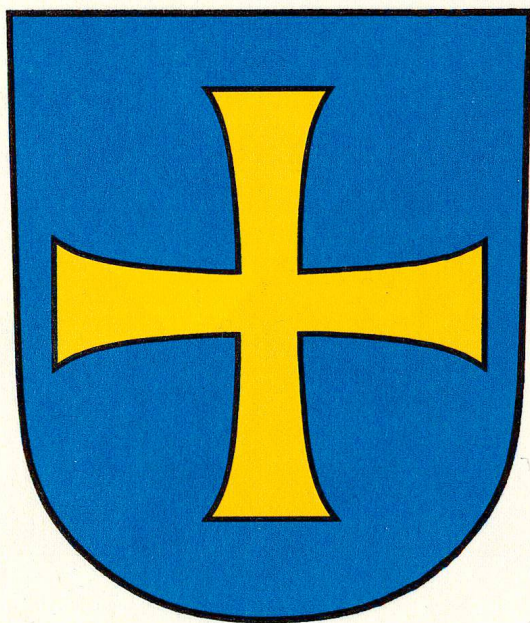




## ZÜRICH-AFFOLTERN

Bezirk Zürich. Wappen: Gespalten von Gold und Rot, rechts ein grüner Apfelzweig mit drei roten Früchten, links im Schildhaupt ein goldener Stern.

Affoltern führte im Laufe der Zeit drei verschiedene Wappen. Außer dem geschachten Schild mit dem Apfelzweig, der 1929 amtliches Wappen von Affoltern am Albis wurde, verwendete man ein schwarzes Antiqua-A in Silber, das im Dekanatsbuch des Pfarrkapitels Regensberg von 1719 erstmals auftaucht<sup>1</sup>. Als dritte Form ist das von Meiß (1740<sup>2</sup>) festgehaltene Dorfappen zu nennen: Schräggeteilt von Schwarz mit goldenem Stern und von Gold. Die drei Schildbilder entsprechen mindestens drei Adelsgeschlechtern, denen man diese Wappen zuschrieb<sup>3</sup>. Da der am häufigsten geführte Schild schon von Affoltern am Albis in Anspruch genommen worden war, entschloss sich Affoltern bei Zürich für eine teilweise Neuschöpfung. Das Wappen, das mit dem Apfelzweig auf den Ortsnamen und mit dem Stern auf die früheren Beziehungen zur Abtei Wettingen anspielt, wurde am 23.12.1931 von der Gemeindeversammlung genehmigt.



## ZÜRICH-ALBISRIEDEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau ein goldenes Tatzenkreuz.

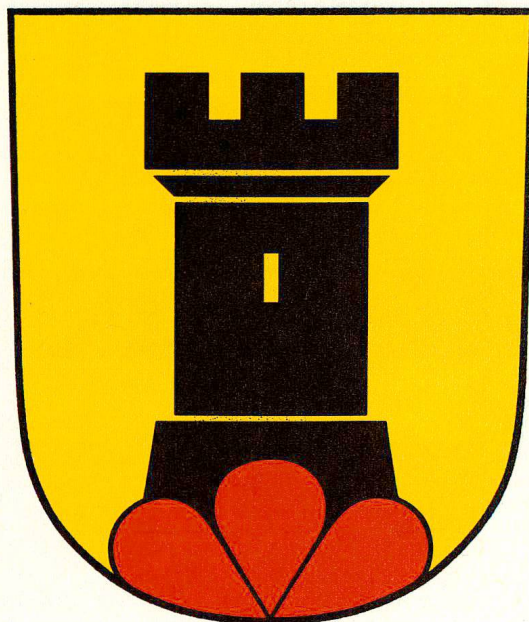
Ein im Landesmuseum aufbewahrter Scheibenriß vom Jahre 1693<sup>1</sup> überliefert auf blauem Grund eine goldene böhmische Krone, die sich 1815<sup>2</sup> bei J. C. Voegeli wiederfindet. Diese Wappen wurden aber in der Gemeinde nicht verwendet. Jahrhundertelange Beziehungen zwischen Albisrieden und dem Grossmünster in Zürich mögen dazu geführt haben, daß das Dorf das Zeichen des Chorherrenstifts – das Tatzen- oder Ankerkreuz – übernahm, zum Zwecke der Unterscheidung aber die Farbgebung Schwarz/Silber veränderte<sup>3</sup>. Die ältesten in Albisrieden vorhandenen Wappendarstellungen finden sich auf den Glocken der alten Kirche, die Füßli 1659, 1722 und 1818 gegossen hat. Dorfbrunnen von 1778 und 1781, zwei zinnerne Abendmahlskannen von 1820 und zwei undatierte geschnitzte Opferstöcke tragen das Tatzenkreuz ebenfalls<sup>4</sup>. Spätestens um 1840 führte man ein rotes Tatzenkreuz in blauem Feld. Diese Farbgebung widersprach indessen den heraldischen Regeln. Die Wappenkommission ersetzte daher das rote Tatzenkreuz durch ein goldenes, was der Gemeinderat am 28.11.1927 guthieß.



## ZÜRICH-ALTSTETTEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Gold auf rotem Dreieck ein schwarzer Turm mit drei Zinnen.

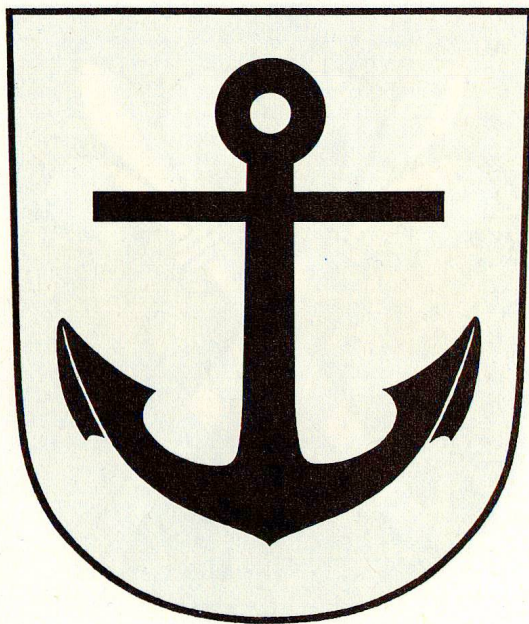
Die Wappenbücher von Edlibach (1493<sup>1</sup>) und Leu (1770) sowie das Geschlechterbuch von Meiß (1740<sup>2</sup>) schreiben dieses Wappen einem Geschlecht von Altstetten<sup>3</sup> zu, das 1287 erstmals erwähnt wird<sup>4</sup>. Das Abzeichen der ausgestorbenen Familie wurde spätestens seit dem 16. Jahrhundert als Wappen der Obervogtei Altstetten verwendet. So findet man es unter anderem dargestellt in Stumpfs Schweizerchronik 1548<sup>5</sup>, in Bluntschlis Regiments- und Geschlechterbuch von 1693<sup>6</sup> und auf einem Wappentaler von 1714. Während die Schildfigur jahrhundertlang unverändert blieb, wechselten die Farben oft. Der Turm wurde bald silbern oder rot, der Dreieck vielfach grün dargestellt<sup>7</sup>. Im 19. Jahrhundert führte das Dorf Altstetten ein Wappen mit Pflugschar, das schon einen Brunnen von 1773 zierte und 1831 auch auf den Glocken angebracht wurde. Die Wappenkommission empfahl dem Gemeinderat, als offizielles Gemeindezeichen das ältere Wappen mit dem Turm zu wählen. Die Behörde erklärte sich am 4.2.1927 mit diesem Antrag einverstanden.



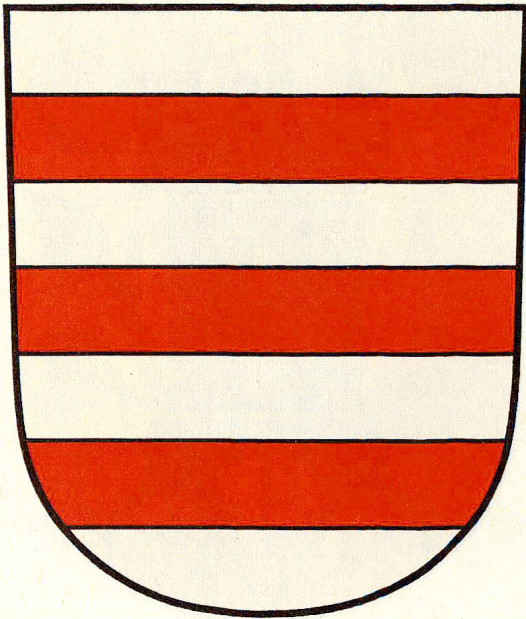
## ZÜRICH-AUSSERSIHL

Bezirk Zürich. Wappen: In Silber ein schwarzer Anker.

1787 trennte der Rat von Zürich die Gegend vor der Sihlbrücke, im Kräuel und im Hard, von Wiedikon ab und schuf die selbständige Gemeinde Auersihl. Diese wählte als Wappen einen schwarzen Anker in silbernem Feld<sup>1</sup>. Gab man wohl mit dem christlichen Symbol der Hoffnung dem Wunsch Ausdruck, die neue Gemeinde möge sich gut entwickeln? Im Sommer 1836 schafften Gemeinderat und Armenpflege Siegelstempel mit dem Gemeindewappen an. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Anker auf behördlichen Stempeln – etwa der Baukommission oder der Gemeindeschulpflege – verwendet. Gelegentlich bildete man den Anker auch mit Ankerseil ab<sup>2</sup>. Die Kommission erwog zuerst für Auersihl ein historisches Wappen: die Anlehnung an das bei Edlibach 1493 überlieferte Wappen von Hard: in Silber ein schwarzer Querbalken, belegt mit drei goldenen Schellen. Auch das 1693 bezeugte Wappen von St. Jakob an der Sihl – in Silber drei gekreuzte goldene Pilgerstäbe – stand einmal zur Diskussion<sup>3</sup>. Man entschloß sich dann aber doch, den Anker beizubehalten.



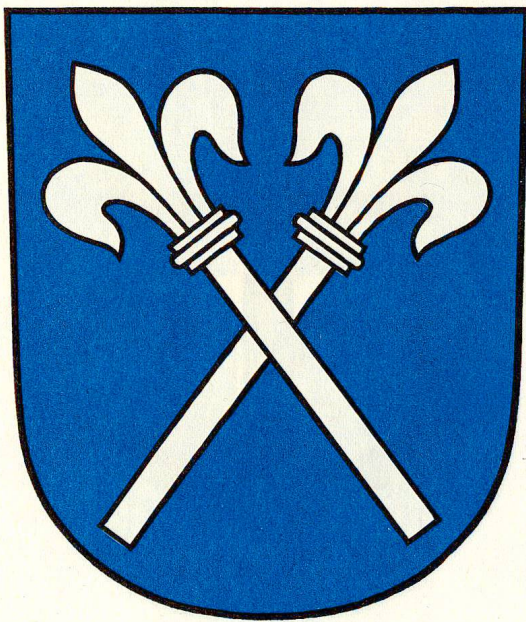




## ZÜRICH-ENGE

Bezirk Zürich. Wappen: Sechsmal geteilt von Silber und Rot.

Die früheste Form des Wappens der bis 1893 politisch selbständigen Gemeinde Enge, vielleicht eine Anlehnung an das Wappen der Familie Schwend von Zürich, findet sich auf einem Scheibenriß aus dem Jahre 1693<sup>1</sup>. Die Darstellung im Entwurf für eine vielleicht gar nie ausgeführte Wappenscheibe war aber in den 1830er Jahren nicht mehr bekannt. Im Jahre 1837 schuf der Gemeinderat Enge ein neues Gemeindesiegel und wählte als Bild die Heiligen Drei Könige. Die Gegend der Enge gehörte nämlich ursprünglich zur «Wacht zu den Drei Heiligen Königen», benannt nach den Schutzpatronen der im 15. Jahrhundert zerstörten Kapelle am Riet<sup>2</sup>. 1847 wurden die Stempel der verschiedenen Gemeindeämter vereinheitlicht; die Könige waren fortan offizielles Gemeindezeichen, mit dem Gemeinderat, Gemeindeammann und Friedensrichter ihren Schriftstücken Rechtskraft verliehen. Noch 1933 wurde dieses Wappen auf Feuerwehrhelmen angebracht. 1934 griff man auf die ältere Wappenform mit dem sechsmal geteilten Schild zurück, während die Zunft Enge das Wappen mit den Heiligen Drei Königen weiterführte.



## ZÜRICH-FLUNTERN

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau zwei gekreuzte silberne Lilienstäbe.

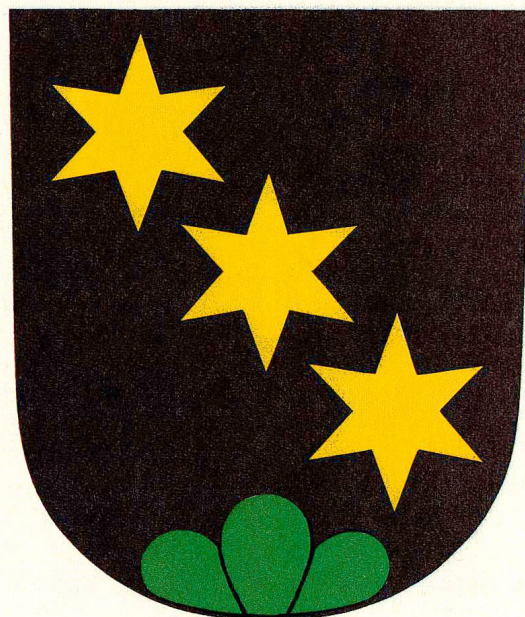
Das Wappen der 1893 mit der Stadt Zürich vereinigten Gemeinde Fluntern ist auf die Edlen von Fluntern zurückzuführen, welche im Jahre 1127 durch die Gründung des Augustinerklosters St. Martin auf dem Zürichberg bekanntgeworden sind<sup>1</sup>. Die gekreuzten Lilien erscheinen um 1340 in der Zürcher Wappenrolle<sup>2</sup> und um 1493 im Wappenbuch von Edlibach<sup>3</sup>. Als Zeichen der zürcherischen Vogtei Vierwachten zieren sie den aus eingeschmolzenem Kirchensilber gemünzten Kelchtaler aus dem Jahre 1526, von 1527 bis 1628 Mandatholzschnitte, den Zürcher Stadtplan des Jos Murer von 1576 und Hans Konrad Gygers Kantonskarte von 1667. Die Tinkturen wechselten. Eine Ämterscheibe von 1560<sup>4</sup> zeigt goldene Stäbe, eine Scheibe von 1600<sup>5</sup> weiße Stäbe in Blau. Konrad Meyers Wappenbuch von 1674<sup>6</sup> bildet in Blau zwei gekreuzte silberne Lilienstäbe ab. Diese Form setzte sich durch, obwohl die zürcherischen Regimentsbücher von Johann Heinrich Bluntschli aus dem Jahre 1693 und von Hans Wilpert Zoller aus dem Jahre 1714 das Wappen mit blauen Stäben auf silbernem Grund darstellten.



## ZÜRICH-FRIESENBERG

Bezirk Zürich. Wappen: In Schwarz über grünem Dreiberg schrägbalkenweise drei goldene Sterne.

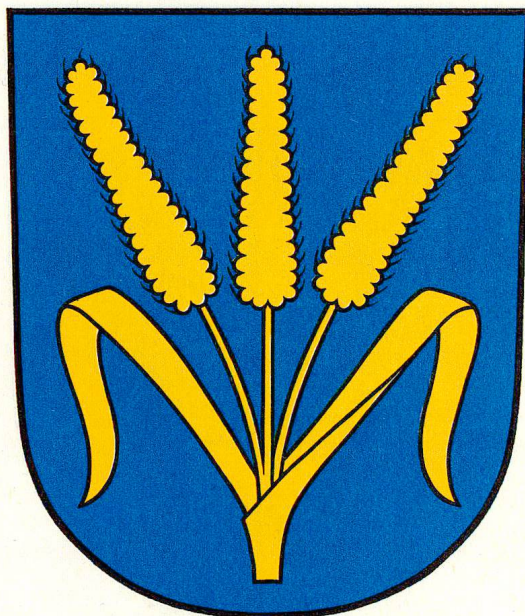
Seit 1893 ließ die Stadt Zürich an verschiedenen Schulgebäuden Wappen anbringen. Der Erweiterungsbau des Schulhauses Friesenberg gab den Anlaß, ein Wappen des Quartiers Friesenberg zu schaffen. Das Stadtarchiv beantragte, den Schild der Herren von Friesenberg zu übernehmen, der schon in Edlibachs Chronik und Wappenbuch (um 1490<sup>1</sup>) erscheint und in Stumpfs Schweizerchronik von 1548<sup>2</sup> und in Bluntschlis Geschlechter- und Regimentsbuch von 1693<sup>3</sup> wie folgt überliefert ist: in Schwarz über silbernem Dreiberg schrägbalkenweise drei silberne Sterne. Vom mittelalterlichen Adelswappen existieren verschiedene Varianten. Lilien statt Sterne zeigt Murers Kantonskarte von 1566. J.H. Bluntschli nennt 1742 einen grünen Dreiberg und drei weiße Sterne. Um das Quartierwappen vom Geschlechterwappen abzuheben, schlug der Vorstand der Familienheimgenossenschaft vor: in Schwarz über grünem Dreiberg schrägbalkenweise drei goldene Sterne. Der Stadtrat von Zürich stimmte am 10.8.1945 zu<sup>4</sup>.



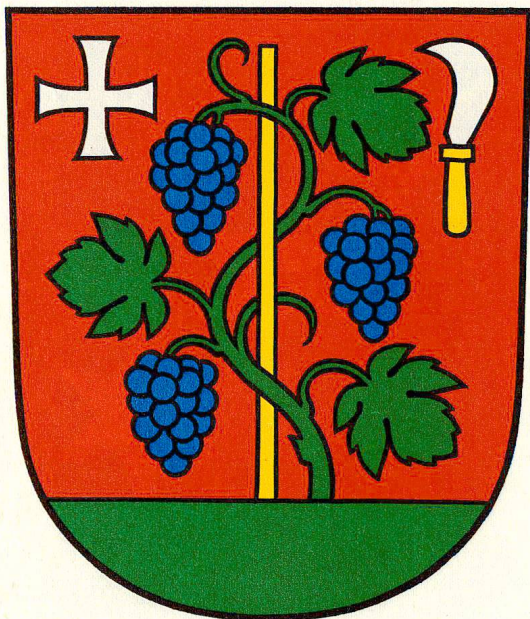
## ZÜRICH-HIRSLANDEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau eine beblätterte goldene Hirserispe mit drei Ährchen.

Der Name Hirslanden, im Jahre 946 erstmals urkundlich erwähnt<sup>1</sup>, bezeichnet Land, auf welchem Hirse angebaut wird. 1420 ist die Rede von einem Hirseacker am Hegenbach<sup>2</sup>. Ein Scheibenriß von 1693 zeigt als Wappen von Hirslanden in Blau einen Hirsestengel mit grünen Blättern und weißen Wurzeln<sup>3</sup>. Das redende Wappen wollte offensichtlich den Ortsnamen deuten. Johann Conrad Voegelin handschriftliche Geschichte der Stadt Zürich von 1815 enthält das Gemeindewappen wieder<sup>4</sup>. Rispe und Ähre sind hier sehr naturalistisch dargestellt und in braungelber Farbe gehalten. Die Blätter sind grün, der Hintergrund ist blau. Siegel und Stempel der Armenpflege und der Gemeinderatskanzlei waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls mit dem Hirsestengel geziert<sup>5</sup>. Der Zürcher Lithograph Johannes Krauer bildete die Hirse auf seiner Wappentafel silbern ab, Klinker 1920 dagegen golden. Diese Tinktur wurde von der Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft als allein richtig bezeichnet.



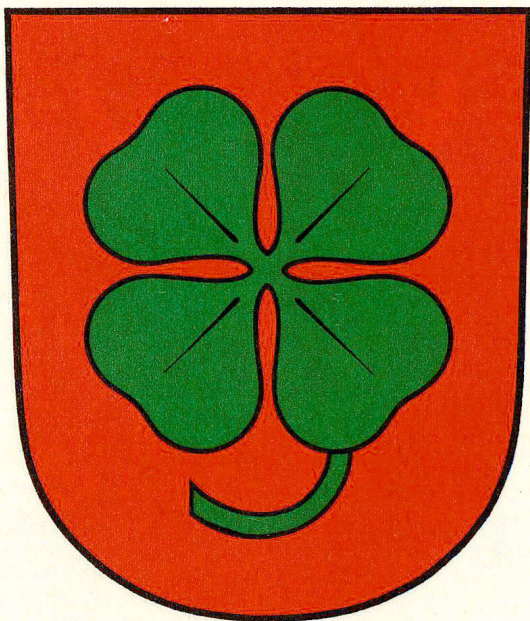




## ZÜRICH-HÖNGG

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot auf grünem Boden eine grüne Rebe mit drei blauen Trauben, die sich um einen goldenen Stickel rankt, im Schildhaupt begleitet rechts von einem silbernen Tatzenkreuz, links von einem silbernen Rebmesser mit goldenem Griff.

Gerold Edlibachs Chronik (um 1485<sup>1</sup>) bildet als Wappen von Höngg in Rot den silbernen Mauritius ab, der einen Schild und eine grüne Fahne mit durchgehendem silbernem Kreuz hält. Ein Scheibenbild von 1608<sup>2</sup> zeigt im blauen Schild über silberner Pflugschar ein silbernes Rebmesser zwischen zwei silbernen Kreuzen. Das heutige Wappen, dem der Gemeinderat am 12.3.1928 zustimmte, findet sich erstmals in Konrad Meyers Wappenbuch von 1674<sup>3</sup>, und zwar als Abzeichen der Obervogtei Höngg. Allmählich wurde das Wappen zum Dorfappen, mit dem man drei Dorfbrunnen<sup>4</sup> (1775, 1784, 1789), das Aushängeschild des Gemeindehauses «Zum Rebstock» (1787<sup>5</sup>), Windlichter der Feuerwehr und das Chorfenster der Kirche (1880) zierte. Das heutige Wappen weist mit Weinstock und Rebmesser auf den früheren Rebbau hin, das Tatzenkreuz auf den einstigen Grundbesitz des Zürcher Grossmünsterstiftes.



## ZÜRICH-HOTTINGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein gestieltes, vierblättriges grünes Kleeblatt.

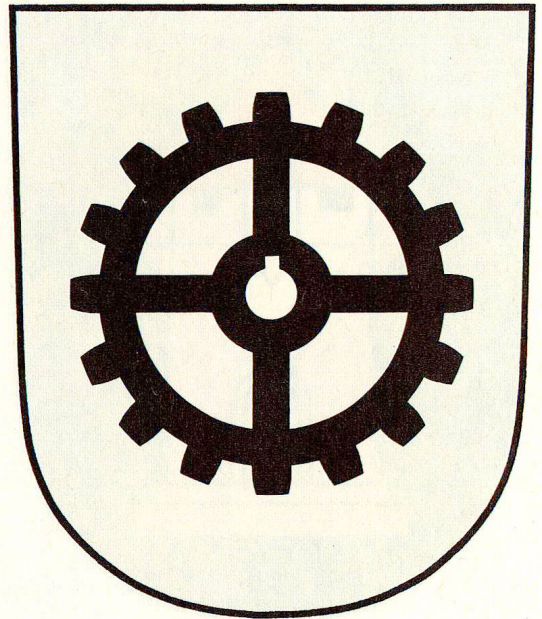
Zwischen 1250 und 1330 führten verschiedene Ritter von Hottingen in ihren Siegeln eine ungestielte vierblättrige Blume mit Butzen<sup>1</sup>. Das Wappenbuch von Gerold Edlibach zeigt das Wappen um 1490 in zwei Farbvarianten<sup>2</sup>: in Blau oder in Schwarz eine silberne vierblättrige Blume ohne Butzen. Stumpf überliefert 1547 eine weiße Rose in Blau<sup>3</sup>, Tschudi 1691 eine weiße Rose in Schwarz<sup>4</sup>. Da auch das Gemeindewappen von Kilchberg auf die Herren von Hottingen zurückgeht, kam es immer wieder zu Verwechslungen. Die Blume auf dem Kelchtaler von 1526 ist nicht auf Hottingen, sondern eindeutig auf Kilchberg zu beziehen. Hottingen führte erst seit dem beginnenden 18. Jahrhundert ein Wappen. Gemeinderatssiegel des 19. Jahrhunderts zeigen die Blume aus dem Boden wachsend. Krauer bildete in falscher Interpretation der Blume ein Kleeblatt ab und wählte auch die vom heraldischen Standpunkt aus sehr bedenkliche Farbgebung Grün in Rot, welche die Wappenkommission in den 1930er Jahren leider nicht korrigiert hat.



## ZÜRICH-INDUSTRIEQUARTIER

Bezirk Zürich. Wappen: In Silber ein schwarzes Zahnrad.

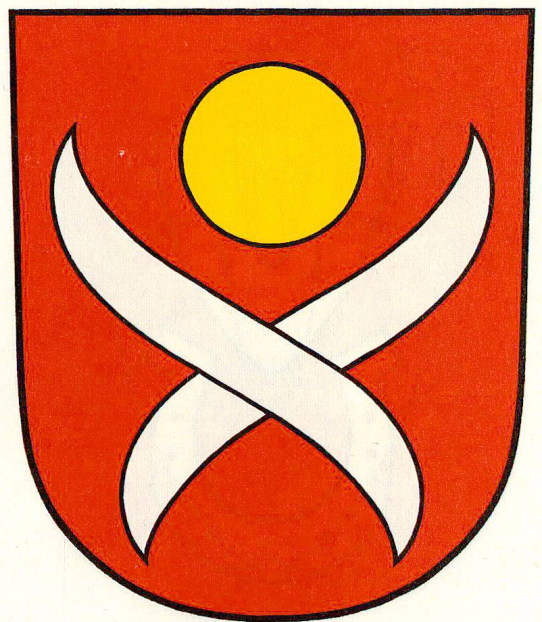
Seit der Stadtvereinigung von 1893 lassen sich Bestrebungen feststellen, für das Industriequartier, das stets eine gewisse Eigenständigkeit besaß, ein Wappen zu schaffen<sup>1</sup>. Doch gelangten weder die Fahnen des Quartiervereins (1893) und des Veloklubs noch das Wappen der Kirchgemeinde (1928) zu allgemeiner Geltung. Anlaß zu einer endgültigen Abklärung der Wappenfrage gab erst der Gedanke, die Vorderfront der Turnhalle des neuen Schulhauses im Industriequartier mit dem Kreiswappen zu schmücken. Am 27.8.1942 erörterten Vertreter der Vereine und der Behörden die vom Stadtarchiv ausgearbeiteten Wappenentwürfe. Man einigte sich auf ein schwarzes Industrierad in Silber, denn Heraldiker zogen das industrielle Zahnrad dem Mühlerad vor. Am 25.6.1943 erklärte der Stadtrat von Zürich das schwarze Zahnrad im silbernen Feld als offizielles Wappen des Industriequartiers. Diese Blasonierung hat den Vorzug hervorragender Klarheit. Die Wappenfigur charakterisiert die Eigenart des Industriequartiers; die Farben weisen auf die frühere Zugehörigkeit des Kreises 5 zur Gemeinde Außersihl hin.



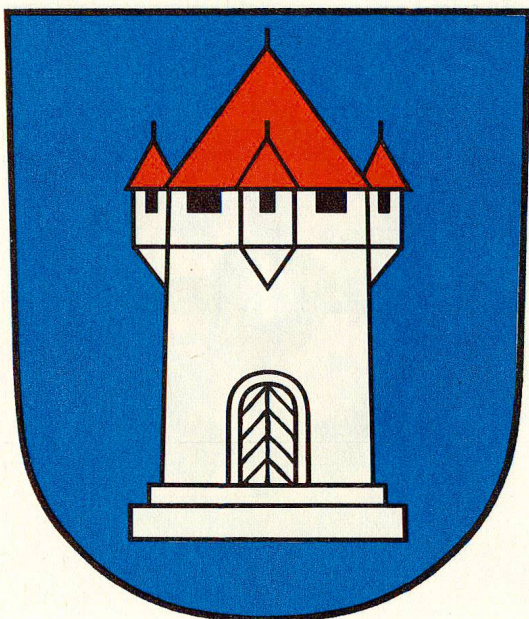
## ZÜRICH-LEIMBACH

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot zwei gekreuzte silberne Hafnerspachtel, überhöht von einer goldenen Kugel.

Im Jahre 1937 erhielt das Stadtarchiv Zürich den Auftrag, für das Quartier Leimbach ein Wappen zu schaffen<sup>1</sup>. Als Vorlagen wären Darstellungen auf einem Scheibenriß von 1693<sup>2</sup> und in den Wappenbüchern von Dietrich Meyer (1605<sup>3</sup>) und von Konrad Meyer (1674<sup>4</sup>) in Frage gekommen. Als einmalige Belege überzeugten sie aber ebensowenig wie die Wappen der Geschlechter Leimbacher und von Leimbach, die als zentrale Figur eine gestürzte silberne Pflugschar auf grünem Dreieck, einen goldenen Lehmberg oder einen grünen Kohlenmeiler zeigen. Das Stadtarchiv entschied sich für ein anderes, mehrfach belegtes Wappen, das mit den zwei gekreuzten Hafnerspachteln und der Lehmkugel auf den Ortsnamen Leimbach (= Leimbach) hinweist. Es findet sich in Johann Conrad Voegelis handschriftlicher Geschichte der Stadt Zürich von 1815<sup>5</sup> und wird dort als Wappen von Leimbach bezeichnet. Durch Beschluß des Zürcher Stadtrates vom 19.5.1944 wurde das Quartierwappen Leimbach offiziell anerkannt.



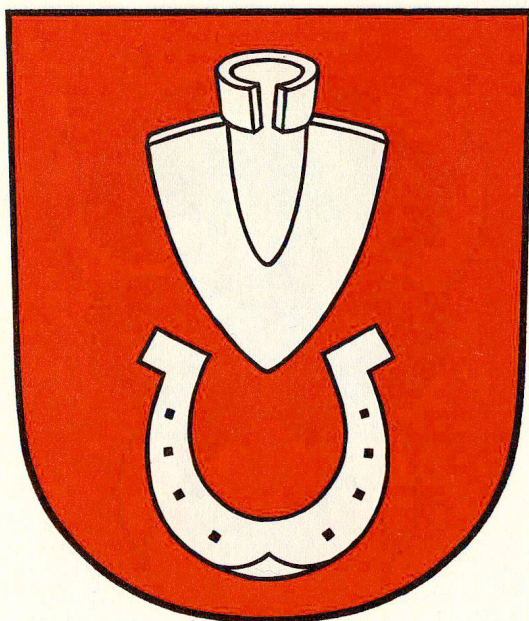




## ZÜRICH-OBERSTRASS

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau der einstige Krattenturm mit silbernem Gemäuer und roten Dächern.

Zwischen dem Hangelbach und dem Letzibach in Langensteinen lag als oberer Stützpunkt des äußeren Letziggrabens am Geißberg der Krattenturm. Er wird seit 1396 urkundlich erwähnt und hatte seinen Namen vermutlich vom krattenförmigen, aus Balken gezimmerten obersten Stockwerk des Gebäudes, das als Wachtstube diente. Während des Alten Zürichkrieges, im Sommer 1444, untergruben die Eidgenossen den Krattenturm und zerstörten ihn<sup>1</sup>. Als Oberstrass im Jahre 1693 für eine Stadtgerichtsscheibe ein Wappen angeben mußte, wählte es (oder der Zeichner?) das alte Wahrzeichen, den Krattenturm<sup>2</sup>. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zierte der Turm auch die Siegel des Gemeinderates Oberstrass. Der Turm wurde in der Folge bald in blauem, bald in grünem Schild dargestellt. 1925 empfahl die Wappenkommission, die blaue Farbe zu verwenden. Seither braucht man für amtliche Publikationen nur noch dieses Wappen, das auch Kennzeichen der Zunft Oberstrass geworden ist<sup>3</sup>.



## ZÜRICH-OERLIKON

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot über einem abwärts gebogenen silbernen Hufeisen eine gestürzte silberne Pflugschar.

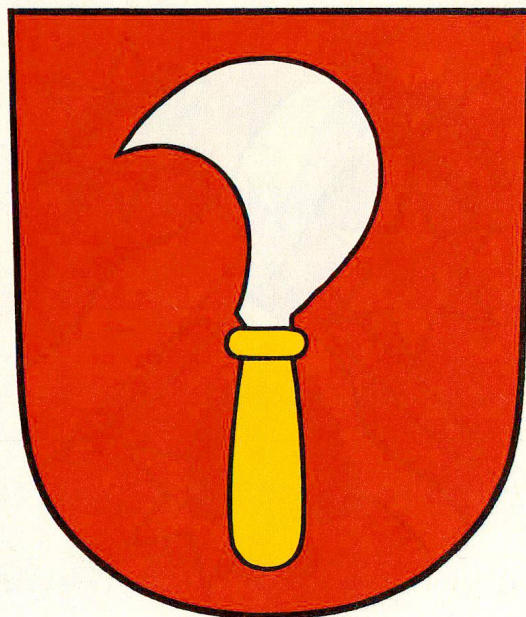
Auf einem Scheibenriß von 1693<sup>1</sup> ist der Schild von Oerlikon geteilt von Rot und Silber, belegt mit einer Scheibe in verwechselten Farben. Es handelt sich wohl um eine Ad-hoc-Schöpfung des Künstlers, vielleicht inspiriert durch den Anfangsbuchstaben des Ortsnamens<sup>2</sup>. Im 19. Jahrhundert, als das Führen von Stempeln und Siegeln eine Notwendigkeit wurde, wählte Oerlikon ein neues Wappen, das auf einem Schreiben der Vorsteherschaft der Zivilgemeinde vom 4.4.1855 erstmals vorliegt<sup>3</sup>. Das breitovale, durch Papier gedruckte Siegel mit der Zusammenstellung von Zürcher, Oerliker und Schweizer Wappen zeigt für Oerlikon ein Hufeisen mit den Stollen nach oben, in dessen Öffnung von oben her eine Pflugschar mit der Spitze hineinreicht. Die Pflugschar erinnert wohl an die frühere Zugehörigkeit zu Schwamendingen, von dem sich Oerlikon erst 1872 trennte. Da bereits ein gefestigter Wappenbrauch vorlag, hielt der Gemeinderat von Oerlikon mit Beschluß vom 8.4.1931 an der überlieferten Form fest.



## ZÜRICH-RIESBACH

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff.

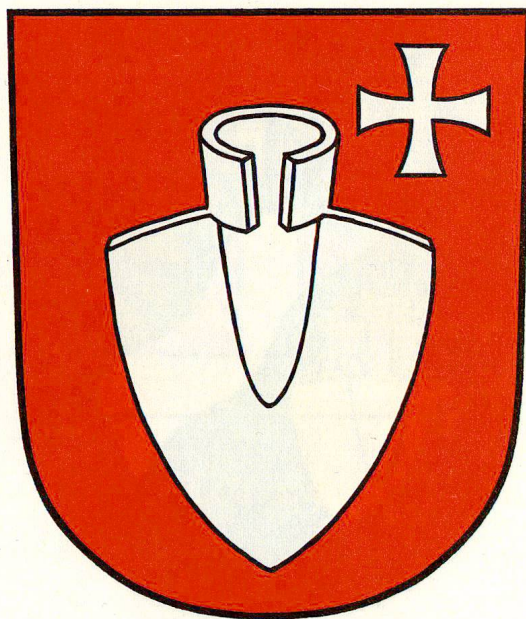
Die älteste Darstellung des Wappens der 1893 mit Zürich vereinigten Gemeinde Riesbach findet sich auf einem Scheibenriß von 1693<sup>1</sup>. In Blau ist eine linksgewendete gezähnte Sichel mit schwarzer Klinge und goldenem Griff dargestellt, im linken Obereck ein weißes Tatzenkreuz. Da Rietgräser, sogenannte Rießelen<sup>2</sup>, früher mit der Sichel geschnitten wurden, wäre es möglich, daß man mit der Streugrassichel im Sinne eines redenden Wappens an den Ortsnamen erinnern wollte. Ein Feuerkübel von 1722 zeigt als Gemeindezeichen in Rot ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff<sup>3</sup>, eine Ofenkachel von 1734 aus der Hafnerwerkstätte Bleuler in Zollikon neben einem gotischen R eine rechtsgewendete Sichel. J. C. Voegeli überliefert 1815 in Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff und im rechten Obereck ein silbernes Tatzenkreuz<sup>4</sup>. Im 19. Jahrhundert setzte sich das Wappen mit rotem Grund und ohne Tatzenkreuz durch, wie es 1895 an der Auladecke im Schulhaus Hirschengraben in Zürich aufgemalt wurde<sup>5</sup>.



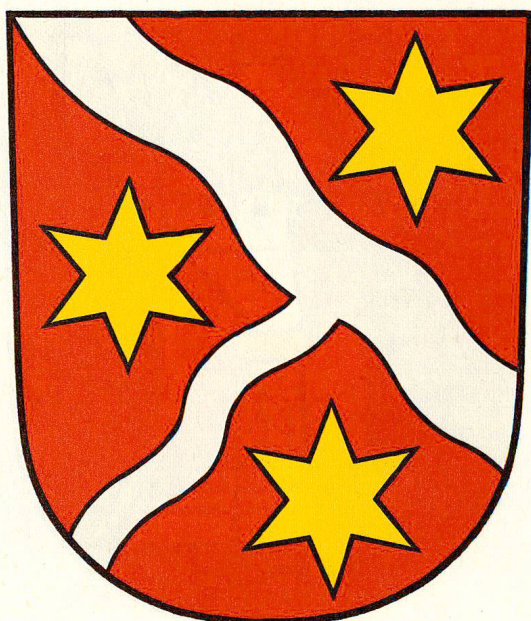
## ZÜRICH-SCHWAMENDINGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot eine gestürzte silberne Pflugschar und im linken Obereck ein silbernes Tatzenkreuz.

Im Lexikon von Meiß<sup>1</sup> und im Pfründenbuch von 1743<sup>2</sup> findet sich ein Wappen Schwamendingen, das in blauem Schild eine mit der Spitze auf einem grünen Dreiberg aufstehende silberne Pflugschar zeigt. Mit der Spitze nach oben weisende Pflugscharen wurden auf Brunnen von 1783 und 1789 angebracht. Siegel des Gemeinderates und der politischen Gemeinde Schwamendingen-Oerlikon aus den Jahren 1834 bis 1851 zeigen die Pflugschar mit der Spitze nach unten<sup>3</sup>. In allen Belegen deutet die Pflugschar auf den Ackerbau hin, welcher in der Gemeinde einst verbreitet war. Ein Schweizer Kreuz, welches in der Wappentafel von Krauer erstmals als Zutat erscheint, wurde 1897<sup>4</sup> auch in den Stempel der Gemeinderatskanzlei übernommen. Die Gemeindewappenkommission ersetzte das Schweizer Kreuz durch das Tatzenkreuz. Es ist das Zeichen des Großmünsterstiftes Zürich, an das Schwamendingen um 820 gekommen war und zu dem bis in neuere Zeit hinein Beziehungen bestanden hatten. Der Gemeinderat hieß die Änderung am 15.9.1930 gut.



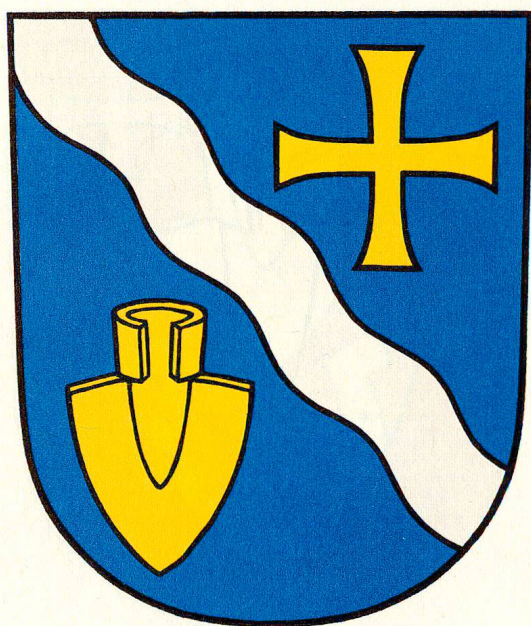




## ZÜRICH-SEEBACH

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein silberner Schrägfluß mit einem aus dem Schildfuß mündenden Bach, begleitet von drei goldenen Sternen.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an führte die Gemeinde Seebach ein Wappen mit zwei gekreuzten Pflugscharen. Sie stehen auf Flöchnersäcken von 1861, auf der Krauerschen Wappentafel, auf der Fahne des Männerchors von 1875, auf drei Glocken und zwei Kirchenfenstern von 1878<sup>1</sup>. Meistens ist das Feld silbern, die Pflugscharen sind schwarz. Bisweilen kommt die Pflugschar auch silbern auf gelbbraunem oder grauem Feld vor, gelegentlich ist sie blau. Die Kommission ersetzte das heraldisch unhaltbare Wappen. Sie empfahl der Gemeinde die Übernahme eines Schildes, der sich – allerdings als einziger Beleg – auf einem Scheibenriß von 1693 findet<sup>2</sup>. Durch Beschluß des Gemeinderates vom 3.5.1928 erhielt Seebach ein heraldisch gutes, teilweise redendes Wappen, das mit Sternen, Gold und Rot an die Vogtei und die Grundherrschaft der Abtei Zürich erinnert und mit dem Bach an die schon im 14. Jahrhundert bekannte Familie Seebach.



## ZÜRICH-TRIEMLI

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau ein silberner Schrägbach, oben begleitet von einem goldenen Tatzenkreuz, unten von einer gestürzten goldenen Pflugschar.

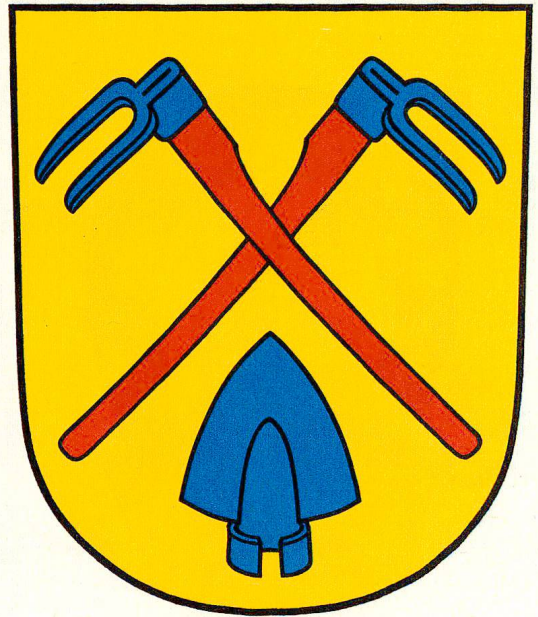
Das Quartier Triemli ist heute eines der am dichtesten besiedelten Wohngebiete der Stadt Zürich. Ausdruck des Eigenlebens im Quartier ist der 1916 gegründete Quartierverein Triemli. 1972 veranstaltete er in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Zürich einen Wettbewerb für ein Quartierwappen, das in der Stadtratssitzung vom 11.6.1975 offiziell anerkannt wurde<sup>1</sup>. Das in Zürichblau gesetzte goldene Tatzenkreuz erinnert wie bei Albisrieden, in dessen Gemeindebann das Triemli früher lag, an die Grundherrschaft des Grossmünsterstiftes. Die Pflugschar zeigt an, daß hier bis nach dem Zweiten Weltkrieg Landwirtschaft getrieben wurde und daß das Gebiet des Triemli einst eine der Zelgen von Albisrieden gebildet hatte. Der Flußlauf in Silber weist auf den vom Üetliberg herabfließenden Truebenbach hin, von dem sich der Siedlungsname Triemli über verschiedene Lautwandlungen und Abkürzungen herleitet läßt.



## ZÜRICH-UNTERSTRASS

Bezirk Zürich. Wappen: In Gold über einer blauen Pflugschar zwei gekreuzte blaue Hacken mit roten Stielen.

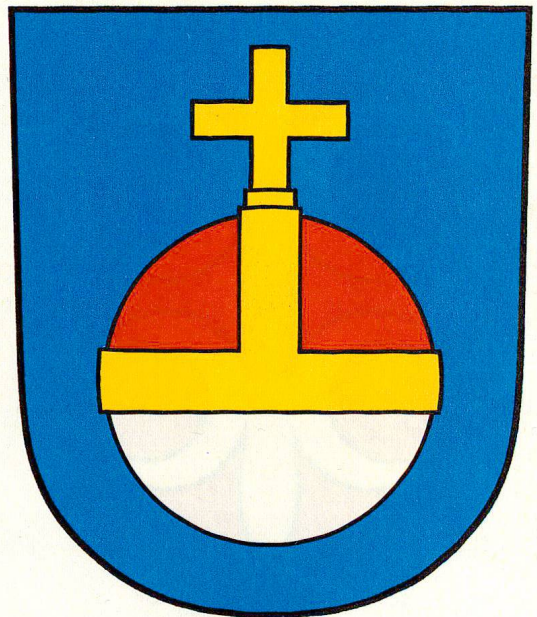
Die älteste Darstellung des Wappens – allerdings ohne Pflugschar – findet sich auf einem Scheibenriß von 1693<sup>1</sup>. Dann lassen sich für einen Zeitraum von rund 150 Jahren keine Wappenbelege mehr beibringen. Weder die Protokolle des Gemeinderates noch jene der Gemeindeversammlung Unterstrass enthalten Hinweise auf das Gemeindevappen. Das jetzige Wappenbild ist seit 1848 nachzuweisen<sup>2</sup>. Es erinnert daran, daß die ehemalige Gemeinde Unterstrass vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter hatte. Zur Erinnerung an die erste Stadtvereinsgründung schuf der Zürcher Lithograph R. Krauer im Jahre 1893 eine Wappentafel, welche das Wappen von Unterstrass farbig zeigt. In Stein gehauen findet es sich an der Fassade des Schulhauses Hirschengraben von 1893. Conrad Eschers «Chronik der Gemeinde Unterstrass», erschienen 1915, gibt das Wappen ohne Pflugschar wieder<sup>3</sup>, Klinkes Atlas zur Heimatkunde von Zürich, 1920, hingegen mit Pflugschar. Letztere Form setzte sich schließlich durch und ist heute offizielles Quartierwappen.



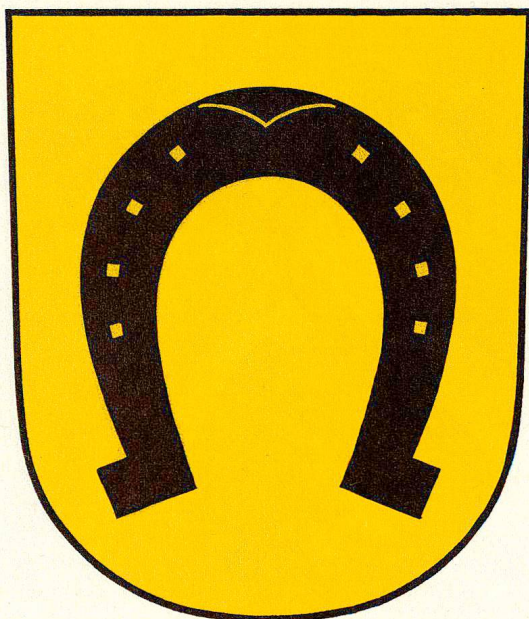
## ZÜRICH-WIEDIKON

Bezirk Zürich. Wappen: In Blau ein von Rot und Silber geteilter, goldgefaßter Reichsapfel mit goldenem Kreuz.

Das Wappen von Wiedikon findet sich erstmals auf der Tafel der «Vogteyen der loblichen Statt Zürich», welche der Kupferstecher Konrad Meyer seinem 1674 erschienenen Wappenbuch beigegeben hat<sup>1</sup>. J. H. Bluntschli nahm das Vogteiwapen 1693 in sein Wappenbuch auf<sup>2</sup>, und andere Verfasser folgten seinem Beispiel: so Hans Wilpert Zoller 1714, Johann Friedrich Meiß 1740, Erhard Dürsteler sowie Johann Conrad Voegeli 1815<sup>3</sup>. In Eglis neuem historischem Wappenbuch der Stadt Zürich von 1869 ist die Kugel noch weiß dargestellt. A. Nüscheler schreibt indessen 1890, die obere Kugelhälfte sei rot<sup>4</sup>. In Wiedikon selbst läßt sich der Reichsapfel, nun als Gemeindevappen, seit 1752 nachweisen. Er erscheint erstmals als Schnitzerei auf einem Stützpfeiler im Keller des ehemaligen Gesellenhauses «Falken» und dann wieder, in Stein gemeißelt, am Brunnen von 1764 vor dem Bethaus. Weitere Belege hat 1974 Paul Etter zusammengestellt<sup>5</sup>, welcher den Reichsapfel im Wappen als Erinnerung an das ursprüngliche Reichslehen deutet.



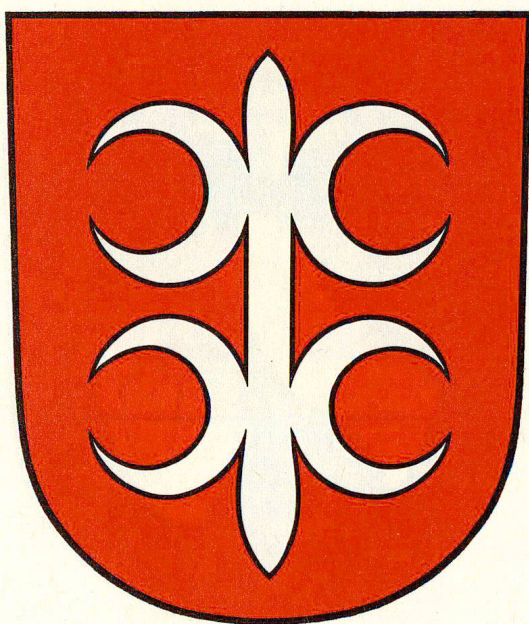




## ZÜRICH-WIPKINGEN

Bezirk Zürich. Wappen: In Gold ein schwarzes Hufeisen.

Der älteste Beleg für das Wappen der 1893 mit Zürich vereinigten Gemeinde Wipkingen findet sich auf einer Gemeindescheibe aus der Zeit um 1670: in Gold ein stahlfarbenes Hufeisen<sup>1</sup>. Dieses Schildbild könnte auf das Berufszeichen der seit 1320 bezeugten, in Zürich verbürgerten Familie Wipkinger zurückgehen<sup>2</sup>. Ein Scheibenriß von 1693 zeigt in Gold ein schwarzes Hufeisen, diesmal überhöht vom roten Kreuz der Propstei zum Grossmünster in Zürich<sup>3</sup>. Im Lexikon von Johann Friedrich Meiß ist 1743 über das Hufeisen ein schwarzes Hauszeichen gesetzt<sup>4</sup>. Daneben weiß Meiß von einem bloßen Hauszeichen ohne das Hufeisen zu berichten. Möglicherweise ist darum auch das unten gespaltene längliche Tatzenkreuz in Hans Jakob Geßners Wappentaler von 1714 auf Wipkingen zu beziehen. Im 19. Jahrhundert setzte sich das Hufeisen endgültig durch, so im Papierverschlußsiegel des Gemeinderates von 1837 und – irrtümlich in rotem Feld – in J. Fricks Gemeindebuch des Limmattales von 1863. Das Wappen schmückt auch die Fassade des Schulhauses Hirschengraben von 1893 und – farbig – die Auladecke von 1895<sup>5</sup>.



## ZÜRICH-WITIKON

Bezirk Zürich. Wappen: In Rot ein silbernes Schildbeschlag.

Im Wappenbuch Edlibach erscheint um 1493 als Wappen eines Geschlechtes von Witikon in Rot ein silbernes Schildbeschlag<sup>1</sup>. Die gleiche Figur findet sich in einem anonymen Wappenbuch von 1531<sup>2</sup>, in jenem des Gilg Tschudi<sup>3</sup>, ebenfalls um 1530, und im Wappenwerk des Chronisten Johannes Stumpf<sup>4</sup>. Spätere Maler und Zeichner, denen der Begriff des Schildbeschlags nicht mehr geläufig war, deuteten die Figur in eine Linde um. Schon Stumpf schrieb dem Dörflein Witikon in der Schweizerchronik von 1548 eine Linde zu, die Hans Konrad Gyger in die Zürcherkarte von 1667 übernahm: In Rot eine silberne siebenblättrige dreiwurzlige Linde. Dank seiner Eindeutigkeit wurde der Baum – in mehreren Abwandlungen – auch später verwendet. Ein Scheibenriß von 1693<sup>5</sup> überliefert in Rot einen siebenblättrigen Lorbeerzweig, der in Bluntschlis Regimentsbuch<sup>6</sup>, ebenfalls 1693, grün tingiert ist. Die Krauertafel, um 1860, überliefert einen Lindenzweig, der 1879 als Glockenschmuck verwendet wurde. Die Kommission griff auf das ursprüngliche Wappen zurück, was der Gemeinderat am 6.1.1932 billigte.



## ZÜRICH-WOLLISHOFEN

Bezirk Zürich. Wappen: Gespalten von Gold und von Silber mit zwei roten Balken.

Nach Wollishofen nannte sich ein Zürcher Ratsgeschlecht, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals in den Urkunden auftaucht. Sein Wappen wurde 1493 vom Chronisten Gerold Edlibach zeichnerisch festgehalten<sup>1</sup>. Es zeigte einen gespaltenen Schild, rechts von Blau, links viermal geteilt von Rot und Gold. Von dieser Darstellung leitete man das Wappen der zürcherischen Obervogtei Wollishofen ab, das gut überliefert ist<sup>2</sup>: 1548 bei Stumpf, 1576 auf der Murerkarte, 1667 auf der Gygerkarte, 1674 im Wappenbuch von Konrad Meyer, 1691 bei Tschudi, 1693 in Bluntschlis Geschlechter- und Regimentsbuch und 1699 im Geschlechterbuch von Ziegler. Gespiegelte Darstellungen trifft man auf Ämterscheiben von 1560, 1608 und 1624<sup>3</sup>. Die Gemeinde übernahm das Vogteiwappen und setzte es im Jahre 1702 auf die große Kirchenglocke. Die Wappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft beschloß 1926, das seit 1893 eingemeindete Wollishofen solle das Vogteiwappen weiterführen, obwohl sich Gemeinde- und Vogteigebiet nicht decken.

